DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dienstag, 4. Oktober 1983 - D ***

Nr. 231 - 40.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 35,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

„Protestpartei": Der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Dregger hat der SPD vorgeworfen, sich mit ihrer Ablehnung einer eventuell notwendigen NATO-Nachrüstung zu einer „linken Protestpartei" zu entwickeln, die sich nicht mehr von den Grünen unterscheide. Die SPD steige aus der nationalen Verantwortung aus. (WELT-Interview S.1 und 10)

Labour Party: Neuer Vorsitzender der britischen Labour Party ist der 41jährige Neil Kinnock, der dem gemäßigtlinken Flügel der Partei zugerechnet wird. (S.8)

Soares gemäßigt: Der portugiesische Sozialistenchef setzt sich mit seiner Linie der Abkehr von der marxistischen Doktrin durch. Er wurde mit 86,4 Prozent der Stimmen wiedergewählt. (S.8)

Girgensohn geht: Der nordrhein-westfälische Kultusminister will noch im Oktober zurücktreten. Er ist neben seinem bayerischen Kollegen Maier der dienstälteste Kultusminister (seit 1970). Mit Ablauf der Legislaturperiode will Girgensohn ganz aus der aktiven Politik ausscheiden.

Keine Koalition? SPD-Fraktionschef Winterstein schließt eine Koalition mit den Grünen im hessischen Landtag aus.

Terroranschlag: Ein Sprengstoffanschlag auf das Haus des Chefredakteurs der „Berliner Morgenpost", Johannes Otto, hat erheblichen Sachschaden angerichtet. Otto und seine Ehefrau blieben unverletzt. (S.10)

Carstens in USA: Als politisches Signal für die enge Verbundenheit der Bundesrepublik Deutschland mit den USA wertet die Bundesregierung den zweiwöchigen Staatsbesuch von Bundespräsident Carstens in den Vereinigten Staaten. Carstens wird mit Reagan sprechen und eine Ansprache vor dem Kongreß halten.

SPD-Spitze für Offenhalten: Auch nach dem „Nein" der Mehrzahl der SPD-Landesverbände zur NATO-Nachrüstung will die SPD-Parteiführung die Entscheidung bis zum Parteitag Ende November offenhalten, erklärt Parteichef Brandt. (S.1)

Flucht: Ein 20jähriger Schlosser ist am Wochenende unverletzt über die Demarkationslinie der „DDR" nach Niedersachsen geflüchtet; an verschiedenen Abschnitten ging gestern der Abbau von Todesautomaten weiter.

Israel: Die Regierungsbildung gestaltet sich schwieriger als erwartet: Sechs Abgeordnete der bisherigen Koalition wollen den designierten Ministerpräsidenten Shamir nicht unterstützen.

Heute: Bundespräsident Carstens setzt Washington-Besuch fort. – In Bonn wird die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald die Stiftung „Wald in Not – Gemeinschaftswerk zur Rettung des Waldes" gründen. – DGB-Konferenz „Für eine Welt des Friedens" in Köln. – „Normalisierungsgespräche" China–Sowjetunion in Peking.

ZITAT DES TAGES

„Ich will nicht das Japan-Syndrom an die Wand malen. Aber wenn die Bundesrepublik Deutschland die Jahrtausendwende noch als konkurrenzfähiges Land erleben will, müssen wir die technologische Herausforderung annehmen."

Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT) FOTO: JUPP DARCHINGER

WIRTSCHAFT

Lohnfortzahlung: Rund 37 Milliarden DM an Lohn- und Gehaltsfortzahlungen leisteten die Betriebe in der Bundesrepublik 1982 für kranke Mitarbeiter, errechnete das Institut der deutschen Wirtschaft (IW).

Hoechst: Die Gewinne von Hoechst für 1983 sind gestiegen; die Chancen für eine Wiederanhebung der Dividende, die für 1982 von sieben auf 5,50 DM gekürzt werden mußte, haben sich damit verbessert. (S.13)

Investitionen: Die ausländischen Töchter von US-Unternehmen wollen 1984 ihre Investitionen nominal um sieben Prozent auf 45,7 Milliarden Dollar aufstocken. In der Bundesrepublik Deutschland steigen die Investitionen um 26 Prozent auf vier Milliarden Dollar. (S.11)

Krankenversicherung: Eine positive Entwicklung ihres Mitgliederbestands erwarten die 41 privaten Krankenversicherer auch für 1983. Bis zur Jahresmitte gewannen sie 217 000 Mitglieder hinzu. (S.11)

Börse: An den Aktienbörsen führte eine freundliche Stimmung zu überwiegend steigenden Kursen. Der Rentenmarkt war leicht belebt. WELT-Aktienindex 139,1 (139,0). Dollarmittelkurs 2,6215 (2,6391). Goldpreis pro Feinunze 389,00 (405,00) Dollar.

KULTUR

Opera Paris: Zum Auftakt der neuen Intendanten-Ära Bogianckino wurde Rossinis Oper „Moses" zu einem triumphalen Erfolg. (S.21)

„Berlin um 1900": Die Berliner Festwochen im September nächsten Jahres werden „hausgemacht" sein. Sie sind ganz dem Thema „Berlin um 1900" gewidmet. Die diesjährigen Festwochen brachten mit 132 000 Besuchern einen neuen Rekord.

SPORT

Fußball: Der Münchner Klaus Augenthaler wird beim Europameisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Österreich am Mittwoch in Gelsenkirchen sein Länderspiel-Debüt geben. (S.9)

Motorsport: Der frühere argentinische Vize-Weltmeister in der Formel 1, Carlos Reutemann (40), wird 1984 für die italienische Marke Alfa Romeo wieder am Grand-Prix-Sport teilnehmen.

AUS ALLER WELT

Heilung mit Laser: Eine seit 43 Jahren blinde Frau aus Nordengland kann nach Augenoperation mit Laserstrahlen wieder sehen. Sie war 1940 an Masern erkrankt und erblindet.

Drogenkuriere: Immer mehr Europäer und Amerikaner lassen sich vom vermeintlich leicht verdienten Geld locken und versuchen sich als Drogenkuriere südostasiatischer Rauschgifthändler. Meist endet die Kurierfahrt allerdings hinter Gittern. (S.22)

Wetter: Im Norden wolkig, im Süden heiter; stellenweise örtlich bis 21 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Aufbruch zu alten Ufern – Fritz Wirth über die Wahl der neuen Labour-Chefs S.2

CSU: Der Seiltanz des Theo Waigel – Die heikle Arbeit des Landesgruppenchefs in Bonn S.3

Bundeswehr: Eine Armee wirbt um Vertrauen – Bericht von einer Informationsübung S.3

Hessen: SPD glaubt nicht so recht an die Wende der Grünen; Zweifel an Verbindlichkeit S.4

Kongreß: Ärzte attakieren Pharma-Industrie; „Umsatz"-Renner zu teuer verkauft? S.5

Forum: Personalien und Leserbriefe an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S.7

Fernsehen: Mike Oldfiled, einer der erfolgreichsten Rockmusiker der Welt S.8

START-Verhandlungen: Will Moskau in Genf beide Ebenen verbinden? S.10

Herzog Anton Ulrich: Braunschweig ehrt den Vater der deutschen Mäzene S.21

Waldsterben: Mit einer Stiftung und einer Aktionskonferenz beginnt neue Offensive S.22

Dregger: Die SPD steigt aus ihrer nationalen Verantwortung aus

Interview der WELT / „Sowjets zielen auf die Unwissenheit der meisten Europäer"

MANFRED SCHELL, Bonn

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, hat der SPD in der Sicherheitspolitik einen „Ausstieg aus der nationalen Verantwortung" vorgeworfen. In einem WELT-Interview sagte Dregger gestern, mit ihrem Nein zu einer eventuell notwendigen NATO-Nachrüstung entwickele sich die SPD zu einer „linken Protestpartei, die von den Grünen nicht mehr zu unterscheiden ist".

Dregger: „Ich bin entsetzt. Die vom Westen in Genf erstrebte Abrüstung im Mittelstreckenbereich hängt davon ab, daß die Sowjetunion aus der Alternative, entweder westliche Nachrüstung oder sowjetische Abrüstung bei der SS 20, nicht entlassen wird. Daß die SPD in der letzten Phase der Genfer Verhandlungen den Sowjets signalisiert: Was auch immer ihr macht, wir machen nichts, ist daher schlimm. Die SPD desavouiert damit nicht nur ihren letzten Bundeskanzler, dessen politische Linie in der Sicherheitspolitik wir fortsetzen. Die SPD steigt damit auch aus ihrer nationalen Verantwortung aus und wird zu einer linken Protestpartei, die von den Grünen nicht mehr zu unterscheiden ist."

All dies, so sagte Dregger, „erhöht die Verantwortung" von CDU/CSU und FDP. „Ohne unsere Festigkeit ist eine tödliche Schwächung der NATO, die schrittweise Abkoppelung des freien Europa von den USA, damit die Übermacht der Sowjetunion in Europa und das heißt die Gefährdung unserer freiheitlichen Existenz kaum noch abwendbar."

Zu den Erfolgschancen in Genf bemerkte Dregger: „Ich bin skeptisch,

SEITE 10:
Dregger: Zerrüttete Finanzen

obwohl die USA in ihrer neuen Verhandlungslinie außerordentliche Konzessionen angeboten haben. Ich will nur eine nennen: Theoretisch wird zwar bei den Mittelstreckenraketen an weltweit gleichen Obergrenzen für die beiden Weltmächte festgehalten. Praktisch wird der Sowjetunion aber bis auf weiteres eine Überlegenheit in Eurasien eingeräumt, indem anders als bisher die in Asien stationierten SS 20 der Sowjetunion beim europäischen Kräftevergleich unberücksichtigt bleiben sollen, obwohl diese SS-20-Raketen je nach festzulegender Grenzziehung zwischen dem europäischen und asiatischen Bereich schon jetzt bis nach Europa reichen, im übrigen aber kurzfristig nach Westen verlagert und damit gegen Europa gerichtet werden können. Es ist mehr als zweifelhaft, ob die USA jemals im Fernen Osten ein Gegengewicht gegen die im asiatischen Teil der Sowjetunion stationierten Raketen aufbauen können. Diese Konzessionen zeigen, wie sehr die USA, aber auch wir an einer Verhandlungslösung interessiert sind."

Der Sowjetunion warf Dregger vor, sie ziele mit dem jüngsten Abrüstungsangebot von Parteichef Andropow auf die „Unwissenheit der meisten Europäer". Dregger: „Die Sowjetunion hält an der absurden Forderung fest, ihr europäisches Monopol an modernen Mittelstreckenraketen anerkannt zu erhalten. Die USA sollen keine einzige Gegenwaffe in Europa aufstellen dürfen. Das darin liegende Ungleichgewicht soll propagandistisch zugedeckt werden mit dem Vorschlag, die landgestützten zielgenauen SS 20 Moskaus gegen die seegestützten nicht zielgenauen französischen und britischen Raketen aufzurechnen. Aber diese Raketen sind bereits bei SALT I stillschweigend dem Westen zugerechnet worden.

Schmidt: Meinung nicht geändert

Der frühere Kanzler bekennt sich zur Politik des NATO-Doppelbeschlusses / Kritik an Moskau

RÜDIGER MONIAC, Hamburg

Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hat sich gestern in einer Rede in Hamburg prinzipiell zur Politik des NATO-Doppelbeschlusses bekannt, die von ihm Ende der siebziger Jahre wesentlich beeinflußt worden war. Auf dem Felde der „eurostrategischen Waffen" habe sich die Sowjetunion unter Mißachtung feierlich abgegebener öffentlicher Erklärungen eine „deutliche Überlegenheit" geschaffen, „die wieder ins Gleichgewicht gebracht werden muß".

Schmidt sprach anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Bundeswehrhochschule. Den Festvortrag mit dem Thema „Überlegung zu einer neuen Strategie der NATO" nutzte der vor einem Jahr als Kanzler abgewählte SPD-Politiker zu einer scharfen Attacke gegen Moskau. Im Zusammenhang mit ihrer Rüstung im atomaren Mittelstreckenbereich warf er der Sowjetunion vor, sie habe sowohl die amerikanisch-sowjetische Prinzipienerklärung von 1972 als auch die deutsch-sowjetische von Bonn im Jahre 1978 „beträchtlich verletzt". In beiden hatte Moskau ein weiteres Rüsten im Mittelstreckenbereich als für die eigene Sicherheit nicht nötig anerkannt. Trotzdem, so Schmidts Kritik, habe Moskau von 1976 an jede Woche einen neuen SS-20-Werfer in Stellung gebracht. Schmidt sagte, er habe zu dem INF-Thema seine Meinung nicht geändert. Wenn die beiden Supermächte in den SALT- und später START-Verhandlungen die Gefahren begrenzten, die ihrem eigenen „Sanktuarium" drohen, „dann müssen sie auch die Gefahrendrohung begrenzen, die uns Deutsche betrifft". Schmidt fügte hinzu, nach seiner Meinung wäre die sogenannte Waldspaziergangs-Formel vom Sommer 1982 eine „für beide Seiten akzeptable Kompromißmöglichkeit" in den Genfer Verhandlungen gewesen.

Generell äußerte der frühere Kanzler zur Rolle von Atomwaffen den Standpunkt: „Die Welt wird gekennzeichnet bleiben von der Tatsache der Existenz nuklearer Waffen." Mit Blick auf die Verteidigung Europas aber fügte er hinzu, er wage die Prophezeiung, daß die Vorstellung vom Ersteinsatz von Atomwaffen durch die NATO als Antwort auf einen konventionellen Angriff aus dem Osten in den achtziger Jahren „mehr und mehr als unakzeptabel und schließlich als unangemessen angesehen wird". Deshalb müsse es die westliche Aufgabe sein, nach Mitteln zu suchen, damit die eventuelle Entscheidung über den Ersteinsatz der Gegner zu treffen habe.

Nach Schmidts Worten bedeutet das die Notwendigkeit der Herstellung des konventionellen Gleichgewichtes in Europa, das schließlich – wie das interkontinentale – durch Verträge mit der Sowjetunion gesichert werden müsse. Als den entscheidenden Mangel in der NATO-Verteidigung beschrieb der SPD-Politiker das Fehlen von mobilmachungsfähigen Personalreserven für die Streitkräfte. Es sei ein Irrweg zu glauben, man könne fehlende Soldaten durch höhere Verteidigungsbudgets ersetzen. Dies sei der Grund, warum die Deutschen die Wehrpflicht aufrechterhalten, während die USA sie 1976 abgeschafft hätten.

● Fortsetzung Seite 10

DER KOMMENTAR

Milliarden

PETER GILLIES

Geld für die Forschung bedeutet in die Zukunft investieren. Aus dieser Sicht sind die Zahlen des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft beachtlich zu nennen: Die deutsche Wirtschaft und die Institutionen der Gemeinschaftsforschung haben zwischen 1979 und 1981 rund 17 Prozent mehr für Forschung und Entwicklung aufgewendet:

Aus den Trends für 1982 läßt sich ablesen, daß die Aufwendungen trotz der Konjunkturflaute weiter von 27,8 auf rund 30 Milliarden Mark steigen dürften. Eine so stark exportorientierte Volkswirtschaft wie die deutsche hat die Zukunft offenbar angepackt.

Interessant ist, daß die Wirtschaft ihre Forschungsaktivitäten steigerte, während sich staatliche Instanzen wegen der bekannten Haushaltsschwierigkeiten eher bedeckt hielten. Das Ergebnis kann sich auch international sehen lassen, denn gemessen am Umsatz liegen die deutschen Aufwendungen dicht bei denen amerikanischer Unternehmen.

In der langen Kette zwischen der Idee und dem marktfähigen Produkt ist die Forschung jedoch nur ein Glied. Schnittige Prototypen sagen über Markterfolge wenig aus. Die Innovation, die Produktion, der Absatz müssen folgen. Daß beispielsweise soviel japanische Produkte unsere Märkte überfluten, läßt Rückschlüsse darüber zu, daß bei uns manches Glied in dieser Kette rostig geworden sein mag.

Sicher ist die deutsche Wirtschaft forschungsfreudig. Die Ausgaben dafür sind Teil des unternehmerischen Risikos. Wenn das Projekt am Ende und nach Steuern einen Gewinn verspricht, erhält die Forschung ihren Sinn.

Das Umfeld der beginnenden achtziger Jahre hat den Zwang zum Risiko vielleicht noch nicht voll begriffen. Viele Diskussionen zeigen, daß wir noch in den Visionen einer Vollkaskogesellschaft denken, in liebgewonnenen Kategorien von Sicherheit und von Besitzständen. Die Sicherheit, der wir nachjagten, entfernt sich um so weiter, je mehr wir sie begehren und beschwören. Forschung jedoch ist die dynamische Antwort für jene, die sich stellen. Die Zahlen über die Forschungsaufwendungen zeigen, daß die Herausforderung begriffen wurde – vielleicht sogar forscher als bisher.

Hongkong-Frage: China kritisiert Thatcher

AFP/AP, Peking

China hat die britische Premierministerin Margaret Thatcher und den für Hongkong zuständigen Staatsminister im Londoner Außenministerium, Richard Luce, wegen ihrer jüngsten Erklärungen im Zusammenhang mit den chinesisch-britischen Verhandlungen über die Zukunft Hongkongs kritisiert. Die Äußerungen der britischen Regierungschefin und des Ministers bezeichnete ein Sprecher des Außenministeriums als „unpassend".

Zugleich warfen auch die chinesische Nachrichtenagentur „Xinhua" und die Pekinger „Volkszeitung" der britischen Regierung vor, die Gespräche zu erschweren. Frau Thatcher hatte erklärt, daß Hongkong schon lange unabhängig sein könnte, wenn durch den 1997 auslaufenden Pachtvertrag nicht eine „besondere Situation" geschaffen worden wäre.

Die Volkszeitung warf Hongkong-Minister Luce nun vor, China bedroht zu haben, als er bei einer Pressekonferenz die Möglichkeit von Unruhen im Fall des Scheiterns der Verhandlungen erwähnte.

China lehnt jegliche Beteiligung Großbritanniens an der weiteren Verwaltung Hongkongs nach Ablauf des Pachtvertrages strikt ab. Nachdem die jüngste Verhandlungsrunde in Peking ergebnislos beendet worden war, beurteilen Beobachter unter dem Eindruck der jüngsten Polemiken die Aussichten der nächsten Runde am 19. und 20. Oktober wenig optimistisch.

Seite 2: Schlachtet Peking die Gans?

Popularität Reagans in USA auf Höchststand

rtr, New York

US-Präsident Ronald Reagan genießt zur Zeit in den Augen der amerikanischen Wähler seit zwei Jahren das höchste Ansehen, besagt das Ergebnis einer gestern vom „Time Magazin" veröffentlichten Umfrage. Erstmals in den vergangenen 18 Monaten äußerte die Mehrheit der befragten Wähler auch die Hoffnung auf eine Wiederwahl Reagans für eine zweite Amtsperiode.

In der Umfrage, auf die zwischen dem 20. und 22. September tausend registrierte Wähler antworteten, erhielt Reagan von 59 Prozent der Befragten eine günstige Note, 41 Prozent äußerten ihre Ablehnung. Bei einer im Juni von dem Magazin organisierten Meinungsumfrage hatten sich 54 Prozent der Befragten für Reagan und 45 Prozent gegen ihn ausgesprochen. Die neue Umfrage zeigte, daß jetzt 48 Prozent der Befragten hoffen, daß Reagan sich um die Nominierung durch die Republikanische Partei für eine zweite Amtsperiode bewerbe. Im Juni waren es noch 46 Prozent.

Auf die Frage nach dem bevorzugten möglichen Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei sprachen sich im September 29 Prozent der Befragten für den ehemaligen Vizepräsidenten Walter Monadale und 26 Prozent für den früheren Astronauten John Glenn aus.

In der ersten Hälfte des Wahljahres wird die Delegiertenauswahl für die Wahlparteitage der beiden großen Parteien vorgenommen, auf denen dann im Sommer die Präsidentschaftskandidaten benannt werden.

Wirtschaft gab 28 Milliarden für Forschung aus

DW. Essen

Die deutsche Wirtschaft – Unternehmen und Institutionen für Gemeinschaftsforschung – hat 1981 für Forschung und Entwicklung 27,8 Milliarden Mark aufgewendet. Das waren 16,9 Prozent mehr als 1979. Das hat gestern der Stifterverband für die deutsche Wirtschaft bekanntgegeben. Die Erhebung über den Forschungsaufwand wird alle zwei Jahre vorgenommen. Von den Gesamtaufwendungen in Höhe von 27,8 Milliarden Mark entfallen 27,3 Milliarden Mark auf Forschungsinvestitionen von Unternehmen. 25,4 Milliarden davon wurden in eigene Forschungseinrichtungen gesteckt, die restlichen 1,9 Milliarden gingen als Aufträge an andere Unternehmen sowie an private oder öffentliche Institutionen im Inland und Ausland. Die Zahl der in Forschung und Entwicklung der Wirtschaft Beschäftigten hat zwischen 1979 und 1981 um 1,9 Prozent auf 242 544 zugenommen.

„DDR" setzt den Abbau der Todesautomaten fort

Windelen: Beseitigung bringt nicht mehr Freizügigkeit

DW. Bonn

Die „DDR" hat den Abbau von Selbstschußanlagen an der innerdeutschen Grenze fortgesetzt. Bis gestern waren nach Angaben eines Sprechers des Bundesinnenministeriums in Bonn Todesautomaten auf einer Strecke von 20 Kilometern demontiert worden. Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hatte in der vergangenen Woche in einem WELT-Gespräch berichtet, daß die Selbstschußanlagen vom Typ SM 70 auf einer Länge von 25 Kilometern beseitigt werden sollen.

Bundesminister Heinrich Windelen (innerdeutsche Beziehungen) sagte gestern abend in einem Interview der Deutschen Welle, der Abbau solcher Anlagen liege sicherlich im Interesse Ost-Berlins, dessen internationales Ansehen bislang durch solche „brutalen Maßnahmen" geschädigt worden sei. Dennoch, fügte Windelen hinzu, „gehen wir davon aus, daß die DDR auf der anderen Seite sicherstellen wird, daß ohne ihre Zustimmung Menschen nicht frei reisen können".

In dem Interview vertrat der Bundesminister ferner die Auffassung, daß die Rücknahme des Mindestumtauschsatzes für Kinder und die neue „DDR"-Verordnung für Fragen der Familienzusammenführung nur einen „ersten Einstieg" in Erleichterungen für die Menschen in Deutschland bedeute. Windelen nannte die Familienzusammenführung ein weiterhin schwieriges Kapitel.

Keiner der beiden deutschen Staaten gehe davon aus, daß er den anderen aus seinen vertraglichen Pflichten lösen könne. Unterhalb dieser Schwelle „sollte das, was vernünftigerweise geschehen sollte, auch weiter geschehen". Die Lage sei weiterhin ernst, aber nicht ohne Anzeichen von Möglichkeiten einer Verbesserung, sagte Windelen.

Hodscha attackiert die Blockfreien

Vor seinem 75. Geburtstag wirft der Parteichef Belgrad vor, den Kapitalismus aufzubauen

DW. Tirana

Neue heftige Angriffe hat der albanische Parteichef Enver Hodscha gegen die beiden Supermächte USA und Sowjetunion sowie gegen die nichtpaktgebundenen Staaten, besonders Jugoslawien, gerichtet. Wie die albanische Nachrichtenagentur ATA meldete, hielt Hodscha, der am längsten amtierende Chef einer kommunistischen Partei, die Rede bei einem Empfang für Arbeiter, die ihm erste Glückwünsche zu seinem bevorstehenden Geburtstag aussprechen wollten. Hodscha wird am 16. Oktober 75 Jahre alt.

Der Parteichef kritisierte den Begriff „blockfreie Staaten", der „vom US-Imperialismus und vom Titoismus" geprägt worden sei. Die meisten Blockfreien hätten jedoch politische, militärische, ideologische und wirtschaftliche Bindungen an die Supermächte und andere entwickelte kapitalistische Staaten.

Besonders heftige Kritik richtete Hodscha gegen Jugoslawien, das keinen Sozialismus errichte, sondern „mit ausländischer Hilfe den Kapitalismus aufbaut". Das titoistische Jugoslawien sei zu einem Schachbrett geworden, auf dem die beiden Rivalen USA und UdSSR spielten. Der Gewinn bestehe in nichts anderem als einem Schachmatt für Jugoslawien, aber auch in einer Gefahr für Frieden und Sicherheit auf dem Balkan, in Europa und der Welt. Er warf Jugoslawien außerdem vor, die Teilung Albaniens zu betreiben.

Hodscha unterstrich die strikte Unabhängigkeit und Selbstisolierung seines Landes: Albanien sei „das einzige Land, das einen echten Sozialismus aufgebaut" habe. Dies sei „nicht mit Hilfe sogenannter sozialistischer Staaten" geschehen, die unter dem Vorwand von Hilfe Albanien mehr genommen als gegeben hätten. Man habe Albanien einst als „Satellit Jugoslawiens, Moskaus und Chinas" bezeichnet, doch sei dies niemals der Fall gewesen. Albanien habe sich dem Zugriff der Supermächte entzogen und werde heute deshalb bezichtigt, von aller Welt isoliert zu sein. Dies trage Albanien mit Fassung.

Enver Hodscha ist seit dem Zweiten Weltkrieg der führende Politiker seines Landes. Albanien, südlich von Jugoslawien an der Adriaküste gelegen, ist das einzige europäische Land, das eine Teilnahme an der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) abgelehnt hat.

Neue sowjetisch-chinesische Gesprächsrunde in Peking

Auch SS 20 in Asien stehen zur Debatte

Jo. Bonn

Ein Jahr nach dem Beginn der ersten sowjetisch-chinesischen Konsultationen über eine Normalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen wird in dieser Woche die dritte Runde der Gespräche in Peking eröffnet. Der von dem sowjetischen Staats- und Parteichef Jurij Andropow bereits Ende August bekanntgegebene Tagungstermin folgt eine Woche auf den Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers Caspar Weinberger in Peking, der eine Verbesserung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen angezeigt hat. Der amerikanische Präsident Ronald Reagan wird im April nächsten Jahres die Volksrepublik China besuchen.

Im vergangenen Monat hatte Peking nach dem Besuch des sowjetischen Vizeaußenministers Michail Kapiza zu den bekannten drei Hindernissen für eine Normalisierung der seit den sechziger Jahren angespannten chinesisch-sowjetischen Beziehungen auch die Frage der im asiatischen Raum der Sowjetunion stationierten SS-20-Raketen hinzugefügt. Beobachter rechnen damit, daß sich Moskau zumindest bei der sowjetischen Trupppenkonzentrationen an der gemeinsamen Grenze konzessionsbereit zeigen wird. Peking verlangt darüber hinaus den Rückzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan und die Aufgabe der Unterstützung der vietnamesischen Intervention in Kambodscha. Bei einem Empfang in der chinesischen Botschaft in Moskau am Wochenende betonte Kapiza wenig optimistisch, daß beide Delegationen „einen sehr, sehr langen Tunnel" durchqueren müssen.

Bei dem neu hinzugekommenen Verhandlungspunkt der SS-20-Raketen will sich Peking nicht mit der von Andropow angebotenen Nichtverlegung aus Europa nach Asien begnügen. Peking fordert den Abbau der bereits im Fernen Osten stationierten 108 Mittelstreckenwaffen. Die Außenminister Japans und Chinas haben dazu erstmals anläßlich der UNO-Vollversammlung in New York die ablehnende Haltung ihrer beiden Länder koordiniert.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kein Stahl ohne Staat

Von Joachim Gehlhoff

Auch die deutschen Stahlunternehmer haben in der jetzt neunjährigen und neuerdings auch hierzulande mit neuen Hiobsbotschaften ablaufenden europäischen Stahlkrise manches falsch gemacht. Der Chef-Manager ihres Verbandes, Ruprecht Vondran, räumte es auf dem Stahlhandelstag in Hamburg freimütig ein. Sein Vortrag trug den bezeichnenden Titel „Staat und Stahl".

Eine Pikanterie war das nur auf den ersten Blick. Was der im Sold seiner Mitglieder stehende Verbandsmann an branchenintener Selbstkritik übte, bestreitet auch keines seiner Mitglieder: „Wir haben nicht genug Vorstellungskraft entwickelt, in welchem Ausmaß öffentliches Geld gegen uns mißbraucht werden könnte." Das konnte sich in der Tat zu Krisenbeginn niemand vorstellen.

Die aberwitzige Summe von 100 Milliarden DM lassen sich mittlerweile die Nachbarn in der Europäischen Gemeinschaft den Versuch kosten, den – bei weltweit noch wachsendem Stahlverbrauch – unaufhaltsamen Rückzug eines Teiles der Stahlerzeugung aus den alten Industrieländern zugunsten junger Produzentenländer für die jeweils eigene Region aufzuhalten. Ein Versuch, der mittlerweile bis zu 300 DM Subvention je Stahltonne ausmacht – reichlich ein Drittel des Verkaufserlöses.

Das ist – zumal aus deutscher Sicht – der wahre Kern der nicht endenwollenden Stahlkrise. Ohne Staatshilfe kann nun auch hierzulande keiner mehr Stahl machen. Staatshilfe aber wird billiger, nämlich auch in der Subventionszeit begrenzbar, wenn man das an sich voll wettbewerbsfähige deutsche Stahlpotential energisch gegen die Subventionsländer verteidigt und zugleich die eigene Hilfe an den Aufbruch der Unternehmer zu einer noch kostengünstigeren Struktur ihrer Branche bindet.

Beim zweiten Teil dieser politischen Aufgabe ist auch Kohls Regierung erfolglos geblieben. Man wolle keinesfalls eine „Stahlоberbehörde" werden und die ohnehin auf wenige Milliarden beschränkte Stahlhilfe strikt an eine Neustrukturierung der Branche mit Unternehmensfusionen binden, tönt es unverdrossen aus Bonn. Kein Wunder, daß bei solcher Gießkannen-Strategie knapper öffentlicher Hilfe jeder auf das frühere Ende seines Konkurrenten wartet und daß die Unruhe unter den Stahl-Belegschaften immer größer wird.

Mondales Zwischenspurt

Von Thomas Kielinger

Der amerikanische Vorwahlkampf hat in diesen Tagen seinen ersten Höhepunkt erreicht: Aus dem Feld der sieben Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei ist Walter Mondale ausgebrochen, klar nach vorn geprescht. Er ist der Mann, den die Mitbewerber jetzt für lange Zeit nur von hinten sehen, oder, wie es der Wahlkampfjargon sagt: He is the man to beat – der Mann, den es zu schlagen gilt.

Der Spitzenkandidat der Demokraten wird erst auf dem Parteikonvent 1984 gekürt. Aber Jimmy Carters Vizepräsident heimste am Wochenende Voten für seine Präsidentschaftskandidatur ein, die fast ebenso gewichtig sind wie ein Parteitagsentscheid. Er erhielt das offizielle Ja des amerikanischen Gewerkschaftsdachverbands AFL/CIO und dazu, als Appetitanreger, die Stimme der nach 1,4 Millionen Mitglieder zählenden, sehr einflußreichen Lehrergewerkschaft.

Ganz nebenbei gewann Mondale auch noch einen Präferenzwettbewerb – eine sogenannte „straw poll" – in Maine, dem nördlichsten US-Bundesstaat.

Doch Vorsicht, hier liegt Sprengstoff am Wegrand. Einmal für die Gewerkschafter, die entgegen ihrer Tradition diesmal schon vor dem Parteikonvent – und das so lange davor – ihr Los warfen. Was, wenn doch noch John Glenn den führenden Mondale überholt und die Mehrzahl der Vorwahlen für sich entscheiden sollte, weil die Stimmung im Lande mehr diesem Konservativ-Liberalen als Mondale, dem klassischen New-Deal-Liberalen, zuneigt? Das käme einem grandiosen Gesichtsverlust der Gewerkschafter gleich, vor allem für Lane Kirkland, den Präsidenten des AFL/CIO.

Auch Mondale selber muß aufpassen. Wer lange in Führung liegt, wirkt im amerikanischen Wahlkampfmilieu leicht als Langweiler. Ohnehin gehen von „Fritz" Mondales Persönlichkeit nicht gerade Blitze aus. Im Weißen Haus ist man auf jeden Gegenkandidaten gefaßt. Ein Wahlkampf Mondale – Reagan wäre die ideologisch am stärksten polarisierte Paarung, die Amerika seit langem erlebt hat.

Weiche Flanke

Von Rafael Seligmann

Die Anwesenheit der multinationalen Friedenstruppe in Libanon soll dem Land Frieden bringen. Dies braucht seine Zeit, deshalb konzentriert sich vor allem das amerikanische Kontingent darauf, die Regierung Gemayel vor dem Kollaps zu bewahren, indem es moslemische, drusische und PLO-Verbände am Zugriff auf Beirut hindert. Damit unterbinden die US-Marines eine Dominierung Libanons durch Syrien und verhindern – mittelbar –, daß sich Moskau am östlichen Mittelmeer festsetzt.

Man sollte meinen, daß Athen und Ankara, an der labilen Südostflanke der NATO, ein Interesse an diesem Vorgehen der USA haben, weil auch ihre eigene Sicherheit davon berührt wird. Aber nein. Den USA sei es nicht gestattet, über ihre Stützpunkte in Griechenland Kriegsgerät für die Marines in Libanon oder für Gemayels Truppen zu transportieren, verkündete das Außenministerium in Athen.

Nun, an die außenpolitischen Alleingänge der Regierung Papandreou hat man sich gewöhnt. Doch auch das türkische Militärregime, gewiß linker Regungen unverdächtig, verbietet den Amerikanern die Benutzung ihrer Stützpunkte im Lande. Begründung: Rücksicht auf die guten Beziehungen zur arabischen Welt.

Es ist eine alte Geschichte. Vor zehn Jahren schon, im Yom-Kippur-Krieg, haben die Verbündeten der USA gepaßt. Lediglich die vielgeschmähte portugiesische Regierung von Ministerpräsident Caetano gestattete damals amerikanischen Maschinen, die Nachschub ins schwerbedrängte Israel flogen, die Zwischenlandung auf den Azoren – und bewies damit westliche Solidarität.

Das Regime Caetanos ist lange verschwunden. Aber auch heute zeigt sich kaum jemand mehr bereit, die USA bei der Verteidigung vitaler westlicher Positionen im Nahen Osten zu unterstützen. Am allerwenigsten Ankara und Athen, die doch am meisten von der Entwicklung in Libanon bedroht sind. Sollten sie wirklich glauben, daß man – Wirtschafts- oder Militärhilfe – einfach nur kassieren kann, ohne wenigstens Solidarität dafür zu geben?

„Du weißt doch, das ist ein zu heißes Pflaster für dich!" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Aufbruch zu alten Ufern

Von Fritz Wirth

Niemand hat das Ausmaß und die Bedeutung der Wahlkatastrophe Labours vom 9. Juni realistischer und deutlicher beschrieben als jener Mann, von dem die Partei bei der Kür des neuen Parteichefs nichts wissen wollte. „Wir haben am neunten Juni nicht eine Wahl, wir haben die achtziger Jahre verloren", sagt er. Dieser Realist und Warner heißt Peter Shore.

Er ist der Mann, der die Zukunft der Labour Party in einem reinigenden ideologischen Heilbad à la Godesberg sieht. Shore wurde mit einem demütigenden Stimmenanteil von 3,1 Prozent zu den Personalakten gelegt. Mit diesem Verdikt wurde zugleich alle Hoffnung begraben, daß sich die Labour Party des ideologischen Ballastes entledigt, der sie vor vier Monaten so tief in den Strudel ihrer bisher schmerzhaftesten Niederlage der letzten fünfzig Jahre riß.

Statt dessen entschied sich die Partei mit 71,3 Prozent der Stimmen für einen Mann, der in beschwörender, betörender und zugänglicher Alliteration aus einem Wunschtraum Fakten machte: „We will win" (Wir werden siegen). Das ist zunächst mal kein politisches Programm, sondern eher Selbsthypnose nach der Methode Coué. Die Partei ließ sich mit diesen Worten in Brighton nur allzu bereitwillig in Trance setzen und feierte den neuen Parteichef Neil Kinnock wie einen neuen politischen Messias. Zusammen mit dem neugewählten Parteivize Roy Hattersley bildet er das ersehnte „Traumpaar", eine Wortschöpfung Labours, die nicht unbedingt Kunde gibt von jenem neuen Realismus, dessen Labour so dringend bedarf.

Es herrscht begreiflicherweise nach dem Führungswechsel Aufbruchstimmung in der Labour Party. James Callaghan, der sonst „so weise und bedächtige Mann, sprach euphorisch von „zwei jungen Löwen im Angriff auf Frau Thatcher". Hier ist über Nacht einer trauernden und von Selbstzweifeln geplagten Partei neues Leben eingehaucht worden.

Sollte dieser Führungswechsel, der zugleich ein Generationssprung ist, also das Signal zur Wende für Labour sein? Die Wahl Kinnocks ist ohne Zweifel der wichtigste parteiinterne Einschnitt seit Jahrzehnten. Sie entschied sich für einen Mann ohne Erfahrung mit allen Vorteilen und Risiken, die eine solche Wahl mit sich bringt, und sie schenkte ihm als Bonus durch ein so klares und eindeutiges Votum jene Autorität, die ihm zur Stunde noch fehlt. Kinnock hatte recht, als er die Partei zu ihrem Mut beglückwünschte, ihm das Vertrauen geschenkt zu haben. Labour hat mit dieser Wahl mehr Phantasie bewiesen, als man ihr allgemein noch zutraute.

Dennoch: Zur Wende reicht das alles nicht aus. Denn das Grundproblem dieser Partei ist nicht ihre Führung – obwohl ihr bisheriger Chef Michael Foot hier viele Wünsche offenließ –, das größte Problem Labours war und ist stets die Partei selbst gewesen, ihr breites Spektrum von Marxisten bis zu liberalen Sozialdemokraten, ihr Geburtsfehler, der sie so eng an die Gewerkschaften fesselt, ihr Mangel an politischer Disziplin und ihr schwärmerisches Festhalten an den Ideologien von gestern. Solange die Partei diese Fehler nicht erkennt und zur Abhilfe und inneren Grundsatzreform bereit ist, hilft ihr nicht der beste Mann an der Spitze. Die Erneuerung dieser Partei muß an der Basis stattfinden. Dort hat der interne Bürgerkrieg, angezettelt von Tony Benn, begonnen, dort ist das Feuer zu löschen, das Haus und Hof Labours zu zerstören droht.

Es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß der politische Wille zu einem derartigen radikalen Neuanfang nicht vorhanden ist. Sie wurden bereits trotz aller Aufbruchsstimmung sichtbar, als die alte Kluft in der Frage der künftigen Rolle Großbritanniens als unabhängiger Nuklearmacht wieder aufriß und es Neil Kinnock trotz allen „Goodwills" als neugewählten Parteichef nicht gelang, diese Risse, die im letzten Wahlkampf so katastrophale Folgen hatten für die Partei, zu kitten.

Mit anderen Worten: Entscheidend für die Zukunft dieser Partei ist nicht so sehr der Führungswechsel, sondern die Frage, in welchem Maße es ihr gelingt, Tony Benn zu neutralisieren, der trotz seiner Wahlniederlage vom 9. Juni immer noch eine sehr bedeutende politische Kraft vor allem an der Basis ist. Er, und nicht Neil Kinnock, ist die Schlüsselfigur Labours auf ihrem Weg in eine neue Zukunft.

Wenn Labour den ideologischen Ballast, den Benn dieser Partei aufgebürdet hat, nicht abwirft, wird sie nicht nur die achtziger Jahre verloren, sie wird endgültig ihre Zukunft verspielt haben als glaubwürdige und wählbare Alternative zu den britischen Konservativen und jenes Terrain preisgeben, auf dem sich jene Kräfte bereits breitmachen, die sie einst selbst in die Flucht geschlagen hat: die Sozialdemokraten.

Autosuggestion durch Siegesparolen: Neuer Labour-Chef Neil Kinnock mit Frau FOTO: AP

IM GESPRÄCH Israela Margalit

Aus dem Hohenlied Salomos

Von Giselher Schmidt

Intelligenz und Talent: Pianistin Israela Margalit FOTO: URSULA RÖHNERT

Ein mit hoher Intelligenz und stupendem Talent begabtes Temperamentsbündel am Klavier, pendelt diese Frau ständig zwischen New York und der Bundesrepublik. Hier hat sie im September fünf Filme hinter sich gebracht, die von „Transtel" mit Hilfe der Deutschen Welle für die Dritte Welt und die USA gedreht wurden. Viermal spricht Israela Margalit darin selbstverfaßte Texte zu Konzerten von J. S. Bach. Und sie spielt dessen D-Dur-Partita für ein Millionenpublikum. Einen Live-Auftritt hatte die Pianistin zuvor auf der Berliner Funkausstellung, wo sie auch Kindern musikalische Formen nahebrachte. Um ihre eigenen Kinder, die aus der – mittlerweile getrennten – Ehe mit dem Dirigenten Lorin Maazel stammen, kümmert sie sich – in den Intervallen zwischen den Tourneen – im New Yorker Stadtteil Manhattan.

Am 10. Oktober beginnt wieder eine zwölftägige Konzertreise durch die Bundesrepublik. Und Mitte bis Ende November tritt sie nacheinander in Kiel, im Rheinisch-Bergischen Kreis und schließlich viermal in Basel auf. Im Januar 1984 startet sie eine USA-Tournee mit dem New Yorker Kammerorchester. So geht es weiter in ihrem Terminkalender, der gewiß noch enger beschrieben wäre, wenn sie nicht versuchte, „gute Arbeit mit guter Mutterschaft zu verbinden".

Schon als Kind durfte Israela Margalit, eine Nachfahrin ukrainischer und russischer Juden, mit dem städtischen Orchester von Haifa konzertieren und im Rundfunk auftreten. Das israelische Erziehungsministerium erlaubte ihr, das Abitur zu machen, noch ehe sie 16 war. In der Musikakademie von Tel Aviv sprang sie gleich in die dritte Klasse, und sie absolvierte die Hochschule mit 18. Es schloß sich ein Postgraduate-Studium bei Friedrich Wührer in München an. Hier begann auch 1967 ihre internationale Karriere, die sie mit mehreren Orchestern zusammenführte – so auch mit dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin unter Lorin Maazel, der sie ohne vorausgegangene Unterredung engagierte.

Als Maazel 1972 Chef des Cleveland-Orchestra wurde, da beschloß seine seit September 1969 angetraute Ehefrau, vorläufig nur „des Helden Gefährtin" zu sein. Daneben belegte sie an der Hochschule Philosophie und Politikwissenschaft.

Vor drei Jahren begann Israela Margalit ein glanzvolles Comeback als Konzertpianistin. Sie spielte in der New Yorker Carnegie Hall wie im Washingtoner Kennedy Center bei der Amtseinführung von Präsident Reagan, in London ebenso wie in Buenos Aires, in der Berliner Philharmonie wie in der Alten Oper von Frankfurt am Main. Außerdem verfaßte sie mehrere TV-Features, wie etwa eine Sendung über das Leben Beethovens. Häufig wurde auch ihr Spiel vom Fernsehen aufgezeichnet – so etwa ihre Interpretation des von ihr besonders geliebten Brahmsschen d-moll-Konzertes durch das ZDF. Bei ihren Auftritten kommt ihr zweifelsohne zugute, daß sie nicht nur eine glänzende Pianistin ist, sondern überdies noch mit äußeren Vorzügen gesegnet – wie eine Fürstentochter aus dem Hohenlied Salomos.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

GUARDIAN

Die Londoner Zeitung nennt den neugewählten Labour-Chef einen „Führer der realistischen Linken":

Mr. Kinnock ist der erste Führer der Labour Party, der nach einem neuen Auswahlsystem von allen Gliederungen der Partei gewählt worden ist. Wenn es in der Partei so etwas wie Beständigkeit gibt, dann dürfte ihm mit dem Hintergrund seines stimmenmäßig deutlichen Erfolgs künftig weit mehr Aufmerksamkeit zuteil werden als dem jetzt glücklos abgetretenen Mr. Foot ... und er dürfte über weit mehr Autorität verfügen, als Foot jemals haben konnte ...

THE SUN

Die größte Boulevardzeitung Großbritanniens schätzt die Lage bei Labour ganz anders ein:

In Wirklichkeit hat sich bei Labour außer der nominellen Führerschaft durch Kinnock nichts geändert. Die Linke hat sich auf allen Ebenen durchgesetzt. Sie beherrscht die Basis der Partei ... Noch könnte Labour sich besinnen, wenn ein neuer Führer dazu bereit wäre, sich zu stellen und zu kämpfen. Doch Neil Kinnock zeigt weder den Willen noch die Statur dazu.

Süddeutsche Zeitung

Die Münchner Zeitung appelliert an die Verantwortung der SPD in der Nachrüstungsfrage:

Jedermann wird es verstehen, wenn die SPD aus Gründen der inneren Balance eine weitere atomare Aufrüstung ablehnt, zumal da es auf ihr Votum in Genf wirklich nicht mehr ankommt. Aber unverständlich wäre es, wenn sich die Partei damit zugleich von ihrer Verantwortung in der Vergangenheit lossagen wollte und wenn sie die Zugehörigkeit zum Bündnis und das Bekenntnis zur Landesverteidigung in Frage stellen würde.

DIE RHEINPFALZ

Mit Rheinland-Pfalz haben der siebte SPD-Landesverband und drei weitere Bezirke für „Nein" zur Nachrüstung gesprochen.

In dieser Lage nun kündigt die SPD den NATO-Doppelbeschluß auf. Sie erklärt die Verhandlungen in Genf für offensichtlich aussichtslos und zieht daraus den Schluß, damit sei auch die Nachrüstung hinfällig. Die Logik dieser Mehrheitsmeinung bei den Sozialdemokraten ist ebenso kraus wie die Forderung ihres Abrüstungsvordenkers Egon Bahr, jetzt zur Nachrüstung nein zu sagen, um später, wenn es sich als notwendig erweisen sollte, doch noch ja sagen zu können. (Ludwigshafen)

WIESBADENER KURIER

Zum Angebot der Grünen an die hessische SPD heißt es hier:

Die Grünen haben als erste Partei im neuen Landtag zu erkennen gegeben, daß sie zu einer dauerhaften Zusammenarbeit mit einer anderen – der SPD – bereit sind. Zwar stellen sie Vorbedingungen, doch sind diese nicht von der Art, die die Sozialdemokraten nicht akzeptieren könnten. Verkehrte Verhältnisse im Landtag: Die Parteien, die vor der Wahl soviel vom demokratischen Konsens redeten und nach der Wahl meinten „mit uns aber nicht", hören nun von einer Gruppe, der eben diese Parteien jedes Demokratieverständnis absprachen, ein nahezu bedingungsloses „Mit uns, bitte ja".

Schlachtet Peking die Gans, die goldene Eier legt?

Wenn die Vernunft siegt, bleibt Hongkong auch unter chinesischem Regiment ein florierender Platz / Von Manfred Neuber

Sir Edward Youde, der britische Gouverneur in Hongkong, bereitet in dieser Woche in London die nächste Verhandlungsrunde zwischen Großbritannien und der Volksrepublik China über die Zukunft der Kronkolonie nach Ablauf des auf 99 Jahre befristeten Pachtabkommens im Jahre 1997 vor.

London und Peking haben übereinstimmend die Absicht bekundet, ein politisch stabiles und wirtschaftlich blühendes Hongkong zu gewährleisten. Umstritten ist die Rolle, die Großbritannien nach dem Schicksalstag für Hongkong als Garant eines „besonderen Status" der kapitalistischen Enklave in dem kommunistischen System übernehmen will.

Nach der vierten Gesprächsrunde Mitte September in Peking bemächtigte sich Panik des Wirtschaftslebens der Kronkolonie. Die Börsenkurse gingen in den Keller, und der Hongkong-Dollar verlor gegenüber dem US-Dollar ein Zehntel seines Wertes. Unterdessen hält die Kapitalflucht an.

Schuld an dieser Entwicklung ist eine polemische Informationspolitik der Chinesen. Während sich die Briten mit steifer Oberlippe an die vereinbarte Vertraulichkeit der Verhandlungen halten, facht die Nachrichtenagentur „Neues China" mit scharfen Erklärungen die Sorgen der sechs Millionen Einwohner Hongkongs – Europäer wie Chinesen – an.

Aber die Schlagzeilen in der Londoner Presse, die Vergleiche mit den „letzten Stunden an Bord der Titanic" anstellt, und angelsächsische Korrespondentenberichte, nach denen die Situation schon der Lage kurz vor dem Fall von Schanghai im Jahre 1949 entsprechen soll, schießen über die tatsächliche Stimmung in Hongkong weit hinaus.

Mit dieser Hysterie, immerhin 14 Jahre vor drohenden drastischen Veränderungen, wird nur die eigene Position geschwächt und Peking ein zusätzlicher Trumpf im Hongkong-Poker zugespielt. Sie wird freilich verständlich, wenn man die Befürchtungen ernst nimmt, die britische Regierung könnte zu einem „Ausverkauf" entschlossen sein, weil ihr gegenüber China machtpolitisch nichts anderes übrigbleibt.

Äußerungen des ehemaligen Premierministers Edward Heath bei einem Zwischenaufenthalt in der Kronkolonie nach seinem Besuch in Peking und vor allem die Einsilbigkeit des Gouverneurs, der nicht zur Verhandlungsdelegation gehört, sondern nur als Berater hinzugezogen wird, ließen düstere Vorahnungen aufkommen, die zu den Kurseinbrüchen am Finanzplatz Hongkong führten.

Weitaus weniger dramatisch wird von diplomatischen Beobachtern und deutschen Geschäftsleuten, die keinem emotionalen Streß wie die Engländer ausgesetzt sind und die über die momentane künstliche Krise hinaus nüchtern in die Zukunft blicken, die Überlebenschance Hongkongs eingeschätzt. Die simple Frage lautet doch: Wird Peking die Gans schlachten, die goldene Eier legt?

Unter dem Vorbehalt, daß die derzeitige Pekinger Führung die Bedingungen für die „Übergabe" aushandelt und diese Abmachungen von künftigen Machthabern der Volksrepublik respektiert werden, kann man sich eigentlich nicht vorstellen, daß Hongkong ein wirtschaftlicher Zusammenbruch und ein Exodus drohen, wenn der Union Jack eingeholt und die rote Fahne gehißt wird.

Die Probleme (auch bei den Verhandlungen) liegen auf anderen Gebieten. Obschon Kolonie ohne eine aus demokratischen Wahlen hervorgegangene Regierung, bietet Hongkong heute seinen Bewohnern ebenso große Freiheiten wie den Untertanen Königin Elizabeths II. zu Hause. Wie können ihnen die Grundrechte der freien Meinungsäußerung etc. gesichert werden, die wohl in der Verfassung der Volksrepublik stehen, in Wirklichkeit aber mißachtet werden?

London steht vor allem in der moralischen Verantwortung für jene Millionen Chinesen, die vor dem kommunistischen Regime nach Hongkong geflüchtet sind und nicht unter einem Zwangssystem leben wollen. Die Einwanderung ins Vereinigte Königreich ist ihnen verwehrt. Wird ihnen von der freien Welt eine andere Heimstatt eingeräumt werden, falls Peking keine ausreichenden Auflagen abgerungen werden können oder das Vertrauen in die Einhaltung solcher Zusagen schwindet?

Das sonst so fröhliche Fest der Mondgöttin Sheung Ngo stand in diesem Jahr – es wurde am vergangenen Donnerstag gefeiert – unter einem ungünstigen Stern. Die Chinesen in Hongkong hatten schon den Taifun Ellen als böses Omen gewertet. Nun hofft man auf bessere Auspizien für die neue Verhandlungsrunde im Oktober. Die heimliche Hoffnung vieler lautet: Wenn Peking die Chinesen auf Taiwan von friedlichen Absichten bei einer Wiedervereinigung überzeugen will, muß es in Hongkong ein ermutigendes Beispiel geben.

هكذا من الأهل

Der Seiltanz des Theo Waigel

Das Verhältnis zwischen der CSU-Landesgruppe in Bonn und der Parteizentrale in München ist nicht ungetrübt. Dem CSU-Statthalter in Bonn, Theo Waigel, der treu zu beiden Koalitionspartnern steht, fällt nicht immer leicht, zu vermitteln.

Von MANFRED SCHELL

Jedesmal, wenn Theo Waigel dem Abt Vitalis von den Benediktinern in Ottobeuren begegnet, tröstet ihn der Mönch: „Ich weiß, wie schwer Sie es haben. Ich bete jeden Tag für Sie." Theo Waigel, mit 44 Jahren Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, antwortet dem Abt dann dankend: „Ich spür's auch." Jedenfalls empfindet Waigel, daß es der Gottesmann aufrichtig mit ihm meint. Von so manchem Parteifreund in der CSU, der ihm – vor allem seit dem letzten Wahlparteitag – auf die Schulter klopft und behauptet, er habe ihm und der Landesgruppe in Bonn schon immer besondere Sympathien entgegengebracht, glaubt Waigel dies nicht.

Erst in den letzten Tagen sind Spannungen zwischen München und Bonn bekanntgeworden. In Anwesenheit des Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß meldete sich Waigel im CSU-Landesvorstand zweimal zu Wort: Er bat darum, das „politische Wirken der CSU-Landesgruppe durch Kritik in dieser Form nicht unnötig zu erschweren". Gerold Tandler, der Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion, hatte den abwägenden und verbindlichen Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe mit der öffentlichen Erklärung herausgefordert, die angekündigte „Wende" sei bislang in Bonn ausgeblieben. Die Stimmungslage im CSU-Landesvorstand sprach für sich. Tandler sollte offenkundig einen Versuchsballon starten. Aber er wurde nur von dem Vorstandsmitglied Rosenbauer unterstützt, von dem man sagt, er wolle, wenn Edmund Stoiber Minister werde, Staatssekretär in der Staatskanzlei werden. Strauß selbst hielt sich zurück.

Waigel lobte die gute Zusammenarbeit im Kabinett mit Bundeskanzler Helmut Kohl und mit der FDP, auch wenn es mit dem Koalitionspartner in der Sachpolitik Differenzen gebe. Und unüberhörbar war seine Bemerkung, Kritik dürfe „keine Einbahnstraße von München nach Bonn sein".

Tandler machte schließlich einen Rückzieher. Er habe nur Stimmungen in der Landtagsfraktion zum Ausdruck gebracht, verteidigte er sich. „Zum Schluß", so sagt Waigel, wenn man ihn auf diese Vorgänge anspricht, „sind keine Meinungsunterschiede zurückgeblieben." Aber der Vorstoß von Tandler offenbart, daß zumindest der Münchner Teil der CSU die neue Rolle der Partei als Säule der Bundesregierung in Bonn noch nicht begriffen hat. Früher, als die Union in der Opposition und hier die CSU deren Speerspitze war, fiel vieles leichter. „Bonn ist schlecht, München ist gut." So war das Strickmuster, sich in den bayerischen Wahlkämpfen. Jetzt muß das Bild „neu gezeichnet werden", wie Waigel formulierte. Für ihn und die – nach dem Austritt von Franz Handlos – noch 52 CSU-Bundestagsabgeordneten ist die bayerische CSU nicht nur „die zweitstärkste Koalitionspartei, sondern auch ein Teil der Bundesregierung". Gerade auch hinsichtlich der Verwirklichung bayerischer Belange sieht er es so: „Wenn in Bonn was läuft, dann über uns." Er habe nicht den Eindruck, daß Bayern und die CSU in dieser Regierung „untergebuttert" werden, sagt Waigel. Aber natürlich gebe es „Zielkonflikte".

Waigel, seit Oktober 1982 Vorsitzender der CSU-Landesgruppe, hat sich das, was an Belehrung einerseits und berechtigtem Anspruch aus München andererseits nach Bonn transportiert worden ist, lange angeschaut, ehe er sich jetzt dazu äußerte. Er liebt nicht den Holzschnitt, und deshalb formuliert er es so: „Auch in München muß man um die Notwendigkeit um den Freiraum und die Souveränität der Entscheidungsgremien der CSU-Landesgruppe wissen." Ein „Monopol" für Sachverstand und kluge Politik gebe es nicht.

Die Landesgruppe hat ihr Selbstwertgefühl zurückgewonnen, nicht zuletzt deshalb, weil aus ihren Reihen die fünf Minister Zimmermann, Schneider, Dollinger, Kiechle und Warnke kommen. Sie stellt außerdem eine Reihe von parlamentarischen Staatssekretären. Und die Landesgruppe steht zu ihren Ministern, von denen Werner Dollinger besonders der Gefahr ausgesetzt ist, von München aus aufs Korn genommen zu werden. Aber Dollinger war es schließlich, der sich – gegen den Widerstand der FDP – für den Ausbau des Rhein-Main-Donau-Kanals eingesetzt hat, einem Herzensanliegen der CSU und der bayerischen Staatsregierung. Und nicht umstritten ist in den Reihen der CSU-Landesgruppe einschließlich Dollinger, daß notwendig werdende Streckenstillegungen bei der in dramatische Verluste geratenen Bundesbahn im Gegenzug einen Ausbau des Fernstraßennetzes erfordert.

Was heißt hier fehlende geistige Wende? Waigel: Fritz Zimmermann hat sie in seinem Bereich herbeigeführt. „Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, daß die politische Stellung von Zimmermann in der Partei und in Bonn gestärkt wird." Oscar Schneider, der Wohnungsbauminister, betreibe eine „mutige und nicht an der Demoskopie orientierte Wohnungsbaupolitik". Jürgen Warnke, der Entwicklungshilfeminister, habe ebenfalls „deutliche Akzente" gesetzt. Gleiches müsse über Ignaz Kiechle, den Landwirtschaftsminister, gerechterweise gesagt werden, der, wie Waigel findet, seine „Sache ganz hervorragend macht". Staatssekretär Probst aus dem Forschungsministerium sorge dafür, daß die Forschung gegen das Waldsterben vorangetrieben werde.

Natürlich habe es Dollinger „am schwersten", weil sich in seinem Ressort der „Zielkonflikt zwischen sparsamer Finanzpolitik und Investitionspolitik" am schärfsten stelle. Aber die CSU brauche ihre Leistungen in der Koalition und für Bayern nicht zu verstecken; dazu gehörten: der Rhein-Main-Donau-Kanal, die Aufstockung der Finanzmittel für den Hochschulbau und damit auch für das Klinikum Regensburg sowie die Sicherung der Maxhütte. „Nur, wir können nicht alles in einem Jahr erreichen, was 13 Jahre lang zurückgeblieben ist." Es scheint, daß diese Erinnerung Waigels nicht in erster Linie für die Bevölkerung, sondern für die eigenen ungeduldigen Parteifreunde in München gilt.

Strauß nimmt Waigel davon ausdrücklich aus. „Zu ihm habe ich ein gutes Vertrauensverhältnis. Ich habe den Eindruck, daß Franz Josef Strauß weiß, daß er sich auf die Landesgruppe und auf mich verlassen kann." Waigel schätzt die Offenheit der Auseinandersetzung. Intrigen liegen ihm nicht. In der Zeit der bundespolitischen Neuorientierung in Bonn sind in München so manche Legenden geschmiedet worden. Über Wochen hinweg hat man zum Beispiel Friedrich Zimmermann angehängt, er habe Strauß bei den Koalitionsverhandlungen in eine Falle tappen lassen. Strauß hatte zunächst geraten, Helmut Schmidt im eigenen politischen Sumpf untergehen zu lassen und dann, mit voller Kraft, eine absolute Mehrheit der Unionsparteien zu erringen. Zimmermann hatte hier nicht mitgezogen. Bundeskanzler Helmut Kohl hatte sich längst mit Hans-Dietrich Genscher abgesprochen. Franz Josef Strauß gab schließlich widerwillig sein Einverständnis.

Waigel versteht die Unruhe, die es in der Sommerpause vor allem in der CSU über die politische Absicherung des Milliarden-Kredits für die „DDR" gegeben hat. Unsicherheiten sind vor allem deshalb entstanden, weil die eigenen Parteioberen Stillschweigen geübt hatten und das Parteivolk die Ereignisse aus den Zeitungen erfahren mußte. Es sei damals der Wunsch des Bundeskanzlers gewesen, nichts nach außen dringen zu lassen. „Ich verstehe den Ärger", sagt Waigel. „So etwas wird sich auch nicht mehr wiederholen können."

Den Umgang in der Koalition, auch mit der FDP, nennt Waigel „fair und konstruktiv". Dies gilt auch ausdrücklich für Helmut Kohl. Der Kanzler verfolgt sehr aufmerksam auch die Vorgänge in der CSU. Er hat die Attacken Tandlers registriert und jeder, der Kohl kennt, weiß, daß er es sich merken wird. Seine Aussage vor der Presse in Bonn, er wolle diese Erklärungen nicht kommentieren, kommt einer Erklärung Tandlers zur vorläufigen Un-Person gleich. Sein Verhältnis zum Bundeskanzler nennt Waigel „unkompliziert". Für ihn gelte der Grundsatz, auch um Mißverständnisse und Fehlinterpretationen vorzubeugen: „Ich muß Helmut Kohl ohne Einschränkungen sagen können, was ich mit Franz Josef Strauß besprochen habe, und ich muß meinem Parteivorsitzenden sagen können, was ich mit dem Kanzler bespreche." Nur Klarheit sei hier gefordert. „Wenn uns was nicht paßt, dann sagen wir von der CSU-Landesgruppe das offen und direkt."

Für mich, so beschreibt Waigel seinen politischen Führungsstil, „geht nichts über die Hintertür". Mauscheleien will er nicht und er lehnt auch schon die Mitwisserschaft daran ab. Und nur wer das Selbstbewußtsein in der CSU richtig einzuschätzen vermag, kann die Aussage von Waigel, die er nach dem letzten Wahlparteitag in München gemacht hat, richtig gewichten: „Die Vertrauensstellung für die CSU-Landesgruppe und der Minister in Bonn ist heute in der CSU in gleicher Weise gegeben wie für die Staatsminister in Bayern."

Theo Waigel (links) genießt Vertrauen beim Kanzler in Bonn und seinem Parteivorsitzenden in München FOTO: DPA

Für vierzehn Tage Soldat in Munster: Zivile Führungskräfte begegnen der Bundeswehr FOTO: DIE WEL

Eine Armee wirbt um Vertrauen

Seit 15 Jahren lädt die Bundeswehr Persönlichkeiten aus dem Zivilleben zu Informationsübungen ein. Sie dienen vor allem dem Bemühen der Streitkräfte, in der Öffentlichkeit mehr Verständnis für ihren Auftrag zu gewinnen. Ein Bericht aus der Panzergruppenschule Munster.

Von A. GRAF KAGENECK

Herr Direktor St., Vorstandsmitglied bei den Hoesch-Hüttenwerken in Dortmund, kam mit dem Gewehr nicht recht zurecht. Zwar weiß er seit langem eine Jagdbüchse zu handhaben, wie sich das für einen Herrn in gehobener Stellung gehört; hier aber hatte er ein G 3 vor sich, das Sturmgewehr der deutschen Bundeswehr. Das militärische Utensil lag vor ihm auf zwei Sandsäcken, und es galt, Kimme und Korn auf ein schwarzes Fadenkreuz zu bringen, das in 30 Meter Entfernung auf eine weiße Scheibe gemalt war. Immer wieder korrigierte der ausbildende Gefreite den weißhaarigen Herrn, bis dieser begriffen hatte, daß er durch das falsche Loch hindurch visiert hatte.

Am Tage zuvor war der Industrielle, für 14 Tage in die Uniform eines Oberleutnants der Panzergrenadiere gezwängt, zusammen mit acht anderen „zivilen Führungskräften der Bundesrepublik" zwei Stunden lang querfeldein durch die Heide marschiert, um nach Karte und Kompaß ein 12 Kilometer entferntes Lagerfeuer zu finden. Mal hatte der Gewerkschaftssekretär, mal der Bankdirektor, mal der Oberstudienrat, mal der Oberstaatsanwalt und mal der bischöfliche Finanzdirektor einer süddeutschen Diözese das 20 Kilo schwere Tornister-Funkgerät geschleppt.

Da sie ihre italienischen Juchtenleder-Halbschuhe mit den Einheitsknobelbechern der Soldaten vertauscht hatten, kamen sie hinkend am Ziel an, nichtsdestoweniger aber die Hacken zusammenreißend, als dem leitenden Brigadegeneral Hans-Detlef Ahrens gemeldet wurde. Sie hatten wie Generationen vor ihnen „ihren inneren Schweinehund" niedergekämpft und die Zähne zusammengebissen; ein Erfolgserlebnis, das sich dann an strahlenden Gesichtern ablesen ließ.

Dies allein indes war nicht Zweck dieser „Informationsübung der Bundeswehr für zivile Führungskräfte", die in diesem Jahr zum 15. Mal abrollte und einmal jährlich ziviles und militärisches Establishment der Republik in der Panzergruppenschule in Munster zusammenführt. Abgesehen von allerlei Panzervorführungen, mit denen sich eine moderne, gut gerüstete, sofort einsatzbereite und motivierte Armee vorstellte, warb die Bundeswehr, die trotz 27jährigen Bestehens immer noch nicht überall eine ethische Grundlage in einem Volk gefunden hat, das sich in rückwärtsgewandte Vergangenheitsbewältiger und vorwärtstastende Pazifisten zu teilen scheint, vor allem um Verständnis für ihre Aufgabe.

Die überwiegende Zahl der 78 Teilnehmer hatte noch nie gedient, bestand aus den sogenannten weißen Jahrgängen, die für die Wehrmacht zu jung und für die Bundeswehr zu alt waren, also etwa zwischen 1930 und 1940 das Licht der Welt erblickten. Für viele von ihnen, bei denen jeder Gedanke an Verteidigung beim Haushalt anfängt und bei den Raketen aufhört, war das Heer, das Fußvolk, war der konventionelle Sektor der Selbstbehauptung ein Nullfaktor gewesen.

Und nun wurden sie mit der Handhabung von Panzern und Panzerabwehrwaffen, der Ausbildung und Führung von Soldaten, der schwierigen Heranführung einer äußerst skeptischen Jugend an den Verteidigungsgedanken und ihre Motivierung, der Führung großer Verbände, kurz: mit der Handhabung eines Instruments bekannt gemacht, das manchen von ihnen nicht nur fremd, sondern auch unheimlich, ja schon beinahe kriegslüstern, machtlustig, auf jeden Fall unnütz kostspielig erschien.

Bei manchen zeigte sich, wie sehr noch an alten Vorstellungen vom Mißbrauch einer Armee festgehalten wird. Was Bundeswehroffiziere längst innerlich vollzogen haben und jeden Tag vorexerzieren, nämlich die radikale Umstellung von einer Armee als Werkzeug eines Angriffskrieges auf eine Armee zur Friedensbewahrung, ist noch nicht annähernd ins öffentliche Bewußtsein gerückt.

Immer wieder wurde gefragt, ob die NATO nicht doch Angriffsziele jenseits der Demarkationslinie eingeplant habe, warum es Waffensysteme gebe, die in die Tiefe des Feindes wirken können. Schauer liefen sichtlich über einige Rücken, als auf Karten und Fernsehschirmen das Ausmaß eines Gefechts zwischen zwei Panzerbrigaden sichtbar wurde, als, der Lage nach, Winsen an der Luhe, Lüneburg und Soltau in Schutt und Asche sanken, ohne daß eine einzige Atomrakete abgefeuert worden wäre. Was denn mit der Zivilbevölkerung geschehe, wollten einige wissen. Ob man noch die Zeit habe, sie rechtzeitig zu evakuieren, und wohin? Ob nicht „der Russe" an einem schönen Samstag morgen vor den leeren Kasernen eines Bundeswehrstandorts stehen könne und nur noch „strasswuitje" zu sagen brauche?

Das alles wurde ohne Emotionen und schließlich überzeugend beantwortet. „Krieg, dieses undenkbare Ding, ist nicht etwas, was nicht sein kann, weil es nicht sein darf", sagte nachdenklich ein christdemokratischer Landrat aus dem Holsteinischen in der Diskussion. „Natürlich wird es immer noch Kriege geben, aber sie sind gegenüber früher erheblich unführbarer geworden, und die Bundeswehr scheint mir in ihrer Existenz einer der Faktoren zu sein, die dies bewirken." Daß die neue deutsche Armee dies in aller Bescheidenheit, in aller Stille, ohne schimmernde Wehr und ohne Zopf tut – sehr im Gegensatz zu manchen alliierten Armeen –, wurde auch von Teilnehmern anerkannt, die dem Wehrgedanken instinktiv ablehnend gegenüberstehen.

Die Lurgi Gruppe

Lurgi Chemie und Hüttentechnik GmbH
Verfahrensbereiche:
- Anorganische Chemie
- NE-Metallurgie
- Eisenhüttenwesen

Lurgi Kohle und Mineralöltechnik GmbH
Verfahrensbereiche:
- Kohletechnik
- Gastechnik
- Raffineriebau
- Petrochemie und Fasertechnik

Lurgi Umwelt und Chemotechnik GmbH
Verfahrensbereiche:
- Entstaubung und Emissionsschutz
- Abgas, Wasser, Luft
- Thermische Verfahrenstechnik
- Götek (Oberflächentechnik)

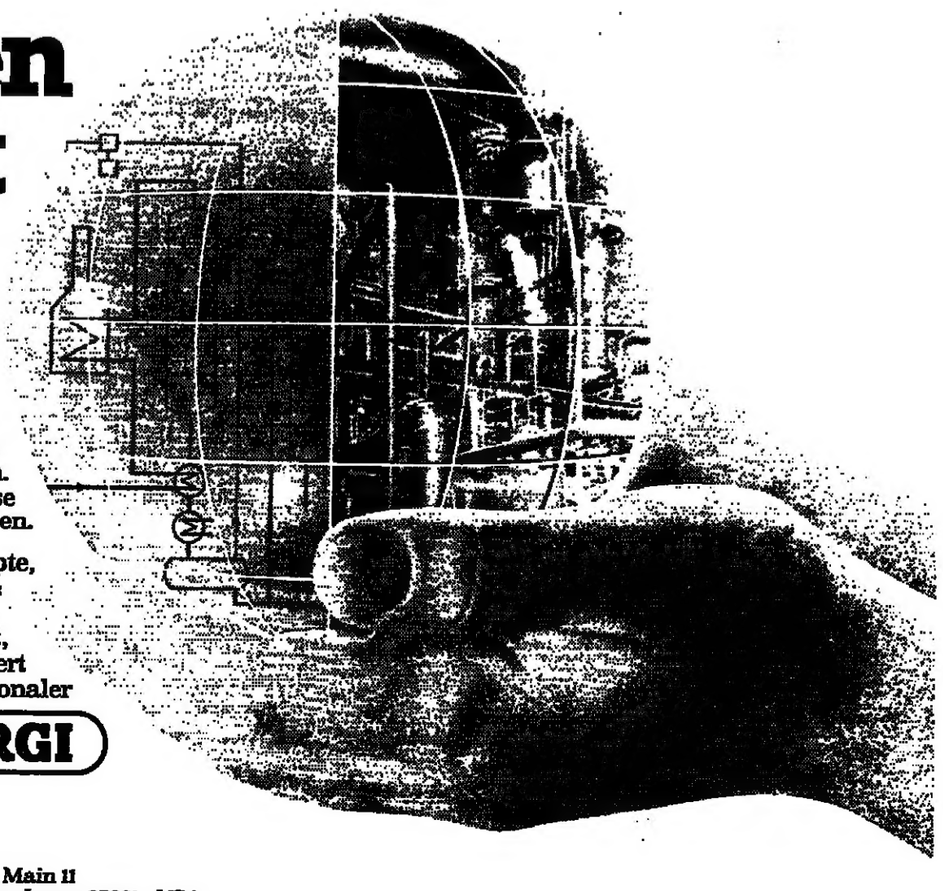
Lurgi Corporation
Ingenieurdienste, vorzugsweise in Verbindung mit dem Verfahrens-Know How der Frankfurter Lurgi Gesellschaften

Tochtergesellschaften, Repräsentanzen
- Tochtergesellschaften in Amsterdam, Brüssel, Johannesburg, London, Madrid, Melbourne, Mexico D.F., Milano, New Delhi, Paris, Rio de Janeiro, Stockholm, Tokyo (Zweigniederlassung), Toronto, Wien, Zürich
- Repräsentanzen in Beijing, Caracas, Jakarta, Kuwait, Manila, Moscow, Riyadh
- Vertretungen in mehr als 40 Ländern.

Leistungen:
Planung, Lieferung und Bau von schlüsselfertigen Fabriken, Teilanlagen oder Apparaten.
Entwicklung sowie Lizenzierung von Verfahren und Apparaten.
Lurgi besitzt keine eigenen Produktionsanlagen für Apparate und Maschinen, sondern wählt die jeweils bestgeeigneten Zulieferer im In- und Ausland.

Rohstoffe · Energie · Umweltschutz:

Technologien für die Wirtschaft der Welt



Lurgi plant und baut Industrieanlagen für den Bergbau, für die Metallurgie, für die Chemische Industrie, zur Rohstoffveredelung, für den Umweltschutz, für die Fasertechnik ... Lurgi Verfahren helfen Rohstoffe besser zu nutzen, feste Brennstoffe als Energieträger wieder interessant zu machen, Wege für das Recycling zu eröffnen. Dafür treibt Lurgi Forschung, entwickelt neue Prozesse und verfeinert bewährte Methoden.

Mehr denn je gehören zum Planen und Bauen Konzepte, die allen Wirtschaftsräumen gerecht werden: Kommunikationen auf allen Ebenen, Patente und Lizenzen, Consulting und Feasibility Studies, Export und Import, Countertrade und Financial Engineering. Lurgi arrangiert die Finanzierung eines Projektes – jeweils auf nationaler oder multinationaler Basis.

LURGI

...die Anlagen baut Lurgi

Lurgi Gesellschaften · Postfach 11 12 31 · D-6000 Frankfurt am Main 11
Lurgi Corporation · 666 Kinderkamack Road, River Edge · New Jersey 07661 · USA

83-107

Albrecht unterstützt Budapest

CH. GRAF SCHWERIN, Budapest

Bei seinen Gesprächen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten György Lazar und dessen Stellvertreter Jozsef Marjai hat der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht durchblicken lassen, daß er den Wunsch Ungarns nach einem freieren und dauerhaften Zugang zum deutschen und europäischen Markt unterstützen will. Albrecht zur WELT: „Ich bin in der Tat der Meinung, daß wir diesem Wunsch entgegenkommen und den Ungarn mehr Chancen auf dem deutschen und Gemeinsamen Markt geben sollten." Die Ungarn wären dann auch bereit, so meinte Albrecht, sich in den „empfindlichen Sektoren" Selbstbeschränkung aufzuerlegen; zum Beispiel beim Textil- und Lederexport.

Bei dem „Informationsbesuch" Albrechts erläuterten die Ungarn auch ihre marktwirtschaftlichen Bemühungen und ihre Erfahrungen mit Leistungsanreizen für private Unternehmungen. Der Zurückerlangung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts komme Priorität zu. Marjai versicherte, die Bundesrepublik Deutschland sei und bleibe wohl auch Ungarns wichtigster Handelspartner. Zwischen beiden Ländern gebe es historische Beziehungen. Die unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen zwischen beiden Ländern seien kein Hindernis, daß die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik Ungarn „ein gutes Beispiel geben".

Der niedersächsische Ministerpräsident war auf Einladung der ungarischen Regierung in Begleitung seines Landwirtschaftsministers Gerhard Glup zu einem „Informationsbesuch" nach Budapest gereist und nicht – wie er betonte – um die wirtschaftlichen Interessen Niedersachsens zu vertreten. Dies habe Wirtschaftsministerin Breuel im Mai 1981 an gleicher Stelle getan. Die ungarische Seite maß dem Besuch des prominenten CDU-Politikers große Bedeutung zu.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632

Hessens SPD glaubt nicht so recht an die Wende der Grünen

Zweifel an der Verbindlichkeit der Petersberger Beschlüsse vom Wochenende

J. NEANDER, Wiesbaden

Das überraschende Angebot der Grünen an die SPD vom Wochenende hat die politische Szene in Hessen wieder in Bewegung gebracht, zumindest auf der Bühne der Medien. Die SPD reagiert in ersten Stellungnahmen mit großer Skepsis: Man müsse abwarten, wie verbindlich der spektakuläre Beschluß der Grünen sei.

Ministerpräsident Holger Börner schweigt. Schon gleich nach der Landtagswahl am 25. September hatte er jedes Interview vor der ersten Sitzung des neuen Landtags am 13. Oktober abgelehnt. Morgen will er in Wiesbaden ein Gespräch mit Vertretern der Grünen (erwartet wird die Abgeordnete Iris Blaul) über den Haushalt 1983 führen. Aber dieses Gespräch hat eher Routinecharakter und war schon lange anberaumt. Ähnliche Zusammenkünfte mit CDU und FDP hatten schon in der vergangenen Woche stattgefunden. Atmosphärisch nicht ganz unwichtig für das Gespräch mit den Grünen wird sein, daß der Regierungschef am Vormittag desselben Tages die Begrüßungsrede auf seinem Empfang im Biebricher Schloß zum Thema „Deutsch-amerikanische Freundschaft" halten will.

„Der Teufel steckt doch im Detail"

„Nichts überstürzen" und „Die Ruhe bewahren" – dies rät der SPD-Fraktionsvorsitzende Horst Winterstein seinen Parteifreunden. Beim Haushaltsgespräch mit den Grünen werde sich zeigen müssen, zu welchen konkreten Kompromissen die Grünen bereit seien: „Der Teufel steckt doch im Detail. Ich denke, daß man am Ende der Gespräche sagen kann, wie ernst es den Grünen ist."

Zum Beschluß der Landesversammlung der Grünen in Petersberg bei Fulda sagte Winterstein außerdem: „Nach den basisdemokratischen Grundsätzen kann da bekanntlich jeder teilnehmen. Für mich ist die Frage, ob sehr viele Frankfurter Fundamentalisten die weite Strecke angereist waren. Wie aber stellt sich eine Landesversammlung, wenn sie in einem halben Jahr etwa in Sprendlingen oder in Frankfurt selbst stattfindet? Und wie ist es mit dem Rotationsprinzip, wenn – wie die Grünen ja beschlossen haben – in zwei Jahren sieben andere Abgeordnete in den Landtag einziehen."

Die Frage, ob das grüne Angebot nicht innerparteilichen Druck auf die SPD-Spitze auslösen werde, hält Winterstein nicht für entscheidend: „Es gab nach der Wahl 1982 in der SPD eine Gruppe, die für eine Zusammenarbeit mit den Grünen eintrat. Aber im Laufe des letzten Jahres ist diese Gruppe nach meinem Eindruck eher kleiner geworden."

Wintersteins Zweifel an der Verbindlichkeit des Petersberger Beschlusses werden inzwischen auch durch Stimmen aus dem grünen Lager selbst genährt. Der Frankfurter Manfred Zieran, Exponent der sogenannten Fundamentalisten, sagte am Montag: „Hier wurde die Glaubwürdigkeit unserer Politik taktischen Erwägungen geopfert. Die Grünen etablieren sich als vierte staatstragende Partei. Aber ich sehe das nicht als endgültig an." Auch Zieran führt relativierend die „besondere soziale Struktur dieser Landesversammlung" ins Feld. Er werde diesen Beschluß, obwohl er mit einer Mehrheit von 90 Prozent der Anwesenden gefaßt wurde, „nicht verwirklichen helfen". Eine Spaltung der Grünen befürchtet er allerdings nicht.

Das bevorstehende Mittwoch-Gespräch zwischen Börner und Vertretern der Grünen in der Staatskanzlei dürfte keine wesentlich neuen Erkenntnisse bringen. Der Haushaltsentwurf für 1983, über den die Grünen lediglich informiert werden sollen, ist bereits im Druck. Finanzminister Heribert Reitz wird ihn ohne jede Modifikation Ende Oktober vom geschäftsführenden Kabinett absegnen lassen und voraussichtlich in der ersten regulären Arbeitssitzung des neuen Landtags am 23. November im Parlament einbringen. Da es sich im wesentlichen nur um eine Fortschreibung des Haushalts 1982 handelt und keinerlei freier Finanzspielraum vorhanden ist, könnte der Entwurf bereits am 23. und 24. November beraten und beschlossen (oder abgelehnt) werden. Politisch bedeutsam dürften erst die Gespräche über den Haushalt 1984 werden.

Unterschiedlich reagieren auf die neue Lage die beiden bürgerlichen Parteien. Der CDU-Fraktionsvorsitzende Gottfried Milde forderte die Sozialdemokraten zu „einer klaren Entscheidung" auf. Die Grünen hätten am Wochenende deutlich gemacht, daß sie in Hessen eine rotgrüne Koalition wollen. Sie seien längst keine Umweltschutzpartei mehr, sondern strebten eine „Veränderung der Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsordnung in der Bundesrepublik" an. Der Rechtsbruch sei für sie ein Hebel zu dieser Veränderung. Die SPD habe nun zu wählen, ob sie diese Koalition wolle oder eine Zusammenarbeit mit CDU und FDP. Eine Politik der wechselnden Mehrheiten, wie sie Ministerpräsident Börner offenbar im Auge habe, werde es nicht geben.

Gries gegen Koalition in der Opposition

Die hessische FDP nahm gestern nicht Stellung. Ein Sprecher sagte lediglich, solange Ministerpräsident Börner auf das Angebot der Grünen nicht reagiert habe, sei die FDP nicht am Zuge. Eine breite Diskussion der neuen Situation wird es jedoch schon am Freitagabend geben. Überraschend hat die FDP zu ihrer Landesvorstandssitzung im Bad Nauheimer Ärztezentrum neben den Mitgliedern der neuen Landtagsfraktion auch sämtliche Bezirks- und Kreisvorsitzenden der Partei dazugeladen.

Dieses Gremium, das noch größer ist als der Landeshauptausschuß, soll die künftige Politik der hessischen FDP auf einer möglichst breiten Basis absegnen, damit „Erosionen" vermieden werden, wie sie etwa der frühere Landesvorsitzende Ekkehard Gries in Äußerungen in der neuesten Ausgabe des „Spiegel" andeutet. Gries wird mit Sätzen zitiert wie „Schluß mit der sturen Genscher-Doktrin" oder „die Koalitionsaussage zugunsten der CDU darf keine Fessel für die Zukunft sein". Gries präzisierte gegenüber der WELT: „Natürlich können wir keine Koalition mit der SPD machen. Aber wir sollten auch keine Koalition in der Opposition schließen."

Brandt: SPD-Votum zur Nachrüstung weiter offen

Er wirft der Bundesregierung „Defätismus" vor

PETER PHILIPPS, Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat der Bundesregierung gestern vorgeworfen, „in vielen Äußerungen hinter vorgehaltener Hand" den Eindruck zu verbreiten, daß die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen ohnehin komme, daß bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen „nichts mehr drin" sei. Aber: „Warum stiehlt man sich dann dort noch die Zeit?" Nach einer zweitägigen Klausur des sozialdemokratischen Bundesvorstands in der Nähe von Bonn faßte er die Ablehnung von Bundeskanzler Kohls Zeitplanung, am 21. November im Bundestag über die mögliche Nachrüstung zu debattieren, mit dem Hinweis zusammen, daß darin „völliger Defätismus" zum Ausdruck komme.

Nach Brandts Worten stellt sich die Bundesregierung „fast fatalistisch auf Konfrontation und mehr Unsicherheit durch ein neues Wettrüsten mit Kurzstreckenraketen" ein, anstatt „Entspannung zu vertreten und Stabilität und Rüstungskontrolle – wie im NATO-Doppelbeschluß – weiter zu verfolgen". Statt eine breite Unterstützung des westlichen Bündnisses in der Bevölkerung zu erreichen, riskiere die Bundesregierung über das „zeitplangerechte Verpassen einer historischen Chance einen Vertrauensverlust in das Bündnis". Dies sei ähnlich auch von seinen Gesprächspartnern während seines Besuchs in den USA in der vergangenen Woche empfunden worden. Die Deutschen würden dort „als solider Bündnispartner eingeschätzt", deshalb sei es auch weitgehend auf Unverständnis gestoßen, warum Bonn nicht versuche, die Sowjetunion auf ihre Abrüstungsvorschläge „festzunageln".

Nach der jetzt von Kohl angekündigten Bundestagsdebatte steht es auch fest, daß die SPD am 18. und 19. November in Bonn ihren außerordentlichen Parteitag veranstalten wird. Dabei wird sich der erste Tag ausschließlich mit der Europa-Wahl beschäftigen, während am 19. November dann über die Haltung der SPD zum NATO-Doppelbeschluß und zu einer möglichen Nachrüstung abgestimmt wird. Obwohl auch an diesem Wochenende wieder mehrere Bezirks- und Landesparteitage den NATO-Doppelbeschluß ohne Wenn und Aber abgelehnt haben, blieb Brandt dabei, daß sich der Parteivorstand erst unmittelbar vor der Veranstaltung am 19. November in Form eines Leitantrages in die Parteidebatte einschalten wird.

Der SPD-Chef deutete gestern an, daß der „erste Mann in der Sowjetunion" wisse, daß sich nach seiner, Brandts, Meinung „die Lage nur durch wichtige einseitige Maßnahmen" Moskaus in Genf ändern könne. Aber es gebe keinerlei Hinweise, daß die Sowjets eine entsprechende Initiative planten, dazu seien die Verhandlungen insgesamt wohl „zu sehr zerfranst".

Der SPD-Parteivorstand hatte sich den gesamten Sonntagnachmittag und -abend mit der Frage des NATO-Doppelbeschlusses befaßt. Dabei hatte eine wesentliche Rolle auch Brandts Bericht von seiner USA-Reise und dem Hearing in Washington gespielt, zu dem der Parteivorsitzende eingeladen worden war. Zu seinen Einschätzungen gehörte es dabei auch, daß es nach einer Nachrüstung im Westen automatisch „zur Stationierung von SS 20 kommen wird, die auch nicht weniger treffsicher seien als die amerikanischen Pershing-2-Raketen. Die dadurch bedingten immer kürzeren Flugzeiten müßten zur „Automatisierung" führen und damit auch zur erhöhten Gefahr von Fehlhandlungen.

p. p. Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat nach der Klausurtagung des Bundesparteivorstands deutlich gemacht, daß er in der Frage der Arbeitszeitverkürzung im „nächsten Frühjahr eine Machtprobe zwischen Kapital und Arbeit" erwarte. Die Arbeitszeitverkürzung wäre ein „wichtiges Mittel", um das Problem der Arbeitslosigkeit zu vermindern. Es werde viel davon abhängen für die politische Lage in der Bundesrepublik Deutschland, wie diese „Machtprobe" ausgehe.

Neben der Arbeitsmarkt- und internationalen Währungspolitik sowie der Haltung der SPD zum NATO-Doppelbeschluß spielte auf der Klausurtagung auch das Ergebnis der Landtagswahlen in Bremen und Hessen eine vorrangige Rolle.

Späth wendet sich gegen Mahnminuten

zhk, Stuttgart

Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) hat an Bevölkerung und Gewerkschaften appelliert, „auf der Grundlage von Verfassung und Gesetz den inneren Frieden in unserem Lande zu wahren". In einem Schreiben an den DGB und die ÖTV in Baden-Württemberg lehnte Späth die Forderung der Gewerkschaften an die Landesregierung ab, die für den 5. Oktober geplante fünfminütige Arbeitsniederlegung der Arbeitnehmerorganisationen zu unterstützen.

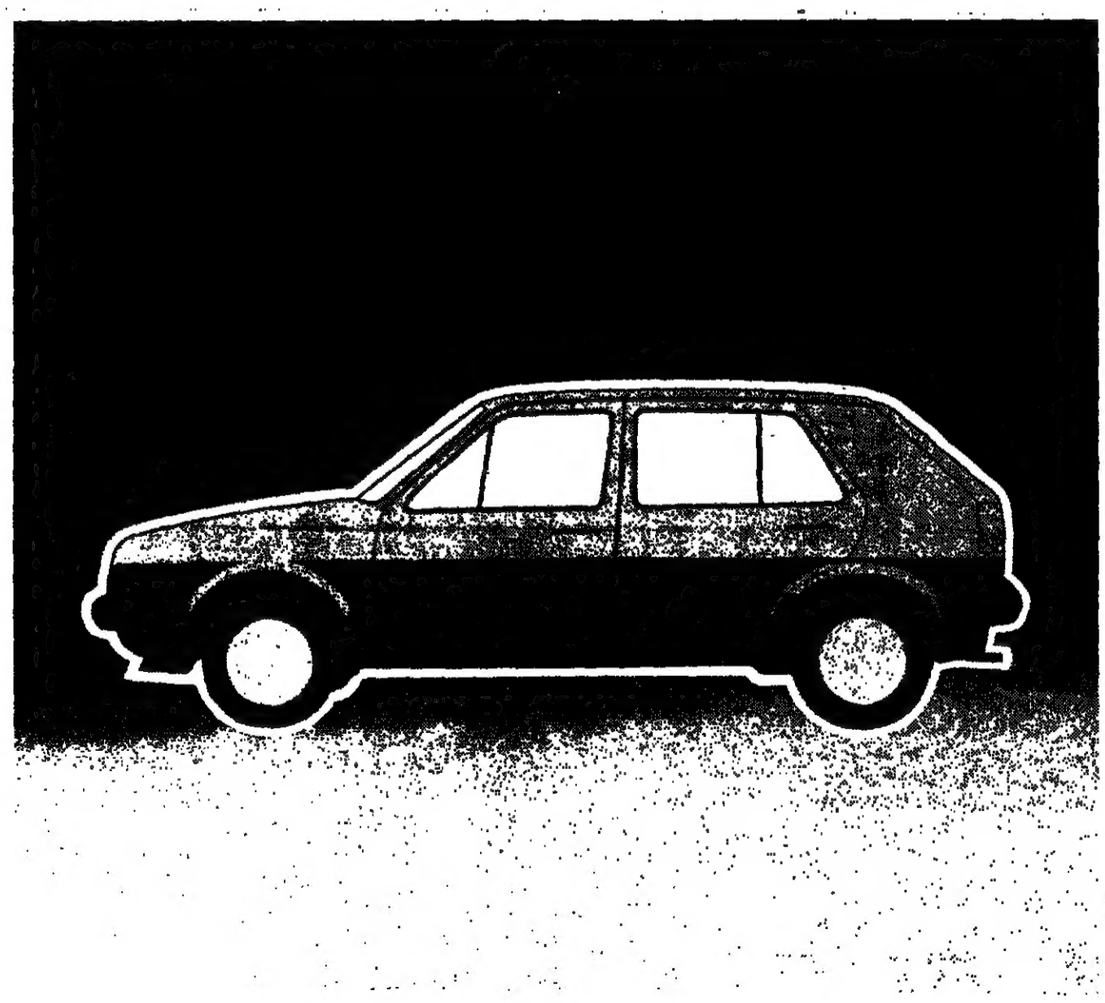
Es könne niemandem daran gelegen sein, so Späth, durch „Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen des öffentlichen Dienstes" die Diskussion über die Friedensproblematik in den Staatsdienst, Schulen und andere Behörden zu tragen.

Regierungssprecher Matthias Kleinert ergänzte das Schreiben durch den Hinweis, daß der Aufruf des DGB zu diesem Streik mit der Verfassung und dem Beamtenrecht unvereinbar sei. Allen Angehörigen des öffentlichen Dienstes stehe es frei, „sich außerhalb der Dienstzeit" an politischen Aktionen und Demonstrationen zu beteiligen.

Bayern: GEW contra Maier

lz. München

Zu einer juristischen Auseinandersetzung zwischen Bayerns Kultusminister Hans Maier und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) führte der Vorwurf des Ministers, Lehrer, die morgen dem Appell des DGB folgen und in ihrer Klasse fünf „Mahnminuten für den Frieden" einlegen, begingen eine Arbeitsverweigerung. Über ihren Rechtsanwalt forderte die Gewerkschaft den Minister auf, bis heute 13.00 Uhr schriftlich zu bestätigen, daß er diesen Vorwurf künftig unterlassen werde. Andernfalls kündigte der GEW-Landesvorsitzende Peter Kurz zivilrechtliche Schritte gegen Maier an. Sollten Lehrer wegen sogenannter Friedensaktionen im Unterricht zur Rechenschaft gezogen werden, sei die Gewerkschaft entschlossen, notfalls bis zum Bundesverfassungsgericht zu gehen.



Von Golf zu Golf.

Wer Golf sagt, meint den Erfolgswagen, der den Erfolg des legendären Käfers wiederholt. Fast 6 Millionen Wagen seines Typs sind gebaut.

Er hat eine eigene Klasse, die Golf-Klasse geschaffen. Im Laufe der Jahre erschienen viele Wettbewerber, die dem Golf ähnlich waren; sie haben das Original nicht übertroffen.

In diesen Wochen ist der neue, große Golf auf den Markt gekommen. Er hat einen Luftwiderstandsbeiwert von nur Cw 0,34. Sein Verbrauch konnte trotz verbesserter Fahrleistungen beachtlich gesenkt werden. Fahrkomfort und Raumangebot sind erstklassig.

Mit dem neuen Golf setzen wir das beispielhafte Konzept seines Vorgängers beispielhaft fort: Wir verbinden Fortschritt im Detail mit Kontinuität in der Gesamtkonzeption.

Mehr als Autos.

Koschnick möchte einen unbequemen Mann zum Wirtschaftssenator küren

Von W. WESSENDORF

Überraschungen stecken in der Wunschliste von Bürgermeister Hans Koschnick (SPD) für seine neue Senatorenriege; zahlenmäßig soll sie bei einem Dutzend bleiben. Damit wird also wieder eine der größten Ministerrunden das kleinste Bundesland regieren. Die Vorschlagsliste, von den Genossen nach heftigem Kampf gebilligt, muß am kommenden Samstag auf dem SPD-Landesparteitag noch gutgeheißen werden.

„Den Werner Lenz hat der Hans aus dem Hut gezaubert", meinte einer der Teilnehmer der SPD-Runde am Wochenende, als Koschnick den Vorschlag machte, Bremerhavens Oberbürgermeister zum Wirtschaftssenator zu berufen. Lenz hat sich nach eigenem Bekunden nicht um diesen Posten beworben. „Ich war erstaunt, als Koschnick mich nach Mitternacht am Samstag anrief", sagte der Bremerhavener Oberbürgermeister zur WELT. Der 56jährige Politiker, seit fünf Jahren Oberbürgermeister der Seestadt, gilt als unbequemer Mann. Viele Genossen bezeichnen ihn als „Schlitzohr". Schon vor Jahren hat er beispielsweise auf die prekäre Werftenlage in Bremerhaven hingewiesen, für eine Fusion mit gleichzeitiger Modernisierung der dortigen Schiffbaubetriebe plädiert. Freilich kalkulierte er auch Entlassungen dabei ein. Das brachte Lenz viele Gegner auch in der eigenen Partei.

Lenz will aber nur auf den Senatorensessel, wenn er am nächsten Samstag eine „ausreichende Stimmenmehrheit" bekommt. „Wird es knapp", kündigte der *OB* gegenüber der WELT an, „komme ich ins Nachdenken". Lenz will auf einem festen Fundament stehen, wenn er das schwierige Amt im von wirtschaftlichen Krisen geschüttelten Zwei-Städte-Staat übernimmt.

Einen Riesenwirbel entfachte durch ein Mißverständnis auch die Nominierung der einzigen Frau im neuen Senat. Seit fünf Jahren wird der Weserstaat nur von Männern regiert, die Frauen in der SPD klopfen seitdem an die Rathaustür. Um den Senatorenposten für Umweltschutz hatte sich Hede Lütjen (45) beworben. Als die gelernte Buchhalterin in

Landesbericht Bremen

der vergangenen Woche ins Krankenhaus mußte, rief ihr Mann nach Rücksprache mit dem behandelnden Arzt beim SPD-Vorstand an: „Meine Frau kandidiert nicht mehr." Frau Lütjen las am Sonntag im Krankenhaus in der Zeitung, daß ihre Parteifreundin Eva-Maria Lemke Senatorin werden sollte. Hede Lütjen telefonierte sofort mit dem Parteivorstand: „Ich habe meine Kandidatur nicht zurückgezogen, ich will Senatorin werden." Daraufhin verzichtete Eva-Maria Lemke auf das angebotene Amt.

Neu in den Senat für das Ressort Arbeit kommt nach Koschnicks Vorstellungen Claus Grobecker, damit werden die Bereiche Wirtschaft und Arbeit wieder getrennt. Der 48jährige Bundestagsabgeordnete pendelt seit 14 Jahren zwischen Bremen und Bonn. Der gelernte Drucker soll auch die Senatskommission für das Personalwesen leiten. 40 000 Menschen stehen in Bremens Staatsdiensten. Grobecker gilt als Haushaltsexperte, verdiente sich im Bonner Haushaltsausschuß Meriten. Laut und polternd gilt er als Führer der sogenannten „Wesergang" in Bonn. Grobecker war vor dem Bonner Regierungswechsel mehrere Monate Parlamentarischer Staatssekretär im Familienressort.

In das linke Spektrum der SPD stecken politische Beobachter Volker Kröning (38), der das Innenressort übernehmen soll. Der Jurist war maßgeblich an der Ausarbeitung des 1981 in Kraft getretenen Bremer Verfassungsschutzgesetzes beteiligt. Kröning hat außerdem an dem Bremer Polizeigesetz mitgearbeitet, das vor einem halben Jahr für einigen Wirbel in der Bundesrepublik gesorgt hat.

Erstaunen löste unter Wirtschaftsfachleuten aus, daß Günther Czichon, der bislang die „Bremer Botschaft" in Bonn leitete, nicht in den Senat zurückberufen wurde. Czichon gilt als Wirtschaftsexperte, der sich neben seinem Bonner Posten stets auch um die Wirtschaftsprobleme der Hansestadt kümmerte. Czichon setzte sich für eine solide Wirtschaftspolitik ein. Lange bevor die Werftenkrise in Bremen offen ausbrach, sprach sich Czichon dagegen aus, immer wieder Steuergelder in ein Faß ohne Boden zu stecken.

Finanzsenator bleibt Moritz Thape (63). Koschnick hat seinen wichtigsten Mann noch einmal überredet, im Amt zu bleiben. Das Land Bremen hat die meisten Schulden. Thape, gelernter Maschinenschlosser und Journalist, fährt sogar gegen die Bremer SPD einen harten Finanzkurs und will den Haushalt wieder in Ordnung bringen.

„Kommunale Selbstverwaltung stärken"

Gespräch mit Staatssekretär Waffenschmidt über Probleme der Städte und Gemeinden

MANFRED SCHELL, Bonn

Die gesamtstaatliche Mitverantwortung des Bundes und der Länder für die in Finanznot geratenen Städte und Gemeinden enthält nach Auffassung des parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt (CDU), die Verpflichtung, „die kommunalen Haushalte vor einer steigenden Überbelastung zu bewahren". In einem WELT-Gespräch sagte Waffenschmidt, für die Kommunen würden in nächster Zukunft durch „schnell wachsende Aufgaben für Pflegekosten und Heimunterbringung in der Sozialhilfe" verstärkte Belastungen entstehen. Vorschläge dazu, wie dieser Kostendruck gemildert werden könne, würden in Kürze von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Bundesminister Heiner Geißler unterbreitet.

Eine angemessene Beteiligung der Gemeinden an dem Steueraufkommen der Länder sei unabdingbar, forderte Waffenschmidt. Auch müßten die Gemeinden von den zusätzlichen Finanzmitteln erhalten, die der Bund zur Verfügung stelle. Neue Vorschläge zur Finanzausstattung der Gemeinden sollten geprüft werden.

Die Koalition in Bonn sei klar darauf festgelegt, „daß es keinen finanzpolitischen Verschiebebahnhof zu Lasten der kommunalen Körperschaften geben soll". Vielmehr sei es ihr Ziel, die Selbstverwaltung der Kommunen zu stärken. Im Rahmen dieser Grundsätze seien bereits bedeutsame Entscheidungen erfolgt. Im Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern seien den Ländern zugleich auch für die Gemeinden ab 1. Januar 1983 durch die Erhöhung des Länderanteils an der Umsatzsteuer und durch den Verzicht des Bundes auf die Kindergeld-Milliarde zusätzliche Finanzmittel zur Verfügung gestellt worden. Ab 1. Januar 1984 sollen die Länder erneut einen höheren Anteil an der Umsatzsteuer halten können. Für die Steuererleichterungen zugunsten der Betriebe im Gewerbesteuerbereich sei für die Gemeinden unmittelbar ein Ausgleich durch die Senkung der Gewerbesteuerumlage geschaffen worden, sagte Waffenschmidt. Bundeskanzler Helmut Kohl habe überdies zugesagt, daß die „Gewerbesteuer den Gemeinden als zentrale Steuerquelle bewahrt werden solle".

...ufklärungsaktion ...er ÖTV führt zu ...bahn-Staus

rtr, Bonn

...ne Aufklärungsaktion der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr über die Tarifverhandlungen für die Lkw-Fernfahrer hat auch gestern wieder zu Rückstaus an zahlreichen Autobahn-Raststätten und Grenzübergängen geführt. Dies teilten übereinstimmend die Gewerkschaft und der Verband des Güterkraftverkehrs mit. An Raststätten und Übergängen in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland verteilten mehr als 200 ÖTV-Mitarbeiter Flugblätter an wartende Fernfahrer und verwickelten sie in Diskussionen.

Ostblocktreffen in Sofia im Oktober

dpa, Warschau

Die Außenminister der Staaten des Warschauer Paktes wollen Mitte Oktober in Sofia zu ihrer nächsten Sitzung zusammentreffen. Das meldete die polnische Nachrichtenagentur PAP. Der genaue Termin des Treffens sowie die Beratungsthemen wurden nicht genannt.

Anklage wegen RAF-Unterstützung

rtr, Karlsruhe

Generalbundesanwalt Kurt Rebmann hat beim Frankfurter Oberlandesgericht Anklage gegen die 29jährige Monika Krobs wegen des Verdachts der fortgesetzten Unterstützung einer terroristischen Vereinigung erhoben. Die Bürogehilfin wird beschuldigt, der „Rote Armee Fraktion" (RAF) Unterlagen über Kraftfahrzeuge und deren Halter sowie Blankoformulare von Kfz-Versicherungsscheinen zugespielt zu haben, die sie während einer Aushilfstätigkeit bei einer Versicherungsgesellschaft an sich gebracht haben soll. Die Unterlagen wurden bei der Entdeckung zweier Erddepots der RAF sichergestellt.

Sie dienen zur Fertigung sogenannter Doublettenfahrzeuge, wie sie von der RAF für ihre Aktionen benutzt wurden. Monika Krobs ist seit ihrer Festnahme am 12. April in Untersuchungshaft.

Ärzte attackieren die Pharma-Industrie

Werden die „Umsatz-Renner" zu teuer verkauft?

PETER JENTSCH, Bonn

Massive Vorwürfe haben die Kassenärzte gegen die Preispolitik der pharmazeutischen Industrie erhoben. Bei einer durchschnittlichen Preissteigerung in Höhe von rund sechs Prozent im ersten Halbjahr 1983 seien vornehmlich die Preise für die umsatzstärksten Arzneimittelspezialitäten überdurchschnittlich angehoben worden.

Wie der Hauptgeschäftsführer der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), Eckard Fiedler, vor der Presse in Berlin betonte, werden in der Bundesrepublik jährlich 1,3 Milliarden Arzneimittelpackungen verkauft. In der Zeit von 1970 bis 1980 habe sich daran nicht viel geändert. Demgegenüber lag aber das Preisniveau 1980 um 49 Prozent über dem von 1970. Daraus ließe sich schließen, so Fiedler, daß der Ausgabenzuwachs in der gesetzlichen Krankenversicherung fast ausschließlich durch das Preisverhalten der Pharmaindustrie beeinflußt worden sei und nicht durch das Verbraucherverhalten der Patienten oder die Verordnungstätigkeit der Kassenärzte.

Fiedler machte zugleich deutlich, daß sich die Kassenärzte bei ihrer Verordnungstätigkeit zunehmend an jene rund 2000 Präparate hielten, die bereits das Zulassungsverfahren beim Bundesgesundheitsamt durchlaufen hätten. Dieses Verfahren ist im neuen Arzneimittelgesetz vorgeschrieben. Es soll die Risiken einer Arzneimitteltherapie mindern; dabei haben die Pharmahersteller die Wirksamkeit ihrer Mittel etwa in Form des umstrittenen klinischen Versuchs nachzuweisen. Die neuen Präparate sind aber in der Regel wesentlich teurer als vergleichbare „Alt-Medikamente", die noch bis 1990 ohne weitere besondere Prüfverfahren angeboten werden dürfen. „Unwillen" äußerte die Kassenärztliche Bundesvereinigung auch über den Versuch der pharmazeutischen Industrie, über die sogenannten Pharmareferenten einen immer stärkeren Einfluß auf die Verschreibungsgewohnheiten der niedergelassenen Ärzte auszuüben. Nach vorsichtigen Schätzungen seien etwa 15 300 Ärztebesucher im Auftrag der Industrie tätig. Dabei konzentriere sich die zum Teil aufdringliche Besuchertätigkeit auf die etwa 27 000 Allgemein- und praktischen Ärzte sowie auf die gut 12 000 Internisten. Denn diese Arztgruppen verschrieben die meisten Arzneimittel (Allgemeinärzte: 62 Prozent der Verordnungen, Internisten: 19 Prozent der Verordnungen zu Lasten der gesetzlichen Krankenversicherung). Fiedler: „Die häufigen Besuche können sich oft störend auf den Praxisablauf auswirken." Die Kassenärztliche Bundesvereinigung plädiert daher für ein System wie in der Schweiz, wo eine Terminvereinbarung mit dem Pharmareferenten nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung zustande kommt. „Durchgreifenden" Erfolg gezeigt hat nach Auffassung der KBV die Einführung der sogenannten Negativliste seit April dieses Jahres. Sie schreibt vor, daß Arzneimittel zur Behandlung bei geringen Befindlichkeitsstörungen in der Regel nicht mehr zu Lasten der Krankenversicherung verordnet werden dürfen. Seit Inkrafttreten der Liste haben die gesetzlichen Krankenkassen bis Ende Juni 1983 rund 87 Millionen Mark weniger für Arzneimittel ausgegeben als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung erwartet nach diesen Berechnungen nun jährliche Einsparungen von etwa 200 bis 300 Millionen Mark jährlich. Eine genauere Schätzung sei noch nicht möglich, weil im Vorfeld der Wirksamkeit der Liste viele „Vorratsverordnungen" zu Lasten der Krankenversicherung getätigt worden seien.

In den durch die Negativliste betroffenen Arzneimittelgruppen gingen die Umsatzanteile am stärksten bei den Laxantien (Abführmitteln) und den Grippemitteln zurück, und zwar um jeweils 75 Prozent. Freilich seien Grippemittel schon zuvor in geringerem Umfang verordnet worden, weil die Ärzte statt der Kombinationspräparate mit mehreren Wirksubstanzen Monopräparate mit nur einer Substanz verordnet hätten. Mund- und Rachentherapeutika verloren 55 Prozent Umsatzanteil, Hustenpräparate 28 Prozent und Mittel gegen Reisekrankheiten 25 Prozent. Insgesamt lag das Ausgabenvolumen der Krankenkassen für Arzneimittel im zweiten Quartal 1983 bei 3,6 Milliarden Mark.

Richtlinien für Deutschlandfunk Intendant dämpft die Erregung

Becker zur WELT: „Damit kann ich leben" / Urteil von Münster als Grundlage

GERNOT FACIUS, Bonn

Steht dem Deutschlandfunk eine neue Konfrontation, diesmal zwischen Rundfunkrat und Intendant, ins Haus? Bedeuten gar die jetzt mit 13:3 Stimmen verabschiedeten Programmrichtlinien eine Knebelung der Meinungsäußerung von Redakteuren, wie im sozialdemokratischen Spektrum des DLF geargwöhnt wird? Richard Becker (SPD), Intendant des Senders „nach Bundesrecht", wischt solche Bedenken vom Tisch. „Damit kann ich leben", sagt Becker zur WELT. Die Rundfunkräte hätten „nur von ihrem Recht Gebrauch gemacht", die Leitung des Hauses zu beraten. Und der DLF-Chef distanziert sich von seinem Referenten Dieter Stammler, der öffentlich geäußert hatte, die Richtlinien könnten zur Durchsetzung „einer bestimmten politischen Strategie" gegenüber dem Sender dienen, ja sie seien „gegen den Intendanten gerichtet". Nein, versichert Becker, „das deckt sich mit meiner Meinung überhaupt nicht".

Die Richtlinien sollen nach den Intentionen ihrer Autoren, Oskar Klemmert (CSU) und Erich Schaible (FDP), das Image des DLF – dem Sender wird seit längerem „Linkslastigkeit" vorgeworden – verbessern helfen. Unter ausdrücklicher Berufung auf den als vorrangig bezeichneten Programmauftrag, für Deutschland und das europäische Ausland ein umfassendes Bild Deutschlands zu vermitteln, wird als erforderlich bezeichnet, daß „inhaltliche Ausgewogenheit, Sachlichkeit und gegenseitige Achtung" gewährleistet werden. Die Informationssendungen müßten „in ihrer Gesamtheit der ‚Vielfalt der bestehenden Meinungen in möglichster Breite und Vollständigkeit' Ausdruck geben und dürfen die persönliche Entscheidung nicht durch Weglassen wichtiger Tatsachen, durch Verfälschung oder durch Suggestivmethoden zu bestimmen versuchen".

Der besondere Auftrag des DLF, heißt es in den Richtlinien weiter, „erfordert vor allem, den Informationsbedürfnissen der Rundfunkteilnehmer, darunter besonders derer in der DDR, durch eine sachliche, zutreffende und umfassende Darstellung Deutschlands gerecht zu werden". Und Punkt 3 bestimmt: „Das Programm ist dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet. Die Wertordnung des Grundgesetzes muß daher maßgeblich für das gesamte Programm sein." Der Intendant wird deshalb verpflichtet, darüber zu wachen, daß alle Mitarbeiter die verfassungsrechtliche Bindung des Rundfunks in allen Sendungen beachten.

Gestützt auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster aus dem Jahre 1981 heißt es: „Der einzelne Rundfunkjournalist hat ein Recht auf eigenständige Kommentierung zulässigerweise nur zur funktionsbedingten Wahrnehmung eines öffentlichen Programmauftrages ... und nicht zur Entfaltung seiner Persönlichkeit."

Gerade dieser Punkt läßt im Hause DLF Befürchtungen aufkommen, die Meinungsäußerung solle beschnitten werden. Der Intendant scheint diese Zweifel nicht zu teilen. Aber, so sagt er vorsichtig, „vielleicht denke ich in einem halben Jahr anders".

In den Kulissen wird bereits auf einen vorzeitigen Abgang Beckers spekuliert. Es werden auch bereits Namen eventueller Nachfolger genannt. Dazu gehört auch der von Ottfried Hennig, parlamentarischer Staatssekretär im innerdeutschen Ministerium.

Tschad: Paris sucht Verständigung

Tauziehen hinter den Kulissen auf dem französisch-afrikanischen Gipfel in Vittel

A. GRAF KAGENECK, Paris

In der Erwartung, daß sich aus ihrem Zusammensein eine Beilegung des Bürgerkrieges in der Republik Tschad so wie eine Befriedung der westlichen Sahara ergeben möge, sind 37 afrikanische Staats- und Regierungschefs unter Vorsitz des französischen Staatspräsidenten François Mitterrand im Vogesen-Heilbad Vittel zusammengekommen. Sie dieses 10. französisch-afrikanischen Gipfels, dessen Einführung auf Präsident Pompidou zurückgeht und der alljährlich wechselseitig in Frankreich und Afrika stattfindet, ist der Tschad-Präsident Hissen Habré, dessen Teilnahme lange offengeblieben war. Ein anderer prominenter Teilnehmer, König Hassan II. von Marokko, sagte in letzter Minute ab.

Der von Präsident Mitterrand und dem zairischen Präsidenten Mobuto eröffneten Konferenz waren intensive Kontakte zwischen den einzelnen Delegationen und Vertretern der französischen Regierung in Paris am Wochenende vorausgegangen. Hissen Habré hatte zweimal den französischen Außenminister Cheysson so wie die Präsidenten der Elfenbeinküste, Zaires, Gabuns und Togos getroffen, die sämtlich seine Partei im Bürgerkrieg unterstützen. Als diplomatischer Erfolg Frankreichs wird gewertet, daß auch Vertreter der sogenannten fortschrittlichen Staaten wie der Kongo, Obervolta oder Mali an dem Treffen teilnehmen.

Denis Sassou Nguesso, der Präsident Kongos, hatte auf dem Weg nach Paris ein Gespräch mit dem libyschen Staatspräsidenten Khadhafi in Tripolis geführt, der die Schlüsselfigur im Tschad-Konflikt ist. Präsident Moussa Traore von Mali seinerseits war in Algier mit dem algerischen Präsidenten Chadli zusammengetroffen, der sich auch seit Monaten um einen Ausgleich zwischen Paris und Tripolis bemüht.

Ziel der französischen Diplomatie ist es offenbar, Bewegung in die erstarrten Fronten Tschads zu bringen und eine Verständigung zwischen den beiden Konkurrenten Hissan Habré und Goukouni Weddei herbeizuführen. Eine Fortdauer der augenblicklichen Teilung Tschads in Nord und Süd aufgrund einer von Frankreich mit 3000 Soldaten erzwungenen Stabilisierung der Fronten würde weder von den beiden Bürgerkriegsparteien noch von der Mehrheit der afrikanischen Verbündeten Frankreichs hingenommen werden.

Polens Behörden geben der Kirche nicht nach

AP, Warschau

Die Kommunistische Partei Polens hat gestern in einem Artikel ihres Organs „Trybuna Ludu" deutlich gemacht, daß die Behörden in der Frage der Entfernung von Kruzifixen aus den Schulen gegenüber der katholischen Kirche nicht nachgeben werden. Das Aufhängen der Kruzifixe stelle einen aus „Intoleranz" begangenen Verstoß gegen das Gesetz dar. Intoleranz behindere die Bildungsarbeit und führe zu schädlichen Meinungsverschiedenheiten.

In den meisten entwickelten Staaten sei die Bildungspolitik von weltlichen Grundsätzen geprägt, heißt es in dem Blatt. In den vergangenen Jahren habe es jedoch, ausgehend von Eltern und Kirche, Versuche gegeben, gegen diese Grundsätze zu verstoßen, indem in den Schulen religiöse Symbole aufgehängt worden seien.

In der Blütezeit der Gewerkschaft „Solidarität" waren in den Schulen vermehrt Kruzifixe aufgetaucht. Am 22. September hatte die katholische Bischofskonferenz darüber Klage geführt, daß sie von den Behörden – ungeachtet gegebener Zusagen – wieder entfernt würden.

SPD: Nachrüstung in den Rechtsausschuß

dpa, Bonn

Die SPD-Fraktion hat im Rechtsausschuß des Deutschen Bundestages eine Anhörung zu juristischen Fragen der NATO-Nachrüstung beantragt. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Alfred Emmerlich erklärte gestern in Bonn, es solle geklärt werden, ob die geltenden völkerrechtlichen Verträge die Stationierung von neuen Atomraketen in der Bundesrepublik Deutschland abdecken, oder ob dafür nach der Verfassung ein neues Gesetz notwendig sei. Unabhängig von der politischen Haltung zur Nachrüstung müsse sichergestellt werden, daß die staatlichen Stellen den vom Grundgesetz gezogenen Rahmen genau beachten.

Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) hatte bereits seine Auffassung geäußert, ein neues Gesetz sei für die Stationierung nicht erforderlich, da die Truppen-Stationierungsverträge als Rechtsgrundlage ausreichten.

Wer weiterkommen will, muß früher aufstehen.

Es gibt sie schon wieder hier und da, die ...he Milch vor der Haustür oder die knusprigen ...chen. Der Wettbewerb verlangt von den ...ständischen Firmen Flexibilität und Einfallsreichtum. Uns als Bank geht es nicht anders.

Im Wettbewerb mit anderen Banken helfen wir unseren mittelständischen Kunden mit raschen Entscheidungen und Finanzierungsmodellen, die auf die jeweilige Situation abgestimmt sind. Wir haben ein umfassendes Kredit-Programm entwickelt, das auf die individuellen Bedürfnisse des Mittelstandes abgestimmt ist.

Dazu kommt: Als große Bank arbeiten wir seit Jahren mit dem Mittelstand zusammen und haben daher gute Branchenkenntnisse. Nutzen Sie das.

Fordern Sie uns.

BfG: Die Bank für Gemeinwirtschaft.

LANCASTER

TESTEN SIE SPECIFIC PRIORITY CONCENTRATE

DIE LANCASTER-OFFENSIVE GEGEN ERSTE FÄLTCHEN. VORBEUGEND. REGENERIEREND.

Mit Specific Priority Concentrate ist es Lancaster gelungen, eine einzigartige Wirkstofformel zu entwickeln. Sie beugt den ersten frühzeitigen Fältchen vor. Denn sie gibt der Haut ganz schnell die Spannkraft und Elastizität zurück, die sie im Alltag durch Streß, Hektik und andere negative Umwelteinflüsse nur allzu leicht verloren hat.

*Jetzt können Sie dieses hochwirksame Pflegekonzentrat ausprobieren. In jedem Lancaster-Depot.** Ist das nicht eine schöne Gelegenheit, Specific Priority Concentrate ganz einfach kennenzulernen? Bei Ihrem nächsten Besuch in Ihrer Parfümerie.

*Depot-Nachweis: Lancaster GmbH, Mainzer Straße 15, 6200 Wiesbaden 1.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Deutschlehrer, werde hart!

Betrifft: „Bitte, den Deutsch-Unterricht"; GEISTIGE WELT vom 17. September

Sehr geehrter Herr Schmelzer,

mein Leben lang habe ich Grenzen überschreiten müssen, können, dürfen und wollen: Das hat auch dazu geführt, in vielen Kultur- und Sprachkreisen bewußt mitzuleben. In Frankreich habe ich entscheidende Jahre meiner Weiterbildung erfahren dürfen. Italienisch war ein Jahrzehnt lang meine Umgangssprache unter Ingenieuren – mit herzerweiternden Kenntnissen einer unserer „großen" Zivilisationen – nicht zuletzt ihrer Literatur.

Diese und andere Tatsachen bestärken mich in der Meinung, etwas schärfer als Otto Normalverbraucher Entwicklungen im eigenen Sprachkreis bewerten zu müssen, können (siehe oben!).

Ich danke Ihnen daher fast grimmig – aber auch aufatmend – für Ihren Offenen Brief an Kultusminister Girgensohn, den ich in der WELT gelesen habe.

Umweltfragen, die mich nicht nur im Rahmen meiner Aufgabe für die deutschen Lions bewegen, haben mich auch jahrelang mit den gefühlsbeladenen Schrecken überhäuft, die germanistische Klimmzüge eines Teils unserer jungen Mitstreiter in Umweltdiskussionen vorführen. Sie sind in jener scheinbaren Gedankenschwere verrenkt, die in Schwulst oft den Anlaß ihrer Anliegen so zudeckt, wie die Wurfnetze einen Gladiator lähmen konnten. Sie haben recht, wenn Sie von Kulturministerialen jene Klarheit in der Sprache fordern, die zum Handwerk eines „gebildeten" Bürgers gehört.

Deutschlehrer, bleibe hart!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Egon Keller,
Meerbusch 3

Mehr Freiheit

Warum müssen das Rentenalter und die „Lebensarbeitszeit" gesetzlich geregelt werden? Jeder Arbeitnehmer verdient sich in seiner „Lebensarbeitszeit" seinen Rentenanspruch selbst. Warum kann dann nicht jemand, der mit 50 Jahren seinen Anspruch als hoch genug erachtet und gern mit der Arbeit aufhören würde, um das zu tun, was er immer schon wollte, nicht tatsächlich mit 50 Jahren „in Rente gehen"? Und warum muß jemand, der mit 65 Jahren gesund genug ist, nicht weit über diese magische Grenze von 65 Jahren hinaus im Beruf bleiben? Diese älteren Arbeitnehmer brächten den Versicherungsträgern relativ hohe Beiträge ein und würden wegen der kürzeren Rentenzeit relativ wenig kosten. Wäre hier nicht mit mehr persönlicher Freiheit und weniger Gesetz etwas „von ganz allein" zu lösen, wenigstens zu einem Teil?

Ursula Trappe,
Mülheim

Neue Richtung

„Neue Strecken"; WELT vom 28. September

Die WELT gehört glücklicherweise nicht zu den Organen, die uns weismachen wollen, „wer gegen die Neubaustrecken ist, ist für die Bahn". Das Gegenteil ist der Fall – nur der Bau kommt viel zu spät.

Die Bundesbahn (DB) muß heute noch auf einem Streckennetz fahren, das im wesentlichen vor 80 Jahren geplant und gebaut wurde und zwar mit der Hauptausrichtung auf einen Ost-West-Verkehr. Nach der Teilung Deutschlands wurde aus dem Ost-West-Verkehr ein Nord-Süd-Verkehr. Fast ohne öffentliche Hilfe hat die DB versucht, ihr Streckennetz umzustellen und zu modernisieren. Neu gebaut wurden weniger als 100 km Fernstrecken!

Schneller und damit konkurrenzfähiger kann die Bahn nur werden, wenn die Neubaustrecken gebaut werden. Auch die innerbetrieblichen Einsparungen allein an Bremsen und Achsen durch die einheitliche Geschwindigkeit der neuen Strecken ist beachtlich.

Wer wirklich die freie Wahl zwischen den Verkehrsmitteln will, muß nach dem Bau einiger tausend Kilometer Fernstraßen nun auch die Neubau- und Ausbaustrecken bauen.

Mit freundlichen Grüßen
Karl-P. Naumann,
Hamburg 62

Wort des Tages

„Ich habe mir viele Gedanken gemacht, und ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß die Liebe, deren die menschliche Seele fähig ist und die stärker ist als alles andere im Menschen und in der Welt, beweist, daß diese Seele göttlichen Ursprungs sein muß. Göttlichen Ursprungs bedeutet auch unsterblich."

Julius Leber, dt. Politiker (1891–1945)

Personalien

GEBURTSTAG

„Unsere Prognose ist einfach: Wir kriegen etwas Schwierigkeiten." So beurteilt Bonns Polizeipräsident Dr. **Hans Wilhelm Fritsch** die angekündigten Demonstrationen für den Herbst. Am Montag lud er zum Umtrunk ins Präsidium. Dr. Fritsch feierte im Kreise zahlreicher Präsidentenkollegen aus dem Rheinland seinen 60. Geburtstag. Als Gratulanten kamen Bonns Oberbürgermeister Dr. Hans Wilhelm Daniels, Kölns Polizeipräsident Dr. Jürgen Hosse, der Wuppertaler Kollege Polizeipräsident Klaus Koehler. Dr. Fritsch, gebürtiger Magdeburger, war von 1964 bis 1966 zunächst Ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten in Köln und Bonn und wurde dann Leiter der Sicherungsgruppe Bonn des Bundeskriminalamtes. In seine Zuständigkeit fiel der persönliche Schutz der Bonner Politprominenz und der Staatsgäste und die Aufklärung von Spionage und staatsgefährdender Kriminalität. 1974 wurde er Polizeipräsident in Wuppertal, 1975 ging er als Präsident der Polizei nach Bonn. Dieser Posten in der Bundesrepublik ist mit einer Fülle von Verantwortlichkeiten verbunden: Neben dem Schutz der Regierung schützt die Polizei heute auch mehr als 100 ausländische Botschaften.

Dr. **Richard Brandt**, früherer Vorsitzender und heute Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes Düsseldorfer Reit- und Fahrvereine, wurde am 30. September 80 Jahre alt. Der frühere Generalbevollmächtigte der Düsseldorfer Firma Henkel hatte nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblichen Anteil an der Rückgewinnung des beschlagnahmten Vermögens der Henkel Gruppe.

Maria Clementine Martin, Klosterfrau (1775–1843), schenkte uns 1826 den nach ihr benannten echten Klosterfrau Melissengeist.

Nutzen Sie seine rasche natürliche Hilfe. Wenn Hektik und Streß Ihnen zu schaffen machen: Vertrauen Sie dem echten Klosterfrau Melissengeist.

Nie war er so wertvoll wie heute

Klosterfrau Melissengeist bei nervösen Störungen wie Kopfdruck, innere Unruhe, Abgespanntheit, Wetterfühligkeit, Erschöpfung, schlechter Schlaf, Streß. Nicht einnehmen bei Lebererkrankungen, Magen- und Darmgeschwüren. Klosterfrau, Köln.

DIE SILOAH BLINDEN- UND AUSSÄTZIGEN MISSION SIEGEN
bekämpft weltweit Hunger, Blindheit und Aussatz.
Helfen Sie uns, damit wir weiterhelfen können:
DM 10 blindheitsverhütende Medikamente
DM 30 für eine das Augenlicht rettende Operation
DM 50 für monatliche Medikamente für 10 Aussätzige
SILOAH BLINDEN- UND AUSSÄTZIGEN MISSION SIEGEN 31, Postfach
Postscheck: Köln 157 994-506 / Sparkasse Siegen 3100 3275

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Teichen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer: (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

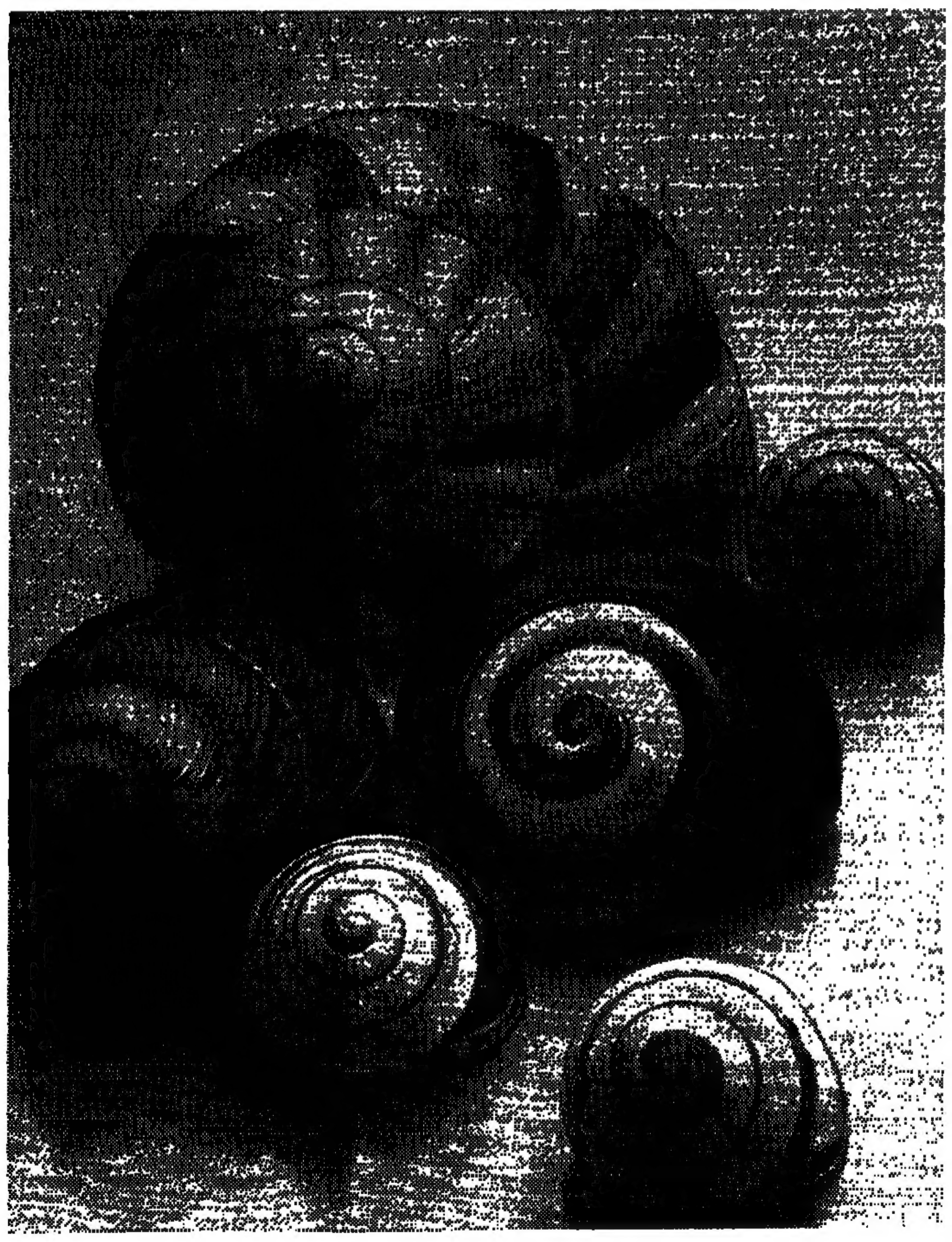
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Thema „Bauen"

Banken: Für den Bauherrn hat die Wende schon begonnen



Das beste Konjunkturprogramm läuft derzeit auf Initiative ungezählter privater Bauherren. Sie haben die Lage am Bau zum Besseren gewendet.

Alle Fakten zeugen vom wiederbelebten Optimismus in der Bauwirtschaft. Im ersten Halbjahr stiegen die Baugenehmigungen um 24 Prozent; im zweiten Quartal sogar um 36 Prozent. Und auch gute Gründe sprechen für den Mut zum Bauen. Die Zinsen sind vergleichsweise günstig, der Staat hilft durch Steuererleichterungen kräftig mit, noch sind die Bau-Kapazitäten nicht voll ausgelastet, und die wirtschaftlichen Aussichten haben sich verbessert.

Wir Banken meinen: Wer Baupläne hat, sollte jetzt mit seiner Bank reden. Sie wird ihm sagen, worauf er bauen kann.

Bundesverband deutscher Banken

Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken.

Mit neuer Führung und Elan geht Labour an die alten Probleme

Kinnock: Einigkeit für die Partei und „Commonsense-Sozialismus" für England

FRITZ WIRTH, Brighton

Mit hochgereckten Armen und in der Manier von Preisboxern kassierten Neil Kinnock und Roy Hattersley am Sonntagabend den Jubel der 2000 Delegierten in Brighton. Die Partei hatte ihr „Traumpaar", wie sie es sich schon seit drei Monaten gewünscht hat. „Zwei junge Löwen" wie sie James Gallaghan, der ehemalige Parteichef, charakterisierte, die Frau Thatcher das Fürchten lehren sollen.

Die Wahl endete damit wie erwartet. Außergewöhnlich war nur noch die Dimension ihres Sieges. Der 41jährige Neil Kinnock wurde mit 71,2 Prozent der Stimmen zum neuen Parteichef gewählt. Hattersley, der als Gegner Kinnocks um das höchste Parteiamt nur 19,2 Prozent der Stimmen erhalten hatte, wurde schließlich mit 67,3 Prozent zum stellvertretenden Parteichef gewählt.

Der ideologische und programmatische Standort der neuen Führungsspitze ist nahezu identisch mit dem ihrer Vorgänger. Neil Kinnock betrachtet den bisherigen Parteichef Michael Foot als seinen politischen Mentor und steht, wie er, links von der Mitte, während Roy Hattersley wie der bisherige Parteivize Denis Healey dem gemäßigten Flügel der Partei angehört.

Es ist eine politische Vernunftehe. Eine Reihe mächtiger Gewerkschaften, die politisch dem radikalen Benn-Schützling Michael Meacher nahe stehen, entschieden sich entgegen ihrem politischen Instinkt für Hattersley, weil ein Führungsduo Kinnock-Meacher als ein Signal verstanden worden wäre, daß die Labour Party endgültig zur extremen Linken hin abdriftet und weitere Parteimitglieder in die Arme der sozialliberalen Allianz getrieben hätte.

Kinnock quittierte seine Wahl mit einer überaus wirksamen Dankrede voller politischer Emotionen und stichwortartiger Programmpunkte, die er als „Commonsense-Sozialismus" verstanden wissen wollte. Er demonstrierte in diesem ersten Auftritt eindrucksvoll seine rhetorische Brillanz und seine „showmanship", als er nach dem Sieg seine Frau auf die Bühne holte.

„Einigkeit" war das Stichwort des Abends. „Ich habe deshalb diese Wahl gewonnen", sagte Kinnock, „weil die Partei mehr als alles andere Einigkeit will." Es bleibt jedoch in Erinnerung, daß Michael Foot vor drei Jahren unter dem gleichen Stichwort zum Parteichef gewählt worden war, mit dem ausdrücklichen Wunsch, als der große Schlichter die ideologischen Klüfte in der Partei zu überbrücken. Drei Jahre später indes ging die Partei zerstrittener als jemals zuvor in die Unterhauswahl und verlor katastrophal.

Die Trümmer dieser Katastrophe wurden am Montagmorgen noch einmal zur Besichtigung freigegeben, als die Ursachen der letzten Wahlniederlage diskutiert wurden. Es herrschte Übereinstimmung, daß man einen höchst inkompetenten Wahlkampf geführt habe. „Wir sind nicht besiegt worden, wir haben uns selbst zerstört", sagte ein Mitglied des Parteivorstands. Der linke Parteiflügel jedoch beharrte darauf: die Politik und das Programm zur Wahl seien absolut richtig, allein die Präsentation dieser Politik sei eine Katastrophe gewesen.

Selbst diese Einsichten haben jedoch nicht einen Programmfrieden in der Partei herbeiführen können. So brechen bereits neue schwere Differenzen in der Nuklearfrage aus, bevor Neil Kinnock offiziell als Parteichef bestätigt war. In einer Vorstandssitzung beschloß die Labour Party, einen Antrag für die Verteidigungsdebatte am Mittwoch freizugeben, der praktisch die umstrittene Position bestätigt, die Labour während der letzten Unterhauswahl in dieser Frage einnahm. Der Antrag forderte die bedingungslose Absage an alle britischen Nuklearwaffen und die Auflösung aller Nuklearbasen auf britischem Boden und in britischen Gewässern. Kinnock versuchte verzweifelt, den Antrag von der Tagesordnung zu bringen, wurde jedoch mit 14 gegen elf Stimmen niedergestimmt.

Die Frage der unilateralen nuklearen Abrüstung wird vorerst weiterhin die Partei beschäftigen und spalten. Diese Meinungsverschiedenheiten gehen im übrigen bis in die Führungsspitze. Während Kinnock nach wie vor ein überzeugter „Unilateralist" ist, steht Hattersley den „Multilateralisten" nahe. Das sogenannte „Traumpaar" traf sich am Montag zum ersten Arbeits-Frühstück, um die Arbeitsrichtung für die nächsten Monate festzulegen. Eine Stunde später erfuhren sie vom Partei-Geschäftsführer Mortimer, daß es über alle ideologischen Differenzen hinweg für die Partei sehr profane Probleme gibt, die ihre Existenz gefährden. „Wir sind praktisch bankrott", erklärte Mortimer, „die Partei steht bei ihren Banken mit einer halben Million Pfund in der Kreide."

Seite 2: Aufbruch zu alten Ufern

Für Portugals Sozialisten ist der Marxismus nicht mehr Maß der Politik

In der Außenpolitik steht der gemäßigte Kurs schon in dieser Woche vor einer Probe

ROLF GÖRTZ/DW, Lissabon

Portugals Ministerpräsident Mario Soares ist am Sonntag nicht nur, wie erwartet, im Amt des Generalsekretärs der Sozialistischen Partei bestätigt worden. Er hat auch sein Hauptziel erreicht, die Wiederherstellung der Parteieinheit nach den Richtungskämpfen der letzten Jahre. Gleichzeitig verabschiedete der Parteitag ein neues Programm, das die Lehren des Marxismus nicht mehr zur Richtschnur der politischen Arbeit der größten portugiesischen Regierungspartei macht. Damit setzte sich auf ganzer Linie deutlich die gemäßigte Reformpolitik des Parteichefs durch.

Dieser neue gemäßigte Kurs wird in der Außenpolitik möglicherweise schon in dieser Woche einen ersten Niederschlag finden, wenn der Staatspräsident der prosowjetischen Volksrepublik Moçambique, Samora Moises Machel, Portugal besucht. Der Besuch ist nicht ohne Bedeutung. Die ehemalige portugiesische Kolonie unterhält traditionell enge Beziehungen zu Lissabon.

Samora Moises Machel, der Staatspräsident, Chef der Einheits-„Partei der Avantgarde" und Marschall der ostafrikanischen Volksrepublik, wird am 7. Oktober eintreffen. Eingeladen wurde er von Staatspräsident General Ramalho Eanes, der den Präsidenten Moçambiques vor zwei Jahren in Mobuto aufsuchte. Moçambique braucht dringend wirtschaftliche Hilfe, weswegen Präsident Machel von einem großen Stab von Wirtschaftsberatern begleitet wird.

Im Mittelpunkt seines Besuches steht ein ausgedehntes Arbeitstreffen mit Industriellen und Geschäftsleuten in Porto. Allerdings, die „Annäherung an den Westen" soll sich im wesentlichen auf eine multilaterale Zusammenarbeit über Dollar- und DM-Kredite beschränken. Mehr dürften die sowjetischen Berater um Machel nicht gerne sehen. Moçambiques Häfen bleiben wichtige Positionen im Stützpunktnetz der sowjetischen Kriegsmarine.

Nach dem Abzug der portugiesischen Kolonialherren im Jahre 1974 versuchte die Frelimo-Organisation mit einer Planwirtschaft nach sowjetischem Muster den Abzug von 180 000 portugiesischen Geschäftsleuten, Siedlern und Beamten auszugleichen. Es gelang nicht. Vergebens gab sich Samora Moises Machel alle Mühe, eine sozialistische Staatswirtschaft zu errichten. Machel berichtet selber: „Bei Blitzbesuchen in Fabriken und Büros fanden wir eine entartete Bürokratie vor, die unsere Wirtschaft systematisch lähmt." Den großangelegten Versuch, „den Staatsapparat zu säubern, die Undisziplinierten, Unfähigen, Faulen, Nachlässigen, die Gleichgültigen und Bestechlichen mitleidlos zu strafen", gelang natürlich auch nicht.

Schon seit Jahren versucht Moçambique deshalb mit Hilfe zurückgebetener portugiesischer Privatunternehmer, aber auch anderer Westeuropäer, darunter Deutsche, das Land auf „kapitalistische Weise" aus dem Elend herauszuholen. Dieses Bemühen gelang im wesentlichen dort, wo in Zusammenarbeit mit amerikanischen, japanischen und spanischen Firmen eine staatliche Rückendeckung garantiert war. In anderen Fällen sorgen Samoras Berater aus der SU und der „DDR" dafür, daß westliche Unternehmer verhaftet und vertrieben wurden. In ihren Büros und Fabriken sitzen jetzt Ostdeutsche oder Tschechen.

Zu diesem Thema hat sich auch die Nationale Wiederstandsbewegung von Moçambique (RENAMO) zu Wort gemeldet. Ihr in Lissabon lebender Generalsekretär Evo Fernandes sagte: „Ohne eine Rückkehr der Weißen, die aus Moçambique geflüchtet sind, wird sich der wirtschaftliche Aufbau des Landes auf der von uns angestrebten Grundlage freier Marktwirtschaft kaum verwirklichen lassen." Marxistische oder radikalsozialistische Modelle hätten sich nirgendwo in Afrika als entwicklungsfördernd erwiesen. Seine Bewegung werde deshalb, sobald der Kampf gegen das marxistische Regime Machel erfolgreich beendet sei, nicht nur die geflüchteten weißen Moçambiquaner zur Rückkehr einladen, sondern auch ausländischen Investoren zum wirtschaftlichen Einsatz in Moçambique ermutigen.

Die wirtschaftliche Entwicklung Moçambiques leidet natürlich auch unter dem wachsenden Widerstand der RENAMO, deren politische Führer bereits weite Teile des Landes außerhalb der Städte kontrollieren. Die nationale Befreiungsbewegung ficht für ein demokratisches System und einen Mehrparteienstaat. Der Untergrundkampf bringt Machel vorerst aber noch mehr in die militärische Abhängigkeit der Sowjetunion. Es ist nicht anzunehmen, daß Moskau die Seestützpunkte aufgeben wird, nur weil die Bevölkerung die Demokratie herbeisehnt. Der gut geschützte Naturhafen Nakala ist der sicherste Stützpunkt an der ganzen afrikanischen Ostküste.

Dennoch stimmen die Partner Portugals mit der portugiesischen Außenpolitik darin überein, die Bande zu den ehemals portugiesischen Kolonien in Afrika enger zu knüpfen. Portugals junger Außenminister Jaime Gama setzt deshalb die bisherigen Bemühungen seines Landes fort.

Jetzt säubert der Kreml die korrupte Miliz

AFP, Moskau

Das sowjetische Innenministerium hat eine Reihe von Säuberungen in der Miliz (Polizei) vorgenommen. Insgesamt nannte das Partei-Organ „Prawda" fünf hohe Offiziere der Miliz, die wegen Dienstverfehlungen verwarnt oder entlassen wurden. Die Miliz gilt in der öffentlichen Meinung der Sowjetunion als korruptester Zweig der Staatsverwaltung. Wie den Streitkräften sollen künftig auch der Miliz Politkommissare beigeordnet werden, um der Korruption vorzubeugen.

Diese Welle von Strafmaßnahmen kam in Gang, nachdem Staats- und Parteichef Jurij Andropow zunächst an der höchsten Spitze der Polizeiverwaltung mit den Säuberungen begonnen hatte. Nur einen Monat nach dem Tod Leonid Breschnews war im Dezember 1982 der damalige Innenminister Nikolai Schtscholokow abgesetzt worden. Sechs Monate später wurde er wegen „Fehlern in seiner Amtsführung" auch aus dem Zentralkomitee der Partei ausgeschlossen. Nach sicheren sowjetischen Quellen ist er unmittelbar danach verhaftet worden und steht seitdem unter Hausarrest. In seiner Wohnung sollen Unmengen Schmuck und Edelsteine gefunden worden sein.

Im Juni wurde der für die Visa-Erteilung zuständige stellvertretende Innenminister Boris Schumilin ebenfalls „von seinen Aufgaben freigestellt". Die neue Führung des Moskauer Innenministeriums kommt aus dem Geheimdienst KGB: Der neue Innenminister Vitalij Fedortschuk hatte die KGB-Leitung von Andropow übernommen und auch seine beiden neuernannten Stellvertreter stammen aus dem KGB.

Neue korsische Separatistengruppe

rtr, Bastia

Auf Korsika ist nach dem Verbot des „Rates der Nationalkomitees" (CCN) durch die französische Regierung in der vergangenen Woche eine neue separatistische Organisation gegründet worden. Dieser „Korsischen Bewegung für Selbstbestimmung" (MCA) mit Sitz in Corte gehören mehrere Mitglieder der verbotenen CCN an. Ihr hatte die Regierung vorgeworfen, mit der schon im Januar verbotenen „Nationalfront für die Befreiung Korsikas" (FLNC) in Verbindung gestanden zu haben, die für die anhaltenden Gewaltakte auf der Mittelmeerinsel verantwortlich gemacht worden war. Die FLNC hatte sich erst im September zum Mordanschlag auf den Generalsekretär des Regionalrates von Korsika, Pierre-Jean Masimi, bekannt. Außer CCN-Mitgliedern gehören der neuen Organisation bisher nicht organisierte Nationalisten an.

Paris: Nachwahlsieg für die Opposition

v. K. Paris

Mit einem haushohen Sieg der Rechtsopposition endete eine Nachwahl zum Stadtrat der Gemeinde Sarcelles in der „roten" Pariser Bannmeile am Sonntag. Der Vertreter des bürgerlichen Lagers, der unabhängige Raymond Lamontagne, konnte seinen kommunistischen Konkurrenten Henri Canacos, bisher Bürgermeister der 25 000 Einwohner-Wohnstadt, mit 1440 Stimmen Vorsprung (54,7 Prozent) unerwartet hoch schlagen. Die Wahl des Kommunisten bei den Kommunalwahlen im vergangenen März war vom Verfassungsrat annulliert worden, weil die Opposition damals nur um 36 Stimmen geschlagen worden war und sich inzwischen einwandfrei wie bereits in vier anderen Gemeinden der Pariser Region Wahlschwindel der Kommunisten ergeben hatte. Sarcelles war 18 Jahre lang von der KPF regiert worden. In zwei Kantons-Nachwahlen am Sonntag konnte ebenfalls die Opposition über sozialistische Kandidaten siegen.

Eigenwillig und erfolgreich: Mike Oldfield

Traum eines Rockmusikers

Kaum ein Rockmusiker spielt derzeit so komplexe und persönliche Musik wie Mike Oldfield. Meditatives, englische Folklore, Sakrales, wagnerianische Bombastik, Neoklassizistisches sowie Jazz- und Rock-Elemente vereinigt dieser 30jährige Gitarrist und Komponist aus Reading bei London zu einem ebenso fulminanten wie kommerziellen Sound-Gebilde: Fast 20 Millionen Langspielplatten hat Oldfield weltweit bis heute verkauft.

Bananas – ARD, 20.15 Uhr

Bereits im Alter von 14 Jahren gab Mike Oldfield zusammen mit seiner Schwester Sally, einer heute sehr bekannten und erfolgreichen Sängerin, als Folk-Duo „Sallyangie" sein Musiker-Debüt. Ein Jahr später gründete er die Rockband „Barefoot". 1969 schließt er sich als Bassist Kevin Ayers Gruppe „The whole World", einem Ableger der britischen Jazzrock-Formation „Soft Machine", an. 1970 arbeitet er als Studiomusiker und konzipiert im Alleingang sein Dreiviertelstunden-Epos „Tubular Bells", das 1973 veröffentlicht wird, sich zwei Jahre lang in der englischen Bestseller-Liste hält, und mit mehr als 10 Millionen verkauften Exemplaren zu den erfolgreichsten Rock-Werken aller Zeiten gehört.

Klassische Motive vermischen sich hier mit Glockenspiel-Sequenzen, avantgardistischen Sounds aus Synthesizern und Gitarren. Oldfield erfüllte sich damit einen Traum, um den ihn viele Rockmusiker beneiden: Er lenkte eine riesige Käuferschicht in die Richtung ambitionierter anspruchsvoller Musik. „Tubular Bells" wurde die Filmmusik zum Horror-Streifen „Der Exorzist". Doch der plötzliche Erfolg setzte den damals erst 20jährigen psychisch unter Druck: Oldfield zog sich daraufhin aus dem Jet-set des Showbusiness glänzlich zurück. Zwei Jahre verbrachte der Engländer in einem schottischen Sanatorium. „Ich hatte eine fast tödliche Angst vor dem Leben", erinnerte sich, der seine Kindheit als „sehr schwierig" bezeichnet und unter der Strenge seines Vaters, einem Landarzt, „häufig gelitten hat". „Als ich sieben Jahre alt war", erzählt er, „brachte meine Mutter ein mongoloides Kind zur Welt. Diesen Schock hat sie nie überwunden. Sie wurde psychisch krank. Mein Vater verließ uns – ich war fast immer allein."

In seinem 150 Jahre alten 12-Zimmer-Haus in Denham (Buckinghamshire) hat er heute an der Seite seiner Freundin Sally und den beiden Kindern Molly und Dougal die Harmonie im Privatleben gefunden, die er für seinen anstrengenden Künstlerberuf braucht.

THOMAS OLIVIER

Vielfacher Plattenmillionär: Der Engländer Mike Oldfield
FOTO: CAMERA PRESS

KRITIK

Kühle Andacht in der Bayreuther Loge

Wenn der kritische Beitrag Franz Zoglauers (Wagner und Hitler, ZDF) zum 50. Jahrestag der Machtergreifung Hitlers und zum 100. Todestag Wagners neue Erkenntnisse versprach, so blieb es doch hauptsächlich bei der Illustration von Bekanntem: Bayreuth-Berichte aus Nazi-Wochenschauen (nützlich vielleicht als Randerkenntnis, wie sich das Bild deutschen Irrationalismus gleichbleibt), frappante Parallelen aus Schriften Wagners und Hitlers, gelesen von Romuald Pekny und Helmut Lohner. In psychoanalytischer Betrachtung wurden parallele Strukturen in den Biographien Wagners und Hitlers verfolgt: Ihre Herkunft aus Beamtenfamilien bei ungeklärten Umständen der Geburt, Schulversagen und genialischer Anspruch, revolutionäre Visionen und Verachtung des Bürgerlichen.

Inwieweit Wagners eigene Weltbrandvisionen Vorbild für Hitlers Holocaust wurden, darüber schwieg des Autors Höflichkeit. Der Antisemitismus der Wagner-Familie war eher pragmatisch, rechnet die Wagner-Enkelin Friedeling nach: Als Bewunderer waren Juden immerhin zugelassen. Neben Reflexionen des Hitler-Forschers Joachim C. Fest und des Wagner-Forschers Hans. Mayer brachte gerade ihr Beitrag in der Sendung einige Differenzierungen zu dem, was man zu wissen glaubte, nämlich: Die schrankenlose Bewunderung Hitlers für Wagner hinderte ihn keineswegs an kühler Realpolitik. In Bayreuth ließ er sich feiern, war so in der Rolle des andächtigen Festspielbesuchers der internationalen Aufmerksamkeit etwas entzogen und konnte um so ungehinderter seine Intrigen spinnen: Adjutanten brachten ihm die Nachricht von der geglückten Dollfuß-Ermordung in die Loge. So naiv, wie die Bayreuther glaubten, war Hitler doch nicht.

DETLEF GOJOWY

ARD

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.25 Seestraße
10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Wolken sind überall

14.10 Tagesschau
14.15 Ein Mann denkt an
Das Sonnenenergie-Konzept des Ludwig Bölkow
Filmbericht von Eberhard Büssem
17.00 Was ist was
Mit Professor Heinz Haber
6. Benannter Flug zum Mars?
17.20 Alpha 5
Eine Computer-Spiel-Show
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Bananas
Musik und Nonsens
Mit Olivia Pascal, Hans Herbert, Herbert Fux und Gerd Leienbach
21.00 Report
Themen: Hilfe für Äthiopien – Zuschauer reagieren auf Report-Film / Auf dem Weg in den Atom-Staat? – Personalüberwachung in Kernkraftwerken / Türken raus? – Die Abschiebe-Praxis der Behörden
Moderation: Franz Alt
21.45 Dallas
Der Selbstmordversuch
22.30 Tagesthemen
23.00 Arena
Thema: Gepflegte Feindschaft
Gastgeber: Justus Boehncke
„Spätzünder" – unter dieser Marke sollen zu nächtlicher Stunde noch einmal die Funken stieben im Fernsehprogramm. Gastgeber Justus Boehncke hat Zeitgenossen eingeladen, die ihrer Herkunft nach sehr verschieden sind und deren Meinungen zu dem vorgegebenen Thema „Gepflegte Feindschaft" mit Heftigkeit aufeinanderprallen werden: Schriftsteller Gerhard Zwerenz, Fritz J. Raddatz (Die Zeit), Enno von Loewenstern (Die WELT), Marcel Reich-Ranicki, Frankfurter Kulturpapst.
24.00 Tagesschau

12.00 Umschau
12.10 Aus Forschung und Technik
13.00 Tagesschau

16.00 heute
16.04 Mosaik
Für die ältere Generation
Mit den Themen: Reporter Hilmar Pabel und Engagement / Eine rollende Legende: der Orient-Express
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.55 Strandpiraten
Von oben betrachtet
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Margot Werner
17.50 Kurtheater Hollendiek
Letzte Folge: Die Tournee
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Mein Name ist Hase!
Trickreiches mit Bugs Bunny
19.00 heute
19.30 Wie war das damals
Stück in 3 Teilen von Jean Bouchaud
Mit Inge Meysel, Cordula Trantow u. a.
Regie: Thomas Engel
Germaine Lescar, eine alte Dame, haust in ihrer kleinen Pariser Eigentumswohnung in einem ehemals renommierten Viertel, dessen Häuser jetzt nach und nach abgerissen werden. Das kommt ihrer Tochter Irène zupaß: Sie will die Wohnung verkaufen und ihre Mutter in ein Altersheim verfrachten, um so die Fürsorge für die Kränkelnde loszuwerden
21.00 heute-journal
21.20 Die Bonner Runde
Unter der Gesprächsleitung von Johannes Gross wird der SPD-Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel von den Journalisten Herbert Kremp, Die Welt, Erich Boehme, Der Spiegel, und Helmut Herles, FAZ, befragt.
22.20 Nana
Letzter Teil des Fernsehfilms nach Zola
23.50 heute

III.

WEST
20.00 Tagesschau
20.15 Tier-Report
21.00 Formel Eins
21.45 Rheinland Nordrhein-Westfalen
22.15 Deutscher Alltag
Denkmalschutz in Quedlinburg („DDR") und Rottweil (Baden)
23.00 Letzte Nachrichten

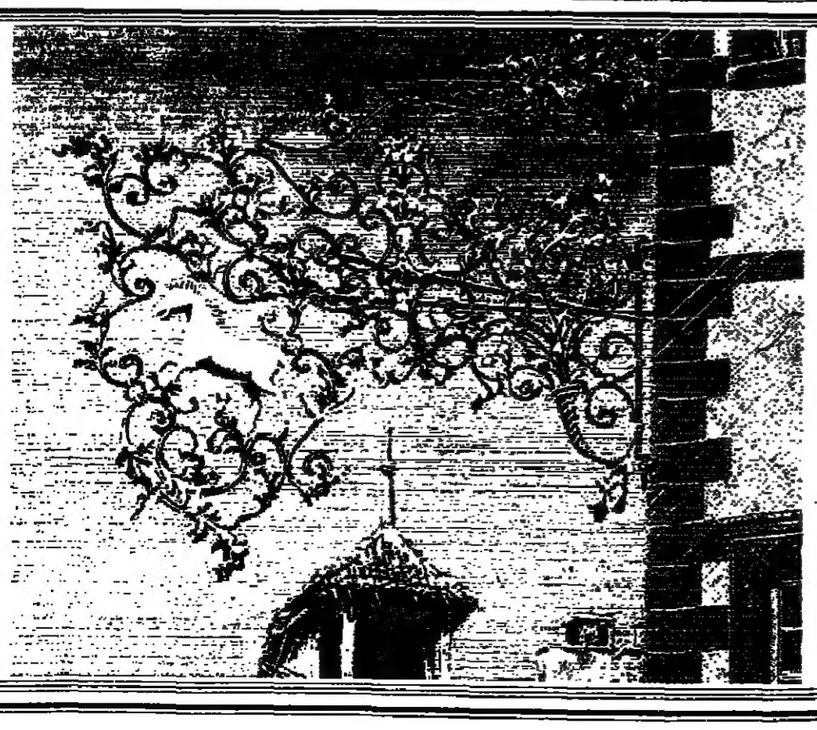
NORD
20.00 Tagesschau
20.15 Formel Eins – Hitparade
21.00 Nahaufnahme:
Cowboys auf vier Rädern
Bericht über ein Treffen von Geländewagenfahrern
21.45 Mit Paragraphen leben (7)
Peggy Parnass (Journalistin)
22.50 Das schwarze Kabinett
Der Getriebene
US-Spielfilm, 1950
24.00 Letzte Nachrichten

HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Stromberg – Die letzte Nacht
21.55 Drei aktuell
22.10 Stadtansichten (5)
23.00 Zeitgeschichte im Fernsehen

SÜDWEST
20.15 Heute in Koster Rot
Nur für Rheinland-Pfalz
20.15 Kulturkalender
21.00 Landesspiegel
Nur für das Saarland
20.15 Magazin Saar 5
Gemeinschaftsprogramm Südwest 5
21.15 Trifft-Reihe:
Die Braut trug Schwarz
23.00 Avanti! Avanti!

BAYERN
18.15 Die Sendung mit der Maus
18.45 Rundschau
19.00 Wege
19.30 Formel Eins
20.15 Bergauf – bergab
20.45 Rundschau
21.00 Die Spreestunde
21.45 Z. E. N.
21.50 Detektiv Rockford
22.35 Im Gespräch
23.35 Rundschau

Heute wie in alter Zeit ein Zeichen guter Gastlichkeit



Im »Weißen Rößl«

Das ist überraschend: Nahezu alle Gasthausschilder, die ein Pferd zeigen, haben ein weißes Roß als Zeichen, und diese Gasthäuser heißen dann auch dementsprechend. Wie ist es dazu gekommen? Nun – die edlen und nützlichen Pferde sind von den Menschen des Abendlandes und des Morgenlandes allzeit geachtet und verehrt worden. Die Farbe Weiß wiederum war schon immer ein Symbol für Reinheit und Seltenheit. Und wenn man nun noch den alten Volksglauben an den „Glücksschimmel" bedenkt, so ist auch die rechte Antwort schnell zur Hand: im „Weißen Rößl" läßt es sich gut leben!

Das hat auch der Schmied dieses Schildes einst mit aller Meisterschaft ausgedrückt, mit einem springlebendigen Roß, umgeben von dem reichen Blattwerk des späten Rokoko, in Gold, Grün und Weiß, und das alles vor einem wolkenlosen, blauen Himmel. Fürwahr, so kann man auch hier sagen: Wenn einem so viel Schönes wird beschert, ist das einen Asbach Uralt wert!

Asbach Uralt

Im Asbach-Uralt ist der Geist des Weines!

ZAHLEN

TISCHTENNIS

Deutschland-Grand-Prix, Endrunde der acht Punktbesten in Berlin-Charlottenburg. Finale: Douglas (England/Düsseldorf) – Klampar (Ungarn) 21:11, 21:14.

HANDBALL

Bundesliga, Herren, 4. Spieltag: Bergkamen – Schwabing 16:15.

1. Göppingen	4	4	0	0	99:83	8:0
2. Hofweier	4	3	0	1	104:83	6:2
3. Schwabing	4	3	0	1	74:71	6:2
4. Großwallst.	3	2	1	0	62:52	5:1
5. Reinickend.	4	2	1	1	81:75	5:3
6. Gummersb.	4	2	1	1	64:60	5:3
7. Hüttenberg	4	2	0	2	86:89	4:4
8. Bergkamen	4	2	0	2	67:77	4:4
9. Essen	4	1	1	2	52:58	3:5
10. Kiel	3	1	0	2	47:48	2:4
11. Dankersen	4	1	0	3	83:83	2:6
12. Lemgo	4	1	0	3	77:79	2:6
13. Nürnberg	4	1	0	3	64:82	2:6
14. Günzburg	4	0	0	4	87:107	0:8

Europapokal der Landesmeister, Herren, Rückspiel in Neustadt: Kiel – Ehst Kilbride/Schottland 44:6 (18:2). Hinspiel 43:8.

EISHOCKEY

Bundesliga: Mannheim – Freiburg 5:3, Köln – Schwenningen 5:1, Rießersee – Düsseldorf 1:2, Landshut – Rosenheim 6:2, Kaufbeuren – Iserlohn 1:4.

1. Mannh. ERC	10	6	2	2	44:28	14:6
2. Kölner EC	10	6	1	3	36:23	13:7
3. SB Rosenh.	10	6	1	3	46:35	13:7
4. ERC Freib.	10	6	1	3	33:26	13:7
5. ECD Iserl.	10	5	2	3	41:33	12:8
6. EV Landshut	10	4	2	4	40:36	10:10
7. Schwenningen	10	3	2	5	30:34	8:12
8. Düsseld. EG	10	4	0	6	31:41	8:12
9. Kaufbeuren	10	2	3	5	29:48	7:13
10. SC Rießersee	10	1	0	9	34:57	2:18

TENNIS

72. Davispo-Wettbewerb, Hauptrunde, Halbfinale: In Sydney: Australien – Frankreich 4:1. – Casti – Noah 4:6, 8:10, 3:6, Fitzgerald – Leconte 4:6, 10:8, 9:7, 6:2, Edmondson/McNamee – Noah/Leconte 11:9, 6:4, 6:3, Fitzgerald – Noah 13:11, 4:6, 6:4, 6:3, Cash – Leconte 3:6, 9:7, 8:6. – In Stockholm: Schweden – Argentinien 4:1. – Wilander – Vilas 6:4, 6:3, 6:4, Jarryd – Clerc 7:5, 6:2, 6:2, Jarryd/Simonsson – Clerc/Vilas 6:3, 6:3, 6:4, Jarryd – Vilas 4:6, 0:6, Wilander – Clerc 6:1, 6:2. (Endspiel vom 26. bis 28. Dezember 1983 in Melbourne). – Abstiegsspiele 1. Division: England – Chile 4:1, CSSR – UdSSR 4:1, Dänemark – Indonesien 4:1, Irland – USA 1:3 (der Verlierer spielt 1984 in der Zonenrunde). – Zonen-Finals: Europazone A: Deutschland – Schweiz 3:2, Zone B: Jugoslawien – Ungarn 5:0. – Asienzone: Japan – Indien 2:3. – Amerikazone: Equador – Brasilien 5:0 (die Sieger steigen in die 1. Division auf).

LEICHTATHLETIK

Internationaler Stadtmarathon in Toronto, Männer: 1. Durden (USA) 2:15:16 Stunden, 2. Tibaduiza (Kolumbien) 2:15:48. – Frauen: 1. May (Irland) 2:36:07 Stunden, 2. Teske (Deutschland) 2:38:01.

Internationaler Straßenlauf in Los Angeles, Männer: 1. Porter (USA) 27:32 Minuten, 4. Herle (Deutschland) 28:01. – Frauen: 1. Audain (Neuseeland) 32:21 Minuten, 2. Merrill (USA) 32:35.

GEWINNZAHLEN

Toto, Elferwette: 1, 2, 1, 0, 2, 1, 0, 1, 0, 2, 0. – Auswahlwette „6 aus 45": 7, 9, 19, 28, 39, 44. Zusatzzahl: 34. – Rennquintett: Rennen A: 10, 5, 9. – Rennen B: 35, 33, 26. (Ohne Gewähr)

NATIONALELF / Jupp Derwall spielt gegen Österreich nur mit drei Abwehrspielern, dafür aber fünf Mann im Mittelfeld

Nicht Strack oder Augenthaler – nun spielen beide

M. HÄGELE, Gelsenkirchen

Bundestrainer Jupp Derwall zog die Augenbrauen hoch: „Ja, ja, da bleibe ich dabei, daß der Augenthaler spielt." Damit war das Debüt des Liberos von Bayern München in der Nationalmannschaft offiziell. Auf welchem Posten der Bayer am Mittwoch im Europameisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Österreich auftaucht, darauf wollte sich der Bundestrainer nicht festlegen. Doch das, was er als geheime Kommandosache plant, war schon beim ersten Training zu erkennen. Derwall will den Österreichern mit taktischen Mitteln begegnen. Weil diese nur mit den zwei Sturmspitzen Schachner und Krankl operieren werden, will Derwall auf einen Verteidiger verzichten.

Die Abwehraufgaben sind klar verteilt. Karl-Heinz Förster soll den gefährlichen Torjäger Walter Schachner ausschalten. Und Augenthaler, so rechnet Derwall, müßte mit dem in die Jahre gekommenen Hans Krankl fertig werden. Als Libero komplettiert der Kölner Strack die Verteidigung.

„Um in die Nationalelf zu kommen, muß man blond sein und Förster heißen." Mit diesem Zitat hatte sich Klaus Augenthaler (26) einst aus dem Vorzimmer der Nationalelf verabschiedet. Nach acht Einsätzen in der B-Mannschaft schien es für den Niederbayern auf der Karriereleiter nicht mehr nach oben zu gehen.

Ein bißchen sei er nach so langer Wartezeit schon überrascht gewesen, meint er. Lampenfieber? „I wo", sagt er, „ein Länderspiel ist auch nicht viel anders als ein Europacupspiel, und davon habe ich ja genügend."

Derwalls Vertrauen freut ihn. „Für den Trainer ist das schon ein Risiko, bei so einem wichtigen Länderspiel einen Neuling einzubauen." Es gibt Beispiele genug, in denen ein Debütant an einem Tag zweimal gespielt hat – das erste und das letzte Mal. Wenn es schiefgeht, wird so ein Neuling schnell der Sündenbock für einen Trainer. Auch Derwall hat immer wieder betont, „daß der Augenthaler seine Macken hat, daß er häufig zu riskant im Abwehrbereich spielt". Noch am Samstag nach dem Spiel Bayern gegen Gladbach hat DFB-Beobachter Gero Bisanz seinem Chef von „Stopp-Fehlern" und „Unkontrolliertheiten im unteren Bereich" berichtet. So hören sich technische Mängel im Fachjargon von Fußballtrainern an.

Augenthaler ist in den letzten Wochen geradezu in die Nationalelf gesungen worden. Von seinem Manager Uli Hoeneß, von Trainer Udo Lattek, vom Mannschaftskameraden Karl-Heinz Rummenigge („Eine Berufung für ihn ist längst überfällig") und sogar von Franz Beckenbauer.

Daß Derwall da einer von der Münchner Fußball-Prominenz aufgelobt wurde, das hatte er schon notiert. Aber der Bundestrainer wehrt sich gegen diesen Vorwurf. Er sagt: „Mich interessiert das nicht. Mich interessiert nur dessen Leistung." Von Hans-Peter Briegel hat er sich mit Worten überzeugen lassen. Der Lauterer, dem selbst der eigene Klubtrainer Dietrich Weise unterstellt hatte, konditionell nicht in bester Verfassung zu sein, konnte Derwall in Gesprächen vom Gegenteil überzeugen. Derwall: „Obwohl man mit Vertrauen vorsichtig sein soll, es hat ja schon einmal einer gesagt, er sei toll in Form. Aber dem Peter glaube ich das." Der Hieb zielt gegen Hansi Müller und dessen große Sprüche vor dem letzten Länderspiel in Ungarn (1:1).

Der etatmäßige Verteidiger Briegel wird gegen Österreich ins Mittelfeld rücken. Fünf Leute, neben Briegel noch Schuster, Rolff, Matthäus und aller Wahrscheinlichkeit nach der Bremer Meier, sollen hier verhindern, daß die Österreicher ihr Kombinationsspiel aufziehen können. Als Spitzen bleiben dann noch Rummenigge und Völler.

So stellt sich Derwall die Formation für sein Schicksalsspiel vor. Aber weil es um viel für ihn geht, will er darüber nicht reden. Erst heute abend will Derwall die Mannschaft offiziell bekanntgeben. Doch mit dieser Aufstellung ist zu rechnen: Schumacher – Strack – Augenthaler, K. H. Förster – Briegel, Schuster, Rolff, Meier, Matthäus – Rummenigge, Völler.

Ribbeck will Derwalls Nachfolger werden

● Vor dem Europameisterschafts-Qualifikationsspiel der Junioren (U 21) heute (19.30 Uhr) in Arnsberg muß Trainer Berti Vogts auf Gruber, Vollborn (beide verletzt) und Wuttke (gesperrt) verzichten. Deutschland wird deshalb gegen Österreich in folgender Aufstellung spielen: Grüner – Herget – Storck oder Grahammer, Schröder, Schön, Rahn, Reichert, M. Rummenigge, Mathy. – In der Tabelle führt Albanien (9:1 Punkte) vor Deutschland (4:2), Österreich (2:4) und der Türkei (1:9).

● Die Olympia-Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) steht unter Erfolgsdruck. Sie muß heute (20 Uhr) in Osnabrück gegen Portugal gewinnen, will sich ihre Chancen auf eine Olympia-Teilnahme 1984 erhalten. Die Hoffnungen ruhen dabei auf Dieter Schatzschneider, dem Mittelstürmer des Hamburger SV. Schatzschneider dazu: „Ein oder zwei Tore traue ich mir zu, aber leicht wird das Unternehmen nicht." Erich Ribbecks voraussichtliche Mannschaftsaufstellung: Franke – Bast – Geils, Dickgießer, Wehmeyer, Buchwald, Groh, Brehme, Bommer, Schatzschneider, Mill.

● Erich Ribbeck, Trainer der Olympia-Auswahl, würde sich als Nachfolger von Bundestrainer Jupp Derwall zur Verfügung stellen. In einem Interview mit der „Neue Osnabrücker Zeitung" sagte Ribbeck: „Wenn man mir nach dem Ausscheiden von Jupp Derwall 1986 den Posten anböte, würde ich ihn annehmen. Ich würde mich nicht um diese Stelle reißen, wenn man den Bundestrainer, aus welchen Gründen auch immer, vorzeitig ablöst. Das wäre für mich eine denkbar schlechte Startposition."

● Die deutsche Fußball-Nationalelf bestreitet gegen Österreich ihr 490. Länderspiel seit dem Jahre 1908. Die Bilanz ist mit 276 Siegen, 89 Unentschieden und 124 Niederlagen bei einem Torverhältnis von 1159:667 sehr positiv. Jupp Derwall schaffte in den 55 Spielen seiner Amtszeit 36 Siege, elf Unentschieden und acht Niederlagen. Eine Heimniederlage gab es am 19. Mai 1981 in Stuttgart mit 1:2 gegen Brasilien.

EISHOCKEY / Meister Landshut immer besser

Vier Tore von Kühnhackl

dpa, Landshut

Zeitweise lag der deutsche Eishockeymeister EV Landshut in dieser Saison sogar auf dem letzten Platz. Erst nach dem 10. Spieltag schaffte der Meister ein ausgeglichenes Punktekonto (10:10) und kann wieder hoffen, weiter nach oben zu kommen. Zu verdanken haben die Landshuter ihren Aufschwung dem Kapitän Erich Kühnhackl. Gleich vier Treffer erzielte Kühnhackl beim 6:2-Erfolg über den früheren Meister SB Rosenheim. Der 36 Jahre alte frühere Nationalspieler Alois Schloder sagt über den 32 Jahre alten Erich Kühnhackl: „Als Leitfigur ist er für den EV Landshut wichtiger als je zuvor." Die Mannschaft, so Schloder, würde jetzt endlich das spielen, was sie spielen kann. Genau diesen Umdenkungsprozeß hatte Erich Kühnhackl in aller Öffentlichkeit von seinen Mitspielern erwartet. Kühnhackl: „Wir müssen endlich auf die Schönspielerei für die Galerie verzichten." Mit seinen vier Toren, alle ohne viel Schnörkel erzielt, lieferte er selbst den besten Beweis. Alois Schloder: „Die Schwierigkeiten der notwendigen taktischen Umstellungen haben wir jetzt auch überwunden. Wir kämpfen wieder mehr und haben ein gutes Gefühl, daß sich der Erfolg einstellt."

SPORT-NACHRICHTEN

Rekordumsatz in München

München (dpa) – Die Rekordsumme von 1 571 815 Mark wurde beim Großen Preis der Besten in München verwettet. Das war der bisher höchste Umsatz auf der Trabrennbahn in München-Daglfing.

Kocek neuer Präsident

Prag (sid) – Der Fußball-Verband der CSSR hat in Prag Rudolf Kocek (54) zu seinem neuen Präsidenten gewählt. Er ist der 14. Fußball-Präsident der CSSR seit 1945.

Operation verschoben

Dortmund (sid) – Der rumänische Fußballspieler Marcel Raducanu (Borussia Dortmund) hat die für gestern geplante Leistenoperation auf die Winterpause verschoben.

Niederlage für Mailand

Ascoli (sid) – Inter Mailand, Arbeitgeber des deutschen Fußballspielers Hans Müller, verlor beim AC Ascoli 0:1. Inter Mailand, ehemaliger italienischer Meister, ist damit Tabellenletzter.

Gesagt

„Haut dem Derwall eins auf den Deckel!"

Ein deutscher Zollbeamter auf dem Düsseldorfer Flughafen bei der Paßkontrolle zu Österreichs Nationalspieler Hans Krankl.

Langer nur auf Platz 14

St. Nom la Breteche (dpa) – Beim internationalen Golfturnier in St. Nom la Breteche (Frankreich) belegte der deutsche Profi Bernhard Langer den 14. Platz. Sieger wurde der Spanier Ballesteros, der damit auch wieder europäischer Ranglisten-Erster ist.

Fußball-Fan tödlich verletzt

London (dpa) – In den letzten fünf Jahren sind in England zehn Fußball-Fans getötet oder ermordet worden. Das jüngste Opfer war am Wochenende der 20jährige Student Richard Aldridge. Die Polizei nahm bereits einen Verdächtigen fest.

STAND PUNKT

Orofinos Kurs ist gefallen

Wenn Turf-Journalisten in England und Amerika über die Galoppsport- und Vollblutszene sprechen, verwenden sie häufig den Ausdruck: „The Industrie". Eine Bezeichnung, die symptomatisch dafür ist, wie sehr der Kommerz in den letzten Jahren Besitz vom Vollblutsport ergriffen hat. Für Vollblutjährlinge werden Millionen-Beträge bezahlt. Die Decktaxen der Zuchthengste steigen ins Unermeßliche, wenn deren Nachkommen auf der Rennbahn erfolgreich sind und im gegenteiligen Fall sinken sie entsprechend rapide. Der Vollblutmarkt gleicht einer Welt-Börse – nur hat es den Anschein, als seien die Risiken noch schwerer abzuschätzen.

Deutschland wurde von dieser Entwicklung bisher allenfalls gestreift. Seit einem Jahr aber versucht das Mönchengladbacher Gestüt Zoppenbroich, sich am internationalen Börsenspiel ein wenig zu beteiligen. Als Deckhengst, der viel Geld einbringt, so haben es sich die Zoppenbroicher gedacht, wollten sie „Orofino, Deutschlands zweimaligen Galopper des Jahres", interessant machen. Doch dafür müßten große Siege her.

Doch die Sache ist schwierig: Der Hengst, in dessen Ahnentafel international führende Blutströme fast gänzlich fehlen, hätte dieses Manko durch Glanzleistungen in ausländischen Rennen ausgleichen müssen. Darum indessen bemühte sich das Gestüt spät und zudem keineswegs mit glücklicher Hand. Zwei Plazierungen in mittelschweren französischen Rennen reichten nicht aus, der dritte Platz im Grand Prix de Deauville mag sogar wertmindernd gewesen sein. Und daß die so deutliche Niederlage im Prix de l'Arc de Triomphe am Sonntag in Paris, wo Orofino nicht unter die ersten Zehn kam, durch Reitfehler von Jockey Peter Alafi zu entschuldigen ist, werden bisherige Kaufinteressenten nicht ohne weiteres akzeptieren.

Der Orofino-Handel dürfte also, zumindest in der ursprünglich geplanten Form, gescheitert sein, Nun wird man wohl versuchen, zu retten, was noch zu retten ist. Möglich erscheint ein letzter Start in Mailand oder beim Japan-Cup in Tokio. Wenn es jetzt nicht aber schon zu spät ist.

MICHAEL PLEYER

Mercedes-Diesel: Wer sonst bietet Ihnen über so viele Jahre so hohe Werte?

Der einzigartige Welt-Erfolg der Mercedes-Diesel hat zwei entscheidende Gründe: Zum einen die Sparsamkeitsvorteile des Diesel-Prinzips, das von Mercedes-Benz in vorbildlicher Weise weiterentwickelt und optimiert wurde. Zum anderen die typischen Mercedes-Vorzüge wie Qualität und Langlebigkeit. Sie sind Teil der umfassenden Wirtschaftlichkeit der Mercedes-Diesel, die damit weit mehr ist als nur günstiger Verbrauch. Ergebnisse von 50 Jahren Erfahrung und Innovation beim Bau von Diesel-PKWs – es gibt keinen anderen Hersteller, der das zu bieten hat.

Mercedes 240 D: der erfolgreichste Diesel seiner Klasse.

Wie alle Mercedes-Diesel zeichnet sich der 240 D durch umfassende Wirtschaftlichkeit und großzügigen Raumkomfort aus.

Sparsam bedeutet bei einem Mercedes-Diesel nicht spartanisch.

Hinzu kommt die zugkräftige Leistung des Motors – schon in den unteren, meistgefahrenen Drehzahlbereichen. Sie kommen gelassen-zügig zum Ziel, anstatt hektisch-nervös.

Der von Mercedes-Benz entwickelte und gebaute Vorkammer-Brennraum hat wesentliche Vorteile. Der Motor läuft besonders ruhig, er ist beispielhaft zuverlässig und langlebig. Die Reiheneinspritzpumpe des Mercedes-Diesel ist robuster und gegen Qualitätsschwankungen beim Kraftstoff wesentlich unempfindlicher als andere Systeme.

Sicherheit: So beispielhaft wie beispiellos.

Für jeden Mercedes gelten – neben den gesetzlichen Bestimmungen – zusätzlich die strengen Sicherheitsvorschriften von Mercedes-Benz.

Zur aktiven und passiven Sicherheit gehören die Sicherheitskarosserie mit Knautschzone vorne und hinten und die gestaltfeste Fahrgastzelle. Ebenso das gutmütig reagierende Fahrwerk – oder zum Beispiel die Scheibenbremsen vorne und hinten. Oder das auf Wunsch erhältliche Anti-Blockier-System (ABS). Oder die zusätzlich lieferbaren, elektronisch gesteuerten Sicherheitssysteme Airbag und Gurtstrammer.

Zur Sicherheit trägt auch die hohe Zuverlässigkeit jedes einzelnen Teils, jedes Aggregats bei – zudem der entlastende Komfort.

Warum etwas riskieren? Investieren Sie in die sicheren Werte eines Mercedes-Diesel.

Mercedes-Diesel haben ihre Bewährungsprobe längst bestanden. TÜV- und ADAC-Statistiken bestätigen dieses immer wieder. Unerreicht sind Zuverlässigkeit und Werterhaltung – bis hin zum unübertroffenen Wiederverkaufswert.

Mehr Information über die Diesel-Modelle 200 D, 240 D und 300 D erhalten Sie, wenn Sie diesen Coupon einsenden.
Daimler-Benz AG, Abteilung VOI/VP-V, Postfach 202, 7000 Stuttgart 60.
BMZ 31205-B

Name _____

Straße _____ Nr. _____

Telefon-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Anschlag auf Berliner Chefredakteur

uu. **Berlin**

Auf das Wohnhaus des Chefredakteurs der „Berliner Morgenpost", Johannes Otto (60), wurde Montag nacht um 1.35 Uhr ein Bombenanschlag verübt, bei dem erheblicher Sachschaden entstand. Vom Berliner Staatsschutz wurde dazu mitgeteilt, der Sprengkörper sei in einem Autofeuerlöscher installiert und mit einem elektrischen Zeitzünder versehen gewesen. Als Auslöser diente nach diesen Informationen ein mechanisch betriebener Wecker. Der Sprengsatz war in einer marineblauen Adidas-Sporttasche untergebracht, die auf der Rückseite des Einfamilienhauses des Chefredakteurs in Berlin-Dahlem auf der Terrasse abgestellt worden war. Der Explosionsdruck zerstörte auf der Rückseite des Hauses alle Fenster, Teile des Sprengkörpers flogen bis 40 Meter weit auf die angrenzende Thielallee. Dort wurden auch Teile des Zünders und des Uhrwerkes gefunden. Unmittelbar nach dem Anschlag fuhren Vertreter des Berliner Staatsschutzes an den Tatort und übernahmen die Ermittlungen. Über die Täter lagen bis gestern keine Erkenntnisse vor.

Weniger Ausreisen aus dem Ostblock

dpa/DW. **München/Bonn**

Mit 3401 Aussiedlern kamen im September 128 Personen weniger aus den Ostblockstaaten in die Bundesrepublik Deutschland als im Vergleichsmonat des Vorjahres (3529), teilte gestern das bayerische Sozialministerium mit. Die meisten Aussiedler kamen aus Rumänien (1570), gefolgt vom polnischen Machtbereich (1510).

Wie das Deutsche Rote Kreuz berichtet, konnten aus der UdSSR im September nur 122 Menschen ausreisen, 89 weniger als im Vormonat. Der bisherige Durchschnitt 1983 liegt mit 116 Genehmigungen um 57 unter dem des Vorjahres. Warschau ließ in diesem Zeitraum 183 mehr Aussiedler gehen als in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Das DRK betrachtet diese Entwicklung in der UdSSR und in Polen wegen der hohen Zahl der Anträge mit großer Sorge.

Die Zahl der Aussiedler aus Rumänien hat sich im September 1983 um 346 gegenüber dem Vormonat erhöht.

Dregger: Zerrüttete Finanzen kann man nicht im Handstreich sanieren

WELT-Interview mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger

DW. **Bonn**

„Nur wenn die Einheit von CDU und FDP in Wiesbaden nicht in Frage gestellt wird, haben beide Parteien eine Chance, die hessische Landespolitik mitzugestalten." Mit dieser Aussage wandte sich gestern der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, in einem WELT-Interview gegen den – auch von Franz Josef Strauß aufgegriffenen – Vorschlag, in Hessen solle die CDU eine Große Koalition mit der SPD eingehen. Die Fragen stellte Manfred Schell.

WELT: Herr Dregger, wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen CDU und CSU in der gemeinsamen Fraktion. Es ist aufgefallen, daß Sie in Ihrer Analyse zu Hessen gesagt haben, ungebetene Ratgeber hätten Schaden angerichtet?

Dregger: Die Zusammenarbeit zwischen CDU und CSU in der gemeinsamen Fraktion ist gut. Das ist ganz wesentlich ein Verdienst von Theo Waigel, der in München wie in Bonn in gleicher Weise Vertrauen genießt. Meine Kritik an Ratschlägen, in Wiesbaden eine Große Koalition einzugehen, zielte nicht in eine bestimmte Richtung. Sie mußte sofort und deutlich ausgesprochen werden, um Schaden von der Union abzuwenden. Nur wenn die Einheit von CDU und FDP in Wiesbaden nicht in Frage gestellt wird, haben beide Parteien eine Chance, die hessische Landespolitik mitzugestalten. Wenn sie sich trennen ließen, könnte Herr Börner mit jeder der beiden Parteien sein Spiel treiben. Das zu ermöglichen wäre töricht. CDU und FDP sind gemeinsam in die Wahl gegangen und haben zusammen ein Mandat mehr als die SPD. Es dient der Klarheit der Politik, wenn Herr Börner gezwungen wird, zwischen CDU/FDP und Grünen zu wählen.

WELT: Wurden in Hessen von der CDU Fehler gemacht, die sich in Nordrhein-Westfalen nicht wiederholen dürfen?

Dregger: Jedes Bundesland ist anders und jede Wahl ist anders. Allgemein gültige Rezepte gibt es nicht. Eine Erkenntnis ist übertragbar: Die für einen Wahlerfolg notwendige Sogwirkung auf die unentschlossenen Wähler setzt die Emotionalisierung der eigenen Anhänger voraus. Das ist diesmal nicht gelungen. Dazu hat die Enttäuschung beigetragen, daß vier einzigartige Wahlerfolge zuvor nicht zur Regierungsverantwortung der hessischen CDU geführt haben. Eine absolute Mehrheit ist uns in diesem alten SPD-Land nie gelungen, obwohl wir 1974 mit 47,3 Prozent dicht davorstanden und 1982 nur durch die Bonner Turbulenzen im Zuge des Regierungswechsels daran gehindert wurden. Dreimal hat die FDP sich uns als Koalitionspartner verweigert. Nach dem Schwenk zu uns 1982 flog sie raus, nicht ohne eigenes Verschulden ihrer Bonner Repräsentanten. Ohne das Lambsdorff-Papier und ohne den FDP-Minister-Rücktritt 14 Tage vor der hessischen Wahl hätte es nicht zu der so wirksamen Verratskampagne der SPD kommen können.

WELT: Hessen ist ein Beispiel dafür, daß die Unterstützung der FDP eigene Niederlagen produzieren kann. Wurde dieses Opfer gebracht, um die Koalition in Bonn langfristig zu stabilisieren?

Dregger: Die Unterstützung der FDP lag im Interesse der Bonner Koalition ebenso wie im Interesse von CDU und FDP in Hessen. Ohne die Unterstützung von seiten der CDU wäre die FDP wahrscheinlich nicht in den Landtag gekommen; das hätte die absolute Mehrheit der SPD bedeutet. Ich habe daher die diesbezügliche Wahlstrategie Walter Wallmanns ausdrücklich unterstützt.

WELT: Herr Dregger, die Bundesregierung geht gewiß keinen leichten Zeiten entgegen, wenn man sich neben der Arbeitsmarktsituation die Krisen bei Stahl, Kohle und den Werften ansieht. Welche Entscheidungshilfen geben Sie dem Bundeskanzler?

Dregger: Ich empfehle ihm und uns allen, die Grundlinien unserer Politik beizubehalten, denn sie sind richtig. Man kann die zerrütteten Staatsfinanzen und die wettbewerbsgeschädigte Wirtschaft nicht im Handstreich sanieren. Wer beim ersten Rückschlag seine Linie aufgibt, hat nicht die geringste Erfolgschance.

WELT: Haushaltslücken in Milliardenhöhe sind erkennbar. Wie sollen sie geschlossen werden?

Dregger: Die Haushaltsrisiken sind in der Tat beträchtlich. Ich nenne nur einige Stichworte: EG-Finanzierung, Exportbürgschaften und zusätzliche Subventionen für Bergbau, Stahl und Werften. In allen Feldern müssen wir zäh ringen, um zu verhindern, daß aus den Risiken allzu große Löcher im Bundeshaushalt werden.

WELT: Sie haben die Fraktion dahingehend festgelegt, daß Mehreinnahmen zum Beispiel aus dem Bundesbankgewinn zur Rückführung der Schulden genommen werden müßten. Bleibt es bei diesem Grundsatz?

Dregger: Die Bundesbankgewinne dürfen nicht für freigewählte Aufgaben, sie müssen ausschließlich der Defizitabsenkung dienen. Das würde auch dann gelten, wenn eine nicht mehr abwendbare Realisierung von Haushaltsrisiken das Haushaltsdefizit erhöhen sollte.

WELT: Sie sind als nächster Bundespräsident im Gespräch. Deshalb die Frage, wie ist Ihr Rollenverständnis an der Spitze der größten Regierungsfraktion?

Dregger: Die Entscheidung über den nächsten Bundespräsidenten sollte bald fallen. Das liegt im Interesse des Amtes, der Union und Berlins, wie auch immer die Entscheidung ausfallen mag.

WELT: Sie haben einmal gesagt, ich bin gewählt und nicht ernannt. Welche Adressaten hatten Sie dabei im Kopf?

Dregger: Ich war in der Politik immer ein Gewählter, nie ein Ernannter. Ein Gewählter muß nicht gehorchen, aber er kann und sollte loyal sein zu denen, die seiner Unterstützung bedürfen. Das bin ich immer gewesen und werde ich immer sein. Die erste Loyalität gehört dem Gemeinwesen, dem zu dienen wir alle verpflichtet sind.

WELT: Wäre es ein unziemlicher Vergleich zu sagen, es gibt zwischen Ihnen und dem Parlamentarier Herbert Wehner Gemeinsamkeiten im Bemühen, Kurs und Koalition zu stabilisieren?

Dregger: Herr Wehner war ein in mancherlei Hinsicht exzellenter Fraktionsvorsitzender, dem die SPD vieles verdankt. Wenn ich für die CDU/CSU – wenn auch gewiß in ganz anderer Weise – ähnliches leisten sollte, wäre das nicht wenig.

Will Moskau in Genf beide Ebenen verbinden?

Nowosti deutet Überprüfung der START-Position an

AP/rtr. **Moskau/Genf**

Die Sowjetunion scheint darauf hinzuarbeiten, nach Beginn der Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa die Verhandlungen über den Abbau dieser Raketen mit den Verhandlungen über die Reduzierung der strategischen Waffen (START) zusammenzulegen. Westliche Gewährsleute in Moskau verwiesen in diesem Zusammenhang gestern auf einen Kommentar der sowjetischen Presseagentur „Nowosti", worin es hieß, die Aufstellung der US-Raketen könnte Moskau dazu zwingen, seine Verhandlungspositionen bei den START-Verhandlungen zu überprüfen.

„Nowosti" meinte, Pershing-2-Raketen und Tomahawk-Raketen störten nicht nur das regionale und globale Gleichgewicht im strategischen Bereich, sondern eröffneten den Vereinigten Staaten auch die Möglichkeit, ein künftiges START-Abkommen zu umgehen. Der diplomatische Vertreter eines NATO-Landes meinte zu dem Kommentar, damit deute die sowjetische Seite erstmals öffentlich die mögliche Bereitschaft an, die beiden Genfer Themenkomplexe miteinander zu verknüpfen. Beobachter auf beiden Seiten vertreten seit langem die Auffassung, daß die START-Verhandlungen und die INF-Verhandlungen über Mittelstreckenraketen miteinander verbunden werden sollten. Auch ranghohe sowjetische Unterhändler in Genf seien dafür, hieß es.

In Genf hat gestern der sowjetische Chefunterhändler bei den START-Verhandlungen, Viktor Karpow, den USA mangelndes Interesse an einer Einigung bei diesen Verhandlungen vorgeworfen. Karpow erklärte, seit mehr als einem Jahr gebe es bei den Gesprächen keinen Fortschritt. Nach seiner Ankunft in Genf, wo in Kürze die fünfte START-Runde beginnt, sagte der Diplomat, diese Verhandlungen würden „durch die einseitige Position der USA blockiert, die nicht darauf gerichtet ist, ein Abkommen zu erzielen".

Die sowjetische Delegation hingegen habe „die klare Anweisung" erhalten, sich beharrlich um ein Übereinkommen zu bemühen, erklärte Karpow.

Gemayel unter Druck

Pläne Dschumblatts zwingen Regierung zum Handeln

rtr/dpa, **Beirut**

Die Desertion von 600 Soldaten und Offizieren der libanesischen Armee sowie die von Drusenführer Walid Dschumblatt geplante eigene Kommunalverwaltung haben die Regierung von Präsident Amin Gemayel unter wachsenden Druck gesetzt. Aus Kreisen des Präsidialamtes hieß es gestern, Gemayel habe die Lage mit Ministerpräsident Wazzan und führenden Offizieren erörtert und eine Kabinettssitzung einberufen. Dennoch rechnet die Regierung in der kommenden Woche mit dem Beginn der sogenannten Versöhnungskonferenz, auf der eine politische Lösung erreicht werden soll.

In Anwesenheit von Dschumblatt, der gestern Damaskus mit dem Ziel Paris verlassen hat, wo er mit dem französischen Außenminister Claude Cheysson zusammentreffen wird, hatten die 570 Soldaten und 30 Offiziere in der von Syrern kontrollierten Stadt Hammana erklärt, sie würden den Befehlen der Armee nicht mehr Folge leisten. Begründung: Sie seien gezwungen worden, gegen das eigene Volk zu kämpfen.

Zur Ankündigung Dschumblatts, in dem von Drusen beherrschten Gebieten eine eigene Verwaltung aufzubauen, sagte Präsidentenberater Farouk Jabr, Gemayel sei zu Gegenmaßnahmen entschlossen, um eine Teilung Libanons zu verhindern.

Das libanesische Außenministerium hatte am Montag die Botschafter der fünf ständigen Mitglieder des Weltsicherheitsrates, USA, UdSSR, Frankreich, Großbritannien und China, sowie Italien, das an der multinationalen Friedenstruppe in Libanon beteiligt ist, zu getrennten Gesprächen bestellt. Nach dem Treffen erklärte der französische Botschafter, er sei über die Gefahren einer Teilung Libanons unterrichtet worden.

Seite 2: Weiche Flanke

Schmidt: Meinung nicht geändert

■ Fortsetzung von Seite 1

„Wenn alle westlichen Armeen wie die Bundeswehr eine entsprechende Mobilisierungsfähigkeit besäßen, dann wäre es keineswegs zwangsläufig, daß der Westen ... sehr schnell zum Ersteinsatz taktischer Nuklearwaffen greifen muß", sagte Schmidt, „und das dann auch noch ‚Flexible Response' nennt."

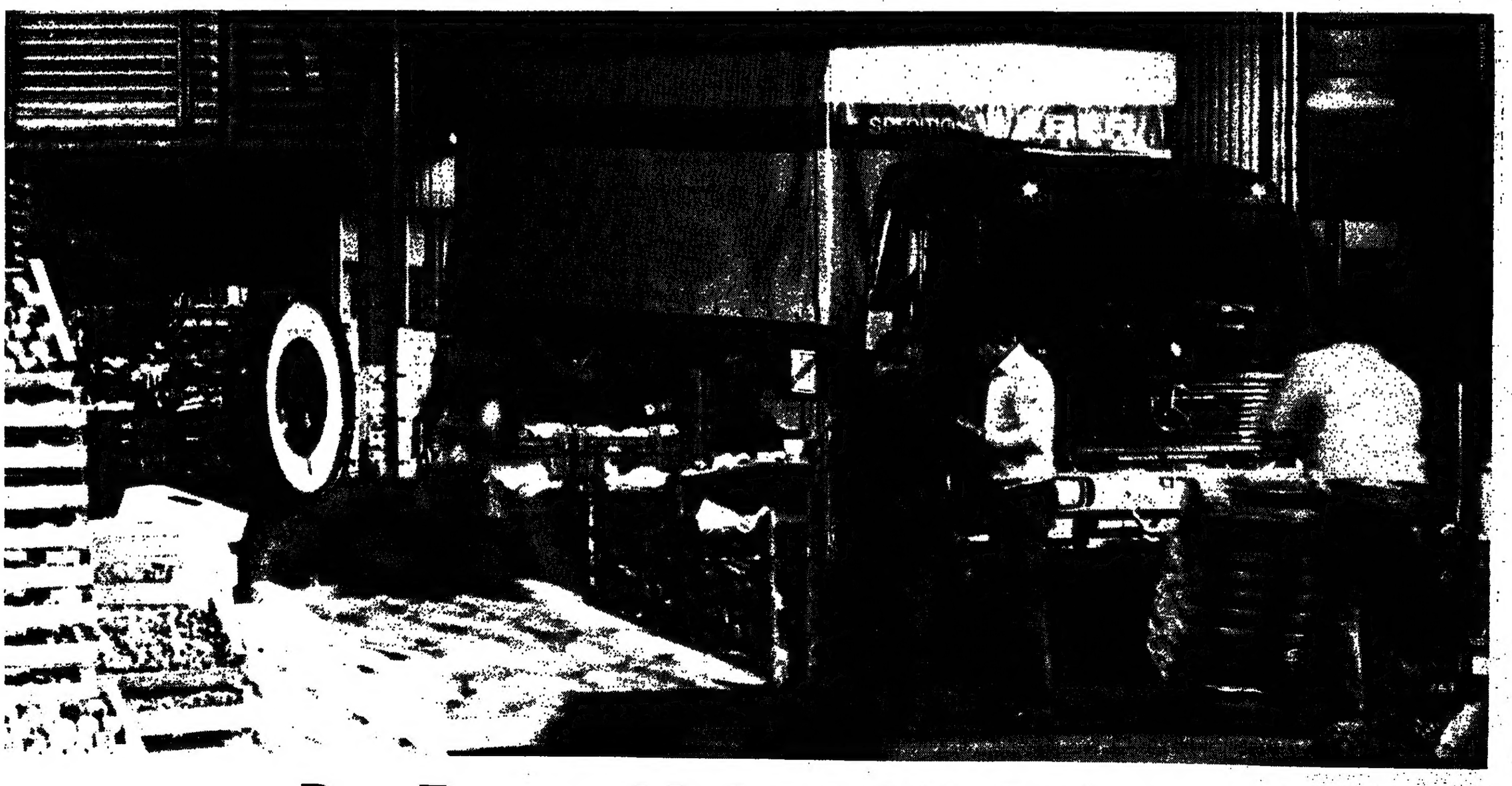
Die westliche Verteidigungsstrategie wirke auf die andere Seite nur dann kriegsverhindernd, wenn sie Glaubwürdigkeit habe. Daran aber fehle es, meinte Schmidt. „In dieser Hinsicht leiden wir an wachsenden Defiziten in unserer eigenen öffentlichen Meinung." Dies gelte für die Parlamente zwischen Washington und Bonn, die Kirchen und auch die Universitäten. Wenn sich das nicht ändere und dadurch die Verteidigungsfähigkeit des Westens weiter ins Zwielicht gerate, könnte das die Sowjetunion nach Schmidts Worten zu „falschen Konsequenzen" verleiten.

Rückschlag für Shamirs Pläne

rtr/AP, **Jerusalem**

Die Pläne des designierten israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Shamir haben mit der Ankündigung von sechs Abgeordneten der bisherigen Mitte-Rechts-Koalition, in der Vertrauensabstimmung im Parlament nicht für ihn zu stimmen, einen Rückschlag erlitten. Die Parlamentarier hatten Shamir am Montag aufgefordert, die für den kommenden Donnerstag geplante Abstimmung in der Knesset zu verschieben und sich erneut um die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit mit der oppositionellen Arbeiterpartei zu bemühen. Shamir hatte diese Forderung abgelehnt.

Zuvor hatten die vier Abgeordneten der orthodox-religiösen Partei Agudа angekündigt, daß sie eine von Shamir gebildete Regierung nur dann unterstützen würden, wenn sie über die Mehrheit der 120 Sitze im Parlament verfüge. Sollten die sechs Koalitionsabgeordneten ihre Ankündigung wahr machen, würde Shamir nur noch mit 58 Stimmen für seine Koalition rechnen können.



Der Brummi bringt den Süden.

Niemand verzichtet auf südländisches Obst, nur weil es hier nicht reift. Wer aber, wenn nicht die Natur, versorgt uns damit? Der Brummi. Er holt alles frisch gepflückt im Süden ab. Bringt es über die Alpen. Und noch genauso frisch zu uns auf den Markt.

Sie lösen für uns jedes Transportproblem. Die Brummis.

Zu den abgelegensten Orten finden sie ihren Weg. Und machen dabei auch nicht vor unwegsamen, verschneiten oder vereisten Straßen halt. Von Glühbirnen bis Stahlträgern bringen sie dank ihrer Erfahrung und dem passenden Aufbau alles sicher ans Ziel. Und ist der Liefertermin mal so knapp, daß schon gestern alles gebraucht wird, genügt ein Anruf, und der Brummi steht auftragsbereit vor der Tür.

Die Brummis kommen in jede Stadt, in jedes Dorf und zu jedem Haus. Damit wir auf nichts verzichten müssen.

fern schnell gut

Sie fahren für uns. Die Brummis.

Die selbständigen Transportunternehmer und Kraftwagenspediteure im Fernverkehr (BDF)

Ärger über Werkstätten

fu. (London) – Mehr als 10 000 Beschwerden über Auto-Werkstätten in ihrem Land haben die Briten im vergangenen Jahr an öffentliche Stellen gerichtet. Weit höher dürfte mit Sicherheit die Zahl derer sein, die sich über fehlerhafte Wartung oder Reparaturen, zu hohe Reparatur-Rechnungen oder über weit überschrittene Reparaturzeiten ärgerten, ohne zu protestieren.

Dem britischen Office of Fair Trading, ist die wachsende Kritik an der durchweg miserablen Qualität der rund 20 000 Autowerkstätten und Garagen, die Wartungs- und Reparatur-Arbeiten ausführen, jetzt zu viel geworden. In einer Untersuchung kommt es zu dem Schluß, daß rasch etwas geschehen müsse. Und es hat auch schon entsprechende Empfehlungen an der Hand.

Die weitreichendste lautet, für alle solche Betriebe eine Lizenz-Pflicht einzuführen, um einen gewissen Qualitäts-Standard zu gewährleisten. Werkstätten und Garagen, über die zu viele Beschwerden eingehen und die bei den Kontrollen durch die Behörde als untragbar angesehen werden, würden ihre Lizenzen verlieren.

Eigentlich sollte erwartet werden, daß sich angesichts des starken und aufgrund der spezialisierteren Auspuffzentren oder do-it-yourself-Wartungsplätze weiter wachsenden Wettbewerbs in diesem Wirtschaftsbereich vertretbare Verhältnisse von selbst einstellen. Aber offensichtlich ist das nicht der Fall. Eine andere Untersuchung hat ergeben, daß etliche Garagen nur ganze zehn Prozent der von den Autoherstellern bei den regelmäßigen Wartungen vorgeschriebenen Arbeiten ausführen. Ein trauriges Bild für ein so traditionsreiches Autoland wie Großbritannien.

Gold

ed. – Die „Automatik", daß ein sinkender Dollarkurs mit einem steigenden Goldpreis einhergeht und umgekehrt, funktioniert nicht mehr, seit professionelle Spekulanten mehr als alle anderen Marktteilnehmer das Auf und Ab am Goldmarkt diktieren. So sorgt das „gelbe Metall" immer wieder für Überraschungen. Jetzt ist offenbar der Preissturz bei Silber – eine Reaktion auf die überdimensionierten Vorräte – einer der Auslöser für den Rückgang des Goldpreises unter die Marke von 400 Dollar pro Unze gewesen. Und mit dem Unterschreiten dieser „magischen" Marke und charttechnischer Linien hat sich der Markt zugleich ein zusätzliches Baissemoment geschaffen. Auch die Angst, daß manche in Devisennöten steckenden Länder Gold verkaufen müssen, weil sie vom IWF mangels Kasse keinen Kredit bekommen, hat wohl in den letzten Tagen und besonders gestern einiges Angebot an den Markt gedrängt. Man soll zwar mit Prognosen vorsichtig sein; doch erscheint die These von Experten, beim Goldpreisrutsch handele es sich nur um eine Episode, nicht allzu gewagt.

PRIVATE KRANKENVERSICHERUNG / Gute Entwicklung der Mitgliederzahlen

Bisher nur Teilerfolge in der Dämpfung der Krankheitskosten

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die 41 privaten Krankenversicherer in der Bundesrepublik erwarten auch im laufenden Jahr eine positive Entwicklung ihres Mitgliederbestands. Bis zur Jahresmitte gewannen sie 217 000 (320 000) Tarifversicherte, überwiegend durch Übertritte aus der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Weniger zufrieden sind die Gesellschaften jedoch mit der Tatsache, daß trotz erfolgreicher Bemühungen um Kostendämpfung im Gesundheitswesen ihr Ausgabenwachstum mit über sechs Prozent höher liegt als bei der GKV.

Nach Angaben des Zahlenberichts 1982/83 des Verbandes der privaten Krankenversicherer sind dabei vor allem die Arztkosten wesentlich kräftiger gestiegen als bei der GKV. Zwar seien die PKV-Leistungsausgaben im letzten Jahr deutlich schwächer gestiegen als in den Vorjahren und verstärktes Kostenbewußtsein bei allen Beteiligten erkennbar, doch sei nach wie vor offen, ob sich die günstige Entwicklung auch langfristig durchsetze.

Für die künftigen Marktchancen der PKV werde es ganz wesentlich darauf ankommen, daß ihre Ausgaben nicht mehr rascher steigen als bei der GKV. Das werde entscheidend davon abhängen, ob die zu Jahresbeginn eingeführte Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) auch sachgerecht angewandt werde und wie die geplante Reform des Krankenhausrechts ausfällt. Der Verband: „Die Auswirkungen der GOÄ lassen sich zwar noch nicht hinreichend überschauen, doch gibt es Anhaltspunkte dafür, daß sich in der Einführungsphase die Ärzte überwiegend maßvoll verhalten haben."

Mit Nachdruck wendet sich der PKV-Verband gegen erneute Versuche der GKV, ihren Einflußbereich auf weitere Versichertenkreise auszudehnen. In der Fachzeitschrift „Versicherungswirtschaft" wendet sich PKV-Verbandsdirektor Christoph Uleer gegen Überlegungen der Ersatzkassen, über die traditionell pflichtversicherten und freiwillig weiterversicherten Kreise hinaus die gesamte Bevölkerung „sozial" zu versichern und als Träger der GKV den eigenen Mitgliedern sogar eine individuell kalkulierte Zusatzversicherung anzubieten. Diese Abkehr vom sogenannten Subsidiaritätsprinzip, wonach der GKV die solidarische Sicherung jener Personen obliegt, von denen der Gesetzgeber meint, daß sie zur Eigenvorsorge nicht zweifelsfrei in der Lage sind, nennt Uleer eine „ebenso apart wie neuartig verkleidete Sozialisierung der Krankheitsvorsorge".

Nach Auffassung Uleers dürften Spitzenverdiener nicht über relativ geringfügige Nebenverdienste zur Versicherungspflicht herangezogen werden. Die Versicherung der Landwirte im Nebenberuf habe sich nach deren Haupteinkommen zu richten und die GKV ihre freiwillig Versicherten gegenüber den Pflichtversicherten nicht einseitig etwa durch das Angebot der wahlweisen Kostenerstattung zu begünstigen.

Uleer verlangt („erneut und sicher erneut erfolglos") eine getrennte Rechnungslegung der GKV für freiwillige und Pflichtmitglieder, um den Vorwurf zu entkräften, die Pflichtversicherten subventionierten die Höherverdienenden, die mit einem Beitrag des Verdieners eine viel größere Familie versichern als die Pflichtmitglieder.

Vor diesem Hintergrund sieht der PKV-Bericht auch die künftige Entwicklung mit vorsichtigem Optimismus. Immerhin sind mehr als 50 Prozent der Bestandszunahme im laufenden Jahr auf die Krankheitskostenversicherung und auf die nach wie vor große Anziehungskraft der PKV zurückzuführen. Rund 100 000 Tarifversicherte betrug der Zugang zur selbständigen Krankenhaus-Tagegeldversicherung. Von den inzwischen rund 21,4 (Ende 1982: 21,17) Millionen Tarifversicherten hatten zur Jahresmitte 8,5 Millionen Krankheitskostenversicherungen, weitere rund 6,6 (6,3) Millionen besaßen eine Krankenhaus-Tagegeldversicherung. Bis zum Jahresende rechnet die PKV in der Krankheitskostenversicherung infolge des Wanderungsgewinns aus der GKV mit einem Nettozugang an 50 000 Versicherten. Ende 1983 dürfte der Gesamtbestand bei über 21,6 (21,2) Millionen Tarifversicherten liegen.

MINERALÖLWIRTSCHAFT

Erste Anzeichen für eine wiederbelebte Nachfrage

DANKWARD SEITZ, **München**

„Wir stehen am Beginn einer Phase mit leicht steigender Nachfrage nach Mineralölprodukten." Denn nach Ansicht von Herbert C. Lewinsky, Vorstandsvorsitzender der Hamburger Mobil Oil AG, ist das weltwirtschaftliche Konjunkturtal inzwischen durchschritten, so daß ein in welcher Höhe auch immer ausfallendes Wirtschaftswachstum in den nächsten Jahren „in jedem Fall zu einer Belebung der Erdöl-Nachfrage führen wird". Der weltweite Abbau von Lagerbeständen werde sich möglicherweise noch bis ins kommende Jahr fortsetzen, denn die Anpassung an das reduzierte Verbrauchsniveau – allein in den letzten drei Jahren verringerte sich der Ölbedarf der westlichen Industrieländer um insgesamt rund 17 Prozent, der der Bundesrepublik sogar um 24 Prozent – scheine noch nicht vollständig vollzogen

Erste Anzeichen für eine Wiederbelebung der Nachfrage sieht der Mobil-Chef, wie er vor dem Münchner Club Wirtschaftspresse ausführte, in der wieder auf 18 Millionen Barrel gestiegenen Tagesförderung der Opec, die von über 30 Millionen Barrel 1979 auf unter 15 Millionen Barrel im Frühjahr dieses Jahres abgesunken war. Die Opec sei in den letzten Jahren nämlich bei stetig steigender Förderung außerhalb ihres Einflußbereichs zum Swing-Produzenten geworden, auf den alleine die Schwankungen in der weltweiten Nachfrage durchgeschlagen habe. Einen Anstieg des Ölpreises hält Lewinsky dennoch in nächster Zeit für unwahrscheinlich. Die ungenützten Förderkapazitäten der Opec ließen eine Angebotsverknappung auf absehbare Zeit nicht zu.

Die Bundesregierung forderte Lewinsky auf, künftig von energiepolitischen Maßnahmen zu Lasten des Mineralöls Abstand zu nehmen. Mit „bemerkenswerter Flexibilität" habe die deutsche Mineralölwirtschaft schon in den letzten Jahren auf den Bedarfsrückgang mit einem Abbau der Destillationskapazitäten von knapp 160 Millionen Tonnen Ende 1978 auf 126 Millionen Tonnen bis Ende 1982 reagiert. Mit Ablauf dieses Jahres werden es nur noch 115 Millionen sein. Gleichzeitig wandte sich Lewinski aber auch gegen staatliche Eingriffe mit dem Ziel der Kapazitätserhaltung wie in Frankreich.

Bis zum Jahr 2000 erwartet Mobil, wie Lewinsky mitteilte, einen weiteren Rückgang des Netto-Inlandsbedarfs an Mineralöl um rund 20 Prozent auf etwa 80 Millionen Tonnen. Während der Diesel-Absatz von derzeit knapp 14 Millionen Tonnen noch um 20 Prozent auf gut 16,5 Millionen Tonnen steigen wird, wird der Absatz an Vergaserkraftstoff von knapp 22,5 Millionen Tonnen um ein Viertel auf unter 17 Millionen Tonnen zurückfallen. Noch gravierender werden die Einbußen bei den Heizölen eingeschätzt: Leichtes Heizöl wird über 40 Prozent auf gut 19 Millionen Tonnen und schweres Heizöl um 50 Prozent auf nur noch sechs Millionen Tonnen zurückgehen.

Kunststoff in der Klemme

Von JOACHIM WEBER

Alle vier Jahre einmal treffen sich die drei Branchen, sozusagen unter einem Dach und auch mit einem einzigen Etikett: „Kunststoff-Industrie". Ansonsten – sprich: außerhalb der Internationalen Fachmesse Kunststoff + Kautschuk, die morgen unter dem Signet „K '83" wieder ihre Tore öffnet – marschieren die Kunststoffhersteller, die Verarbeiter und die Kunststoffmaschinenbauer meist streng getrennt.

Zwar drehen sich ihre Aktivitäten alle ums gleiche Material, den Kunststoff. Doch ihre Interessen im Geschäftsalltag gehen fast zwangsläufig auseinander.

In den Jahren seit der K '79 hatten alle drei Branchen Grund zur Klage. Keine Klage ein Wirtschaftsbereich – sieht man einmal von der Mineralölindustrie ab – ist so nachhaltig unter den Druck der Ölpreisexplosion geraten wie das Gewerbe rund um den Kunststoff.

Bei einem Rohstoffkostenanteil von etwa vier Fünfteln kamen vor allem die bis dahin billigen und in entsprechenden Mengen unters Volk gebrachten Massen- (oder, wie die Chemie es nennt, Standard-) Kunststoffe rasch vom steilen Aufwärtskurs ab. Preise, die den allzu raschen Konsum nicht mehr zuträglich waren, ließen vor allem auch die Großabnehmer von Kunststoffprodukten (Bau-, Auto-, Elektroindustrie) über Sparmöglichkeiten nachdenken, mit Erfolg.

So gerieten in 1980 alle drei Kunststoffzweige in die Klemme:

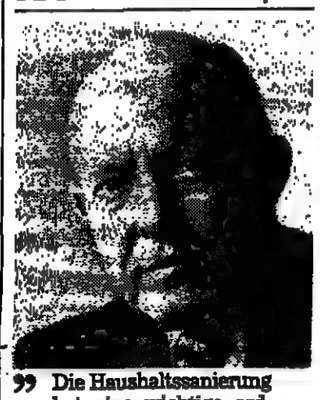
- die Kunststofferzeuger (etwa 75 000 Beschäftigte, 19 Milliarden Mark Umsatz) zwischen die Materialkosten-Explosion einerseits und den europaweit so zukunftsfreudig aufgebauten Kapazitätsüberhang andererseits, das Ganze noch verstärkt durch die Konkurrenz aus Japan und den USA, die in ähnlicher Situation Absatzventile suchte. Von 1980 bis 1982 dürfte die Branche in Westeuropa einen Gesamtverlust von sechs bis sieben Milliarden Mark eingefahren haben. Daß vor allem staatlich kontrollierte Unternehmen in einigen Ländern munter weiterinvestierten, bereitete besondere Freude.
- Die Verarbeiter (27 Milliarden Mark Umsatz, 200 000 Beschäftigte) sahen sich nicht minder plötzlich zwischen den Mühlsteinen der Erzeuger, die wenigstens ihre Verluste minimieren wollten, und der äußerst zurückhaltenden Produktmärkte, die es fast völlig unmöglich machten, mit den eigenen Preisen den Materialkosten zu folgen.
- Die Kunststoffmaschinenbauer schließlich (drei Milliarden Mark Produktion, 25 000 Beschäftigte) wurden von der Ertragssituation ihrer beiden Kundengruppen zwangsläufig in Mitleidenschaft gezogen. Da die Probleme weltweit sehr ähnlich waren, nutzte die Exportquote von 70 Prozent genausowenig wie die Tatsache, daß dieser Bereich des deutschen Maschinenbaus auf dem Weltmarkt eine klare Spitzenposition einnimmt (USA auf Platz zwei, Japan auf Platz fünf). Firmenaufgaben und etliche Konzentrationen waren unvermeidlich.

Gerade rechtzeitig zur K '83, so scheint es, können alle drei Zweige wieder ein wenig aufatmen. So konnten die Verarbeiter, dem eigentlichen Verbraucher am nächsten gelegen, im ersten Halbjahr immerhin einen realen Zuwachs von fast sechs Prozent für sich verbuchen, der von der Bauindustrie und von der Autoindustrie, aber auch von den Konsumwaren her bestimmt wurde. Wenn es auch für die Preise nach wie vor wenig Spielraum gibt, so genügt doch die Aufwärtsentwicklung, die Mienen erst einmal wieder ein wenig aufzuhellen.

Freilich gaben sich die Kunststofferzeuger, bei denen die Nachfragesteigerung inzwischen ebenfalls angekommen ist, noch skeptisch. Und gar zu nahe liegt denn auch die Vermutung, daß derzeit – gewissermaßen als Vorbote eines tatsächlichen Aufschwungs – erst einmal die radikal geräumten Läger wieder aufgestockt werden. Ob der angenehme Traum danach gleich wieder ausgeträumt sein wird, muß sich noch erweisen.

Doch selbst wenn sich die Aufbruchssignale als nachhaltig erweisen, gäbe es für die Erzeuger in ganz Westeuropa nichts Gefährlicheres, als mit den endlich in Schwung gekommenen Bemühungen um eine Bereinigung der Strukturen nachzulassen. Noch werden Verluste in dreistelligen Millionengrößen geschrieben, und noch ist der Kapazitätsabbau im Massenbereich nicht endgültig bewältigt.

AUF EIN WORT



„Die Haushaltssanierung hat eine wichtige ordnungspolitische Funktion. Es geht nicht nur um den Haushaltsausgleich, sondern um ein Zurückdrängen des Staates. Dem Staat beispielsweise bei den Sozialausgaben etwas abzuverlangen, was die Bürger bei gutem Willen auch selbst leisten können, ist keine soziale Errungenschaft."

Dr. Wilfried Guth, Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank
FOTO: JUPP DARCHINGER

„Zerreißprobe für die Stahlindustrie"

dpa/VWD, **Wien**

Die Welt-Stahlindustrie steht derzeit in der schlimmsten Zerreißprobe ihrer Geschichte. Dies betonte der Präsident des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts (IISI), der Japaner Yjtaka Takeda zur Eröffnung der 17. Weltstahl-Konferenz in Wien. Takeda, der gleichzeitig Präsident von Nippon Steel ist, meinte, man brauche aber nicht zu befürchten, daß die Stahlbranche eine sterbende sei. Weltweit sei noch immer ein großer Stahlbedarf zu decken: Der Stahlverbrauch im Weltdurchschnitt liege schließlich erst bei 170 Kilogramm je Mann und Jahr, während er in den führenden Industrienationen bereits auf über 500 Kilogramm gestiegen sei.

LONDON BUSINESS SCHOOL

Optimistische Prognose für Wachstum der OECD-Länder

WILHELM FURLER, **London**

Eine recht optimistische Prognose über die Entwicklung der Weltkonjunktur ist von der London Business School vorgelegt worden. Die Wirtschaftsforscher sagen voraus, daß sich die Konjunkturerholung beschleunigt und aller Wahrscheinlichkeit nach auch länger anhalten wird.

Allerdings schränkt die London Business School ein, daß die Wirtschaft in den USA deutlich rascher wachsen wird als in den europäischen Ländern und Japan, wo die Nachfrageentwicklung durch innenpolitische Beschränkungen verzögert werde. Die zunehmende Konjunkturbelebung der letzten Zeit hat das Institut veranlaßt, seine Wachstumsprognosen für dieses Jahr erneut nach oben zu revidieren.

Es sagt jetzt einen Anstieg des Bruttosozialprodukts in den Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für 1983 um 2,5 Prozent und für das kommende Jahr um weitere 3,5 Prozent voraus. Die Industrieproduktion wird sich der London Business School zufolge in diesem Jahr im OECD-Durchschnitt um nahezu sieben Prozent ausweiten und innerhalb der kommenden zwölf Monate die Produktions-Spitze vom ersten Quartal 1980 hinter sich lassen.

Trotz einer gewissen Verlangsamung im kommenden Jahr rechnet das Institut mit einem Anstieg der Industrieproduktion zwischen Ende dieses und nächsten Jahres um immer noch 4,5 Prozent. Optimistisch sind die Londoner Konjunkturforscher auch über die Inflationsentwicklung; die Teuerungsrate werde sich im OECD-Durchschnitt bei rund sieben Prozent halten lassen.

US-AUSLANDSTÖCHTER

Investitionen nehmen im nächsten Jahr wieder zu

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Die ausländischen Tochtergesellschaften US-amerikanischer Unternehmen (Mehrheitsbeteiligung) werden ihre Investitionen 1984 nominal um sieben Prozent auf 45,7 Milliarden Dollar (rund 120,6 Milliarden Mark) aufstocken. In der Bundesrepublik steigen sie um 26 Prozent auf vier Milliarden Dollar, verglichen mit 3,2 Milliarden Dollar (plus sieben Prozent) im Vorjahr.

Die wachsende Investitionsbereitschaft in praktisch allen Ländern der westlichen Welt stellt eine deutliche Wende dar, sie wird aber vom Handelsministerium in Washington als „immer noch bescheiden" eingestuft. Als Grund werden die nicht ausgelasteten Kapazitäten und die Unsicherheit über die Stärke des Konjunkturaufschwungs genannt. In diesem Jahr sinkt das Engagement der US-Auslandstöchter um vier Prozent, nachdem es 1982 um ein Prozent zugenommen hat.

Nach einem Rückgang um fünf Prozent 1983 steigen die Investitionen im Mineralölbereich um sieben Prozent auf 19,8 Milliarden Dollar. Schwerpunkte sind Bohrungen in der norwegischen Nordsee und in den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie Pipelinebau in Sudan. In der Verarbeitung dominieren die Computerhersteller; insgesamt erhöhen sich hier die Investitionen um sieben (1983: minus zwei) Prozent auf 18,4 Milliarden Dollar. In den Industriestaaten nehmen die US-Investitionen um acht Prozent auf 29,1, in der EG um neun Prozent auf 15,6, in Japan um 14 Prozent auf zwei, in Kanada um ein Prozent auf 7,4 und in den Entwicklungsländern um sechs Prozent auf 11,8 Milliarden Dollar zu.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Kartellamt untersagt Vertriebssysteme

Berlin (VWD) – Das Bundeskartellamt in Berlin hat jetzt erwartungsgemäß die Vertriebssysteme der Grundig AG, Fürth, und der Telefunken Rundfunk- und Fernseh-GmbH, Hannover, untersagt. Beide Unternehmen hatten bereits vor einiger Zeit angekündigt, im Falle eines solchen Verbots Rechtsbeschwerde einzulegen. Beiden Systemen, dem Depot-System von Grundig und dem Agentur-System von Telefunken, liegen ähnliche Überlegungen zugrunde. Die Fachenzelhändler sind verpflichtet, die von den Unternehmen vorgeschriebenen Preise zu nehmen. Das Bundeskartellamt sieht in diesen Vertriebssystemen eine Preisbindung „durch die Hintertür". Die Firmen Grundig und Telefunken wollen gegen diese Entscheidung Einspruch erheben.

Zinsen gesenkt

London (fu) – Die britischen Geschäftsbanken haben zum ersten Mal seit Mitte Juni wieder ihren Zinssatz gesenkt. Als erste nahmen gestern die Midland Bank und die National Westminster Bank ihren Basis-Ausleihesatz um ein halbes auf neun Prozent zurück.

Beteiligung erhöht

Hongkong (rtr) – Die französische Bank Paribas und das US-Wertpapierhaus Merrill Lynch haben ihre Beteiligung an der zu den führenden Finanzinstituten in Hongkong zählenden Sun Hung Kai and Co Ltd (SHK) auf zusammen 51 Prozent aufgestockt. SHK bezeichnete den Schritt in einer Erklärung vom Wochenende als Reaktion auf Gerüchte über die Liquidität ihrer Tochter Sun Hung Kai Bank, die zu einem „Abzug von Einlagen" geführt hätten.

Neue Schuldengespräche

Warschau (rtr) – Westliche Regierungsvertreter haben gestern nach einer langen Unterbrechung die Gespräche mit polnischen Regierungsvertretern über die polnischen Schulden bei westlichen Regierungen wiederaufgenommen. Die Schuldenverhandlungen zwischen den westlichen und polnischen Regierungsvertretern waren seit der Verkündung des Kriegsrechts in Polen ausgesetzt worden. Allerdings waren Umschuldungsgespräche über Verbindlichkeiten gegenüber den privaten Geschäftsbanken von schätzungsweise neun Milliarden Dollar bereits wiederaufgenommen worden. Die Fälligkeiten Polens gegenüber öffentlichen Institutionen im Westen belaufen sich auf 2,2 Milliarden Dollar noch für 1982 und für das laufende Jahr auf 2,9 Milliarden Dollar.

Stabiler Messeverlauf

Berlin (tb) – Erfolgreich zu Ende gegangen ist die 21. Übersee-Import-Messe Partner des Fortschritts in Berlin. Nach Angaben der AMK Berlin erwies sich der geschäftliche Messeverlauf im Vergleich zur letzten Veranstaltung als stabil. Ein Drittel der 761 Aussteller und 395 zusätzlich vertretenen Firmen aus 63 Ländern gaben bei einer Umfrage an, bereits während der Messe Verträge abgeschlossen zu haben. 84 Prozent erwarten gute Nachmessegeschäfte.

Luther-Gedenkmünze

Bonn (AP) – Die aus Anlaß des 500. Geburtstages von Martin Luther geprägte Gedenkmünze der Bundesrepublik kommt am 10. November in den Verkauf. Dies teilte das Finanzministerium mit. Die Münze mit einem Nennwert von fünf Mark hat eine Auflage von 8,35 Millionen Stück, darunter 350 000 in Spiegelglanz-Ausführung.

Weizen-Rekordernte

Detmold (dpa) – Regen im Frühjahr und eine außergewöhnlich lange sonnige Trockenperiode im Sommer haben der deutschen Landwirtschaft eine neue Weizen-Rekordernte beschert. Wie der Leiter der Bundesforschungsanstalt für Getreide- und Kartoffelverarbeitung, Hans Bolling, in Detmold mitteilte, sind in diesem Jahr in der Bundesrepublik insgesamt 8,96 Millionen Tonnen Weizen eingebracht worden.

Anzeige

AKTIENFORUM

Anleger und Emittenten kehren der Börse den Rücken

KAREN SÖHLER, **Hamburg**

Die Eigenkapitalausstattung der deutschen Unternehmen genügt weder der Finanzierung des Wachstums noch der erforderlichen Wettbewerbsfähigkeit. Darüber herrschte Einigkeit unter den Rednern auf dem Aktienforum '83 in Hamburg, einer Veranstaltung des Arbeitskreises Aktie, die mit Unterstützung des „Handelsblatt"-Verlages und in Zusammenarbeit mit der Hamburger Börse durchgeführt wird.

Sich Eigenkapital aus eigener Ertragskraft zu beschaffen, sei schwierig. Es sei deshalb nötig, erklärte Claus Köhler, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, daß die Sparer das Eigenkapital bereitstellten. Investitionen müßten dann nicht fremdfinanziert werden und es ergäbe sich eine breitere Vermögensstreuung. Daher gelte es, die Funktionsfähigkeit des Aktienmarktes als „Vehikel zwischen Ersparnissen und Kapitalbildung" zu stärken. Köhler bedauerte besonders den Rückzug der Unternehmen als Emittenten vom Aktienmarkt und der privaten Haushalte als Anleger.

Hansjörg Häfele, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, wies darauf hin, daß es in der marktwirtschaftlichen Ordnung vor allem auf die Unternehmen selbst ankomme, die Eigenkapitalschwäche zu überwinden. Dabei aber wolle der Staat mit einer Verbesserung der Rahmenbedingungen helfen. Als ersten Schritt in diese Richtung betrachtet Häfele die Sanierungsbemühungen der Bundesregierung, die die notwendige Senkung der Staatsquote gewährleiste und damit den Anteil der privaten Verfügbarkeit am Sozialprodukt erhöhe, die Herabsetzung der Steuern auf Betriebsvermögen und die Erhöhung der vermögenswirksamen Leistungen.

VEREINIGTE STAATEN / Wettbewerb um den Sparer hält die Zinsen hoch

Kaffee und Kuchen für den Kunden

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Zwei Gründe sind es, die Amerikas Zinsen hochhalten: die Rekordhaushaltsdefizite des Bundes und die Explosion der Refinanzierungskosten der Banken – ausgelöst durch die fortschreitende Deregulierung der Habenzinsen.

In Kraft getreten ist jetzt in den USA ein Gesetz, das den Banken und Sparkassen erlaubt, für sogenannte „Consumer Certificates of Deposit", was sich am besten mit „Einlagen-Zertifikate" oder „Termingeldpapiere" übersetzen läßt, Zinsen nach eigenem Ermessen zu zahlen.

Vor allem in New York, dem wichtigsten Bankplatz in den Vereinigten Staaten, hat ein erbarmungsloses Wettrennen um die Kunden begonnen. Unter der Schlagzeile „Das neue Zeitalter der CDs" offerierte die Citibank 10,5 Prozent per annum für sechsmonatige 500-Dollar-Einlagen, das Minimum. Daraufhin erhöhte die Chase Manhattan ihr Angebot auf elf Prozent. Wer die Schalterhalle betritt, erhält Kaffee und Kuchen, einen Zehn-Dollar-Schein oder nimmt an einer Verlosung teil.

Die Änderungen, die im Juni vom Kongreß in Washington angeordnet worden sind, stellen einen Höhepunkt in der vor drei Jahren begonnenen US-Bankenreform dar. Das Gesetz gestattet dem Verbraucher die Wahl der Anlagefrist zwischen 32 Tagen und zweieinhalb Jahren (längere Laufzeiten unterliegen schon seit längerem keinen Beschränkungen mehr).

Erst Mitte Dezember gab die US-Regierung den Banken und Sparkassen grünes Licht für die Ausgabe von Geldmarktpapieren, den sogenannten „Money-Market-Accounts". Schon sie brachten eine Revolution im Verbraucherbanking: Bei einer Mindesteinlage von 2500 Dollar wurden die Zinslimits aufgehoben. Zunächst boten die Institute Zinsen bis zu 20 Prozent an, am letzten Mittwoch betrug der Durchschnittssatz 8,62 Prozent. Der Zins für die neuen CDs richtet sich nach Einlage und Laufzeit.

In die „Money-Market-Accounts" sind 365,7 Milliarden Dollar geflossen. Fachleute in den USA gehen davon aus, daß nun bei den Bankkonten eine Umschichtung eintritt, und zwar von den Sparbüchern hin zum Termingeld. Das heißt, daß die Banken und Sparkassen künftig kaum noch über relativ billiges Spargeld als Refinanzierungsquelle verfügen. Die Deregulierung geht aber noch weiter: Am 1. Januar werden die Mindesteinlagen für „Super Now" und „Money-Markets-Accounts" von 2500 auf 1000 Dollar herabgesetzt; 1986 verschwinden sie ganz. Erleichtert wird zudem das sogenannte Pensionssparen durch niedrigere Steuern bei Fälligkeit. Washington überwacht auf der Habenzinsseite praktisch nur noch die Sparbuchzinsen.

FRANKREICH

Citroën reduziert Lohnerhöhung

J. Sch. Paris

Jacques Calvet, der neue Präsident der zum Peugeot-Konzern gehörenden französischen Automobilgesellschaft Citroën, zeigt in seiner Sanierungsaufgabe Mut. Kurz nach seinem Amtsantritt ließ er der Belegschaft mitteilen, daß er das von der Verwaltung Anfang dieses Jahres gegebene Versprechen zur Lohnerhöhung wegen der unerwartet verschlechterten Ertragslage nicht voll einhalten könne. Statt um 1,5 Prozent zum 1. Oktober und um 2,3 Prozent zum 1. Dezember würden die Löhne nur um jeweils ein Prozent aufgebessert.

Der Lohnanstieg bei Citroën erreichte danach für 1983 lediglich 5,5 Prozent. Unter Berücksichtigung des Lohnausgleichs für die Arbeitszeitverkürzungen wären es sieben Prozent, teilt die Verwaltung mit.

Die Gewerkschaften, mit der bei Citroën führenden kommunistischen CGT an der Spitze, haben bereits heftig gegen die Entscheidung protestiert, aber bisher noch keine Streiks oder andere Kampfmaßnahmen beschlossen. Die Ertragsverschlechterung bei Citroën ist nicht zuletzt auf längere Streiks in dem Werk von Aulny bei Paris zurückzuführen.

Möglicherweise will Calvet der Belegschaft die geringere Lohnerhöhung mit einer Reduzierung der vorgesehenen Entlassungen schmackhaft machen.

EG / Hilfe für zurückgebliebene Regionen

Italien Hauptempfänger

WILHELM HADLER, Brüssel

Die EG hilft ihren zurückgebliebenen Regionen mit immer größeren Kapitaltransfers. Dies zeigt der jüngste Jahresbericht der Brüsseler Kommission über die Anleihe- und Darlehenstätigkeit der Zehnergemeinschaft.

Die verschiedenen Finanzierungsinstrumente (Europäische Investitionsbank, „Neues Gemeinschaftsinstrument", Montan-Union und Euratom) vergaben danach 1982 zusammen Darlehen von 5,27 Milliarden Ecu (rund 12,13 Milliarden Mark). Verglichen mit dem Vorjahr (4,11 Milliarden Ecu) betrug die Zunahme damit rund 28 Prozent.

Der Bericht beginnt mit einer Beschreibung des allgemeinen Investitionsklimas in der Gemeinschaft, das – vor allem als Folge der hohen Zinssätze – nach wie vor schlecht war. Bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt sind die Investitionen im EG-Durchschnitt seit Anfang der siebziger Jahre tendenziell ständig zurückgegangen. 1982 machte nur Großbritannien (plus 1,1 Prozent) eine Ausnahme von dieser Regel. In den übrigen Mitgliedsstaaten nahmen die Investitionen jeweils zwischen ein Prozent in Dänemark und 6,3 Prozent in der Bundesrepublik ab.

Die Darlehensinstrumente der Gemeinschaft haben traditionell die Funktion, zur Erschließung der Infrastruktur in den benachteiligten Gebieten beizutragen. Seit der Energiekrise hilft die EG zunehmend auch bei der Umstellung von Erdöl auf andere Energiequellen. Zugenommen haben im vergangenen Jahr auch die Darlehen für industrielle Vorhaben. Sie haben sich von 19 auf 32 Prozent der Gesamtdarlehen erhöht.

Unter den Empfängerländern standen auch im vergangenen Jahr Italien, Großbritannien, Irland und Griechenland an der Spitze. Italien allein erhielt rund 40 Prozent aller Kredite. Deutlich mehr als in der Vergangenheit machte allerdings auch Frankreich von den Darlehensfazilitäten der EG Gebrauch. Der deutsche Anteil blieb bei 3,9 Prozent (verglichen mit 9,3 Prozent 1982).

Bei weitem das wichtigste Finanzierungsinstrument blieb die Europäische Investitionsbank (EIB). Sie vergab 1982 rund 3,86 Milliarden Ecu (1 Ecu = 2,30 Mark), davon mit 3,45 Milliarden Ecu den größten Anteil für Projekte innerhalb der Gemeinschaft. Auch das zusammen mit der Kommission verwaltete Neue Gemeinschaftsinstrument (NGI) brachte es im vergangenen Jahr bereits auf unterzeichnete Gesamtdarlehen von 791 Millionen Ecu. Dagegen stiegen die Ausleihungen der Kohle- und Stahlgemeinschaft gegenüber dem Vorjahr von 387,6 auf 740,6 Milliarden Ecu an. Die Euratom-Gemeinschaft finanzierte 12 Darlehen im Gesamtbetrag von 361,8 Millionen Ecu.

MIKRO-ELEKTRONIK

Kongreß in Tokio

dpa/VWD, Tokio

Führende Vertreter des Internationalen Verbandes der Metallarbeitergewerkschaften (IMF) aus 30 Industrie- und Entwicklungsländern haben sich in Tokio zu ihrer vierten Konferenz über die Lage der Elektro- und Elektronikindustrie versammelt. Unter dem Thema „Die Explosion der modernen Technologie" wollen die 200 Gewerkschafter, darunter drei Delegierte der IG Metall, drei Tage lang über die Auswirkungen von Mikroelektronik und Automation auf den Arbeitsmarkt sowie über die Folgen des verschärften internationalen Wettbewerbs der Produzentenländer auf den Handel beraten.

Nach einem Bericht, den das Genfer IMF-Generalsekretariat in Tokio vorlegte, hat die Elektro- und Elektronikindustrie seit Beginn der 80er Jahre nicht nur ihre vormals beschäftigungsstimulierende Wirkung verloren, sondern produziere infolge zunehmender Automatisierung der Fertigung immer mehr Produkte mit immer weniger Arbeitern. Opfer dieser Entwicklung seien vor allem weibliche Arbeitskräfte sowie Facharbeiter. Obwohl der IMF über keine Gesamtprognosen für die Arbeitsmarktentwicklung verfügt, weist der Bericht darauf hin, daß in dem beim Einsatz von Mikroelektronik und Robotern am weitesten fortgeschrittenen Japan bis 1985 voraussichtlich zwischen 210 000 und 480 000 Arbeitsplätze verloren gehen.

KABELPILOT-PROJEKT / Zweifel an Wirtschaftlichkeit

Zahl der Nutzer ungewiß

GISELA REINERS, Bonn

Der SPD-Obmann im Postausschuß des Bundestages, Peter Paterna, übt Kritik an der mangelnden Wirtschaftlichkeit von Kabelpilotprojekten, wie sie zur Zeit in Berlin, Dortmund, München und Ludwigshafen betrieben werden. Er wirft Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) vor, allein in Ludwigshafen 120 Millionen Mark „in den Sand zu setzen". Das Postministerium bestätigt: „Die Investitionen bekommen wir nicht wieder rein."

Paterna, dessen Partei der Medienpolitik der Koalition aus CDU/CSU und FDP kritisch gegenübersteht, macht folgende Rechnung auf, die im wesentlichen vom Postministerium nicht bestritten wird: Beim Pilotprojekt in Ludwigshafen werden 150 000 Haushalte für rund 100 Millionen Mark verkabelt. Mindestbedingungen für den Versuch sind 30 000 Anschlüsse. Schnell Entschlossene zahlen den Vorzugspreis für die einmalige Anschlußgebühr von 125 Mark (nach drei Monaten: 250 Mark), insgesamt 3,75 Millionen. Bleibt ein Rest von 96,25 Millionen.

Der Kapitaldienst beträgt nach Paternas Rechnung bei mindestens sieben Prozent Zinsen knapp sieben Millionen jährlich. Weitere Einnahmen sind die sechs Mark monatliche Gebühr. Das macht bei 30 000 Nutzern 2,16 Millionen Mark. Das bedeute, daß die Jahreseinnahme nicht reicht, um die Zinsen zu zahlen, geschweige denn mit der Tilgung zu beginnen.

Auch bei einer Alternativ-Rechnung mit einer Anschlußdichte von 30 oder sogar 50 Prozent (statt 20) bleiben mehr als 90 Millionen Defizit, und die laufenden Einnahmen decken die Schuldzinsen noch immer nicht. Hinzu komme, so Paterna, ein weiterer „dicker Brocken". Die Post muß 10 000 Kunden einen 2500 Mark teuren Converter zur Verfügung stellen für eine einmalige Gebühr von 200 Mark.

Das Ministerium „hofft" dennoch, daß sich das Netz, das ja die Versuchsphase von etwa drei Jahren überdauert, sich in acht Jahren selbst tragen wird. Doch über die Akzeptanz zu dann spürbar erhöhten Gebühren wagt man keine Prognose. Ist die Versuchsphase vorbei, so gelten die „Subskriptionsvorteile" nicht mehr. Die einmalige Anschlußgebühr steigt bis 1985 sogar auf 500 Mark. Die monatlichen Gebühren sollen sechs oder neun Mark betragen, je nachdem, ob auch Satellitenprogramme empfangen werden sollen.

Umfragen haben jedoch ergeben, daß die Kunden insgesamt nur 500 Mark für den Kabelanschluß zahlen wollen. Zu den Postgebühren kommen aber noch Forderungen der Träger des Ludwigshafener Projekts. Die Zahl der Nutzer ist also unvorhersehbar.

BAYER. VEREINSBANK

Ertragslage blieb unverändert gut

sz. München

Die gute Ertragsentwicklung der Bayerischen Vereinsbank AG (BV), München, hat auch im weiteren Verlauf des Jahres 1983 angehalten, nachdem für das erste Halbjahr das Teilbetriebsergebnis – verglichen mit der Hälfte des gesamten Vorjahres um 25,3 Prozent auf rund 335 Mill. DM verbessert werden konnte. Vorstandssprecher Maximilian Hackl schränkte jedoch ein, daß sich die Tendenz leicht abgeschwächt habe, da die jüngste Anhebung des Lombardsatzes durch die Deutsche Bundesbank die Zinsspanne verengt habe. Eine Prognose zur Dividende wollte er zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeben, zumal auch im Jahresabschluß 1983 wieder den gewachsenen Risiken im internationalen Kreditgeschäft Rechnung getragen werden müsse.

Als zu positiv bewertete Hackl das zuletzt von der Bundesbank gezeichnete Konjunkturbild. Ans Sicht der BV könne aufgrund der Entwicklung des kurz- und mittelfristigen Kreditgeschäfts kaum von einer Investitionswelle oder gar einer Überhitzung des Kreditbedarfs gesprochen werden. Und im langfristigen Bereich flössen die Gelder überwiegend nur in den Wohnungsbau. In der weiteren Zinsentwicklung sieht Hackl kaum Bewegungsspielraum. Bis zum Jahresende könne allenfalls mit einem Rückgang um ein paar Zehntel-Prozentpunkte gerechnet werden.

Ein weiterer Erfolg überlegener Qualitäten:

Dieter Quester wird mit dem BMW 635 CSi Tourenwagen-Europameister.

Das fahrerische Können von Dieter Quester und die Technologie von BMW: Die Qualitäten für Platz 1.
Die Tourenwagen-Europameisterschaft ist ein harter internationaler sportlicher Wettbewerb von sehr seriennahen Automobilen. Mit besonders hohen Anforderungen sowohl an Leistungsfähigkeit als auch an Zuverlässigkeit. Und – wie man sieht – offenbar eine gute Gelegenheit für BMW Technik, sich durchzusetzen. Denn gerade unter den härtesten Bedingungen wie im Rennsport zeigen sich die Vorteile des BMW Konzepts: Qualität durch Fortschritt.

Auch beim erfolgreichen BMW Renncoupé gibt es dafür gute Beispiele. Eines von vielen – die Digitale Motor-Elektronik – die umfassende Computersteuerung, die das Triebwerk des Renncoupés ebenso wie die erfolgreichen BMW Formel-1-Triebwerke leistungsfähig, aber auch so zuverlässig und vergleichsweise ökonomisch machen. Und die Tatsache, daß diese innovative Triebwerkssteuerung auch schon 35% aller BMW Serienmodelle steuert, demonstriert, daß Wettbewerbe direkt oder indirekt helfen, über das »Schneller« in vielerlei Beziehung besser

zu werden: bei der Entwicklung von Produkten, bei der Fertigung, aber auch bei der Betreuung durch den BMW Händler – den Partner für Kundendienst, Teile- und Zubehör.

Auch hier haben der Wille, das Bekenntnis und die Fähigkeit zur Leistung bei BMW Tradition. Daß das erfolgreiche Coupé die Bezeichnung »Original BMW Teile« trug, ist ein Hinweis darauf, daß auch hier höchste Qualität, bestes Material, präziseste Fertigung, sorgfältigste Kontrolle und 100%ige Paßgenauigkeit die entscheidenden Voraussetzungen für Überlegenheit durch Zuverlässigkeit sind.

Machen auch Sie die Erfahrung, daß man nirgendwo anders eine erfolgreichere Verbindung von Sportlichkeit und Leistung, von Qualität, Zuverlässigkeit und Ökonomie erwerben kann als bei BMW. Übrigens – ein sehr attraktiver, neuer Grund, sich mit diesen BMW Qualitäten auseinanderzusetzen: das neue BMW Coupé M 635 CSi.

هكذا من الأهل

BARMENIA / Mehr zurück erhalten als einbezahlt

Wieder Barausschüttung

HARALD POSNY, Düsseldorf

Als wohl einzigem jedermann zugänglichen privaten Krankenversicherer ist 1982 der Barmenia Krankenversicherung aG, Wuppertal, das kleine „Kunststück" gelungen, den Versicherten aus eingereichten Rechnungen und Beitragsrückerstattungen mehr auszuzahlen, als diese an Beiträgen eingezahlt hatten. Die Leistungsquote erreichte 101,4 (99,3) Prozent der Prämien.

Deutlich über der Steigerung für Leistungsaufwendungen liegende Beitragszuwächse und eine von Jahr zu Jahr sinkende Kostenquote machten dies möglich, obwohl der Steueraufwand höher als 1981 war. Da läßt es sich für dieses Mal vielleicht verschmerzen, daß die Steigerung der Beitragseinnahmen vorwiegend auf Tarifsanierungsmaßnahmen und nicht auf einen Zugewinn an Tarifversicherten zurückzuführen war.

Der Bruttoüberschuß des Geschäftsjahres erhöhte sich von 45,1 auf 71,3 Mill. DM, dessen bedeutsamste Quelle neben dem besseren Risikoergebnis die kräftig sprudelnden Kapitalerträge waren: 94,4 Prozent des Überschusses flossen in die Rückstellung für erfolgsabhängige Beitragsrückerstattung mit einer seit Jahren nicht mehr gekannten Steigerungsrate. Aus der Rückstellung selbst sind 1982 rund 26 (37) Mill. DM zur Milderung von Beitragssteigerungen entnommen worden. Darüber hinaus hat die Mitgliedervertretung beschlossen, für 1983 neben dieser Verwendung von Rückstellungsmitteln mit weiteren 17 Mill. DM an die Versicherten einen Monatsbeitrag bei Leistungsfreiheit auszuschütten. Dies wird ebenfalls für 1984, hier auch für die stationäre Zusatzversicherung, garantiert.

Einem deutlich gestiegenen Bruttoüberschuß von 68 (58) Mill. DM, das sind 43 Prozent der Beiträge, stand 1982 bei der Barmenia Lebensversicherung AG ein gebremstes Beitrags- und Bestandswachstum gegenüber. Die Beiträge wuchsen nur um 3,9 (6) Prozent *auf 159 Mill. DM, der Bestand* nur um 3,8 (6) Prozent auf 4,2 Mrd. DM Versicherungssumme. Das Neugeschäft (427 Mill. DM) lag mit einem Minus von 8,8 Prozent unter dem branchentypischen Rückgang. Bei den um 10 (12) Prozent gestiegenen Kapitalanlagen glänzen die Erträge mit 103 (90) Mill. DM. Das entspricht einer Steigerung um 14,6 Prozent bei einer Durchschnittsverzinsung von knapp 8 (7,7) Prozent. Der Rohüberschuß geht zu 99,3 Prozent in die Rückstellung für Beitragsrückerstattung.

Im 1. Halbjahr 1983 hat sich beim Krankenversicherer die Beitragseinnahme vm 8,2 Prozent bei gleichzeitiger Entlastung auf der Leistungsseite erhöht. *Die Lebensversicherung* stellt eine überdurchschnittliche Belebung des Neugeschäfts fest. Die Beitragseinnahmen wuchsen um 3,7 Prozent.

Barmenia-Kranken	1982	+/-%	
Beiträge (Mill. DM)	492	+ 6,4	
Aufw. f. Vers.-Fälle	396	+ 2,6	
Versich.-Leistung[1]	499	+ 8,6	
Aufwendungen für Beitr.-Rückerst.	68	+ 59,1	
Rückstellungen f. Beitr.-Rückerst.	116	+ 55,5	
Kapitalanlagen[2]	1127	+ 9,4	
Kapitalerträge[3]	90	+ 10,2	
In % d. Beiträge	**1982**	**1981**	**1980**
Schadenquote[4]	80,6	83,6	[illegible]
Leistungsquote[5]	101,4	99,3	96,1
Kostenquote[6]	12,2	13,1	14,0
Überschußquote[7]	14,5	9,7	5,4

[1] Aufw. f. Vers.-Fälle, Beitr.-Rückerst. sowie Veränd. d. Deckungs- u. Stornorückstellung; [2] oh. Depotford.; [3] netto; Durchschnittsrendite: 7,6 (7,4) Prozent; [4] Aufw. f. Vers.-Fälle u. erfolgsunabh. Beitr.-Rückerst.; [5] Vers.-Leistung; [6] Abschluß- u. Verw.-Kosten; [7] Bruttoüberschuß

HOECHST / Gewinnsteigerung durch Kostendegression – Kunststoff-Nachfrage belebt

Jede vierte Mark für Pharma-Sparte

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Noch hält Rolf Sammet, Vorstandsvorsitzender der Hoechst AG, Frankfurt, sich mit Prognosen zur Ertragsentwicklung (und zur Dividende) zurück. Doch es scheint, daß die Aktionäre auf eine Besserung ihrer 1982er Krisenausschüttung von 5,50 (7) DM je 50-DM-Aktie hoffen dürfen. Denn immerhin sei das dritte Quartal eine „vernünftige Weiterentwicklung des ersten Halbjahrs" gewesen, in dem Hoechst den Gewinn vor Steuern weltweit um beachtliche 44 Prozent auf 804 Mill. DM gesteigert hatte.

Der Ertragssprung des vierten Quartals müßte sogar noch etwas größer ausfallen – vor allem wegen der wahrhaft miserablen Vorjahresbasis. Wichtigste Grundlage der Gewinnsteigerung ist laut Sammet die Kostendegression im Gefolge der mit der Nachfrage gestiegenen Absatzmengen. Die übrigen Faktoren – Kostenzuwachs und Einsparungen, Erlöseinbußen und niedrigere Rohstoffpreise – haben sich nahezu im Gleichgewicht gehalten.

Entlastung bringt nicht zuletzt auch die Entwicklung im Kunststoffbereich. Eine Belebung der weltweiten Nachfrage und ein nachlassender Druck der japanischen und amerikanischen Konkurrenz hat hier für eine *deutliche Verbesserung der Kapazitätsauslastung* gesorgt. Bei einigen Produkten waren sogar Preiserhöhungen in bescheidenem Umfang möglich. Für das Gesamtjahr rechnet Sammet damit, die Kunststoffverluste (1982: 320 Mill. DM) wenigstens halbieren zu können.

Die Umsatzkurven werden nicht ganz so beeindruckend verlaufen wie die Ertragsentwicklung. Nachdem das erste Halbjahr 1983 gegenüber der noch nicht ganz schlechten Vorjahresperiode nur ein Plus von 1,2 Prozent auf 18 Mrd. DM gebracht hat, soll der Weltumsatz in der zweiten Halbzeit um acht Prozent wachsen, allerdings auf der bekannt traurigen Vorjahresbasis. Für das Gesamtjahr hat sich der Chemiekonzern auf ein Volumen von 36,5 Milliarden Mark eingestellt, immerhin 4,5 Prozent mehr als 1982. Die AG allein soll auf eine Zunahme von drei Prozent auf 12,8 Mrd. DM kommen, wesentlich bedingt durch das Inlandsgeschäft, das mit einem Plus von fünf Prozent veranschlagt wird.

Trotz der Belebungssignale disponieren die Hoechster noch vorsichtig. *Bis Ende August wurde die* Belegschaft des Inlandskonzerns (Ende 1982: 86 150) um 1080 Beschäftigte reduziert.

Auch bei der Genehmigung neuer Investitionsprojekte hat sich der Vorstand in diesem Jahr noch zurückgehalten. Nachdem die Sachanlagenzugänge 1983 insgesamt bei etwa 1,9 Mrd. DM – davon 1,15 Mrd. DM zum Inland und 750 Mill. DM im Ausland – liegen werden, steht für 1984 nur ein Volumen von 1,7 Mrd. DM an. Davon werden eine knappe Milliarde aufs Inland und 0,7 Mrd. DM aufs Ausland entfallen. „Stärker als jemals zuvor" soll der Schwerpunkt auf dem Pharma-Bereich liegen: Einschließlich der französischen Beteiligung Roussel-Uclaf soll er ein rundes Viertel des Gesamtvolumens erhalten. Dabei geht es um eine „Vielzahl von Kapazitätserweiterungen und neuen Produktionsanlagen". Begründung: „Pharma wächst schneller als alle anderen Bereiche."

HIRSCHMANN / Impulse durch neue Techniken

Antennen sind Umsatzträger

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Die Einführung neuer Kommunikationstechniken sowie der positive Trend in der Unterhaltungselektronik und im Automobilbau betrachtet die Hirschmann-Firmengruppe, Esslingen, als Chance, auch im laufenden Geschäftsjahr 1983/84 (30. 6.) den Umsatz real um einige Punkte steigern zu können. Aus diesem Grunde habe das Unternehmen seine Entwicklungsaktivitäten erheblich verstärkt. Dies beziehe sich, wie mitgeteilt wird, sowohl auf die Verbesserung der Empfangstechnik im Auto und im Haus wie auch auf die Kabeltechnik, den Satellitenempfang und die optische Übertragungstechnik. So sei Hirschmann beispielsweise am Versuchsprojekt Mannheim/Ludwigshafen mit umfangreichen Zulieferungen beteiligt.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1982/83 hat die Firmengruppe den konsolidierten Umsatz um knapp 7 Prozent auf 310 Mill. DM gesteigert. Das Wachstum kam ausschließlich aus dem Inlandsgeschäft, während der Export stagnierte. Der Umsatzanteil des Auslandsgeschäfts verringerte sich leicht auf 36 (37) Prozent.

Der Löwenanteil des Umsatzes wurde wiederum in der Sparte der Empfangsantennen erzielt, wobei das Unternehmen seine führende Marktstellung in der Sparte der Autoantennen behaupten konnte. Das bundesdeutsche Marktvolumen bei Autoantennen einschließlich Sprechfunkantennen wird mit über 250 Mill. DM veranschlagt.

Wesentliche Umsatzimpulse brachte auch der Vertrieb von Gemeinschaftsantennen-Anlagen sowie die Zusammenarbeit mit der Bundespost auf dem Gebiet der Kabelanlagen. Dagegen gab es bei Fernseheinzelantennen aufgrund der hohen Marktsättigung keine Steigerung mehr. Bei Steckverbindern und Meldeanlagen habe Hirschmann seine Marktposition ausgebaut. Aufgrund verbesserter Kapazitätsauslastung und *geringerer Zinsbelastung sei ein höheres* Ergebnis erzielt worden. Investiert wurden wiederum 12 Mill. DM. Das Unternehmen, das im Ausland über Produktionsstätten in Österreich, Spanien und Südafrika verfügt, beschäftigt 3000 Mitarbeiter.

SCHMÖLE METALLWERKE / Investitionen für breitere Produktpalette

Deutliche Signale für Aufschwung

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Um stolze 17 Prozent auf 107 Mill. DM hat die R. & G. Schmöle Metallwerke GmbH & Co. KG, Menden/Sauerland, in den ersten fünf Monaten von 1983/84 (31. 3.) den Umsatz gesteigert, *zu mehr als zwei Dritteln* dieser Plusrate aus größeren Absatzmengen. Der Auftragseingang wuchs in dieser Zeit sogar um reichlich die Hälfte auf 128 Mill. DM. Das 130 Jahre alte Familienunternehmen, das in der Halbzeugproduktion aus Kupfer und Kupferlegierungen zur deutschen Branchenspitze gehört, sieht in dieser nach etlichen Hungerjahren eingetretenen Belebung keine Eintagsfliege.

Seit eh und je habe sich die Halbzeugerzeugung aus NE-Metallen auch als „Konjunkturindikator" erwiesen, heißt es hoffnungsvoll in Menden. Gutes spüre man da nun aus Konsumgüterindustrie und Bauwirtschaft. „Es geht nun doch deutlich nach vorn." Die Abnehmer aus der Investitionsgüterindustrie freilich (vor allem Maschinenbau) seien noch konjunkturlahm. Belebe sich auch noch dieser Bereich, so werde 1983 *auf jeden Fall „ein gutes Jahr"*. Und dies mit der Hoffnung, daß bessere Kapazitätsauslastung der nationalen wie internationalen Halbzeug-Produzenten auch die bislang „unzureichende" Erholung der eigenen Preise beflügele.

Immerhin konnte Schmöle den (verschwiegenen) Ertrag nach deutlichem Vorjahresverlust schon 1982/83 wieder ins Positive umdrehen. Bei 231 (229) Mill. DM Umsatz mit wiederum 26 Prozent Exportanteil blieb der Aufwand für die 1793 (1861) Beschäftigten mit 85,1 Mill. DM konstant. Indiz der dabei erzielten Ertragsbesserung: Der Sammelposten „Gesellschaftskapital und Rücklagen", im Vorjahr um 5 Mill. DM dezimiert, erhöhte sich nun wieder auf 46,5 (46) Mill. DM.

Mit antizyklischem Investitionsmut leistete sich die Firma einen nochmals stattlichen Anstieg der Sachanlagenzugänge auf 22,9 (10,9) Mill. DM. Das damit auf 79 (65,6) Mill. DM erhöhte Anlagevermögen blieb immer noch zu 61 (71) Prozent durch Eigenkapital gedeckt und mit abermals 148 Prozent durch langfristiges Kapital überdeckt.

Der Investitionsstoß diente der Erweiterung der Produktpalette teils im Halbzeugbereich und teils bei den Fertigprodukten. Die Modernisierung und Erweiterung der gesamten Rohrfertigung wird mit der Hoffnung verbunden, in diesem Bereich in den nächsten Jahren „bei entsprechender Konjunktur" etwa 60 neue Arbeitsplätze zu schaffen.

ZUCKERABKOMMEN / Kernproblem:

Ausgleichslager oder Quoten?

IRENE ZÜCKER, Genf

Ohne greifbaren Erfolg in Richtung eines neuen Weltzuckerabkommens endete am vergangenen Freitag die dreiwöchige zweite Verhandlungsrunde der internationalen Zucker*konferenz in Genf mit 82 Teilnehmer*staaten.

Die Konferenz hinterläßt vier zentrale Problemkreise ungelöst: Kernpunkt der Meinungsunterschiede ist die Wahl des Marktinterventionssystems (Lagerhaltung oder Exportquoten), mit dem die weltweite Zuckerüberproduktion geregelt werden soll. Die EG will, daß die Hauptexportländer dem Markt fünf bis sechs Millionen Tonnen entziehen, die nur zu vereinbarten Preisen abgesetzt werden dürften. Die anderen neun Hauptexportländer wollen die Überproduktion nur dann vom Markt nehmen, wenn die Preise unter die vertragliche Bandbreite fallen.

In der Auseinandersetzung um die Exportanteile will die EG von der Exportverfügbarkeit ausgehen, d. h. wer mehr produziert, darf mehr exportieren, während der australische Vorschlag auf der Marktnachfrage basiert. Ein dritter Problemkreis sind die Sondervereinbarungen, wie die kubanischen Zuckerlieferungen an die Sowjetunion. Die EG wünscht Transparenz über Exportmenge und Preisberechnung.

Die vierte Schwierigkeit liegt in der Ablehnung der wichtigsten Importländer, wie den USA und den Sowjets, die die marktstabilisierenden Überschußlager nicht mitfinanzieren wollen. Ein kleiner Kreis der Konferenzteilnehmer wird sich vom 7. bis 11. November in London zur Vorbereitung der dritten Verhandlungsrunde (vom 6. bis 24. Februar 1984) treffen. Der bisherige Vertrag läuft Ende 1984 aus.

Höhenflug bei Audi ist ungebrochen

DANKWARD SEITZ, Ingolstadt

Einen deutlichen Aufschwung wird das Geschäftsjahr 1983 der Audi NSU Auto Union AG, Ingolstadt/Neckarsulm, bringen. Vorstandsvorsitzender Wolfgang R. Habbel erwartet, wie er vor Münchner Wirtschaftsjournalisten mitteilte, eine Produktionssteigerung auf 390 000 (325 000) Fahrzeuge und einen Umsatz von über 7,5 (6,1) Mrd. DM. [illegible] sich auch die „gute" Ertragslage entwickeln. [illegible] abführung an die Volkswagenwerk AG und vor Veränderung der Rücklagen ein Jahresergebnis von 118 Mill. DM erzielt.

Getragen wird diese Entwicklung, so Habbel, vom Inlandsmarkt, obwohl auch der Gesamtexport um rund 10 Prozent auf über 50 Prozent steigen dürfte. „Sehr positiv" habe sich der US-Markt im Bereich der großen Modelle entwickelt. Rund 58 000 Autos sollen hier 1983 abgesetzt werden. Die gesamte Tagesproduktion in Ingolstadt und Neckarsulm beträgt derzeit rund 1790 Einheiten, wobei trotz der Neueinstellung von 1600 Mitarbeitern Sonderschichten gefahren werden müssen. Sehr gut angekommen sei der neue „Audi 200", dessen Fertigung von zur Zeit 80 auf 120 Stück pro Tag angehoben werden soll.

Als Basis für diesen Erfolg bewertet Habbel die Investitionen in den letzten drei Jahren in Höhe von fast 3 Mrd. DM, wovon allein rund 60 Prozent in neue Maschinen und Fabrikanlagen geflossen seien. 130 Industrieroboter arbeiten in Ingolstadt, einem Werk von jetzt höchstem internationalen Standard.

Zur Frage der Abgasvorschriften meinte Habbel, daß Bonn endlich die Zielwerte vorgeben, den Fachleuten dann aber die Verfahrensauswahl überlassen sollte. Alle Beteiligten seien sich über die Notwendigkeit einer Abgasreduzierung bewußt, dies dürfe aber auch nicht zu einer Schädigung der Pkw-Industrie führen.

Starthilfe für junge Unternehmen

DANKWARD SEITZ, München

Zur Förderung von innovativen und technologisch orientierten Unternehmen in ihrer Gründungs- und Aufbauphase ist in München unter Mitwirkung der Siemens AG eine Venture Capital Gesellschaft gegründet worden. Für einen ersten Investitionspool soll die „Techno Venture Management Gesellschaft" mit einem Kapital von 180 Mill. DM ausgestattet werden. Zur Erleichterung eines internationalen Technologietransfers ist nach Angaben von Siemens vorgesehen, einen Teil des Kapitals in den USA und Japan zu investieren.

Zu den Aufgaben der Techno Venture gehören außer der aktiven Suche nach Beteiligungsgesellschaften – grundsätzlich sind nur Minderheitsbeteiligungen vorgesehen – die laufende Betreuung im Finanz- und Rechnungswesen sowie beim Aufbau eines internationalen Vertriebsnetzes. Daneben soll beispielsweise durch Joint-Venture-Vereinbarungen und Lizenzverträge jungen deutschen Unternehmen der Zugang zum Weltmarkt erleichtert werden.

Anlageziel ist es, die Beteiligungen fünf bis zehn Jahre zu entwickeln und dann durch den Gang an die Börse oder einen Verkauf gemeinsam mit dem Unternehmen den Wertzuwachs zu realisieren. Anlageschwerpunkte sollen unter anderem die Bereiche Kommunikationstechnik, elektronische Bauelemente, Prüf-, Meß-, Daten- und medizinische Technik sein.

Erste Beteiligungen im Gesamtwert von rund 15 Mill. DM hat Techno Venture bereits erworben. Gegründet wurde die Gesellschaft von der Venture Capital Beteiligungsgesellschaft der Siemens AG, der Matuschka Gruppe TRV München, der T. A. Associates, Boston/USA, die jeweils mit 25 Prozent beteiligt sind, sowie der Advent Management, London, die 5 Prozent hält. 20 Prozent der Anteile sind für die Geschäftsführung der Techno Venture vorgesehen.

NAMEN

Dr. **Günther Becher** (58), Vorstandsmitglied der Deutschen Lufthansa, wurde für die 8. Wahlperiode in den Aufsichtsrat der Deutschen Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern GmbH (DEG), Köln, berufen.

Prof. Dr. **Johannes Feske**, ehemaliger Generalbevollmächtigter der Deutschen Bank AG und Vorstandsmitglied der Deutschen Überseeischen Bank, vollendet heute das 80. Lebensjahr.

Hans C. W. Hartmuth, Präsidiumsmitglied von Gesamtmetall und der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, ist im Alter von 75 Jahren in Kaiserslautern gestorben.

Dr. **Albrecht von Kienlin** scheidet zum 30. September aus dem Vorstand der Metallgesellschaft AG, Frankfurt, aus. Er wird weiterhin sein Amt als offizieller Repräsentant der Metallgesellschaft in Bonn und Brüssel ausüben.

Dr. **Albrecht Leuschner**, bisher Geschäftsführer bei der Alfred Teves GmbH, ist per 1. Oktober 1983 zum Vorstandsvorsitzenden der CEAG-Industrie-Aktien und Anlagen AG bestellt worden. Zum 1. Januar 1984 übernimmt er in Personalunion auch den Vorsitz der Geschäftsführung bei der Deta Akkumulatorenwerk GmbH, Bad Lauterberg. Deta-Geschäftsführer **Ludwig Meyer** wurde zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der CEAG für das Ressort Finanzen berufen. Die Vorstandsmitglieder Dr. **Bernd Kalthegener** und Dr. **Hans-Henrich Stiehl** haben ihre Vorstandsmandate bei den Unternehmen niedergelegt.

MARTIN BRINKMANN AG / Verluste durch Preiskampf bei Zigaretten

Holding legt Konsolidierungsjahr ein

tb. Berlin

Die Turbulenzen am Tabakwarenmarkt, ausgelöst durch die Tabaksteuererhöhung Mitte 1982, haben sich zwar ein wenig beruhigt, doch der Markt um den „blauen Dunst" bleibt weiter hart umkämpft. Das Vordringen der „namenlosen" Zigaretten sowie die Einführung der ersten verbilligten Industrie-Marken Anfang dieses Jahres haben zu einem Preiskampf geführt, der nach Ansicht der Martin Brinkmann AG, Bremen, sehr schnell die Züge des Verdrängungswettbewerbs annahm. Die Auseinandersetzungen am Markt sowohl bei Zigaretten als auch bei Feinschnitt-Tabak werden nach Angaben von Sprechern des Bremer Unternehmens im laufenden Geschäftsjahr bei Brinkmann zu Verlusten führen.

Bei einem Rückgang des Gesamtmarktes der fabrikgefertigten Zigaretten um 14,9 Prozent (nach der Steuererhöhung) konnten die Bremer ihre dritte Position nur knapp behaupten. Im Feinschnittmarkt, der insgesamt um etwa 64 Prozent zunahm, konnte Brinkmann die führende Position halten. Seit dem Frühjahr zeichnet sich nach diesen Angaben eine Rückwanderung zur Fabrikzigarette ab.

Negativ entwickelt hat sich weiterhin der für das Unternehmen wichtige Leichtmarkt, dessen Anteil am Gesamtmarkt von 24,3 Prozent in 1979/80 schon auf 23,3 Prozent in 1981/82 zurückgegangen war. Nach der Steuererhöhung sank dieser Anteil auf 20,3 Prozent. Davon war die Marke „Lord Extra" – in diesem Segment führend – entsprechend betroffen. Der Brinkmann-Marktanteil ging dadurch auf 14,1 (Vorjahr: 16,4) Prozent zurück.

Insgesamt verkaufte das Unternehmen im Inland 15 300 Mill. Zigaretten nach 21 040 Mill. im Vorjahr. Im Ausland wurden 6500 Mill. Stück verkauft, vor allem durch einen starken Anstieg in den Benelux-Ländern. Kräftig zugenommen hat der Verkauf von Feinschnitt, nämlich auf 5785 (4115) Tonnen. Trotz dieses Zuwachses um 40,6 Prozent ging der Brinkmann-Marktanteil auf 28,8 (33,5) Prozent zurück. Diesen Verlust begründet das Unternehmen mit dem Eindringen von allen Wettbewerbern in den Markt. Beim Pfeifentabak wurde mit 255,3 (252,3) Tonnen erstmals seit 1972 ein Absatzzuwachs erzielt.

Der Umsatz (einschließlich Tabaksteuer) beträgt 1982/83 (31. 3.) 2,713 (2,703) Mrd. DM. Für das Berichtsjahr wird kein Überschuß ausgewiesen nach 16,4 Mill. DM im Vorjahr.

Die Herabsetzung des Grundkapitals von 200 Mill. auf 50 Mill. DM im September 1982 wird damit begründet, daß Diversifikations-Projekte nicht mehr von der Brinkmann AG, sondern der Holding vorgenommen werden. Die 150 Mill. DM sollen auf die Holding übertragen werden.

Bei der Brinkmann Holding GmbH, deren Sitz seit Dezember 1982 Berlin ist, ist der Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr auf 7552 (7148) Mill. DM gestiegen. Der Jahresüberschuß nahm allerdings auf 97 (136) Mill. DM ab; nach Abzug der Ergebnisanteile für außenstehende Gesellschafter verbleibt ein Überschuß von 20 Mill. DM im Unternehmen. Die Holding will ein Jahr der Konsolidierung einlegen. lohnende Beteiligungen will man aber im Auge behalten.

Export-Factoring

KHS. – Exportfactoring ist der Kauf von Geldforderungen aus Warenlieferungs- oder Dienstleistungsgeschäften gegen ausländische Abnehmer durch ein Factoringinstitut; eine Spezialität, die nicht von allen Instituten angeboten wird. Jedoch stellen die auf diesem Gebiet tätigen Gesellschaften der deutschen Wirtschaft ihre Dienste für nahezu alle wichtigen Abnehmerländer zur Verfügung.

Im internationalen Handel mehren sich weltweit die Finanzierungsnöte. Das traditionelle Instrumentarium der Geldbeschaffung hat versagt. Banken lehnen die Beleihung von Exportforderungen ab. Auch eine Warenkreditversicherung bringt keine Lösung des Problems. Sie mag das Debitorenrisiko begrenzen, die Finanzierungsfrage löst sie nicht.

In dieser Lage hilft der Einsatz von Exportfactoring weiter. Der Factor kauft die Exportforderungen und zahlt sofort. Hohe Debitorenrisiken und lange Forderungslaufzeiten verlieren ihre Schrecken. Mittel, die sonst in den Außenständen gebunden sind, werden für andere Zwecke frei. Rechtliche und sprachliche Hindernisse, die beispielsweise beim zwangsweisen Einzug von Forderungen auftreten können, bleiben dem Exportfactoring-Kunden erspart.

Das internationale Geschäft wird heute, sieht man von einzelnen unabhängigen Instituten wie Procedo ab, zumeist im Rahmen weltweit tätiger Factoring-Gruppierungen – so Factors Chain International Factor Group und Heller-Gruppe – arbeitsteilig abgewickelt. Ein Beispiel: ein Handelsunternehmen aus der Bundesrepublik Deutschland verkauft seine Waren bereits seit Jahren nach Italien. Die Finanzierung erfolgte lange Zeit durch Bankkredite. Im weiteren Verlauf stieg der Absatz, auch die Preise zogen an: In dieser Lage reichen die bisher bereitgestellten Bankkredite nicht mehr aus. Daraufhin wird eine deutsche Factoringgesellschaft eingeschaltet, die – nach entsprechender Vorprüfung – die Forderung ankauft und an ihren italienischen Factoringpartner weiterverkauft. Der Italiener übernimmt den Einzug der Forderungen und das Delcredere-Risiko. Der deutsche Exportfactor kann seinem Kunden, dem nach Italien exportierenden Handelsunternehmen aus der Bundesrepublik, die erforderliche Liquidität zur Verfügung stellen.

Wie die Praxis darüber hinaus bestätigt, wird durch den Einsatz von Exportfactoring in vielen Fällen eine bessere Zahlungsmoral beim ausländischen Abnehmer erreicht: Für die Debitoren im Abnehmerland ist es oft eine Existenzfrage, ihren Ruf als seriöse Geschäftspartner am heimischen Markt zu wahren. Dies erklärt, weshalb sie fällige Forderungen eines Gläubigers im eigenen Land – das wäre im vorliegenden Fall der Importfactor (Factor im Abnehmerland) – zumeist eher begleichen.

Der Importfactor verfügt erfahrungsgemäß über eine sichere Kenntnis der Zahlungsusancen und Geschäftspraktiken im Abnehmerland. Er kennt die hier ansässigen Debitoren und ihre Zahlungsverhalten genau. Das sind Vorteile, die insbesondere dem mittelbetrieblichen Newcomer auf fremden Märkten im Exportgeschäft zugute kommen.

Und was kostet das? Die Höhe der Gebühren hängt in erster Linie von der Art des Exportgeschäfts, vom Umsatzvolumen, der durchschnittlichen Rechnungssumme, dem Abnehmer sowie den besonderen Zahlungsbedingungen und Verhältnissen im Importland ab.

DIE BRANCHE / Factors Chain International baut weltweites elektronisches Kommunikationsnetz

Bald noch mehr Angebote auf der Palette

KARL-HEINZ STEFAN, **Düsseldorf**

Auf einer unlängst in Bremen veranstalteten Vorstandssitzung der Factors Chain International (FCI), Amsterdam, wurde beschlossen, 1. ein elektronisches Kommunikationssystem und 2. ein Cash Management System einzuführen sowie 3. die Angebotspalette weiter auszubauen.

FCI ist eine Vereinigung von derzeit 53 voneinander unabhängigen Factoring-Instituten aus 25 Staaten, deren Gesamtumsatz sich 1982 auf rund 17,1 (i. V. 17,8) Milliarden Dollar belief. Drei Viertel der deutschen Exporte gehen heute in Länder, in denen FCI vertreten ist. Die Gesellschafter der Mitgliedsinstitute sind nahezu ausschließlich Kreditinstitute. In der Bundesrepublik sind dies acht Landesbanken, darunter die gastgebende Bremer Landesbank sowie die Deutsche und die Dresdner Bank.

Der FCI gehören namhafte deutsche Gesellschaften an, so die Deutsche Factoring Bank in Bremen (ein Institut der Sparkassenorganisation), die GEFA Gesellschaft für Absatzfinanzierung mbH in Wuppertal-Elberfeld (Deutsche Bank) sowie die in Düsseldorf beheimatete Diskont und Kredit AG (Dresdner Bank).

FCI vereinigt heute, wie Herman Vertessen, Chairman der Factors Chain International und Managing Director bei Belgo-Factors N.V., sagte, „rund 30 Prozent des gesamten weltweiten Factoringvolumens auf sich und ist mit Abstand die führende internationale Vereinigung von Factoringgesellschaften in der Welt".

Hermann Ehrenberger, Vice Chairman der FCI und Mitglied der Geschäftsleitung der Deutschen Factoring Bank, skizzierte die akuten Akzentverschiebungen im internationalen Handel: Schwellenländer, die in immer stärkerem Maße in den Welthandel eingreifen, Regionen wie Südostasien, die immer mehr an Bedeutung gewinnen, Nordamerika, das sich mitten im Aufbruch zu neuen Export-Ufern befindet.

In den Vereinigten Staaten wurde vor kurzem ein Gesetz geschaffen, das es amerikanischen Banken ermöglicht, Handelsgesellschaften zu gründen, die sowohl den bereits aktiven als auch den potentiellen Exporteuren ein umfangreiches Leistungspaket anbieten. Amerikanische Großbanken haben dieses Vehikel entweder bereits geschaffen oder sie sind dabei, dies zu tun.

Vor dem Hintergrund laufender Veränderungen im Welthandel, zu denen die ständige Zunahme der internationalen Arbeitsteilung gehört, müsse, so betonte der Vice Chairman, auch die FCI, wolle sie ihre führende Position in der Welt behaupten oder sogar ausbauen, „eine Neupositionierung ihrer Aktivitäten und Ziele vornehmen".

Dieser Forderung entsprachen dann auch die Bremer Vorstandsbeschlüsse. Hiernach sollen die 53 in fünf Kontinenten tätigen und miteinander korrespondierenden Mitgliedsinstitute ein geeignetes elektronisches Kommunikationssystem erhalten. Angestrebt wird ferner ein elektronisches Cash Management System, also ein multilaterales Clearing in unterschiedlichen Währungseinheiten.

Ziel sei es, so erläutert Ehrenberger, die Kommunikationswege unter Ausnutzung neuester Technologien zu verkürzen und den Zahlungsverkehr zu beschleunigen.

Darüber hinaus beschloß der Vorstand eine über die klassischen Factoringfunktionen – Finanzierung, Schutz vor Forderungsverlusten sowie Führung der Debitorenbuchhaltung – hinausgehende Erweiterung der Angebotspalette der Mitgliedsinstitute anzustreben.

Um die Grundlagen für eine endgültige Entscheidung im kommenden Jahr zu schaffen, wurde ein namhaftes Consulting-Unternehmen beauftragt, eine detaillierte Studie über die geplante Ausweitung des Factoringgeschäfts anzufertigen.

Durch Ausweitung ihrer Angebotspalette will die Factoring-Kette stärker als bisher „am grenzüberschreitenden Verkehr" teilhaben. Einen Katalog mit Stichworten für weitere mögliche Leistungen der Mitgliedsinstitute hatte das Generalsekretariat der FCI bereits seinen Einladungsschreiben zur Bremer Tagung beigefügt. Genannt wurden unter anderem Marktforschung, Aufbau von Vertriebsorganisationen, Zollabwicklung, Transportmanagement und Versicherungen.

Die entscheidende Vorstandsüberlegung hierzu zielt darauf hin, „möglichst viele Elemente des gesamten Warenverkehrs sozusagen „aus einer Hand" anzubieten und bereits aktiven sowie potentiellen Exporteuren ein umfassendes Servicepaket zu offerieren".

Wertet man das beschlossene „Paket" dieser anspruchsvollen Einzelmaßnahmen aus der Sicht der Gruppe, so läßt sich der dahinterstehende unternehmerische Weitblick schwerlich übersehen. Allerdings, auch darüber herrschte Klarheit in der Bremer Vorstandsrunde, kann man die umfangreichen Vorhaben kaum von „heute auf morgen" realisieren. „Wir werden", so meint Ehrenberger, „schrittweise vorgehen und dabei sicherlich auch die eine oder andere Kursänderung vornehmen müssen".

Dies gilt um so mehr als die Durchsetzung des Programms einen erheblichen Investitionsaufwand erfordern dürfte. Und die Finanzierung – auf die Frage nach Zahlen halten sich die Veranstalter bisher zurück – wird man wohl erst dann als gesichert ansehen können, wenn die hinter den Factoringinstituten (als Gesellschafter) stehenden Banken erkennen lassen, daß sie bereit sind, mitzuspielen.

Andererseits leuchtet ein, was die Führungsspitze der FCI in Bremen betonte: Wenn die Gruppe ihr Wachstumsziel erreichen und ihren Marktanteil vergrößern will, werden sich Zukunftsinvestitionen nicht vermeiden lassen. Optimistisch berichtet nunmehr „Factors Chain International Year Book" in seiner neuesten, 1983er Ausgabe: „FCI wird in naher Zukunft modernste Mittel nutzen, um Kommunikation und Geldtransfer zu optimieren. Entfernungen spielen dann keine Rolle mehr."

Offene Korrespondenten-Kette

FCI ist, wie man dem „Factors Chain International Year Book" (1983) entnehmen kann, satzungsmäßig eine Organisation mit folgenden Zielsetzungen:

- Förderung des internationalen Factoringgeschäfts,
- Entwicklung einheitlicher Factoringverfahren hierfür,
- Unterstützung interessierter Gesellschaften bei Problemlösungen im Factoringgeschäft.

Im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Organisationen können und sollen in jedem Land mehrere Factoringgesellschaften Mitglieder der Kette sein. Das Geschäft fließt dann in erster Linie denjenigen Mitgliedern zu, die den besten Service, die günstigsten Konditionen anzubieten haben.

Dieses Prinzip der offenen Korrespondenten-Kette fördert, nach Auffassung des FCI-Vorstands, den Leistungswettbewerb und die Stabilität der Gruppe. (OW.)

LÄNDERRISIKEN

Ein Partner, der sich im Ausland auskennt

DIETER KLINDWORTH, **Wiesbaden**

Das am Exportfactoring interessierte und demzufolge exportorientierte Unternehmen sucht in erster Linie einen Partner, der die besonders im Export liegenden Risiken auffängt. Zur Auffassung der Risiken aus dem Forderungsankauf an Abnehmer in den einzelnen Ländern wäre zunächst das wirtschaftliche Risiko beim Abnehmer zu beurteilen.

Es obliegt dem Exportfactor, die ihm zur Verfügung stehenden Informationsquellen zu bemühen, seien es ausländische Bankverbindungen, Auskunfteien oder Versicherer. Dies bedingt eine entsprechende Struktur im Ausfuhrland, nämlich ein gut funktionierendes Bankenwesen, das über ein ausreichendes Filialnetz verfügt. Nur unter dieser Prämisse ist ein reibungsloser Zahlungsverkehr sowie Erfahrungsaustausch hinsichtlich des zu beurteilenden Käufers möglich. Aber auch das Vorhandensein eines Auskunftswesens auf der Basis wirtschaftsbezogener Auskunfteien ist zur ausführlichen und detaillierten Bonitätsprüfung von großer Bedeutung.

Die Übernahme des Ausfallrisikos als wichtigster Bestandteil des Exportfactoring kann nur dann gelingen, wenn im Exportland eine industrielle und wirtschaftliche Infrastruktur besteht, die unter Einbeziehung der genannten Institutionen eine eindeutige Risikobewertung ermöglicht.

Im Rahmen der Dienstleistungsfunktion stellen sich weitere Probleme, die nur unter bestimmten wirtschaftlichen Gegebenheiten zu lösen sind. Fremde Rechtsauffassungen und Handelsgewohnheiten, die im Land üblichen Praktiken im Inkasso beziehungsweise in der Realisierung notleidender Forderungen sind ein weiterer Bestandteil zur Entscheidung, ob in diesem Land Factoring durchführbar ist oder nicht.

Die Tatsache, daß in manchen Ländern eine Forderungsabtretung an den Factor nur unter gewissen formalen, in der Praxis nicht einzuhaltenden Bedingungen vollzogen werden kann oder daß etwa die Kosten der Eintreibung zu Lasten des Klägers gehen, erschwert dem Exportfactor die Durchsetzung seines Instruments. Ganz zu schweigen von Ländern, in denen auch heute noch eine Rechtsverfolgung, wenn überhaupt, nur unter Aufbietung enormer finanzieller Belastungen und über lange Zeitabläufe praktiziert werden kann. Die Ausübung der im Exportfactoring verankerten Dienstleistungsfunktion muß garantiert sein.

Ein dritter Aspekt sollte in dieser Betrachtung nicht fehlen, nämlich die Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Exportland. Als Ausgangsbasis für eine Beurteilung des Länderrisikos sind zunächst die volkswirtschaftlichen Grunddaten zu beachten.

Die Analyse der wirtschaftlichen Verhältnisse in einem Land muß jedoch ergänzt werden durch eine genaue Beurteilung der gegenwärtig wirksamen und für die Zukunft relevanten gesellschaftspolitischen Kräfte. Unter Berücksichtigung dieser aufgezeigten Gesichtspunkte sowie der besonderen Erfahrungswerte des Exportfactors kann ein hinreichend zuverlässiger Gesamteindruck entstehen, der dann Grundlage der zu treffenden Entscheidung ist, ob das so geprüfte Länderrisiko Forderungsankäufe gegen Abnehmer in diesem Land ratsam erscheinen läßt.

Zwar trägt der Exportfactor lediglich das Risiko der Zahlungsunfähigkeit beim Abnehmer, jedoch obliegt dem Factor aufgrund seiner Konzeption die Verpflichtung, den Exporteur vor Risiken zu bewahren, die jenseits der Zahlungsunfähigkeit, nämlich im politischen Bereich, angesiedelt sind.

AUFGABEN DES EXPORTFACTORS

So kann der Exporteur ohne Ausfallrisiken liefern

H. EHRENBERGER, **Bremen**

Will ein Unternehmen über den Tellerrand des nationalen Marktes hinausschauen, muß es sein Angebot nicht nur in bezug auf technische Entwicklung, Qualität und Preis auf die Ansprüche des Abnehmers ausrichten. Dieser erwartet echte Problemlösungen. Hierzu gehören zweifellos auch Finanzierungsalternativen. In dieser Situation bietet sich der Factor als idealer Kooperationspartner an.

Die drei klassischen Funktionen des Factoring bewirken aus der Sicht des Exporteurs folgendes:

- Entlastung von einem oft beträchtlichen administrativen Aufwand (Dienstleistungsfunktion),
- Verwandlung von Außenständen in Liquidität (Finanzierungsfunktion) und
- Befreiung von bonitätsbedingten Ausfallrisiken (Delkredere-Funktion).

Dienstleistungsfunktion: Die Verpflichtung des Factors, die von ihm gekauften Forderungen zu buchen, zu verwalten, Mahnwesen und Inkasso zu betreiben, die Bonität der Abnehmer (Debitoren) zu prüfen und zu überwachen, hat zur Folge, daß der Exporteur von diesem Aufwand entlastet wird. Im grenzüberschreitenden Factoring, bei welchem dem Import-Factor auch die Übernahme des Inkassos und des Mahnwesens obliegen, hat der Importeur im Bereich der Zahlungsabwicklung einen Inländer, den Import-Factor als Partner. Die Regulierungskorrespondenz erfolgt in seiner Muttersprache. Die Beachtung der Formvorschriften beim Transfer von Geldern ins Ausland obliegt dem Import-Factor. Auch der Importeur hat also spürbare Vorteile, wenn sein ausländischer Lieferant einen Factor einschaltet.

Finanzierungsfunktion: Der Factor kauft die Forderungen gegen Vorlage der Originalrechnung. Der Exporteur kann über den Gegenwert der Forderungen sofort verfügen, er hat lediglich ein Sperrkonto zu unterhalten, dessen Höhe üblicherweise bei zehn Prozent des jeweils finanzierten Forderungsbestandes liegt und das unter anderem zur Verrechnung der von den Debitoren berechtigt gezogenen Skonti dient.

Delkredere-funktion: Es ist legitim, daß der Factor nur Forderungen gegen solche Debitoren ankauft, deren Bonität er vorher geprüft hat. Er setzt dann ein Limit fest und ist vertraglich verpflichtet, alle im Rahmen des Limits liegenden Forderungen unter Übernahme des Ausfallrisikos zu kaufen.

Praktische Handhabung: Der Exporteur informiert den Factor (Export-Factor) über mögliche oder bereits vorliegende Aufträge aus dem Ausland und benennt für jeden Abnehmer das nach seinem Dafürhalten erforderliche Limit. Der Export-Factor bittet seinen im Importland niedergelassenen Partner (Import-Factor) und Zeichnung der erforderlichen Limits. Dieser kann nun auf eine Fülle von Möglichkeiten zurückgreifen, um sich die für die Beurteilung der Bonität des Käufers erforderlichen Kreditinformationen zu beschaffen. Er teilt dann seine Entscheidung dem Export-Factor mit, der nun dem Exporteur grünes Licht gibt.

Grenzen des Exportfactoring: Es soll nicht verschwiegen werden, daß das Exportfactoring auch seine Grenzen hat. Es ist für den Exporteur geeignet, der Ware bei Gewährung eines offenen Ziels von maximal 120 Tagen in solche Länder liefert, in denen der Export-Factor durch Korrespondenzpartner vertreten ist. Der Investitionsgüterindustrie, die für Großobjekte in der Regel auch mittelfristige Finanzierungen offerieren muß, bieten sich andere Möglichkeiten der Abdeckung der Risiken und der Finanzierung.

FINANZIERUNGSALTERNATIVE

Kurze Kapitaldecke wird zum internationalen Problem

HANS VOLKER MAYER, **Stuttgart**

Im Rahmen dieses Beitrages ist die mittelständische Wirtschaft mit ihren Eigenkapitalsorgen angesprochen, und hier nur diese Unternehmen, die solvent und in ihrer Geschäftsstruktur gesund sind. Zunächst sollen einige statistische Zahlen den bedrohlichen Eigenkapitalschwund verdeutlichen und belegen:

Grafik 1:
Vertikale Eigenkapitalquote

Aktiva		Passiva
Eigenkapital		
1954		46,3 %
1982	ca.	20,0 %
✗		26,3 %
Bilanzsumme		100 %

Die Grafik 1 zeigt in aller Deutlichkeit, daß sich die vertikale Eigenkapitalquote im Vergleichszeitraum 1954 zu 1982 um 26 Prozent zurückgebildet hat. Ähnlich entwickelte sich die horizontale Eigenkapitalquote, wie aus Grafik 2 ersichtlich. Hier mußte in dem Zeitraum von 1954 bis 1981 ein Rückgang von etwa 17 Prozent in Kauf genommen werden.

Grafik 2:
Horizontale Eigenkapitalquote

Aktiva		Passiva
	Eigenkapital	
Anlage-Vermögen	1954	84,9 %
	1981	68,0 %
	✗	16,9 %

Somit liegt heute die vertikale Eigenkapitalquote in der mittelständischen Wirtschaft lediglich bei etwa 20 Prozent.

Dabei handelt es sich keinesfalls nur um ein bundesdeutsches Problem. So liegt die vertikale Eigenkapitalquote 1981 bei den größten Industrieunternehmen in Schweden bei etwa 19 Prozent, in Frankreich bei rund 21 Prozent, in Belgien, den Niederlanden, Großbritannien und der Schweiz zwischen 30 Prozent bis 35 Prozent. Dagegen kann die Weltmacht USA heute bei ihren größten Unternehmen mit einer Eigenkapitalquote von nahezu 50 Prozent aufwarten.

Die Gründe für die permanent sinkende Eigenkapitalquote sind vielschichtig und komplex und im wesentlichen auf laufend zurückgehende Renditen zurückzuführen. Wesentliche Faktoren in diesem Zusammenhang sind:

- die schlechte Ertragssituation,
- die enormen Kostensteigerungen der letzten Jahre, insbesondere im Personalsektor, und
- die enormen steuerlichen Belastungen.

Da dem Mittelstand der Zugang zum Kapitalmarkt im allgemeinen verschlossen ist, erreichen expansive Unternehmen relativ schnell die Grenzen der klassischen und herkömmlichen Finanzierungsmethoden. Hier kann Factoring als sinnvolles Finanzierungs- und Dienstleistungsinstrument über eine zu dünne Eigenkapitaldecke hinweghelfen und die vertikale Eigenkapitalquote positiv verändern. Auch mit der Übernahme des hundertprozentigen Ausfallrisikos durch den Factor wird das Eigenkapital geschont beziehungsweise erhalten und der Unternehmer vor Insolvenzen seiner Abnehmer wirksam geschützt.

Expansive mittelständische Unternehmen sind daher aufgerufen, gemeinsam mit der Hausbank und dem Factor mittels einer Kosten-Nutzen-Analyse zu überprüfen, ob und inwieweit sich ihr Betrieb für Factoring eignet, um rechtzeitig die Eigenkapitalprobleme in den Griff zu bekommen.

Mit Factoring steht zwar eine Finanzierungsalternative zur Verfügung; das Problem des Eigenkapitalschwundes muß jedoch im Rahmen der Volkswirtschaft gelöst werden.

PRAKTISCHE ABWICKLUNG

Der Exportfactor kennt die Sitten anderer Länder

SIEGFRIED OLBORT, **Mainz**

Internationale Märkte werden für viele Firmen ein wichtiges, oft nicht mehr wegzudenkendes Absatzgebiet. So erfreulich dies einerseits ist, so unerfreulich sind andererseits Dinge wie Absicherung, Finanzierung und Eintreibung der Forderungen. Hier hat sich zu den klassischen Lösungen wie Akkreditiv, Kasse gegen Dokumente, Kreditversicherung und Zessionskredit eine weitere Möglichkeit mit Exportfactoring aufgetan.

Im Rahmen eines Factoringvertrages tritt ein Lieferant dem Factor seine Exportforderungen gegen Abnehmer in solchen Ländern ab, in denen der Factor durch eine Schwestergesellschaft oder einen Korrespondenzfactor vertreten ist.

Da der Inlandsfactor nicht wahllos alle Forderungen kaufen kann, ist es erforderlich, beim Auslandsfactor Limite für die Abnehmer des Lieferanten zu erfragen. Die Höhe der Limite richtet sich zum einen nach dem Bedarf des Lieferanten und zum anderen nach der Bonität des jeweiligen Abnehmers.

Im Rahmen der festgelegten Limite übernimmt der Inlandsfactor das Ausfallrisiko zu 100 Prozent und bevorschußt die Forderungen mit 80 Prozent. Von daher wird deutlich, daß ausreichende Limite eine wesentliche Voraussetzung für ein zufriedenes und erfolgreiches Zusammenarbeiten sind. Um eine schnelle Abwicklung des Limit-Procedere sicherzustellen, erfragt oftmals der ausländische Vertreter des Lieferanten die Limite direkt beim Auslandsfactor.

Soll nun der Ankauf der Forderungen durch den Inlandsfactor beginnen, so ist es notwendig, daß der Lieferant seine Abnehmer mit einem Schreiben über die neue Abwicklung im Factoring informiert. Weiterhin muß nun jede ausgestellte Rechnung einen Vermerk tragen, daß diese an den Factor verkauft und abgetreten ist und Zahlung an den Auslandsfactor erfolgt. Die erforderlichen Textvorschläge beziehungsweise Abtretungsvermerke sind in der jeweiligen Landessprache abgefaßt und vom Factor zu erhalten.

Nach Auslieferung und Fakturierung erhält der Factor zwei Kopien der jeweiligen Rechnungen. Eine Kopie verbleibt beim Inlandsfactor und findet Eingang in die kundenbezogene Debitorenbuchhaltung. Die zweite Kopie wird an den Auslandsfactor weitergeleitet, der die Überwachung und gegebenenfalls das Mahn- und Inkassowesen durchführt. Die achtzigprozentige Bevorschussung der Rechnungen wird jedoch (wenn gewünscht) sofort nach Einreichung durch den Inlandsfactor durchgeführt. Unerheblich ist, ob die Rechnungen in deutscher oder ausländischer Währung ausgestellt sind.

Werden nun Rechnungen vom ausländischen Abnehmer an den Auslandsfactor bezahlt, so leitet dieser die Zahlungen an den Inlandsfactor weiter. Dieser wiederum informiert den Lieferanten mittels Zahlungsjournal über den erfolgten Zahlungseingang und rechnet die einbehaltenen 20 Prozent ab. Sollte ein Abnehmer trotz Mahn- und Inkassowesen durch den Auslandsfactor aus Bonitätsgründen nicht zahlen können, so trägt der Auslandsfactor im Rahmen des Limits das Risiko. Er hat dem Inlandsfactor den Rechnungsbetrag zur Verfügung zu stellen, da er dem Lieferanten in der Regel 120 Tage nach Fälligkeit die restlichen 20 Prozent auszahlen muß.

Eine reibungslose Abwicklung des Exportfactoring setzt jedoch voraus, daß der Inlandsfactor sich eines funktionierenden Auslandsnetzes bedienen kann und daß er selbst über die erforderlichen Spezialisten verfügt. Andere Länder – andere Sitten, Inlands- und Auslandsfactor müssen beide kennen.

SAFETY FIRST – VOR ALLEM IM EXPORT.
GESTERN AKKREDITIV, HEUTE FACTORING.

Auf ergiebigen Exportmärkten wird der Wettbewerb zunehmend härter. Das führt zu längeren Zahlungszielen und höheren Risiken. Darum finanzieren vorausschauende Unternehmen ihre Exporte über uns. Zumal wir auch die Bonität prüfen und vor Verlusten schützen.

So einfach ist das: Kaum ist Ihre Ware unterwegs, verwandeln sich Ihre Forderungen in Liquidität. Time is money.

Sie nennen uns die Höhe Ihrer Außenstände. Täglich. Wir zahlen sofort aus: in D-Mark.

Für jede gekaufte Forderung tragen wir das Ausfallrisiko zu 100 %.

Zugleich kümmern wir uns um alle Probleme, die bei Außenständen auftreten. Fazit: Mehr Zeit. Mehr Geld. Mehr Sicherheit.

DEUTSCHE FACTORING BANK
-TIME IS MONEY-

Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns den Info-Bon. Wir sagen Ihnen, welchen Nutzen wir speziell Ihrem Unternehmen bieten können. Auch die Sparkasse berät Sie gern.

Deutsche Factoring Bank
Martinistraße 48 · 2800 Bremen 1
Tel. (0421) 310206 ab 5.11.: 170086
Telex 244593
INSTITUT DER SPARKASSENORGANISATION

Informieren Sie mich ☐ über Factoring allgemein ☐ speziell über Export-Factoring 28
Name: Firma:

Langsam kommen die deutschen Exporte wieder auf Touren

Noch hat sich die Konjunkturbelebung in den Auftragsbüchern aber spärlich bemerkbar gemacht. Der leichte Anstieg der Ordereingänge aus dem Ausland bei den deutschen Industriefirmen bedeutet nach Ansicht des Hamburger HWWA-Instituts „angesichts des doch recht labilen Zustands der Weltwirtschaft keine grundlegende Wende zum Besseren".

Denn die wichtigen Rahmenbedingungen für eine Überwindung der weltweiten Wachstumsschwäche haben sich in den Sommermonaten nicht in dem erhofften Umfang verbessert. So sind die Zinsen in den USA und in den anderen Industrieländern nicht weiter gesunken. Und in den Wochen vor der Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds drohte sich die Verschuldungskrise in einigen wichtigen Entwicklungsländern erneut zuzuspitzen.

Die Erholung wird vom Konsum getragen

Allerdings haben sich Nachfrage und Produktion in den Vereinigten Staaten stärker belebt, als allgemein erwartet worden war. Auch Großbritannien schneidet in der Beurteilung günstiger als noch vor einigen Monaten ab. Demgegenüber hat in Frankreich und Italien – zwei wichtige Abnehmerländer deutscher Produkte – der Erholungsprozeß überhaupt noch nicht begonnen, im Gegenteil.

Aufgrund der merklich gesunkenen Inflationsraten in allen westlichen Industriestaaten haben sich gegenüber der Zeit vor zwölf Monaten die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung verbessert. Die Geldpolitik lockerte in den meisten Industriestaaten bereits in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ihre Zügel. Davon ging eine anregende Wirkung auf die Nachfrage aus. Die Zinssenkungen und die von einigen Regierungen ergriffenen staatlichen Förderungsmaßnahmen brachten den seit Jahren lahmenden Wohnungsbau wieder auf Trab. Überdies stieg die Konsumneigung. Dies lag einmal daran, daß während der Abschwungphase selbst notwendige Anschaffungen hinausgeschoben wurden. Zum anderen wurde wegen der gesunkenen Zinsen auch weniger gespart.

Im Gegensatz zu früheren Konjunkturzyklen wird diesmal die Erholung vom Konsum und nicht von den Investitionen getragen. Die Zunahme des privaten Verbrauchs bremste in den Unternehmen den Lagerabbau. Zum Teil wurden die Vorräte sogar aufgestockt. Dies blieb nicht ohne Auswirkung auf die Produktion.

Am ausgeprägtesten war diese Entwicklung zwar in Nordamerika, aber sie strahlte auch auf andere Kontinente aus. Selbst in der Dritten Welt haben sich die Aussichten etwas aufgehellt. So kommt den Opec-Staaten zugute, daß die Nachfrage nach Erdöl, die im Frühjahr noch kräftig gefallen war, sich wieder stabilisiert hat. Dadurch konnten sich auch die Preise fangen. Belebt hat sich auch die Nachfrage nach anderen Rohstoffen. So lag der HWWA-Index der Weltmarktpreise für Industrierohstoffe auf Dollarbasis Anfang September bereits um zehn Prozent höher als im Dezember vergangenen Jahres.

In früheren Jahren hätte aus dieser Entwicklung bereits eine kräftige Belebung der Nachfrage nach deutschen Produkten abgeleitet werden können. Dies ist jetzt nicht mehr möglich. Der Grund: die hohe Verschuldung in manchen Schwellenländern. Zwar dürften sich die Leistungsbilanzen in der Dritten Welt aufgrund der höheren Rohstoffpreise entspannen. Aber viele Länder benötigen die zusätzlichen Devisen für Zinsen und Tilgungszahlungen auf früher aufgenommene Kredite. Die Kaufzurückhaltung dürfte daher noch einige Zeit anhalten.

Alle blicken auf die Vereinigten Staaten

Im Ostblock sieht es nicht anders aus. Mit Ausnahme der Sowjetunion drücken auch hier die hohen Schulden. Daher werden die Käufe im Westen reduziert und der interne Blockhandel forciert. Dadurch gewinnt die Sowjetunion für den deutschen Osthandel immer mehr an Gewicht.

Da die Einfuhr der Staatshandelsländer und der Dritten Welt kurzfristig nicht nennenswert steigen dürfte, wird auch der deutsche Export durch das bestimmt, was in den Industriestaaten geschieht. Auch für die Zukunft bleiben dabei die Vereinigten Staaten entscheidend. Und das nicht nur, weil auf diese größte Wirtschaftsmacht der Welt 15 Prozent der Welteinfuhr entfallen.

Die USA setzen auch die Bedingungen für die internationalen Währungs- und Finanzmärkte. Gegenwärtig ist es selbst für die Bundesrepublik kaum möglich, sich von der dortigen Entwicklung abzukoppeln, da die Wechselkurserwartungen noch nicht entsprechend sind. Aufgrund der hohen Haushaltsdefizite in den Vereinigten Staaten rechnen Experten bis zu den Präsidentenwahlen Ende nächsten Jahres kaum noch mit sinkenden Zinsen, denn der finanz- und wirtschaftspolitische Kurs dürfte sich in den nächsten Monaten nicht ändern.

Die Hoffnungen richten sich darauf, daß die staatlichen Defizite nicht mehr steigen, weil die konjunkturelle Belebung zu höheren Steuereinnahmen führt und Steuersenkungen nicht mehr ins Haus stehen. Unsicherheit besteht jedoch nach wie vor über die amerikanische Geldpolitik. Daher dürfte es zu keiner wesentlichen Änderung der amerikanischen Zinsen und der Dollarkurse kommen.

Damit sind die Spielräume für Zinssenkungen auch in den anderen Industriestaaten gering. Die teilweise nach wie vor bestehenden hohen Staatsdefizite engen die Möglichkeiten ebenfalls ein. Dadurch dürfte sich das Tempo der Nachfragebelebung nur verhalten beschleunigen. Vor allem jedoch erschweren die hohen Zinsen eine Tendenzwende bei den Investitionen.

In Zahlen ausgedrückt, stellt sich die Entwicklung für das Hamburger Institut so dar: Das reale Bruttosozialprodukt aller Industrieländer, das im vergangenen Jahr noch um 0,2 Prozent gesunken war, dürfte 1983 um zwei Prozent zunehmen. Für das nächste Jahr wird sogar ein Plus von drei Prozent vorausgesagt. Die Zunahme um zwei Prozent im Durchschnitt des laufenden Jahres unterzeichnet wegen des gedrückten Niveaus am Jahresbeginn die laufende Entwicklung. Umgekehrt bedeutet das bessere Ergebnis für 1984 keine Beschleunigung der laufenden Expansion.

Hinter dieser Globalentwicklung verbirgt sich die rasche Erholung in den USA. Dort war im vergangenen Jahr das Bruttosozialprodukt noch um 1,9 Prozent gesunken. Für dieses Jahr wird ein Wachstum von drei und im nächsten Jahr von 4,5 Prozent erwartet.

Der deutsche Export wird in den nächsten Monaten wieder an Kraft gewinnen. Das HWWA-Institut für Weltwirtschaft in Hamburg konstatiert etwas bessere Aussichten für die Ausfuhr. Diese Einschätzung wird auch von anderen Auguren geteilt. Sie stützen sich dabei in erster Linie auf die konjunkturelle Erholung in einigen führenden westlichen Industriestaaten, allen voran die Vereinigten Staaten, gefolgt von Großbritannien.

Gleichförmiger verläuft die Entwicklung in Japan. Dort wurde selbst 1982 noch eine Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion um drei Prozent registriert, eine Rate, die sich auch in diesem Jahr einstellen dürfte. Für 1984 wird ein Wachstum von 3,5 Prozent prognostiziert.

Damit kann Westeuropa nicht mithalten. Hier nahm das Bruttosozialprodukt im vergangenen Jahr zwar noch um 0,3 Prozent zu, aber in diesem Jahr dürften es auch nur 0,5 Prozent werden, und für 1984 sagen die Hamburger Wirtschaftsforscher auch nur ein Wachstum von 1,5 Prozent voraus.

Allerdings dürfte der Welthandel, was für die deutsche Ausfuhr wichtig ist, wieder an Schwung gewinnen, nachdem er im vergangenen Jahr um zwei Prozent geschrumpft war, wodurch die Zahlungsbilanz-Schwierigkeiten einiger Länder sich noch verschärft haben. Die Hamburger Konjunkturforscher rechnen für dieses Jahr bereits wieder mit einer Zunahme des Welthandelsvolumens um ein Prozent. Dies ist etwas günstiger als das, was die Experten des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens Gatt vorausschätzen. Für 1984 gehen die Hamburger Wissenschaftler von einem Plus von real vier Prozent aus.

Die deutschen Ausfuhren dürften an dieser Entwicklung voll partizipieren. Da die Firmen in den vergangenen Jahren ihre Auslandsaktivitäten noch verstärkt haben, bestehen durchaus Chancen, die Position auf einigen Märkten noch auszubauen. Allerdings gibt es ein Handikap für die deutsche Exportwirtschaft. Mehr als 50 Prozent der Lieferungen bestehen aus Investitionsgütern. Im Gegensatz zu früheren Konjunkturzyklen wird die wirtschaftliche Belebung gegenwärtig aber in erster Linie von der Zunahme des privaten Verbrauchs und von der Aufstockung der Warenläger getragen. Im Preiswettbewerb können die deutschen Erzeugnisse trotz der Wechselkursverschiebungen innerhalb des Europäischen Währungssystems mithalten.

Daher wird es für die deutsche Exportwirtschaft noch günstiger aussehen, wenn die Investitionskonjunktur bei den wichtigen Abnehmerländern anspringen sollte. Das Hamburger Institut sieht nach wie vor durchaus Chancen, daß mit der konjunkturellen Belebung in den USA und in den anderen Industrieländern eine länger anhaltende Aufwärtsbewegung eingeleitet wurde.

Allerdings sind dabei die Schwierigkeiten unverkennbar, was sich allein schon an den Zinssteigerungen der vergangenen Monate zeigt. Einem Rückgang der hohen Realzinsen steht offenbar besonders das mangelnde Vertrauen in eine Konsolidierung der Staatsfinanzen entgegen. Die hohen Zinsen stehen jedoch einer Entfaltung der konjunkturellen Dynamik entgegen. Die mangelnde Kauffähigkeit vieler Entwicklungsländer und des Ostblocks behindert ebenfalls eine rasche Expansion des Welthandels.

Trotzdem: die deutschen Exporte dürften ihre Schwächeperiode überwunden haben, die in der ersten Hälfte 1982 doch recht ausgeprägt war. Da die Ausfuhrpreise in den ersten sechs Monaten dieses Jahres, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, um 1,6 Prozent höher lagen, gingen die Ausfuhren real um 3,5 Prozent zurück, was einer nominalen Abnahme von 1,9 Prozent in diesem Jahr entsprach. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahres hatte die deutsche Ausfuhr nach Abzug der Preissteigerungen noch um acht Prozent zugelegt.

Geprägt wurden die Güterströme zum einen durch die unterschiedliche konjunkturelle Entwicklung in den Abnehmerländern, zum anderen durch die Wechselkursverschiebungen. So hat die D-Mark gegenüber dem Dollar, dem Schweizer Franken und gegenüber dem Yen 20 Prozent an Wert verloren, gleichzeitig wurde sie seit dem Herbst 1981 gegenüber den Währungen in Europa um rund 18 Prozent angehoben. Real, also um die in- und ausländischen Preisentwicklungen bereinigt, lag der D-Mark-Wechselkurs im ersten Jalbjahr um rund zwei Prozent über dem Vorjahresniveau.

Entscheidend für den deutschen Außenhandel bleiben die Partnerländer in der Europäischen Gemeinschaft mit einem Anteil von rund 50 Prozent. Auch in diesem Jahr gingen die Exporte in die EG-Staaten nur um nominal 0,7 Prozent zurück. Allerdings verbirgt sich hierhinter eine sehr unterschiedliche Entwicklung. So mußten die deutschen Firmen in Frankreich, dem wichtigsten Auslandsmarkt, eine Einbuße von 8,1 Prozent verkraften. Dies kam aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der Sparpolitik der Regierung allerdings nicht unerwartet.

Diesem Rückgang steht jedoch eine kräftige Zunahme der Lieferungen, und zwar um 14,7 Prozent, nach Großbritannien gegenüber, das dadurch zum drittwichtigsten Absatzmarkt der deutschen Wirtschaft wurde. Relativ günstig entwickelte sich auch noch der Export in die Niederlande, Nummer zwei unter den Abnehmern. Hier wurde im ersten Halbjahr noch ein Plus von 4,2 Prozent gemeldet. Dagegen sanken die Lieferungen nach Italien in dieser Größenordnung.

Die Verkäufe in die europäischen Staaten außerhalb der EG sanken sogar nur um 0,2 Prozent. Dabei wurden zwar erhebliche Rückgänge bei den Verkäufen in die skandinavischen Staaten verbucht, dagegen stiegen die Lieferungen nach Österreich, in die Schweiz und nach Spanien sogar noch leicht an.

Im Japan-Handel stagniert der Export

Die konjunkturelle Belebung in den Vereinigten Staaten hat sich im ersten Halbjahr noch nicht auf die deutschen Lieferungen ausgewirkt. Sie nahmen lediglich um nominal 0,2 Prozent zu, was real sogar einen Rückgang bedeutet. Im Japan-Handel stagnierte der Export. Dagegen konnten die Lieferungen nach Kanada um vier Prozent ausgedehnt werden. Insgesamt gingen die Lieferungen in die westlichen Industriestaaten, auf die 77 Prozent des Warenaustausches der Bundesrepublik entfallen, im ersten Halbjahr gegenüber der gleichen Zeit von 1982 um 1,2 Prozent zurück. Ein Jahr zuvor hatten sie noch um 15,2 Prozent zugenommen.

Kräftige Einbußen gab es für die deutsche Exportwirtschaft auf den Märkten der Opec-Staaten. Fast alle Ölländer haben aufgrund der gesunkenen Exporterlöse ihre Importprogramme drastisch zusammengestrichen. So verringerten sich die deutschen Lieferungen in die Opec-Staaten, auf die immerhin rund neun Prozent des deutschen Außenhandels entfallen, um 16,6 Prozent.

Das Geschäft mit dem Iran floriert wieder

Selbst Saudi-Arabien kürzte die Bezüge um 9,9 Prozent. Und der Irak, der im vergangenen Jahr Saudi-Arabien von der ersten Stelle der Abnehmer in diesem Raum verdrängt hatte, verringerte die Käufe um 41,2 Prozent. Dagegen floriert, allerdings auf gedrücktem Niveau, das Geschäft mit dem Iran nach der Revolution wieder. Der Zuwachs um 152,8 Prozent im ersten Jahr darf jedoch nicht in die Zukunft fortgeschrieben werden.

Überraschend nahm der Handel mit den Entwicklungsländern, die über kein eigenes Erdöl verfügen, sogar um 1,2 Prozent leicht zu. Denn einige Länder, die unter der Verschuldungskrise besonders leiden, schränkten ihre Käufe sehr kräftig ein. Bei Mexiko waren es 54, bei Südafrika 44, bei Brasilien 24, bei Kenia 37 und bei Peru immerhin noch 28 Prozent.

Ähnliche Einbrüche gab es auch im Warenaustausch mit einigen Staatshandelsländern. So gingen die Ausfuhren im ersten Halbjahr nach Rumänien um 36 Prozent und nach Ungarn um 21 Prozent zurück. Allerdings wurde diese Entwicklung durch die kräftige Zunahme der Ausfuhren in die Sowjetunion und nach China mehr als wettgemacht. Die Exporte in die Sowjetunion stiegen immerhin um 28,1 Prozent. Im Handel mit China wurde sogar ein Anstieg um 40,2 Prozent erreicht. Allerdings waren die deutschen Lieferungen in das fernöstliche Inselreich im vergangenen Jahr gesunken. Unter dem Strich kletterten die deutschen Lieferungen in die Staatshandelsländer um 11 Prozent. HANS-J. MAHNKE

Süd-Factoring GmbH
Tochtergesellschaft der
Landesbank Stuttgart
Kronenstraße 36 · 7000 Stuttgart 1 · Telefon (0711) 221811-15

Ihr Erfolg!

Liquidität und Rentabilität mit Süd-Factoring.

Wir, die Süd-Factoring, haben viel mit Ihrer Branche zu tun!

- Wir bezahlen Ihre Forderungen sofort
- Wir übernehmen das Ausfallrisiko zu 100 %
- Wir führen Ihre Debitorenbuchhaltung

Was ist Factoring?
Wie funktioniert Factoring?
Warum Factoring mit Süd-Factoring?
Fordern Sie unser Handbuch für Factoring mit detailliertem Fragebogen an.

Süd-Factoring GmbH

W-10-83

Coupon
Firma
Name
Anschrift
Telefon

FACTORING
FACTORING
FACTORING
FACTORING
FACTORING
FACTORING
FACTORING

Wir haben etwas gegen Ihre hohen Außenstände: Factoring.

Bremsen Sie Ihre Umsatzentwicklung nicht durch mangelnde Liquidität. Lassen Sie Ihre Außenstände zu Bankguthaben werden – ohne Einschränkung der übrigen Kreditlinien, ohne Verkürzung der gewährten Zahlungsziele.
Factoring mit Delkredereschutz: Liquidität und Sicherheit für mittelständische Unternehmen von einem der ältesten und größten Factoring-Institute der Bundesrepublik. Hinter uns steht die DG BANK Deutsche Genossenschaftsbank, das Spitzeninstitut der Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie ihrer regionalen Zentralbanken.
Sprechen Sie mit uns – damit wir in Abstimmung mit Ihrer Hausbank für Sie ein individuelles Angebot ausarbeiten können.

DG DISKONTBANK AG
Kaiser-Friedrich-Str. 7, 6500 Mainz 1
Tel. (06131) 2040, Telex 4187754

Im Verbund der Volksbanken/Raiffeisenbanken und ihrer regionalen Zentralbanken.

DG DISKONTBANK
Spezialinstitut der DG BANK-Gruppe
Wir finanzieren Umsatz

INLANDSGESCHÄFT

Auch in der Bundesrepublik wächst der Bedarf allmählich

KARL-HEINZ STEFAN, Düsseldorf

Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten und hoher Arbeitslosigkeit gewinnt das Factoring-Geschäft auch hierzulande zunehmende Bedeutung. Zweifellos begünstigen die nachlassende Zahlungsmoral sowie steigende Firmeninsolvenzen die Nachfrage nach dieser speziellen Finanzierungsform.

Hierbei steht zumeist die Delkredere-Funktion des Factoring, nämlich die hundertprozentige Absicherung des Kreditrisikos, im Vordergrund. Hinzu kommen längere Forderungslaufzeigen, die entsprechende Mittel in den Außenständen binden.

Etwa 1000 Unternehmungen in der Bundesrepublik haben sich bisher entschlossen, mit einem Factor zusammenzuarbeiten. Sie kommen aus nahezu allen Branchen. Ihre Umsatzgröße liegt zwischen 2 und 150 Millionen Mark.

Nach Angaben des Deutschen Factoring-Verbandes wuchs 1982 das Factoring-Volumen in der Bundesrepublik Deutschland um 9,2 Prozent auf 7,34 Milliarden Mark. Relativ bescheiden fällt immer noch das grenzüberschreitende Factoring-Geschäft aus. Immerhin wuchs das Exportgeschäft im Berichtsjahr um 53,2 Prozent auf 652,8 Millionen Mark.

Am Markt der Bundesrepublik, so heißt es in der Branche, steht das Factoring-Geschäft noch immer auf der unteren Stufe seiner Möglichkeiten. Das gilt für das Inlandsgeschäft wie für das Exportgeschäft. Vor allem im Exportgeschäft liegt die Zukunftschance der Branche.

Dabei werden, so urteilt man beim Vorstand der Deutschen Factoring-Bank in Bremen, von Regionen wie dem südostasiatischen Raum, wo das Factoring-Geschäft zur Zeit aufgebaut wird, womöglich schon auf mittlere Sicht belebende Impulse ausgehen. Länder wie Japan, Südkorea und Taiwan hätten erkennen müssen, daß die Weltmärkte immer mehr zu Käufermärkten werden.

Der asiatische Exporteur, als Billiganbieter daran gewöhnt, seine europäischen Geschäftsfreunde ausschließlich gegen Akkreditive zu beliefern, sieht sich zunehmender Konkurrenz ausgesetzt. Alle Indikatoren deuten darauf hin, daß er über kurz oder lang zumindest teilweise zu offenen Zielen übergehen muß, woraus sich gute Entwicklungsmöglichkeiten für das Geschäft ergeben dürften.

DAS PORTRÄT / Walter E. Heller, Overseas Corporation, Chicago/USA

Seit Jahren „weltweit größter Factor“

JÜRGEN BERTONI, Mainz

Die Heller Factoring Bank AG in Mainz, eine hundertprozentige Tochter der Walter E. Heller Overseas Corporation, Chicago/USA, ist seit 1964 hierzulande tätig und damit eine der ältesten Factoring-Banken in der Bundesrepublik.

Wie der Vorstand berichtet, hat das Institut 1982 das Exportfactoring deutlich ausweiten können. Gerade im internationalen Geschäft kommt der Bank das weltweite Netz von Hellergesellschaften zugute.

Die Leistungen

Heller, seit Jahren „weltweit größter Factor, ist derzeit, neben dem Hauptsitz in Chicago/USA, in folgenden Ländern durch Tochtergesellschaften vertreten: Australien, Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Hongkong, Italien, Jamaica, Kanada, Malaysia, Mexiko, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Puerto Rico, Schweden, Singapur, Spanien und Südafrika. Darüber hinaus umfaßt das internationale Heller-Netz die Schweiz, Irland und Luxemburg.

Angeboten wird – im Rahmen der Heller Financial Services – ein spezielles Programm, mit dem die Factoring-Bank das traditionelle Bankgeschäft ergänzt. Dieses Programm enthält vor allem folgende Varianten:

● Im Standard-Factoring bucht die Bank die gekauften Forderungen, mahnt und führt auch – falls erforderlich – das Inkassoverfahren durch.

● Beim Bulk-Factoring bedient sich die Bank des Computers ihres Kunden. Debitorenbuchhaltung und Mahnwesen behält der Kunde – im Auftrag der Bank – in seinem Hause.

● Im Fälligkeits-Factoring bietet die Bank die gleichen Dienstleistungen wie im Standard-Factoring mit dem Unterschied, daß die Forderungen von der Bank nicht bevorschußt werden.

● „Accounts Receivable Financing“ bedeutet: Der Kunde tritt seine Forderung an die Bank ab und die Bank finanziert die kreditfähigen Forderungen mit 80 Prozent. Eine Delcrederehaftung übernimmt die Bank hierbei nicht. Der Kunde behält die Debitorenbuchhaltung sowie das Mahnwesen und Inkassowesen in seiner Hand.

● Lagerfinanzierung: Sollte dem Kunden durch Factoring nicht genügend Liquidität zufließen, so bietet ihm die Mainzer Factoring-Bank eine zeitlich befristete Lagerfinanzierung an.

Zielgruppen für Factoring-Dienste dieser Bank sind Produzenten, Händler, Importeure oder Exporteure, die einen Jahresumsatz von mindestens drei Millionen Mark erreichen, Wiederverkäufer und gewerbliche Kunden beliefern, normalerweise Zahlungsziele von nicht mehr als 90 Tagen einräumen, keine Investitionsgüter gegen langfristige Zahlungsziele verkaufen und keine Abschlags- oder Montagerechnungen erstellen.

Die Kosten

Unter den Kosten, die ein Kunde durch Beanspruchung ihrer Dienste möglicherweise einsparen könnte, nennt die Factoring-Bank Insolvenzverluste oder Aufwendungen für eine Kreditversicherung, Kosten für die Beschaffung von Auskünften über die Abnehmer, Personalkosten der eigenen Kreditabteilung, Personalkosten der eigenen Debitorenbuchhaltung, Personalkosten der Mahnabteilung des Bankkunden, Aufwendungen für Formulare, Telefon und Porti im Mahn- und Inkassowesen sowie die Kosten für Schuldwechsel.

Dem stehen Vorteile, die das Factoring-Institut seinen Kunden in Aussicht stellt, gegenüber. Hierzu gehören: Liquiditätsverbesserungen, Zinsersparnisse durch schnelleren Forderungsumschlag, Skonti beim Einkauf, sonstige Einkaufsvorteile bei Sofortzahlung oder Mengeneinkauf sowie Bilanzierungsvorteile.

Die Bank kann und will keine Patentrezepte anbieten. Jeder Kunde kommt mit seinen spezifischen Problemen. Hierauf und insbesondere auf gegenseitiges Vertrauen ist die Kundenbetreuung bei Heller abgestimmt. Zu den Kosten: Für die Bevorschussung der Forderungen berechnet die Factoring-Bank kontokorrentmäßig Zinsen, die im allgemeinen den üblichen Kontokorrentsätzen entsprechen. Die Factoring-Gebühr beträgt normalerweise zwischen 0,8 und 2,5 Prozent des jeweiligen Rechnungsbetrages; hiermit sind die Kosten der Debitorenbuchhaltung, des gesamten Mahnwesens, der Rechtsverfolgung der vom Delcredere gedeckten Forderungen und die hundertprozentige Delcredere-Haftung abgegolten.

Exportfactoring jetzt schon in 40 Ländern der Erde

KHS. – Wiesbaden

Exportfactoring wird derzeit bereits für 40 Länder angeboten. In 25 Staaten sind eine oder mehrere internationale Factoringgruppierungen durch Factoringinstitute vertreten; hierbei handelt es sich in erster Linie um folgende Organisationen: Factors Chain International (FCI), International Factors Group (IFG) und Heller-Gruppe (H). Diese 25 Staaten kauften 1982 rund 75 Prozent der deutschen Exporte. Nach dem Stand vom 1. September 1983 ergibt sich hierzu folgende Übersicht:

Die erste Spalte gibt die Staaten mit Factoring-Instituten an. In der zweiten Spalte stehen die Factoring-Umsätze (Inland und international) in Mill. DM. In der dritten Spalte stet die Intern. Factoring-Gruppierung.

Frankreich	7 687	FCI, IFG, H
Niederlande	3 925	FCI, IFG, H
Italien	8 117	FCI, IFG, H
Großbritannien	9 672	FCI, IFG, H
Belgien/Luxemb.	1 424	FCI, IFG, H
USA	75 000	FCI, IFG, H
Schweiz	337	FCI, IFG
Österreich	1 852	FCI, IFG, H
Schweden	12 102	FCI, IFG, H
Dänemark	757	FCI, IFG, H
Spanien	325	FCI, IFG, H
Rep. Südafrika	2 197	FCI, IFG, H
Norwegen	4 285	FCI, IFG, H
Japan	5 430	FCI, IFG
Finnland	4 587	FIC, IFG, H
Australien	1 785	FCI, IFG, H
Portugal	50	IFG, H
Kanada	3 976	FCI, IFG, H
Mexico	275	H
Brasilien	–	im Aufbau
Israel	15	FCI
Singapur	350	FCI, H
Irland	125	FCI, IFG
Hongkong	45	FCI, H
Südkorea	17	im Aufbau
Neuseeland	165	IFG
Philippinen	8	FCI

Quellen: Stat. Bundesamt; Factors Chain International, International Factors Group, W. E. Heller Overseas Corporation.

Besonders für mittelständische Unternehmen eine Säule der Finanzierung

CH. STEINBORN, Düsseldorf

Factoring eignet sich besonders für mittelständische Unternehmen mit Umsätzen zwischen 3 und 150 Millionen Mark. Welche Probleme sich im einzelnen durch Factoring lösen lassen, verdeutlichen die folgenden Beispiele:

1. Die Hausbank informiert ihren Kunden, daß eine weitere Kreditausweitung nicht möglich ist. Der Kunde ist an einer zweiten Hausbank ebenso-wenig interessiert wie die bis dahin einzige Bankverbindung, zumal zusätzlich anzubietende Sicherheiten fehlen.

In diesem Fall bietet sich im allseitigen Interesse die Einschaltung einer Factoring-Bank an.

2. Bei der Gewährung eines Zessionskredites wurden die Auslandsforderungen nicht bewertet. Der Kunde sah aber gerade in der Ausweitung seines Exportes die Möglichkeit, die vorhandenen Produktionskapazitäten besser auszulasten.

Beispiel aus dem Wirtschaftsalltag

Durch den Verkauf der Auslandsforderungen an eine Factoring-Bank floß dem Kunden die zur Ausweitung des Umsatzes benötigte Liquidität zu.

3. Ein Importeur muß die zu importierende Ware mit Akkreditiv bezahlen. Das fällt ihm deswegen schwer, weil er bei geringer Kapitalausstattung gleichzeitig Debitoren und Lager finanzieren muß.

Hier teilen sich die Hausbank und eine Factoring-Bank die Finanzierungsaufgabe so, daß das Akkreditivgeschäft und die Lagerfinanzierung bei der Hausbank verbleiben, während die Factoring-Bank die aus dem Verkauf der Waren resultierenden Forderungen kaufte und den Gegenwert an die Hausbank überwies.

4. Ein Unternehmer wollte seinen Partner auszahlen. Er sah selbst bei der vorgesehenen Ratenzahlungsvereinbarung eine Liquiditätsanspannung voraus. Das Anlagevermögen war für langfristige Kredite voll beliehen, Warenlager und die Forderungen unterlagen dem einfachen und verlängerten Eigentumsvorbehalt der Lieferanten. Der Verkauf der Forderungen an eine Factoring-Bank trug entscheidend zur Vermeidung von Liquiditätsengpässen bei.

Zweifellos gibt es eine Fülle weiterer Situationen im Wirtschaftsalltag, die es nützlich erscheinen lassen, das Factoring anzuwenden. Wichtig ist vor allem, daß jeweils im persönlichen Kontakt zwischen dem Interessenten und der Factoring-Bank ein ausgewogenes Konzept erarbeitet wird, das der besonderen Situation des Kunden Rechnung trägt und das ihm wirtschaftlich zugute kommt.

Mahn- und Inkassowesen wird neutralisiert

Kommt es zu einem solchen Resultat, und verständigen sich beide Partner über eine hierauf gestützte Zusammenarbeit, dann sollten auch die Abnehmer des neuen Factoring-Bankkunden – rechtzeitig vor Aufnahme der Zusammenarbeit – hierüber unterrichtet werden. Ein kurzes Schreiben mit entsprechendem Hinweis genügt.

Nun haben gelegentlich Interessenten gegen eine solche Bekanntgabe Bedenken. Sie befürchten, die Abnehmer könnten negative Rückschlüsse auf die Bonität ihrer Lieferanten ziehen, da sie die Notifizierung mit der Offenlegung eines Zessionskredites durch eine Bank gleichstellen.

Solche Befürchtungen haben sich, so berichtet die Heller Factoring Bank, in der Praxis „als nicht begründet“ erwiesen. Die Erfahrung zeige, daß sich nur die Abnehmer dagegen sträuben, an die Factoring-Bank zahlen zu müssen, die in der Vergangenheit ihre Zahlungsziele überzogen und nur langsam reguliert haben und jetzt fürchten, diesen „Vorteil“ zu verlieren, „weil das Mahn- und Inkassowesen durch die Factoring-Bank neutralisiert wird“.

Immerhin bringt das geradlinige Mahnen der Factoring-Bank in vielen Fällen zwei positive Nebeneffekte:

Die Forderungslaufzeiten werden kürzer

1. Die durchschnittliche Forderungslaufzeit wird kürzer, der Finanzierungsbedarf wird geringer, was wiederum eine geringere Zinsbelastung zur Folge hat.

2. Während die Factoring-Bank dafür sorgt, daß die Verkaufserlöse realisiert werden, gewinnt der Kunde mehr Spielraum für seine eigentlichen Aufgaben als Unternehmer.

Quelle: Die Beispiele wurden der Broschüre „Eine Säule der Unternehmensfinanzierung“ (eine Informationsschrift der Heller Factoring Bank AG) entnommen.

EXPORT-FACTORING
Redaktion: Heinz-R. Scheika, Bonn
K.-H. Stefan, Düsseldorf
Anzeigen: Hans-H. Lange, Hamburg

HELLER FACTORING

»Wir sollten uns mal unterhalten...

...über Ihre Außenstände.
Unser Rat: Verkaufen Sie sie einfach. An uns.
Das heißt für Sie Geld auf der Bank statt Forderungen in den Büchern. Und Schutz vor Forderungsausfällen.
Das Risiko tragen wir.
Sie wünschen mehr Informationen?
Fordern Sie unsere Broschüre »HELLER - eine Säule der Unternehmensfinanzierung« an oder rufen Sie uns direkt an. Unsere Telefonnummer 06131-603-242«.

HELLER FACTORING BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

HELLER FACTORING WELTWEIT.
AUSTRALIEN · BELGIEN · DÄNEMARK · DEUTSCHLAND · ENGLAND · FINNLAND · FRANKREICH · HONG KONG · ITALIEN · KANADA · MALAYSIA · MEXIKO · NIEDERLANDE · NORWEGEN · ÖSTERREICH · PORTUGAL · PUERTO RICO · SCHWEDEN · SINGAPUR · SPANIEN · SÜDAFRIKA · USA

Kupon: Schicken Sie umgehend Ihre Broschüre »HELLER - eine Säule der Unternehmensfinanzierung« an meine/unsere Anschrift
z. Hd.
Tel.
(Als Kuvert oder auf eine Postkarte geklebt senden an Heller Factoring Bank AG, Postfach 2920 6500 Mainz)
WELT

Credit Factoring schont mein Eigenkapital.

Forderungsverkauf hat sich für meinen Betrieb gelohnt:

■ Forderungsverluste gibt es bei uns nicht mehr.

■ Wir zahlen wieder mit Skonto.

■ Bei Lieferanten und Banken sind wir bevorzugte Kunden.

Durch Einsenden dieses Coupons erhalten Sie Informationen:

Name ______
Firma ______
Straße ______
PLZ/Ort ______
Telefon ______
W 10/83

Credit Factoring International GmbH
Postfach 2509 6000 Frankfurt 1, Tel 0611/281734
Eine Gesellschaft der National Westminster Bank Gruppe

Wir machen Export-Forderungen zu Bargeld

Vermeiden Sie mangelnde Liquidität durch hohe Außenstände. Geben Sie uns Ihre Ausgangsrechnungen. Wir bezahlen sofort! Und übernehmen das Ausfallrisiko zu 100 %. Also keine Forderungsverluste, Ausschaltung der Debitorenüberwachung, schnelle und problemlose Abwicklung Ihrer Exportgeschäfte. Procedo-Exportfactoring sorgt für die Absicherung finanzieller Risiken und erhöht Ihre Liquidität!

procedo
Das führende Unternehmen im Exportfactoring

Gesellschaft für Exportfactoring D. Klindworth KG Postfach 4706
6200 Wiesbaden Tel.: 06121/379061-63 Telex 41 86356 cedo

Bundesanleihen

		3. 10.	30. 9.
F 4 Anl. 57	4/84	100,6G	100,6G
6¾ Bund 78 I	1/84	99,85	99,9
8 dgl. 64 I	1/85	100G	100G
8 dgl. 78 I	2/84	100,65	100,65
7 dgl. 77	3/84	100,25G	100,25
7½ dgl. 78 II	4/84	100,4	100,5
5 dgl. 78	5/84	99,35	99,35
6 dgl. 78 II	8/84	99,5	99,4
8½ dgl. 75	9/84	101,2	101,2
5 dgl. 78 IV	12/84	99,15	99,1
8½ dgl. 79	1/85	99,1	99
8½ dgl. 73 I	3/85	101,5	101,5
7 dgl. 70	4/85	99,85bG	99,6
7¼ dgl. 79 II	6/85	99,8	99,8G
7½ dgl. 79 I	7/85	100,45	100,35
8 dgl. 78 IV	10/85	101	100,95
5½ dgl. 78 II	3/86	95,8	95,6
5½ dgl. 78	5/86	95,4	95,4
7½ dgl. 78 I	12/86	98,4	98,2
8½ dgl. 73	1/87	95,65	95,6
7¼ dgl. 78 II	1/87	99G	99G
6¾ dgl. 77	[illegible]	95,8	95,9
6½ dgl. 77	7/87	95,5	95,05
6 dgl. 77	10/87	93,25	93,35
6 dgl. 78 T	1/88	93	92,9
6½ dgl. 78 I	3/88	93,9	93,9
6½ dgl. 78 II	12/88	93,5	93,5
6¾ dgl. 79	1/89	94,25	94,2
7½ dgl. 78 I	4/89	96,05	96,05
10 dgl. 81	4/89	107,85	107,85
7¼ dgl. 79 I	6/89	97,05G	97,05G
8 dgl. 79 I	7/89	99,3B	99,3
8 dgl. 79 II	8/89	99,6	99,25
7½ dgl. 79 II	9/89	97,25	97,1
7¾ dgl. 79 II	11/89	98,15	98,1
7½ dgl. 80 I	1/90	97,25G	97,75G
10 dgl. 80	4/90	108	108
5½ dgl. 78	5/90	90,8	90,8
8¾ dgl. 80 I	7/90	99,85	99,85
8½ dgl. 80 II	11/90	99,9	99,9
7¾ dgl. 82	11/90	97,35G	97,15
9 dgl. 81	2/91	103,45	103,45
10½ dgl. 81	7/91	110,2	110G
10¾ dgl. 81	8/91	113,25	113,05
10 dgl. 81 II	12/91	109,2	108,95
8¾ dgl. 82 I	1/92	107,9	107,75G
8½ dgl. 82 II	3/92	107,9	107,75
8 dgl. 78 II	3/93	98,5	98,2
9,5 dgl. 82	4/92	106,55	106,45
9 dgl. 82	5/92	103,5	103,5bB
8½ dgl. 82	6/92	100,8	100,8
9 dgl. 82	8/92	103,5	103,45bG
8¾ dgl. 82	9/92	103,75	102,85
7¾ dgl. 82	12/92	98,05G	98,05
7½ dgl. 83	1/93	94,7	94,45
7½ dgl. 83 II	3/93	94,6	94,45bB
7½ dgl. 83 III	5/93	95,45	95,35B
8¼ dgl. 83	6/93	99,35	99,25
8 dgl. 83	7/93	97,5	97,5
8¼ dgl. 83 II	8/93	99,4	99,3
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	100,95bG	100,95
8 dgl. 80 S.2	2/85	100,95	100,9
8¼ dgl. 80 S.3	2/85	101,2	101,2
9¼ dgl. 80 S.4	3/85	102,5	102,5
9¾ dgl. 80 S.5	4/85	101,85	101,8
[illegible] dgl. 80 S.6	5/85	101,1	101,05B
9 dgl. 80 S.7	6/85	100,8	100,7
7¾ dgl. 80 S.8	[illegible]	100	99,95
8¼ dgl. 80 S.9	10/85	101,4	101,35
8½ dgl. 80 S.10	1/86	101,7	101,7
9 dgl. 81 S.11	1/86	102,15	102,05
[illegible] dgl. 81 S.12	3/86	103,5	103,5B
10 dgl. 81 S.13	3/86	104,1	104,1
9¾ dgl. 81 S.14	4/86	103	103
10 dgl. 81 S.15	4/86	104,2	104,2
10¾ dgl. 81 S.16	6/86	105,6B	105,5B
11 dgl. 81 S.17	8/86	107,2	107,05
10½ dgl. 81 S.18	10/86	106,35	106,2
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,1	105
9½ dgl. 81 S.20	11/86	103,5	103,5B
10¼ dgl. 81 S.21	11/86	105,1	105,05
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,05	104,9
[illegible] dgl. 81 S.23	12/86	103,75	103,75
8¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,4	104,4
9¾ dgl. 82 S.25	3/87	103,75B	103,75
9½ dgl. 82 S.26	4/87	103,1	103,1
9 dgl. 82 S.27	4/87	102,4	102,4
8½ dgl. 82 S.28	5/87	101,1	101,05
9¾ dgl. 82 S.29	7/87	104,25	104,2
9 dgl. 82 S.30	9/87	102,85	102,75
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	101,95	101,95
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	100,5	100,45
8 dgl. 82 S.33	11/87	99,95bB	99,8bB
7¾ dgl. 82 S.34	12/87	98,2	98,05
7½ dgl. 82 S.35	12/87	97,75	97,6
7¼ dgl. 83 S.36	3/88	96,75	96,65bB
8¼ dgl. 83 S.37	5/88	94,9	94,8
7 dgl. 83 S.38	5/88	95,55	95,5
7½ dgl. 83 S.39	8/88	96,4	96,4
7½ dgl. 83 S.40	8/88	97,45	97,4
8 dgl. 83 S.41	9/88	99,35	99,2

Bundesbahn

		3. 10.	30. 9.
F 4 Anl. 57	4/84	100,6G	100,6G
10 Schatz 73 II	11/87	109,35	109,35
7½ dgl. 72	2/84	100,5	100,55
8 dgl. 72	8/84	101	101
8½ dgl. 73	8/84	101,3	101,3
6 dgl. 78 II	11/84	99,35	99,2
6½ dgl. 78	1/86	99,25	99,2
8½ dgl. 73	2/85	101,45	101,45
7 dgl. 77	3/87	97,25	97,05
6 dgl. 77	9/87	93,1	93,1

		3. 10.	30. 9.
F 6 dgl. 78 II	7/88	92,2	92,15
6½ dgl. 77	5/89	92,8	92,6
8 dgl. 79 I	7/89	99,4	99,35
8 dgl. 78 I	3/90	89,4bG	89,35
8 dgl. 80 II	7/90	98,85	98,75
8 dgl. 81	3/91	103,35G	103,25
10½ dgl. 81	9/91	111,55bG	111,55
10¼ dgl. 81	11/1	110,45B	110,45
8 dgl. 80 I	2/92	97,85	97,85
10 dgl. 82	2/92	109,25	109
9½ dgl. 82	7/92	105,45G	105,45
8 dgl. 82	11/92	97,95	97,75G
7¾ dgl. 83	1/93	96,35	96,15

Bundespost

		3. 10.	30. 9.
F 4 Anl. 57	4/84	100,6G	100,6G
6 Bdpost 72 II	12/83	100,35G	100,35
6½ dgl. 68	6/88	98,3	98,25G
8 dgl. 72 I	9/87	100,05	100,05
10 dgl. 81	3/89	107,5	107,5
10¾ dgl. 81	8/89	108,75	108,7
8 dgl. 80	3/90	98,95	98,95
7¾ dgl. 80	9/90	97,7	97,75G
9¾ dgl. 80	12/90	102,35G	102,35
10¾ dgl. 81	10/91	111,8	111,8
9¾ dgl. 82	2/92	107,75bG	107,75G
[illegible] dgl. 82	6/92	102,3	102,35
8½ dgl. 82	10/92	101,05	100,95
7¾ dgl. 83	2/93	96,2	96,2
8¼ dgl. 83	9/93	101	101

Länder – Städte

		3. 10.	30. 9.
S 6½ Bd.-Württbg. 78	86	96,25	96
8¼ dgl. 82	92	99,5	99,25G
M 7 Bayern 66	86	99,25G	99,25G
6½ dgl. 67	88	99,5	99,5G
6 dgl. 68	85	99G	99G
7 dgl. 72	84	100,15	100
7½ dgl. 76	84	100,4	100,4G
6 dgl. 78	88	92,5	92G
9¾ dgl. 80	90	101,75	101,75B
9¼ dgl. 82	90	102	101,5
7½ dgl. 83	93	93,75G	93,75G
B 6¼ Berlin 70	85	101,5G	101,5G
8 dgl. 72	85	100,5G	100,5G
7¾ dgl. 76	84	100,4G	100,4G
7 dgl. 77	85	99,5B	99,6
6¼ dgl. 78	88	95,25	95,2
8¼ dgl. 80	88	102G	102G
Br 7½ Bremen 71	87	-Zhg.	-Zhg.
8 dgl. 72	87	100,5B	100,5B
7½ dgl. 80	88	94B	94,5
H 8½ Hamburg 70	85	101,3B	101,3
6¾ dgl. 77	92	94B	93,9B
8 dgl. 80	92	98G	98bG
9¾ dgl. 82	92	106,3B	105,75
7½ dgl. 83	92	93,5	92,8
F 6 Hessen 71	86	100	100
6¾ dgl. 78	88	92,6	92,6
Ha6 Nieders. 69	84	99,6G	99,6G
6½ dgl. 70	85	101,25B	101,25
7½ dgl. 72	87	98G	98,8
8 dgl. 72	87	100,1	100,3
7½ dgl. 78	87	97,4B	97,5
7¾ dgl. 82	92	95,2B	94,9B
8 dgl. 83	93	98,5	98,5
D 7½ NRW 71	83	100,15bG	100,15G
7½ dgl. 83	93	94	94
7¾ dgl. 83	93	95,5B	95G
8¾ dgl. 83	93	100,35	100,1
F 6 Rhld.-Pf. 64 II	84	99,85B	99,85B
8 dgl. 71	86	100,75	101
F 8½ Saar 70	85	100,75	100,9
7 dgl. 72	87	97,7	97,75B
6 dgl. 78	88	92,4	92,4
H 6½ Schl.-H. 68	84	99,5B	99,5B
8 dgl. 64 II	84	99,2B	99,2B
7¼ dgl. 72	87	99G	99G
8¾ dgl. 73	88	101,25B	101,25B
D 7 Essen 72	86	100G	100G
M 6 München 64	84	99,25B	99,25B
S 7½ Stuttgart 71	86	100G	100G
7½ dgl. 72	87	98,75	97,75
8 dgl. 83	93	97,25	97

Bankschuldverschreib.

	3. 10.	30. 9.
F 8 Allg. Hypo. Pf 1	98,8G	98,8G
8½ dgl. Pf 5	99G	99G
7 dgl. Pf 2	99	99
F 7½ Bay. Hypo. Pf 104	99,35B	99,35B
9 dgl. Pf 105	101,7B	101,7B
10 dgl. Pf 108	105,6B	105,6B
7 dgl. KS 132	93,3B	93,35
8 dgl. KS 135	97,25B	97,25B
9 dgl. KS 169	101,85B	101,85B

Renten weiter aufwärts

Der große Zinstermin hat das Geschäft auf dem Rentenmarkt leicht belebt. Die Kurse öffentlicher Anleihen wurden bis zu 0,20 Prozentpunkte angehoben; etwas stärker einzelne Emissionen der KFW, die noch als Rendite günstig gelten. An den Rentenkäufen war – wie schon in der Vorwoche – das Ausland beteiligt, das sich vornehmlich für Kurzläufer interessierte. Die Geschäftsbelebung kam auch dem Pfandbriefmarkt zugute. Die Kreditinstitute konnten aus eigenen Beständen Material abgeben. Der Absatz der neuen Bundesanleihe läuft bisher zwar nicht ausgesprochen flott, dennoch bereitet ihre Plazierung kaum Schwierigkeiten.

	3. 10.	30. 9.
M 5½ Bayer.Hdsb. Pf 14	89TG	89TG
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6½ dgl. Pf. 2	93,25G	93,25G
7 dgl. Pf 3	93,5G	93,5bG
7 dgl. Pf 27	100,25	100,25
6½ dgl. KS 14	95G	95G
7½ dgl. KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 25	120,5G	120,5G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
8 dgl. Pf 34	78G	78G
6 dgl. KO Pf 50	99,5G	99,5G
6½ dgl. Pf 10	80G	80G
6 dgl. KS 1	98,5G	98,5G
M 6 Lds. Anb. IS 15	94,4G	94,4G
6 dgl. IS 16	93,75G	93,75G
6 dgl. IS 17	99G	93G
8½ dgl. KO 40	101,5G	101,5G
8½ dgl. KO 48	101,5G	101,5G
M 7½ Bay.Lübkgr. Pf 103	98,75G	98,75G
9½ dgl. Pf 105	102G	102G
10 dgl. KS 307	101,85	101,85
9½ dgl. IS 726	102,25G	102,25G
M 5 Bayer. Vereinsb. Pf 11	116G	116G
5½ dgl. Pf 28	76G	76G
8 dgl. Pf 4	88,5G	88,5G
5½ dgl. Pf 8	84G	84G
6½ dgl. Pf 12	84,5bG	84,5bG
7 dgl. Pf 20	94,5G	94,5G
M 5 Bad. Pfandbr. Pf 7	103bG	103bG
7 dgl. Pf 31	98,25bG	98,25bG
8 dgl. Pf 34	95,5bG	95,5bG
6½ dgl. Pf 37	98bG	98bG
8 dgl. Pf 51	100,25bG	100,25bG
Ha5 BrHann. Hypo. Pf 1	117G	117G
7 dgl. Pf 80	84,55G	84,55G
7½ dgl. Pf 87	89,95G	89,95G
8 dgl. KS 29	78,5G	78,5G
7 dgl. KS 30	96,55G	96,55G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	114G	114G
5 dgl. Pf 84	114,5bG	114,5bG
6 dgl. Pf 109	78G	78G
6½ dgl. Pf 128	85G	85G
6½ dgl. Pf 141	85G	85G
7 dgl. Pf 143	89G	89G
8½ dgl. Pf 191	100,4G	100,4G
7 dgl. KO 113	100G	100G
8 dgl. KO 217	101,5G	101,5G
9 dgl. KO 215	101,5G	101,5G
9¾ dgl. KO 218	102,5G	102,5G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 81	114G	114G
8½ dgl. Pf 10	73G	73G
6 dgl. Pf 84	99,95G	99,95G
9 dgl. KS 139	102,6G	102,6G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 218	100,3G	100,3G
9 dgl. Pf 239	101,3G	101,3G
H 5½ DG-Hypobk. KS 9	107,25	107,25
7 dgl. KS 35	97,6G	97,6G
F 5½ Dt.Gen.bk. IS 70	89,7G	89,7G
6 dgl. IS 71	95G	95G
6¼ dgl. IS 73	95,2G	95,2G
6¾ dgl. IS 80	99,75G	99,75G
F 6 Dt.Gir.[illegible]	91G	91G
6 dgl. KO 46	77G	77G
7 dgl. KO 97	100,1G	100,1G
7½ dgl. KO 186	95T	95T
9 dgl. KO 129	102T	102G
10 dgl. KO 126	101,85B	101,85B
Hn5 Dt. Hyp. Hann. 48	100G	100G
6 dgl. Pf 91	78G	78G
7 dgl. KS 101	98,9G	98,9G
10 dgl. KS 134	102,9G	102,9G
9¾ dgl. KS 140	101,3G	101,3G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	89G	89G
5 dgl. Pf 67	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
8 dgl. KS 86	77G	77G
6¾ dgl. KS 209	99,65G	99,65G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 92	70G	70G
5½ dgl. Pf 69	77G	77G
6 dgl. Pf 162	77G	77G
B 6 Dt.Pf.Wk. Bf. 495	102,25G	102,25G
Br 6 Dt. Schiffsbk. Pf 46	100,5G	100,5G
5¼ dgl. Pf 82	89,9G	88,9G
6¼ dgl. Pf 65	97,75G	97,75G
6½ dgl. Pf 80	93,7G	93,7G
8¾ dgl. Pf 74	97,2G	97,2G
8½ dgl. Pf 75	96,4G	96,4G
Br 6½ dgl. Pf 77	92,5G	92,5G
6 dgl. Pf 42	99,75bG	99,75bG
8½ dgl. Pf 47	99,95G	99,95G
F 5 Frk. Hypobk. Pf 66	68T	68T
5½ dgl. Pf 53	75G	75G
6 dgl. Pf 79	77	77
8 dgl. Pf 130	80,5T	80,5T
6½ dgl. Pf 133	84bG	84bG
10 dgl. Pf 168	–	100,1G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	115G	115G
8 dgl. 14	88,5G	88,5G
6 dgl. 47	77,5	77,5
10 dgl. IS 46	–	–
F 5 Nassau Pf 6	109G	109G
6 dgl. Pf 60	92,15G	92,15G
8 dgl. Pf 73	99,75G	99,75G
4 dgl. KO 5	99G	99G
H 5 Hyp.Hbg. Pf 95	79,5	79,5
6½ dgl. Pf 80	88,25	87,25
8 dgl. Pf. 248	100,65	100,65
9 dgl. KO 125	101G	101G
8 dgl. KO 175	99,9G	99,9G
9 dgl. KO 259	101,5G	101,5G
9¾ dgl. KO 262	102,3G	102,3G
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	111G	111G
5 dgl. Pf 12	89G	89G
7 dgl. Pf 25	92,5G	92,5G
10 dgl. Pf 40	102,5G	102,5G
6 dgl. KO 30	99,25G	99,25G
9¾ dgl. K 84	101,75G	101,75B
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	100,5G	100,5B
5½ dgl. Pf 11	86G	86G
7 dgl. Pf 12	89,5G	89,5G
4½ dgl. KO 6	100,25G	100,25B
5½ dgl. KO 4	100G	100G
7½ dgl. KO 80	100,25G	100,25B
8½ dgl. KO 81	98G	98G
S 5½ LBW Bw. Pf 8	101G	101G
6 dgl. Pf 26	87G	87G
6 dgl. Pf 43	84G	84G
8 dgl. KS 1	–	–
8¾ dgl. KS 8	100,25G	100,25B
H 8 Lbk.S-Holst. Pf 90	83G	83G
7 dgl. Pf 97	88,5	88,5
10 dgl. Pf 32	101,2B	101,2B
10 dgl. Pf 25	102,9B	102,9B
6½ dgl. KS 78	97G	97G
10 dgl. IS 95	108,75G	108,75B
11½ dgl. IS 98	110,75G	110,75B
M 5½ Münch.Hypo.Pf 100	83,5B	83,5B
H 4½ Nordhyp. WBK Pf 24	100	100
8¾ dgl. Pf 42	98B	98B
Ha7 Nord. Lbk. Pf 1	92,5B	92,5B
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5B
8 dgl. Pf 10	100,5G	100,5G
8 dgl. KO 53	101,7G	101,7G
7½ dgl. IS 8	97,5G	97,5G
10 dgl. IS 37	102,6B	102,6B
F 8 Pfalz Hypo. Pf 46	108G	108G
5 dgl. Pf 56	82,4B	82,4B
6 dgl. Pf 85	–	–
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 6 RW Bodencr. Pf C	128G	128G
5½ dgl. K	109G	109G
4 dgl. Pf 18	100G	100G
6 dgl. Pf 38	91G	91G
8½ dgl. Pf 67	84G	84G
5½ dgl. KO J+E	110G	110G
5½ dgl. KO 58	102,25B	102,25B
7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 Rheinhyp. Mannh. Pf 80	111G	111G
5½ dgl. Pf 109	89G	89G
7 dgl. Pf 125	95,5G	95,5B
7 dgl. Pf 128	86G	86G
8 dgl. Pf 177	104G	104G
9 dgl. Pf 187	100,75G	100,75B
8 dgl. KS 77	78G	78G
6½ dgl. KS 8011	99,75B	99,75B
8¾ dgl. KS 110	100G	100G
Br 5 Bs. Kr. Ol-Br Pf 17	110G	110G
8½ dgl. Pf 24	104G	104G
5 dgl. Pf 38	81,2G	81,2G
5½ dgl. Pf 43	80,75G	80,75G
6 dgl. Pf 58	75,1G	75,1G
7 dgl. Pf 61	84,75B	84,75B
8 dgl. Pf 70	99,5B	99,5B
9 dgl. Pf [illegible]	101,8G	101,8G
H 9 Schiffshyp. Pf 23	97,5G	97,5G
7½ dgl. Pf 45	99,9B	98,9B
M 6 Südboden Pf 41	87G	87G
5½ dgl. Pf 57	74,5G	74,5G
6½ dgl. Pf 143	92G	92G
7 dgl. Pf 87	92,5G	92,5G
7½ dgl. Pf 104	94,5G	94,5G
7 dgl. KS 49	91,25G	91,25G
7½ dgl. KS 81	98,5G	98,5G
8 dgl. KS 133	97TG	97TG
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 185	100,25G	100,25G
9½ dgl. KS 171	103G	103G
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	116G	116G
5 dgl. Pf 85	76G	76G
7 dgl. Pf 100	98,75G	98,75G
D 8 WestLB Pf 350	100,25G	100,25G
6½ dgl. Pf 403	95,35G	95,35G
8½ dgl. Pf 1007	104,75G	104,75G
8 dgl. Pf 1015	97,65G	97,65G
7 dgl. KO 556	99,05G	99,05G
6½ dgl. KS 420	93,65G	93,65G
8½ dgl. KO 1301	103,7bG	103,7bG
8½ dgl. KS 1278	101,1G	101,1G
8 dgl. IS 1512	98,9G	98,9G
9½ dgl. IS 1520	102G	102G
7½ dgl. IS 879	92,6G	92,6G
7½ dgl. IS 1503	100,45G	100,45G
D 4 Westf. Land. Pf 4	86G	86G
6 dgl. Pf 18	94G	94G
6½ dgl. Pf 19	84G	84G
7 dgl. Pf 20	88,5G	88,5G
D 8½ Westf.Hypo. Pf 550	100,6G	100,6G
9 dgl. Pf 564	103,7G	103,7G
9¾ dgl. KS 294	103G	103G
9½ dgl. KS 324	106,1G	106,1G
S 6 Wür. Hypo. Pf 84	76G	76G
7 dgl. KS 58	99,25G	99,25G
S 5¾ Wür. Kom.Lb. Pf 1	86,7G	86,7G
7 dgl. Pf 5	100G	100G

Sonderinstitute

	3. 10.	30. 9.
D 8 DSL Pf [illegible]	82,5G	82,5G
6 dgl. Pf 47	78,5G	78,5G
7 dgl. Pf 63	87,5G	87,5G
5½ dgl. PF 99	91G	91G
8 dgl. Pf 104	96G	96G
8 dgl. Pf 105	98,75G	98,75G
5½ dgl. RS 45	87G	97G
6 dgl. RS 73	85G	85G
8 dgl. RS 120	100,25G	100,25G
8½ dgl. RS 153	101G	101G
7 dgl. RS 162	94,25G	94,25G
9½ dgl. RS 172	103,5G	103,5G
9 dgl. RS 186	102,5T	102,5T
10 dgl. RS 193	104G	104G
11½ dgl. RS 195	107,5G	107,5G
D 6 IKB Anl. [illegible]	–	–
6½ dgl. 69	100G	100G
F 7½ KfW 70	100,6G	100,6G
8 dgl. 70	101	101
8 dgl. 76	100,45	100,45
7½ dgl. 79	97,3	97,3
10 Kredit 81	108,1G	108,1G
F 8½ Kred.Wiederaufb. 82	100,05	100,05
F 6 Land.Rentenb. RS 13	-Zhg.	-Zhg.
6 dgl. RS 14	99,8G	99,8G
6 dgl. RS 15	95,5G	95,5G
6 dgl. RS 16	95,25G	95,25G
8 dgl. RS 19	96,25G	96,25G
8 dgl. RS 20	99,25G	99,25G
6 dgl. RS 21	98,5G	98,5G
6 dgl. RS 26	98,85	98,85
7½ dgl. RS 27	100,25G	100,25G
8½ dgl. RS 80	94,5G	94,5G
7 dgl. 84	94,25G	94,25G
7 dgl. [illegible]	99,3G	99,3G
8 dgl. 101	98,75G	98,75G
7½ dgl. 102	96G	96G
9½ dgl. 128	103,75	103,75
D 7½ LAB TS 76	100,4G	100,4G
8 dgl. TS 78	100,7G	100,7G
8½ dgl. TS 77	94,3G	94,3G
5½ dgl. 78	91,1	91,1
7 dgl. 78	96,3	96,3

Industrieanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 6 Badenwerk 64	99,5G	99,5G
8 dgl. 78	93,25G	93,25G
5 BASF 58	98,5G	98,5T
5 Bayernw. 58	98,75G	98,75G
F 8 Chem. Hüls 71	100G	100T
7¾ Cont. Gum. 71	99,5T	99,5T
6 Dt. Texaco 64	98,5G	98,5G
6 Gelsenkirch. 64	99,25T	99,25T
5¾ HEW 62	95,25G	95,25G
7½ dgl. 71	99,25G	99,25G
7¾ dgl. 71	99,5G	99,5G
4½ Harpen 59	1780T	1780G
6 [illegible] 64	98,5T	98,25G
6 Hoesch 64	98G	98
7½ dgl. 71	98,75T	98,75T
7½ Karstadt 71	98,75T	98,75T
7½ Kaufhof 71	98,75G	98,75G
7¾ dgl. 71	99,25T	99,25T
7½ dgl. 76	97,75T	98G
7½ Klöckner W. 71	99G	99bG
8 dgl. 72	99T	99T
6 Krupp 64	99T	99T
6 Linde 64	99G	99G
[illegible] 59	98,1G	98,1T
[illegible] 63	99G	99G
6 NWK 61	98exZhg	98G
8 dgl. 62	95G	95G
6 ObDon. Krwk. 64	93T	93T
5½ Öst.BayK. 58	99,75G	99,75G
F 6 [illegible] 63	99G	99G
F 5½ [illegible] 58	99G	99G
6 dgl. 63	95,5T	95,5
6 dgl. 65	93,75	94,5bG
5½ RWE 59	98,5B	98,5G
6 dgl. 63	94,75	95T
8 dgl. 65	94,75T	94,6
7¾ dgl. 71	99,75bG	99,75G
7 dgl. 72	97,5G	97,5T
6 Rh.-M.-Don. 62	98G	95,25G
6½ dgl. 66	98,75G	98G
8 Schleswag 71	100G	100G
5 STEAG 59	98G	99G
7½ Thyssen 71	98,75G	98,75T
8 dgl. 72	99,8bG	99,8G
7¼ dgl. 77	96T	95,75G
5 Veba 59	98,5T	98,5T
8 VEW 71	100bG	100,1
6¾ dgl. 77	94,5G	94,5G
7 VW 72	98T	97,75T

Wandelanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 4½ AKZO 69	86G	86G
3½ All Nippon 78	93,6	93,5G
3½ Asahi Opt. 78	123	122G
4½ Canon Inc. 77	408G	410G
3½ Cas. Comp. 78	277G	275T
5¾ Daiei Inc. 80	118,5G	118,5
4½ Fujitsu Lim. 78	670G	675G
5 dgl. 79	448G	453,5G
5½ Hoogovens 69	89G	89G
3½ Izumiya Co 78	101,5G	102,5G
3½ Jusco Co. 78	98	96,5
4 Kansai El. 79	100	99,75
8 Komatsu 78	156G	156,5G
5 Konishiroku Pho. 81	121,5G	121,3
6¾ dgl. 82	120	118G
3½ Korakuen 78	92G	92G
7¼ Kraft Inc. 70	112G	113G
3½ [illegible] F 78	98G	98G
8 Michelin Int. 70	94G	93G
5¾ Minolta 77	232,5G	231G
4 dgl. 79	178G	177,25bG
6½ Mitsub. Ch. 78	210G	213G
5,75 Mitsub. H [illegible]	157,7bG	149
5 dgl. 81	117,5G	112
5 [illegible] Co Ltd 80	120G	120
7 [illegible] Bk. 82	154,5bG	152
3½ Nippon Sh. 78	150G	150G
3½ Nissan Mot. 78	94G	94
4 [illegible] 78	143G	143G
6½ [illegible] v. d. Gr. 69	100G	100G
3½ Olympus 78	255G	255G
3½ Omron Tat. 79	330G	330G
4½ Orient Fin. 79	223G	223G
3½ Ricoh Comp. 78	180,25	181,5G
5½ [illegible] Int. 72	98,5B	98,5
3½ SankyoElec. 78	113,5G	113,5
3½ Sanyo Elec. 78	173G	187,5G
3½ Seiyu Stores 78	98G	98T
3½ Sekisui 78	1343G	137G
3½ Stanley 78	139,25G	139,5
6 Taiyo Yuden 82	139G	139G
5 [illegible] Int. 68	95,5	95,4
3½ Tok. Elec. 78	390G	385G
4½ Tok. Sanyo 77	305G	295G
4 Tokyu Land 79	104T	103,5T
3½ Trio Kenw. 78	111,25	109,75
8½ Uny Ltd. 79	141G	146

Optionsscheine

	3. 10.	30. 9.
F 11 BASF Over Zee 82	43,5	43,7
7¼ Bayer Fin. 79	40	39,5
10½ Bayer Fin. 82	52,2	51,5
7½ BHF Bk. Int. 83	94	95
6¾ Ciba-Geigy 75	900	885
3½ Commerzbk. 78	47,8	47
7 Combk. Int. Lux. 83	73	74,5
4½ Dt. Bk. Comp. 77	127,2	126bG
3½ Dt. Bk. Int. 83	84,5	86
8¼ Degussa 83	139,8	137
4 Dresdner Bk. Int. 83	–	84
10 Hoechst 75	234,5	234
6¾ dgl. 79	50	49,5
8 Hoechst 83	54,8	65,5bB
7½ Jap.Syn.Rubber 82	1480	1380
5¾ Jusco 83	2310	2310
Mitsui 82	331	335
7¾ Siemens 83	155,5	153,2
5½ Wells F 73	304	308

Optionsanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 8½ BASF 74 m O	138	138,6
8½ BASF 74 oO	100,25G	100,25G
M 3½ Stumpf 88 mO	1608	1608
M 3½ Stumpf oO	80G	80G

Währungsanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 8 Brasilien 72	95G	95G
8¾ Kopenhagen 72	95G	95G
8½ Norwegen 79	98G	98G

Optionsanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 7½ BHF Bk.Int.83 mO	108,5G	108,5G
7½ dgl. 83 oO	78,5G	78,5bB
3½ ComBk. Int. 78 mO DM	109	108,25B
F 3½ dgl. 78 oO DM	87,5G	87,5
4½ C F CT. Bk. 77 mO $	123G	123G
4½ dgl. 77 oO $	84,8	83,5G
5¾ Dt. Bk. 83 mO	107,5	108
3¾ dgl. 83 oO	82	81,8
7½ Jap. Synth. 82	155G	152T
7½ dgl. 82 oO	98,5G	98,7
5¾ Jusco 83 mO	128,75G	128,5
5¾ dgl. 83 oO	91,5	91,25
F 6½ Wells F. 73 mO DM	125G	125G
6½ dgl. 73 oO DM	96G	96G

Optionsscheine

	3. 10.	30. 9.
F 8½ BASF 74	56,5	56,7
Stumpf 78	84	85B

Wandelanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 5 Bayer 69	102	102,1
H 8 Beiersdorf 82	162G	162,5
F 4½ Commerzbk. 78	99,5	99,55
D 9 Siemens 74	312G	314
6½ KSB 83	122	122T

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

	3. 10.	30. 9.
F 8 AKZO 84	99G	99G
6½ dgl. 88	97/7,75	97/7,75
7¾ Arbed 89	98,75G	98,75G
7¾ dgl. 86	92,75G	92,75G
9 dgl. 87	98T	98T
F 8¾ Ardal 89	93/4,25	93/4,25
10 dgl. 88	104,25G	104,25G
8 Austr. 87	102,5G	102,5G
8¼ dgl. 87	103G	103G
F 7½ BEC 93	99,85G	99,85G
5 CFDB 84	99,4/9,9	99,4/9,9
8½ Estel 84	97G	97G
6¾ dgl. 85	95,75G	95,75G
8 dgl. 87	97G	97G
8¼ Euratom 91	92,75G	92,75G
F 6¾ Eurofima 87	97,75G	97,75G
10 dgl. 89	107G	107G
6 EIB 88	91T	91T
6½ Lufthansa 86	98,25G	98,25G
5 [illegible] 90	92,75/3	92,75/3
6½ O. Ko. Bk. 84	99G	99G
7½ Parker-H. 87	97,5G	97,5G
7½ Schweden 89	97,5/8,5	97,5/8,5
F 6¾ Weltbank [illegible]	99,9G	99,9G
8½ dgl. 85	98G	98G
7½ dgl. 87	98,25/99	98,25/99
7½ dgl. 90	98,25G	98,25G
9 dgl. 88	102G	102G
8½ dgl. 88	101,5G	101,5G
7½ dgl. 88	100,25G	100,25B
9½ dgl. 89	104,25T	104,25T
8 dgl. 90	98,8/9,8	98,8/9,8
11 dgl. 91	112G	112G

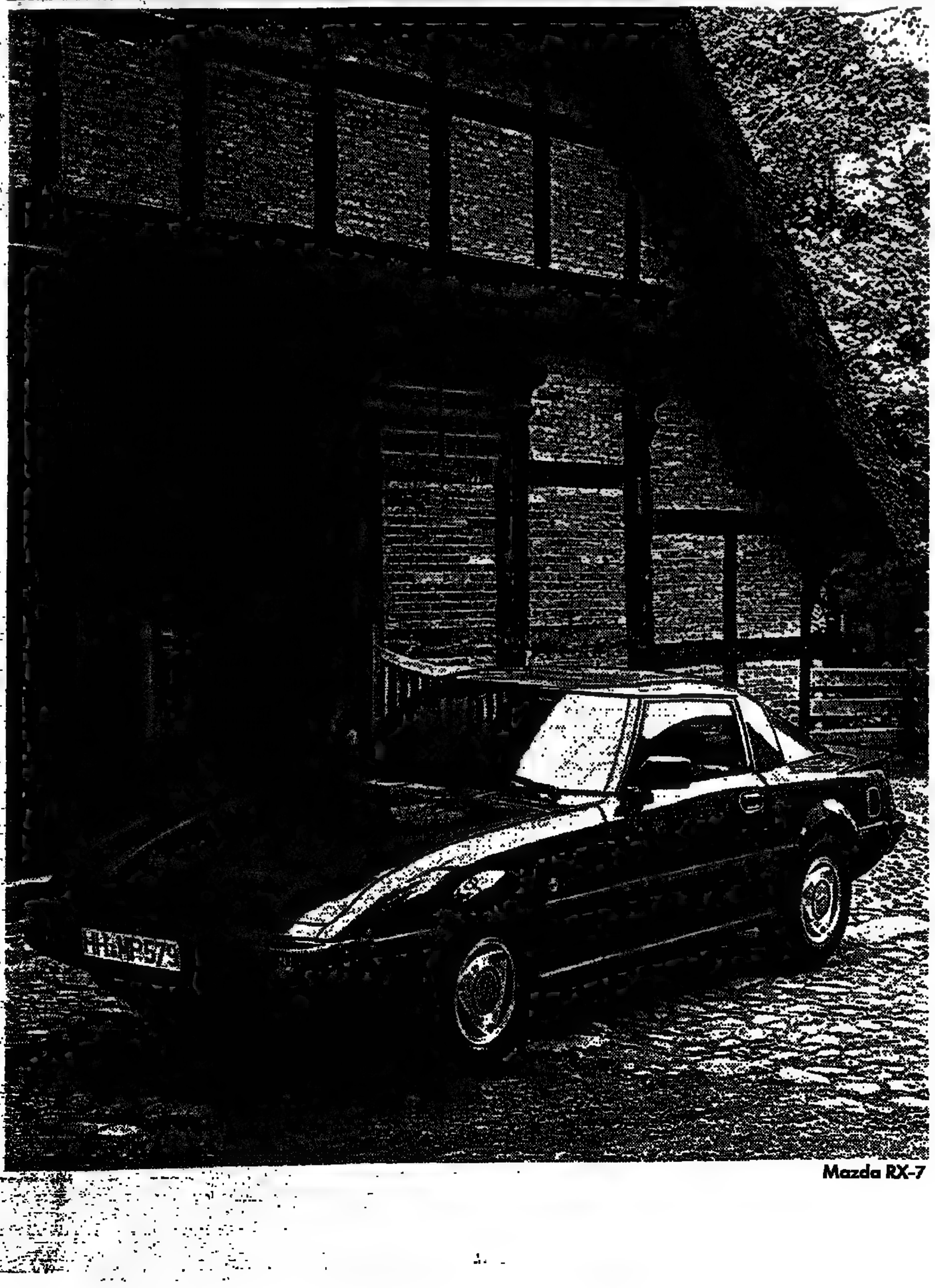
Anmerkungen:
[illegible]
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien

	3. 10.	30. 9.
F L'Air Liquide	160G	–
D Akzo	70,5bG	70,5
F Alcan	94	95,3
F Alcoa	117bB	118B
F Alg. Bk. Nedld.	335T	333
F All Nippon Air	3,5G	3,6
F [illegible]	67,4	69,5
F Am. Cyanamid	145	143
D American Expr	96exD	97
D Am. Motors	20,8	20,7
F Am. T & T	171,5	173,5
F Amro Bank	55,5bG	55,5
M Anglo Am. Gold	283	306,5
F Anglo Am. [illegible]	55	53,5
F Arbed	65G	65G
F Asahi Chem.	4,15	4,25
M Atl. Richfield	122,2	125,8
H Atlas Copco	376	376
M Avon	82,3	83,5
F Bell Canada	22,3	21G
F Banco Central	23	–
F Banco de Bilbao	20,7	20,7
F Banco de Santander	18,5bG	17
F Banco de Vizcaya	28,2	28,1bG
F Banco Hisp. Americ.	17,6	18,4G
D Beatrice Foods	78,5G	77G
D [illegible]	61,5G	62G
F Black & Decker	57,5	58G
F Boeing	104	103,5
M Bougainville Copper	5,05	6,25
F Bowater	7,65	7,95
D BP	17	17,35
M Broken Hill	28,7	30,1
F Bull	13,4T	13,3G
F Can. Pacific	102,5	105
F Canon	16,05	16,15
F Casio Comp.	17	17
F Caterpillar	112	115,8
D Ch. Manhattan	123,5	126G
F Chrysler	77,5	78
D Citicorp	93,1	95,4
F City Investing	33exD	96T
F Coca-Cola	133	137,5
F Colgate	60bG	60G
F Cons. Gold F.	20,7bG	22G
D Cont. Group	123G	123G
F Control Data	136	136,5
M CRA	13,2	13,3
M CSR	9G	8,3G
F Dart & Kraft	181	176G
M De Beers Cons.	21,2	22,5
F Deere Comp.	102	107
F [illegible]	67,8	67,8
M Digital Equipm.	270,7	277,6
M Disney Prod.	163,2	169,1
M Dome Petroleum	11,1	11,45
D Dow Chemical	94	97
D Dresser	56,5	58
D DuPont	135	138
M East Drief. Gold	77,5	85
D East Air Lines	13,9bB	14,85
D Eastman Kodak	181,5	185
F Elf Aquitaine	60,5	61
F [illegible]	145G	145G
D Ericsson	145G	147G
D Esmark	203G	204bB
D Exxon	94,5	95,5
D Fiat St.	5,1	5,05
D dgl. Vz.	3,85	3,85
F Firestone	–	–
D Fluor	288	288
D Ford	51,1	52,7B
F [illegible]	168G	167G
F [illegible]	56G	58
F Fujitsu	15,9	16,1
F General Electric	139,5	139,5
F General Foods	62,8exD	65
D General Motors	191G	196
D [illegible]	733G	730T
M Getty Oil	173,7	179,7
D [illegible]	121B	118B
D Goodyear	78	81,2
H Grace	127	128,5
D [illegible]	6,40	6,39B
D Gulf	110	111,5
F Highveld St.	12,45	11,8
F Hitachi	995	1003,5
M Holiday Inns	145,5	147,7
F Honeywell	77,5	80,2
M Hongk. & Shanghai Bank.	2,1	2,3
D Hoogovens	30,8	31,5
F IBM	330,8	339
F ICI	21,4	21T
M Imperial Pet. Hold.	30,1B	32,8
M Imperial Oil	81,5	81,5
F Inco	42,5	45,5
M Int. T & T	112	114
D [illegible]	86	88
F [illegible]	77,9	79,5
F [illegible]	8,35	8,30
F Japan Line	1,85	2T
F [illegible]	8,35	8,35
F [illegible]	1,5T	1,6T
D Kawasaki Steel	2,05	2,1
M Kloof Gold Min.	111	118B
F [illegible]	5,45	5,5
D KLM	132G	133,5
D Kubota	3,3B	3,2B
D Lafarge	94G	–
D Litton Ind.	171	170,5B
F Lone Star	73G	73G
D LTV	41,4	44,9
D M.I.M. Hold.	18,45	18,9
F [illegible]	–	–
D [illegible]	3,35	3B
F [illegible] Food	6,5T	6,5T

	3. 10.	30. 9.
D [illegible] El.	18,2	19G
M McDonald's	169	170,5G
M Merrill Lynch	87,3	90,2
F McDonnell D	131,5	134,5
D Minnesota M	217G	219G
D Minolta Camera	7,5B	7,4B
F Mitsubishi Chem.	3,05	3
F Mitsubishi El.	4,75T	4,85
F [illegible]	4,7G	4,8
F Mitsui & Co.	4G	4G
F Mitsui Engin.	1,9bG	1,9bG
F Mitsui O. S. K.	1,95G	1,95
F [illegible]	9,5	9,5bG
H Mobil Oil	82	83
F Monsanto	285G	283G
F Montedison	0,32	0,33
F [illegible]	24,5T	25T
M Nat. Semicond.	135,4	145,7
D Nat. Westminster	23,25	23,5G
F [illegible]	4925	4915G
D [illegible]	4,5B	4,45
F Nippon El.	15,55	15,9
F [illegible]	1,85	1,89
F Nippon Shinpan	7,6G	7,6
F Nippon Yusen	2,8G	2,8G
F Nissan Motor	7,75	7,7G
F Nippon Steel	1,75	1,8
F [illegible]	3,5T	3,5G
F Norsk Hydro	180bG	180
F Norton Simon	–	–
H Occ. Petroleum	62,5	63G
D Océ v. d. Grinten	187G	188G
F Olivetti Vz.	5,35	5,3
F Olympus Optical	13,8G	13,8G
F [illegible]	28,5	28,5
F [illegible]	18G	18
F Pakhoed	52,4	51,8
M [illegible]	19,1	19,4
M Pepsi	88,5	92,3
F Pernod-Ricard	260G	260T
F Peugeot	70	70,9
M Philip Morris	174,9	175
F Philips	41	41,6
D Phoenix Ass.	12,4G	12,7G
F Pirelli	2,7	2,7
M Polaroid	81,3	83,5
M [illegible]	45,4	46,9
F [illegible]	149	147,1
D [illegible]	25	25
M [illegible]	27,9	28,3
F [illegible]	6,6	6,8
F [illegible]	10,8	10,7
F [illegible]	24,5	24,9
H Robeco	282,5	284
F [illegible]	75	76
M [illegible]	273,2	275
F Rolinco	173	175,1
F Rothmans Int.	4,25G	4,37
M Royal Dutch	119,7	123
M Rustenburg Plat. Hold	24,8B	26,9
F [illegible]	2,55T	2,65T
F Sanden Corp.	–	7,2G
M [illegible]	18,35	18,7
F Sanyo Elec.	5,3bB	5,35
F [illegible]	5,2	5,2G
M SASOL	9,55	10,3
F Schlumberger	144,9	146,1
F [illegible]	930,5	932
F [illegible]	311	311
M Sears Roebuck	98G	95,8
F Seiyu Stores	–	7,40
F Sekisui Prefab	6,65	6,65
F [illegible]	39G	39G
H Shell T & T	247	24,5
D Singer	63,5	64,5
F Snia Viscosa	1,55	1,55
D Sony	160	159
D [illegible]	40	40,8
D Sperry Corp.	118,8exD	121
F Squibb	132	137
F Stanley Elec.	87	86
F Steyr-Daimler-P.	20,6	20,8
F [illegible]	2,58	2,55
F Sumitomo Metal	1,88	1,9bB
F [illegible]	5,8	5,85
D Sun	116G	116G
M [illegible] Mining	39,1	39,6
F [illegible]	103B	103T
F [illegible]	2,35	2,35
M [illegible]	102,8	102,9
F Tenneco	110	111,9
D Texaco	85	85,1
D Thomson-CSF	80B	58,5
F Thorn Emi	23,30	23,6G
D [illegible]	285G	285B
F Tokyo Sanyo El.	6,45	6,3B
F Trio Kenwood	7,8	7,8
F TRW Inc.	184G	184
D Toray	4,75B	4,85T
D Toshiba	4,15	4,25
D UAL	78G	78,5T
H Unilever	205	206
F Union Carbide	177	178G
D Uniroyal	42,1	43,5B
F United Techn.	180,1	181
F US Steel	73	78,5
M Vaal Reefs Expl.	287,8	301,5
D [illegible]	570	580
D Volvo B	149B	149B
D [illegible]	149B	149T
F Warner Commun.	82	81,5bB
F Warner Lambert	77	79,9
F Wells Fargo	88	101
M Western Deep L.	125,1	126,2
M Western Mining	9,7	9,85exD
F [illegible]	94	95,5
D Xerox Corp.	110,5	113,9

MAZDA RX-7



Mazda RX-7

ZUM VERGLEICH:

Exklusivität und Langzeit-Qualität

Mit diesem Anspruch fordert Mazda den Vergleich mit den Spitzenerzeugnissen des internationalen Automobilbaues seiner Klasse heraus.

Sportwagenfahrer wollen um jeden Preis vorn sein, können nicht rechnen, geben einfach mehr Geld für weniger Auto aus. Stimmt. Wenn man Lebensgefühl und Freude nach Mark und Pfennig rechnen will. Oder ein wenig Neid im Herzen bewegt.

Exklusivität ist keine Frage von großem Geld. Exklusiv ist das Besondere, das für sich allein steht.

Technik zum Beispiel: Das rennerprobte Wankeltriebwerk* mit Langzeit-Qualität im Mazda RX-7.

Erster Eindruck: Das Triebwerk scheint eine Turbine zu sein. Ein neuer, kraftvoll singender Ton. Das kann kein Hubkolbenmotor sein.

* Kreiskolbenmotor (Lizenz NSU/Wankel)

Der Gasfuß spürt ungewohnte Geschmeidigkeit, ständig zunehmende Drehfreudigkeit scheinbar ohne Begrenzung nach oben.
Erster Schaltpunkt, zweiter, dritter, vierter. Volles Drehmoment schon bei 4.000 Touren, dann mühelos bis 6.600. Bevor das rote Drehzahlfeld beginnt, ein akustisches Warnsignal: Jetzt schalten.

Der Wagen kennt seinen Fahrertyp, der Hochleistung auch im Grenzbereich erwartet. Dominierend beim Fahren das Turbinengefühl, aber je schneller der Wagen fährt, um so leiser wird das Triebwerkgeräusch. Die Drehzahl erlaubt einen 5. Gang als Schnell- und Autobahngang, der zieht durch bereits ab 3.000 Touren, mühelos und mit Reserven.
Fahrerposition: Körpereinheit zwischen Fahrer und Fahrzeug, seitliche Schalensitzflanken stabilisieren, sogar eine Stütze für den Kupplungsfuß. Solche Details signalisieren die Renn- und Rallyeerfahrung der Konstrukteure.

Fachleute und Fans sagen, der RX-7 ist „der andere Sportwagen". Dies ist zu unterschreiben. Nicht nur wegen des revolutionären Triebwerks, auch weil hier Exklusivität keine Sache des großen Geldes ist. Hü.

Preis: DM 27.900,–. Aufpreis für Metallic-Farben DM 260,–. Unverbindliche Preisempfehlung des Importeurs ab Auslieferungslager, zuzüglich Überführungskosten.

Finanzierung oder Leasing: Ihr Mazda-Partner vermittelt Ihnen gerne ein günstiges Angebot.

Mazda RX-7 Details: Wankel-Motor 2 x 573 cm³, 85 kW (115 PS), Höchstgeschwindigkeit 200 km/h, Verbrauch nach DIN 70030-1 bei 90 km/h 7,7 l, bei 120 km/h 9,1 l, in der Stadt 14,5 l, Normalbenzin.

Serienmäßig: Wärmedämmende Colorverglasung, versenkbare Halogen-Scheinwerfer, Scheinwerfer-Waschanlage, Heckspoiler, Breitreifen auf Leichtmetallfelgen, 2 Außenspiegel von innen elektrisch verstellbar, Schalensitze, umklappbare Rücksitzlehne, Kofferraum-Abdeckrollo.

Weitere Informationen über den Mazda RX-7 und Prospekt-Material erhalten Sie von einem der über 900 Mazda-Partner in Deutschland oder direkt von MAZDA MOTORS (DEUTSCHLAND) GMBH, Weidenstr. 2, 5090 Leverkusen 1.

mazda
Exklusivität und Langzeit-Qualität

Aktien überwiegend freundlicher

Sonderbewegungen in der Großchemie, bei Siemens und Hoesch

DW. – Der leicht zurückgehende Dollar und die etwas nachgebenden Zinsen führten am Aktienmarkt zu weiteren Meinungskäufen, an denen sich auch Ausländer beteiligten. Bei ihnen wächst die Ansicht, daß sich die D-Mark innerhalb des internationalen Währungsgefüges noch weiter befestigen wird. Von den Aktienkäufen ausgespart blieben weiterhin die Papiere der Banken, die immer noch unter der internationalen Verschuldungskrise zu leiden haben, insbesondere unter der undurchsichtigen Finanzlage Brasiliens.

Überrascht hat der weitere Anstieg von Hoesch auf 99 DM (plus 3,50 DM). Die Ertragslage des Stahlkonzerns gestaltet sich so gut, daß bereits von Dividendenaussichten die Rede ist. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sich das dividendenberechtigte Kapital durch die Vereinigung von Hoesch AG mit den Hoesch-Werken halbiert hat. Für den weiteren Siemens-Anstieg um 3,50 DM werden Betrachtungen über die Beteiligung der Aktionäre am gestiegenen Ertrag des Geschäftsjahres 1982/83 (30. 9.) verantwortlich gemacht. Die Meinungskäufe in BASF, Bayer und Hoechst führten hier zu Tagesgewinnen bis zu jeweils 2 DM. Sie wurden bis zum Börsenschluß fortgesetzt.

Düsseldorf: Bilfinger erhöhten um 3 DM auf 224 DM und Dyckerhoff St. um 10 DM auf 220 DM. Pongs u. Zahn stockten um 2,50 DM auf 79 DM auf. Nachgeben mußten Heinrich um 2,50 DM, Hochtief um 14 DM und Leffers um 3 DM. Rhenag verminderten um 10 DM auf 320 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Allianz Vers. um 4 DM auf 649 DM und Köln. Rück gaben um 10 DM auf 590 DM nach.

Frankfurt: Die meisten Standardwerte konnten sich bis zu 2 DM pro Aktie verbessern. Bei doppelter Phusankündigung blieben Commerzbank-Restquoten 9,50 DM (plus 1,50 DM) je 100 Reichsmark nominal bei 40 Prozent Zuteilung; Chemieverwaltung 290 DM (plus 12 DM). Mauser bei Minusankündigung 107 DM und Bezugsrechte AG für Industrie u. Verkehr 21,10 DM bei 4800 Stück Umsatz.

Hamburg: HEW wurden um 1,50 DM auf 100,50 DM zurückgenommen, NWK Vorz. waren mit 164,50 DM um 0,50 DM leichter. Verkehrswerte Hapag und Hamburger Hochbahn tendierten unverändert. Conti Gummi gab um 0,70 DM und Phoenix Gummi um 1 DM nach. Triton gelangte 3 DM niedriger zur Notiz und Maihak 2 DM.

München: Agrob St. erhöhten um 4 DM auf 357 DM und Ekatit Riedinger um 6,90 DM auf 75 DM. Heilit gaben um 1,50 DM auf 300 DM nach und Leonische Draht um 8 DM auf 311 DM. Süd Chemie verbesserten sich um 5 DM auf 350 DM. Audi NSU verloren 6 DM auf 262 DM.

Berlin: Schering erholten sich um 3,50 DM, DUB-Schultheiss um 2,50 DM und Bekula um 1 DM. Herlitz Stämme und Vorzüge lagen um je 0,50 DM geringfügig freundlicher. Rheinmetall büßten 6 DM ein.

Nachbörse: zuversichtlich

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 3. 10.	30. 9.	30. 9. Stücke	Frankfurt 3. 10.	30. 9.	30. 9. Stücke	Hamburg 3. 10.	30. 9.	3. 10. Stücke	München 3. 10.	30. 9.	30. 9. Stücke
AEG	84,2-4,5-4-3,8G	84,8	11680	84,5-4,2-4-3,5	85	14909	84,1-4,5bG-4,5	85	2280	85,5-5,3-4-84	84,8	1853
BASF	150,5-2-0,5-1,8G	150,5G	17950	150,5-1-2,1-1,8G	150,7	20499	150,5-1-2,4-2,3	150,5	23727	151,5-2-1-52	150,8	7165
Bayer	151-3,5-1,5-3	151,5	14880	152,4-2-1,8-2,8G	151,5	12783	152-2,5-3-2,3-2,5	151,5	14458	152-3,5-2-53	151,5	7617
Bayer Hypo	275-4G	274,5G	458	273,5-4	275G	922	274,5	275	1300	274-4-3,5-73,5bG	276	2245
Bayer Vbk.	319-9G	318G	1578	319-8,5-9,5	319	1239	–	317	740	321-1-18-18	320	1195
BMW	379-80-80G	380G	13950	378,5-80-1-80,5	380,5	4816	380	381	418	382-2-80,5-81	382	7547
Commerzb.	166-6-5,5-5,5G	166,5G	12904	166-5,5-6-5,7	167,5	5754	166-6-5,5	167,5	4027	166,5-66,5-65,5-65,5	166bG	2975
Conti Gummi	113-3,5-3-3G	113,3G	14321	112,6-2,9-2,2-5	113,5G	28587	113-2,5-3-2,5	113,2	3490	113,1-13,1-12,2-12,2	113bG	3545
Daimler	574,5-80-78-9	577G	4190	580,5-79-81-80G	579,5	1986	–	578,5	119	579-81-79-81	579	881
Dt. Bank	303-2,5-2G	304	6359	305,5-3-2,5-2	302,5	10016	301-2-3,5-2	304	2600	300-02-301,5bG	302bG	3024
Dresdner Bk.	172-2,5-2	172	9818	172-2,5-2	172	6407	172-2	171,8	1955	173,5-3,5-72bG	172,5	2735
DUB	261-2G	261G	1115	262G	262	211	–	–	30	261G-1-60-60bG	261bG	62
GHH	143,5-5,5-5G	144	4851	142,1-4-5-5,5	144	4520	144-5,5	145	1922	145G-6-5-46	145	3056
Harpener	248-3,5-3	262,5G	1177	262-1-2G	262	1678	265	263	85	269-9-9-69	264G	250
Hoechst	157,5-7,8-8,5G	157,3	19795	157,8-8-9-8,4	157,2	15887	157,1-7,5-8,8-9	157	23200	158-9-8-59	157	4553
Hoesch	98-9-8,5-9G	94,5	35842	98,9-8,5-9,5-8,5	96	14962	98-9-8-8,5	95,5	4999	98-9,5-8-99,5	95,5	4194
Holzmann	417G-7-2G	420G	125	413-5-2	415	438	475	–	–	416G-16-16-16bG	416bG	12
Horten	154-4,5	154G	2854	155-4-6G	154	690	156	155	345	154G-4-1-51	154	102
Kali + Salz	210	211G	615	211,5-2-1bG-1,5	212	2998	210,5-11,5-11	212	1040	212-13-12-15	213	340
Karstadt	257-8-8G	259G	7605	258-9	260	4849	259,5	258	194	259-60-57-60	259	124
Kaufhof	240-1-2G	240,1	2498	242-1-42-1,5	240	2257	242	242	70	243G-3-43-45bB	243	190
KHD	255-5G	257	811	255,5-6	258	2833	257	257	550	257G-7-4-54bG	257	85
Klöckner-W.	38,1-8,1G	39G	2470	37,7-8-8,5-8,9	38,8	898	38,5-9bB	38,8G	472	39-9,1-9-39,1bG	38,5	724
Linde	385-3-80-81G	388G	480	386-4-78-77	388,5	1845	–	–	250	390-90-83-85	388bG	60
Lufthansa St	122G-3-3G	122,5G	1160	123bG-3,8	121	1418	–	–	20	120,2G-1-20,2-21	120,2	953
Lufthansa VA	123-4-3,5-4,5	122,5G	1000	124-4,5-5	123	1500	123,5-4	122,5	850	123-4-3-24bG	122	348
Mannesmann	134,5-5-4-4G	134,5G	8144	134,5-5-4-4,2G	154,8	6844	135-4-4G	133	643	136-6-4,5-35	136	815
MAN	145,5-3G	145G	1849	145,5	145bG	8520	144	145,5	310	144-4-1-41	145	819
Mercedes-H.	497-500,5-99-501G	499,5G	3586	500-1-1,5-2	500	3451	–	504	48	498G-8,5-8-98,5	498	11
Metallges.	195-3-5G	195G	20	195,2-5-9,5-5G	195	2735	–	195	–	195G-5-5-95bG	195bG	35
Preussag	265-6-5,5-5G	264G	2084	264-5-4-4,5	265	2525	265-5,5	265,5	515	266-6-5-65	267	134
RWE St.	166-70,5-68,5-70G	168G	3154	168,5-9-70,5-70	168,5	5952	169-9,5	168,5	980	169,5-70-69,5-70	168bB	2081
RWE VA	167,5-8,5-8,5G	166,5G	3842	165,5-6-8-8,5	166,5	5532	168-9,5	167,5	470	167-7,5-7-67,5bG	168,5bG	76
Schering	345-8-6-7	344,5G	2164	347,9-8-1,7-1,5	345,9	2571	345	345	405	346G-6,5-6-46,5	346	1565
Siemens	347,8-52-48-51,5G	348	39814	347,9-7,5-52-1,5	347,9	20007	347,5-8-51-51,5	347,5	17759	347-8-59,5-47,8-51,5	348	11502
Thyssen	72,8-3,5-2,9-3	72,5	10465	73-5,5-5-2,7	72,1	9815	75-3,5-3-3	72G	2005	72,2-3-2,2-72,7	75	3295
Veba	169,5-9,8-70	169G	18245	170-0,8-70-70	168,5	16177	168,5-9,5-70-69,5	168,5	5687	170-70-70	169,5	1042
VEW	119,8-9,5G	119	710	117,5-8-8,5	119,5	2739	120	118,5	825	119-19-19	118	155
VW	217-7,5-6,5-7G	217,3	34120	216,6-7,8-6,7-7,2	217	8036	217,5-7-4,5	216,5	1744	218-18-17-17	217,5	6346
Wella	–	–	–	574,2-4,5-7,5-4,5	573,6	–	–	–	–	–	–	–
Philips**	41,2-1,5-1,1-1,1	41,9	8197	41,3-1,1-1,5	41,8	10361	41-1,2-1,4	41,2	4450	41,5-1,5-41,4	41,5bG	661
Royal D.**	120-0,4-19,5-9,4	122,1G	3028	121-20,5-20,1	122,5	5052	120,7-20,5-120	125	2722	121-21-20-20,2	125	243
Unilever**	204-5,5	207,5	278	206,5	206	818	205	206	120	207-08-07-208	208bB	53
Kurswert in 1000 DM			64625			50889			23360			18149

Aktien-Umsätze

	30. 9.	
Düsseldorf		
Philips Komm.	232	(1055)
Hamborner	527	(517)
Dt. Babcock	1729	(2722)
dgl. Vz.	4724	(2620)
Saarbag	110	(403)
Girmes	1520	(1475)
Goldschm.	608	(611)
Salamander	228	(205)
Akzo**	431	(–)
Robeco**	–	(11)
Frankfurt		
Allianz Vers.	1305	(1822)
BBC	1489	(774)
BHF	1117	(2135)
Degussa	1334	(2975)
DLW	110	(489)
Contigas	390	(158)
Philips Komm.	2049	(1098)
IWKA	5956	(11227)
Varta	806	(287)
IBM**	3991	(3108)
Hamburg		
Beiersdorf	520	(1169)
Betafo	2080	(18)
Br. Vulkan	70	(20)
Hapag	1350	(250)
HEW	1097	(1105)
Hussel	760	(420)
NWK	1055	(1071)
Phoenix	890	(495)
Reichelt	85	(454)
Salamander	17	(52)
München		
Ackermann	85	(120)
Allianz Vers.	30	(366)
Dierig	248	(255)
Dywidag	72	(544)
Energ. Ostb.	–	(–)
Isar-Amper	5	(347)
Münch. Rück	150	(180)
PWA	490	(734)
Salamander	–	(–)
Südchemie	–	(–)

Kassakurse

	3. 10.	30. 9.
H AachM Beteil. 9	821	820
H Aach. M. Vers. 6+1	320G	325
D Aach. Rück. 9+7,5	1220	1210
D Aseag *4	165G	165T
M Ack-Gögg 0	108G	108
H Adca 0	128	126,5
D Adler 9	291G	291G
F Adt AG 4	148,5	148,8
F AEG-Telef. 0	84	84,3
D AEG-Kabel 7,5	241bG	238
S Aesculap 3	302	300
F AGAB 5	129,2	129
D Agrippina *7	620G	630T
M Agrob *0	357bG	361bG
M dgl. Vz. *0	327G	327G
M Ald. Kaufh. *17	1020G	1020G
D AG f. Chemie **0	–	–
H Agiv 9	311	313
H Albingia 7	425	425
D Alexanderw. 0	76G	76G
Hn Allerthal *0	171bG	176B
S Allg. Re. **6,5+1,75	1590G	1400bB
S dgl. NA **6,5+1,75	1130bG	1120bG
S dgl. 35% E. *6,5+1,75	1800bB	1795
D Allianz Leb. 9	2650G	2650bG
D Allianz V. 10	649	645
S Altweiler St. 8	275G	275G
S dgl. Vz. 9	228	225B
F Aliana 9,5	309	310,8
F Andreae-N.Z. 0	154,5	154
H Audi NSU 0	260G	268bB
M Augsb. Kg. 0	90bB	90bB
S Badenwerk 6	138	138,5
F Bd.-Württ. Bk. 9+1	395G	393G
D Balcke-Dürr 0	140	140bG
F Bankg. v. 1899 *10	430	430bG
D Banning **20	1100T	1050T
H BASF 5	151,3	150,8
H Bavaria 3	194,5	194G
D Bayer 4	152,8	151,2
F B. Br. Sch. -3 6	255T	250G
M Bayer. ELG 6	385B	385B
M Bayer. Hdls. 10	328	327,5
M Bayer. Hansl. *12	990G	990G
M Bayer. Hypo 9	273bG	275
M Bayer. Lloyd 0	240B	240B
H BMW 10	380	382
M Bayer. Vbk. 10	319	320
H Beiersdorf 8	334	335
F BHF-Bank 9	275	275
B Berl. Kindl 4	130	130
B Bekula 8	148	108
B Berthold 0	202	202bG
D Bierwag 6	–	–
S Bilf. + Berg. 10	225G	225G
F Binding 7	253	254,5
M Blattmetall 9,5	640bB	640bG
D Boch.-Gels. Str. 0	255G	255G
D Bonn. Zem. 7	167bG	165T
F Braas AG 3	–	205B
M Brhs. Amb. *5	820B	820T
F Braun VZ 16,2	320G	320G
H Br. H. Hypo 9	323G	323G
Hn Brsch. Jute *0	74	75G
H Breitenb.-C. *28	505G	505G
H Br. Straßb. *0	–G	395B
H Br. Vulkan 0	39	41
H Br. Wollk. 4,5 + 1,5	116	116,5
F BBC 6	214	218
S BSU Textil %28	1300G	1300G
D Buckau-W. 0	113G	113G
D Buderus *12	460G	460
M Bgl. Br. Ing. *11+1	750G	750G
S Bgl. Brh. Rav. *0	365G	365G
S Calw D. **18	695G	700B
F Cassella *7	516	519
F Ceag 0	111G	111bG
F Chem. Vw. *0	290	278
D Colonia 5	236	234
D Commerzb. 0	165,8	166
D Combt. Reste RM	–	–
D Conc. Chemie *5	340T	380T
B Conc. Sp. *0	229B	–
D Contigas 7,5	305	302
D Conti Gummi 0	113	113,4
D Dahlb. St. 4,825	340G	340
D dgl. Vz. 12,9	445G	449G
S Daimler 10,5+1	580	578
M Deckel AG 0	96	98
D Dt. Atl. Tel. 9	316bB	316T
H Doag 5	255	252,5
D Dt. Babcock St. 0	178	176
D dgl. Vz. 0	167	165,5
F Dt. Bank 11	302,6	305
D Dt. Centrb. 11	529G	520
D Dt. ContiRück 8	960G	970T
D dgl. NA 0	445T	445T
F Dt. Eff. + Wbt. 8	375G	375bG
F Degussa 8	352	350
H Dt.Hyp.H.-Bn. 9+1	280G	280G
H Dt.Hyp.F.-Br.10+2,5	425B	426
S DLW 10	303	307
Hn Dt. Spezialgl. 8	180	180
F Dt. Steinz. *4	224T	226
H DeTeWe 8	395G	393G
D Dt. Texaco 7,7	250G	251,2
D Dt. Eisenh. *0	165G	165G
B Diamalt 0	194TG	176
D Didier 5,5	149	149,2
F D.bl. Quellen 7,5	780B	780G
D Dierig Hold 0	128	125,5
D Ditm. & N **60	3000G	3000G
D DAB 3	110	111
D Dm. Ritter 7,7	255G	255G
D DUB-Schulth. 7	262	262
D Duewag 5	146G	146G
D Dresdn. Bank 4	172	172,2
D Dyckerh. Z 8	210	210G
D dgl. Vz. 5	210	206
D Dywidag 8	195	194,5
D Eckstr. Wm. *4	175T	175T
F Eichbaum-Br. 5	199G	199G
D Elsb. Verk. 10	255T	255T
M Elbschloß 8,5	750G	68,1bG
M Ea. Ostb. 5	285B	285
H Elbsch 0	47G	47G
B Engelhardt 7	251G	251G
D Enka 2,47	145	146
M Erlus 10	435B	435bB
M Erste Kulmb. 0	845G	845bG
S esbl *0	18bG	19bB
S Essl. Masch. *10	530G	530G
M Esterer **10	545G	545TG
D Farb. Liqu. RM 0	11	10,8
F Flachglas 8	289	287,5
D Ford *0	1150T	1200T
B Forst Ebn. *4	1920G	1920G
M Fr. Ubld.W. 5	305G	305G
F Frf. Hypo 11	535	547
F Frankona R. 8	438G	440
F dgl. NA 8	3457	370B
F dgl. 50% E. 4	345G	349B
H Geschm. Bk. 0	167G	168,5
M Gehe *4	213,8G	213,8
D Gelsenwasser 6+0,5	161,8	161,2
D Gerresh. Gl. 0	115,8	114,5
D Gildem. 0	63,4	62,5
D Girmes 0	145	147
D Glas & Sp. *11	258G	258T
D Goldschm. 4	158,1	162
M Glzw. Frk. *7	225G	225G
F Grünzw. H. 4	170bB	174
H Guano *0	500T	500T
D GHH St. 7	144,5	146
D GHH Vz. 7	131G	134
M Hacker-Pschorr 23,3	1332G	1332
H Hageda 0	121	118,5
H Hall-Meurer *0	167	167
D Hamborner 7	275	274
H Hbg. Hochb. *4,64	110bG	100bG
H HEW 5	100,2	102
H Hdlb. Ubb. 7,5	273G	273G
H Hapag-Lloyd 0	44,5bG	45,3
H Hansatorf 3	116	119,8
D Harpener 9	263	265
F Harm. & Br.St. 3	267	267G
F dgl. Vz. 3	257bG	258
M Hasen-Bräu 9	910G	910G
S Heidelb. Zem. 6,5	416	414G
M Heilit & W. 5	300	301,5G
D Hein. Lehm. *0	182G	182bG
D Heinr. Ind. *8+2	275bB	277,5
H Henninger 12,3	260G	260G
F Henninger 0	122,1	122,1
B Herlitz 8	180,5	180bB
B dgl. Vz. 9	167bG	167
B Hermes 4	300B	300B
B Hesser *14,5	350G	355B
B Hindr. Aufl. *6	144G	144
D Hochtief 9+2	436	440
D Hoechst 5,5	158	157
D Hoesch 0	98,6	96
D Hoesch Unt. 8	46,5	46
M Hofbr. Cbg. 2	420bB	420B
D Hoffm. St. 4	185G	185G
B Hohner *0	240bG	242,5
H Holsten-Br. 6	265	265bG
F Holzmann 10	412	419
D Horten 0	153	154
B Hw. Kayser *12	285T	285T
D Hussel 7	252	253
D Hutschenr. 9	110	110,5
M Hypo Hbg. 10+2,5	249,5	245B
	430G	430G
D IKB 7	192,5	192
S IWKA 0	165	156
M Isar-Amper 6	302G	302
D Isenbeck *9,5	306G	308G
H Jacobsen *8	415G	415G
H Jute Bremen *3	152G	152G
D Kabelmetal 0	130	130
D Kali-Chemie 7,5	307G	304
D Kali u. Salz 3	209,5	211,5
D Karstadt 6	257	259,5
D Kaufhof 4,5	241	240,8
B Kempinski 3,5	222G	–
B Keramag 8	159bG	160
F KBB 0	155,5	155,5
F dgl. Vz. 2	143	143
Hn KWS 6	330	330
D KHD 7,5	256	253,5
D Klöckner-Wk. 0	38,1	39
D Kochs-Adler *12	260	260G
D Köln-Düd. *10+6	270T	275T
D Köln. Rück. *18	590T	400
B Küttner *0	180T	180T
S Kolb & Sch. 8	145bG	140
F Kr. Rheinf. 4,5	210	216bG
S Kraft Altw. *14	550G	550G
M Kr.-Maffei *15	2200G	2100bB
D Kromschr. 4	165G	165G
D Krupp-Stahl *0	76G	76,5
H Kühlhr. *3	320G	320G
D Küppersb. *0	247B	250
D KSB 10	390T	385
D Kupferberg *16	421G	421
F Lahmeyer 10	340	340
D Langenbr. 10	1490	1479G
D dgl. Vz. 10,5	1490G	1480G
F Lech Elektr. 7,5	284	286G
D Leffers 10	577	582bG
B Lehmann *0	138	133,5
M Leon. Drahtw. 10	311	319bG
F Linde 9	384	390
Hn Lind. Gild. *13	485G	485
M Löwenbräu 16+3	1520G	1520
M Losenhausen *10	225G	225G
D Lufth. St. 2,6	123	122,5
D dgl. Vz. 2,5	124,5	122,5G
D Magd. Feuer 7,5	4100	4100
H Maihak 3	155	157T
F Main-Kraft *15	528G	528G
F MAB 4,5	210	210
H dgl. Vz. 6,5	275T	280G
D Mannesmann 6	134,5	135,5
D Mann. Demag 6	158G	158G
D Mannh. Vers. 8	386T	386G
F Markt & K. *4	380G	383G
F MAN St. 4	143,5	146
F dgl. Vz. 4	133G	134
S MAN-Roland 14+4,2	371bG	371
S M.Mül.Weing. *8	272	272
D Mauser 0	116	116
F Mercedes 10	501	500
F Metallges. 8	199,5	195
S Met. u. Lack 0	178G	178G
S Mög 4,5+1	340G	340G
F Moenus 0	67,5	68
F Morachio 0	375B	371SG
Hn Mühle Rüb. 5	190	185bG
M Mü. Rück Inh. 9	800TG	795
M dgl. 50% E. *9	480bG	480bG
M MAK Stoffe 0	41,8	45,8
S Neckarw. Ebl. 7	242G	245G
F Neckermann 0	85,5bG	87bG
M N. Bw. Hof 8	182bB	181bG
M Niedermayr *4	220B	220B
H Nordcement 2,5	132	133G
H Ndd. Steingut 0	75,5	72,1
D Nordstern A *10	720	725T
D dgl. NA *10	720G	725G
S Nordd. Leb. *16	255BT	252B
H NWK St. 7	194G	194G
H dgl. Vz. 7	165	166
H Old. Ldbk. 7+1	257	248
D O & K *0	207	207
H Otavi 3	110	110,5
F PWA 0	78,5	78,5
F Parkbräu *14	480B	480B
M Patrizier-Br. 0	256G	256G
M Paulaner 34	1838G	1838G
D Pegulan 4	239G	239G
D dgl. Vz. 4,5	239G	239G
H Pfälz. Hypo 10+2,5	528G	528
H Pfaff 5	137	139
D Philips Kom. 8	318	320
H Phoenix G. 3	141	143
H Pittl. Masch. 0	57bG	57,8
D Pongs & Z. 0	79	78,5
M Porz. Walde. 8	231	235
H Preussag 8	265,5	265,5
M Progress 7	174	172
M Rathgeber *8	244G	244G
D Rav. Spinn *0	145G	145G
H Reichelt 6	350G	354,5B
H Reichel 8	82,1	82bG
F Rheinel. 10	390G	390G
F Rheinl. Hypo. 9	475G	475
D Rhein. Text. *6	205G	205G
D Rheinboden 8	145	148,5
D RWE St. 8	168	169
D dgl. Vz. 8	167,5	167
D Rheinmetall 6	299,5	301
D Rhenag 7	320	330G
Hn Ried. d. H. *11	375	375
H Ried. Sch. A **9	750G	750G
H dgl. Lit. B **9	650B	650T
F Rosenthal 8,5	301	306
H Ruberoid 5,5	–	–
D Rütgers 7	525	524bB
S Salamander 7,5	191	198
H Scheidem. *5,1+1,2	151G	151G
D Schering 10,5	347	344
D Schiess 4	119	120bG
M Schleuss 4	208B	200bB
F Schlaflow H. *14	–	575G
D Schub. & Salz. 8	72	74bG
S Schw. Zellst. *9	215	215TG
H Securitas *0	448G	440G
F Seitz Enz. M. 3	246B	246bB
S SEL 10,5	280bG	281,8
S Sekt. Wach. *16	710G	710bG
H Siemens 8	349,5	348,5
F Sinalco *9,76	500B	500G
F Sinner *12	350G	350G
H Sloman Nept. *10	117G	118B
M Sp. Kolbm. *14	831	850TG
S Sp. Pleroes *16	720TB	750TB
D St. Bochum *6	170bB	166T
H P & S *8	145G	145G
F Steigenb. *12	132BG	132G
F Stempel 8	133bB	134,8
D Stern-Br. 0	149	149
D Stinnes *18	520T	525
S Stock 1,92	220bnD	225T
D Stöhr 0	65	64
D Stolberg Z. 20+80	1020G	1020G
D Stollwerck 6,5+2,5	480	480
D Strabag 10	225	221
M Stumpf 0	52,1	52,1
M dgl. Vz. *0	70G	70G
M Stürtz **80	4350TG	4350TG
S St. Böcks. *8	225TB	253
S St. Hofbr. 7,5+4	370	348G
S dgl. Vz. 8,5+4	333	333G
M Süd-Chemie 9	350TG	345bB
S Südboden 10	425B	425
S Südzucker 10	548G	545G
B Temp. Feld. *4	480G	480G
B Terr. Rud. **9	–	–
Hn Text. Z. Vz. 3+5	133bG	134G
D Thür. Gas 7,5	407G	407G
F Thuringia 10	400G	395
D Thyssen 2	72,8	72,2
D Thyssen Ind. 1,2	65	64
M Triton-Belco 4	122	125G
M Triumph-Adler 0	346bG	349
M Überl. Ufz. 6	318G	318G
M Üstra Hann. V. 1	118T	118T
F Varta 4	167	166
D Veba 7,5	170	169,5
F Veith-Pirelli 4	134G	134
M Ver. Ao.-Str. *13	810G	810G
M dgl. NA *13	470G	470G
S V. Alt u. Str. *8	127G	127,1G
F VDM *4,446	–	–
D V. Dt. Nickel *8	116	116
D VEW 6	119	118,5
S Ver. Filz *8	135G	135G
F VGT 2	87G	87G
D V. Kammg. 0	25T	25T
M V. Kunstm. *10	140Brat	510
D V. Rumpus *8	186G	186G
D V. Seidenw. St. 0	77	78
D V. Werkst. 0	150G	150G
H Vereins-Westb. 9	509,5	510
M Vbk.-Nürnb. 10	345bG	370G
D Vict. Leben *16	3455	3450
D dgl. 50% E. *8	2700	2480
F Vögele	151bG	149,5
M Vogel. Bwsp 8	175G	175G
D VW 0	216,5	217
M Wanderer *8	247G	247
D Wedag 3	164G	164G
F Wella	375	373,5
D Westag & Get. 8	81	82
F Wibau-Hartm. 4	116	117
F Wickrath *6	255B	255B
Hn Wilke *0	150	15G
S Wolld. Well 8	158G	160
S Württ. Bw. *10	470G	470G
S Württ. Cattun 8	455	456
S Württ. El. 9	370G	370G
S Württ. Feuer 9	548bG	545G
S Württ. Hypo 10+1	451	450TG
S Württ. Lebr. *16	1700G	1700G
S WMF 0	161	163G
S dgl. Vz. 5	167	168bG
S Württ. Ed. *18	785G	785G
M Würzb. Hofbr. *0	345G	345
M Zahnr. Renk. 7	278bG	278bG
S Zeag Zement 8	310G	308,5G
S Zeiss Ikon *18	215G	215G
M Zucker & Co. *6	325G	325G
S ZWL Gz. & Bet. 8	505G	505G

Freiverkehr

	3. 10.	30. 9.
Br AG Weser *8	110B	112
Hn Alfbank 5	226B	227G
F Asko 6	325	325G
H Audi Ges. **8,16	2,50	2,5
F Autonia 10	460G	460G
F Bad.Salzschl. *0	415G	415G
Br Btv. Bremen 5	235bB	225bG
D Bw. Gronau **0	340G	340G
H Bau-V. Hbg. *2,56	275	291
H Behrens J. F. 0	47	44,2
H Bergmann 7	310B	310
Br Br. Chem 5	285G	285G
Hn Br. Feldschl. **86	4150G	4110
F Br. Moninger 8	133	136
Hn Brschw. M. 3	105G	105
Br Brem. Lager 4	86	86,8
Br Brem. H. Bk. **0	4400G	4400G
D Babcock BSH *0	380	380
Hn Ch. Oter *5	–G	420
S Chem. Brockh. 6	282G	282G
H Delmo 4	200G	200
S Dinkelacker 7,5	390	389G
D Dol.-Basalt *10	350B	350B
D Dorst. Masch. *8	431G	431G
H Drägerw. Vz. 7	219	219,5
H dgl. Gen.	111G	142
Hn Einb. Br. 10 + 1,5	483	481
D Eisen. u. Hütt. *8+4	200	197,5
M Electronic 2000 20	530bG	510bGrt
Br Eeft. Werft 0	100	101G
B Eschw. Berg. *9	109G	109G
D Gerre. AG *2,56	255B	255G
M Gerre.B.W'ges. *3,84	118,5	118,5
B Gruschwitz *4	325G	325G
B Günther *9	350B	350
H Hacke.-B. *7,5	580	502,5
H Hbg. Getr. 6	140	140
H dgl. Vz. 6	117	117
H Hann. Papier 8	74B	74,5
Hn Horb. Wollern *12	545T	545
F Katz Werke 8	96	98
M Kerkerbach 25+5	492	499
S Knoeckel 2,50	119,5	119
M Kraftm.-Mech. 6	145	141G
F Koepp 3,5	101,98	102
M Kr'w. Haag *12	1000TG	1000TG
H Kühlhaus *0	338B	338B
F KKK St. 8	288	284G
F dgl. Vz. 8,5	270	278
D Lehnkering 7	340G	360bB
Hn Melsecke *24	620G	–
H NY H. Gummi 8	53,5B	54B
H Nordd. Hypo 3	176G	176G
H Ostnadhe 10	216	214
Hn Phywe *6	190G	188
B Pomm. Zucker 7+5	735B	735B
F Rabeck Man. **1,13	275	299
D Rösler 3	260G	260G
D Rücklorth 17	320G	320bG
H Schichau Uw. 0	18	18,5
S Schlölg. St. *22	1100G	1100G
D Schwechag *15	420G	420G
S Schwabenved *4	275	275G
D Selbstl 0	61,5B	60
M Solenhofer *12	1488TG	1488TG
B Spinne Z. **47,86	1575	1570G
S Sud. Salzw. 5	327G	325
M Triumph Int. 7,5	1519G	1518
M dgl. Gen. 3,76	62,1G	62,1G
M Triumph-Inv. *10	2100G	2100G
M Obert. Obtz. 5	345T	345T
D VA Verw. *0	349bB	345TG
M VFS Vermög. *20	300B	300B
He V. Schwingel *14	680	680
D Vict.Feuer *16+2	1530G	1530G
D Walther 13,5	410B	410B
D Waag *0	182	180G
D Wd. Marmor *8	730G	730G
D Wf. Kupfer *7	295B	295B
D dgl. Vz. *9	445B	445B
D W. Zellstoff 4	128,1	125
Br Wilkens *15	490B	490B

Ungeregelt. Freiverkehr

	3. 10.	30. 9.
M A. Alpenm. 14%	400B	400B
F Allgussa *16	840G	840G
F Alte Leipziger B **7	385G	375G
F dgl. 50% NA *5	312G	312G
F Berl. AG Ind. *4	250G	250G
F Berl. Leben 9	448G	448G
M Bernard **38+7	3100G	3100G
F Bibl. Institut 5	340G	340G
F Bürst. Krönel *0	370B	370B
D Dachz. Idenab. *4	–	–
D Deere Lanz *6	305B	305B
D Diekamp 0	71G	71,5
F Dm. Hansa 5,55	286G	286
D Garbe. Lahm. *8	221	225,5
F Gas. K'last. 6+7,5	315B	315B
F Georg A. 4	205G	205G
F Gerling **50	1120B	1120G
F dgl. NA 5	110	111B
F dgl. Vz. 5	120B	120
D Germ. Epe 0	65,5	65bG
F Grosm. *15	265	260G
F H.-Privatb. *4,5	300T	300T
F Hanfw. Obers. *0	140B	140B
D Koenig & B. 5+2,5	215G	215bG
D dgl. NA 5+2,5	–	–
D Köln Verw. 3,5	270G	270G
F Karl Stahl 0	28,1	28
F Langbein-Pf. 8	70	70
F M. Fahr *10	540B	540B
F Masch. Zell. *10	530G	530G
S Mhs. Obert. 8	430	425
Hn Nwd. Hafe *11	412G	412
He Om. Bierbr. *0	250G	250
F Papier Weiss 8	38G	38G
F Pl. Ledew. *20	480G	480G
F Sarosse V. 8,25	210B	210B
D Schött *0	105	102bG
F Schwab 5	345B	345B
M SM Software	548B	548
M Tewidata	325B	324,5
F Textw. Wind. *0	340B	340
F Vadian G. 3	590G	587G
F Westafr. Vict. 0	110B	115

Unnotierte Werte

	3. 10.	30. 9.
F Global Nat **9	18,6	18,9
F H. O. Financial **0	2,5bB	2,49
F Inv. Propert Int.	–	29bG
F Unc. **0	1,75bB	1,75

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung, kein Zeichen = Stücke in 50 DM. (Kurse ohne Gewähr)

Inlandszertifikate

	Ausg. 3. 10.	Rückn. 3. 10.	Rückn. 30. 9.
AAR-UNIV.-F. I	115,25	109,75	108,76
Adifonds	35,19	33,51	33,48
Adiranta	21,37	20,86	20,87
Adiropa	35,38	33,58	33,56
Adiverba	72,45	68,98	68,96
Aegis Ehk.-Fds.	–	–	98,10
Aegis Wachst.-Fds.	–	–	104,11
AGI Fonds	148,33	154,59	104,85
Akkumula	112,80	107,40	–
Alfa Kapital Fds.	20,12	18,70	18,69
Allianz Rentenfonds	122,51	119,32	119,26
Analytik Fonds	27,56	26,42	25,82
Ariadne	34,92	33,52	33,48
Assecura I	–	–	50,59
Austr. Pazifik	65,52	63,61	64,22
BW-Renta-Univ.	53,15	51,85	51,85
BW-Wertberg-Univ.	84,61	81,55	81,55
Colonia	67,20	64,00	64,59
Colonia Rentenfonds	–	–	47,38
Concentra	–	–	20,68
dbi-Fonds V I	59,87	59,87	59,87
Dekafonds	–	–	38,74
Dekarent	35,98	34,95	34,86
Dekaspezial	167,21	158,85	160,80
Despa	79,72	75,34	75,56
Deviff-Invest	58,10	55,26	55,34
Deviff-Rent	52,40	50,92	50,75
DIFA-Fonds	175,20	166,50	164,50
DIT Fonds f. Verm.	–	–	65,89
DIT Rohstoffonds	–	–	72,74
DIT Fds. f. Waren u. Oel	–	–	75,76
DIT Pazifikfonds	–	–	72,59
DIT Technologiefonds	–	–	74,06
Dt. Rentenfonds	–	–	77,40
Dt. Vermögensb. Fds. A	22,71	21,63	–
dgl. I	57,91	56,10	–
dgl. R	26,59	25,62	25,59
DWS Bayern Spezial	57,20	54,55	–
DWS Energiefonds	81,45	79,45	–
DWS Rohstoff Fds.	88,55	85,64	–
Fondak	56,47	54,75	54,69
Fondis	32,85	31,27	31,21
Fondra	70,37	67,02	66,95
FT Am. Dynamik	24,26	22,20	22,24
FT Frankf. Eff. F	74,96	71,21	71,27
FT Interspezial I	19,28	17,64	17,63
FT Interspezial II	22,51	20,40	20,44
FT Interrent	43,53	42,38	42,26
FT Nippon Dynamik	40,85	[illegible]	[illegible]
FT Re-Spezial	142,18	135,04	134,95
Gerling Dynamik	46,48	44,67	44,80
Gerling Rendite	55,16	53,56	53,47
GKD-Fonds	54,28	52,00	–
Gothaverit	89,86	85,97	85,88
Grundbesitz-Invest.	71,50	68,05	68,05
Grundwert-Fonds	–	–	177,30
Hbg.-M. Rentenfds.	54,84	54,15	54,13
Hansainternational	44,34	42,14	42,17
Hansaprofit	38,55	36,71	37,85
Hansarenta	47,90	46,26	46,26
Hansasecur	43,51	41,44	41,35
Haus-Invest	64,50	63,26	63,26
H-Fonds Nr. 1	111,20	105,80	105,30
dgl. Nr. 2	71,90	68,48	68,00
Industria	–	–	55,40
INKA-Global	60,20	57,20	57,50
INKA-Rent	48,50	46,80	46,88
Inrenta	71,10	69,35	–
Interglobal	–	–	97,34
Interkapital	31,75	30,40	30,40
Int. Rentenfonds	–	–	77,50
Inter-Renta	41,45	39,60	–
Intervest	24,70	23,21	–
Investa	40,90	39,05	–
Investors Fds.	12,34	11,46	11,85
Ivera	38,60	38,35	38,38
Japan-Pazifik-Fd.	77,50	75,53	75,45
Medico-Invest	93,72	87,68	87,70
Merkur I	–	–	74,63
NB Rent	–	–	54,97
Nordrenta Int.	49,60	47,60	47,50
Nordstern-F. RK	–	–	47,95
Nürnb. Rentenf.	50,60	48,32	48,27
Oppenh. Int. Rent	–	–	95,48
Oppenh. Priva-Rent	–	–	102,47
Oppenheim-Privat	–	–	37,41
Oppenheim-Spez. I	–	–	103,44
Plusfonds	43,58	41,35	41,36
Privatfonds	42,62	41,34	41,50
Re-Inrenta	126,53	123,54	–
Regent-U-Fonds	95,61	90,49	90,49
Rentaktiv	33,00	31,50	31,50
Renack	124,23	118,12	118,12
Rentensparfonds	54,37	52,75	52,75
Renrex	102,64	99,57	99,48
Ring Aktien-Fds. DWS	37,86	35,46	–
Ring-Renten-Fds. DWS	46,96	44,75	45,75
Sükolor-U-Fonds	111,43	106,17	106,17
Südinvest I	48,11	45,82	45,88
dgl. II	52,40	49,90	49,73
dgl. III	36,38	34,45	35,41
Thesaurus	–	–	118,34
Transatlanta	–	–	25,30
Unifonds	30,18	27,12	–
Uniglobal	96,30	91,90	92,46
Unirak	64,19	65,08	60,39
Unirenta	40,20	39,01	–
Unispezial I	98,40	95,64	96,71
Universal-Eff.-F.	65,25	62,01	62,01
Verm.-Aufbau-F.	–	–	76,98
Verm.-Ertrag-F.	–	–	48,03

Ausländische DM-Anleihen

	3. 10.	30. 9.
7,75 Afr. Ebk. 79	98G	98G
8 dgl. 79	98,8G	98,75
9 Air Canada 82	104,75	104,5
8,375 dgl. 83	99	98,65
9 Akzo N.V. 80	102,75	102,75
9,50 dgl. 82	104,85G	104,85
5,50 Am. Express. 79	95,25G	95,25
4,75 Arbed 77	92,8	92,8
10 3/4 Arbed og Svendal 81	109	109G
7,50 Argentinien 77	94,5T	95,75
6,50 dgl. 78	91,2	91,5
6,50 dgl. 78 II	77,4	77,75
7,50 dgl. 79	78,5	77,75
7 As. Entw. Bk. 69	99,75G	99,75G
7 dgl. 77	100G	100G
7,75 dgl. 78	98,65	98,6G
7,75 dgl. 79	96,5T	96,25T
10 dgl. 80	106,5	106,25T
8,375 dgl. 80	99,9	99,9
10 dgl. 81	106,25G	106,25G
10,75 dgl. 81	110,25G	110G
9,25 dgl. 82	104G	104
9,75 dgl. 82	103,8	103,75T
8,25 dgl. 82	99,75	99,65
7,75 dgl. 83	97,25	97
7,50 Aumar 73	98	98G
9 dgl. 76	100,9	100,9G
7,75 dgl. 77	100,25	100,05
6 1/2 Australien 69	99,75	100G
7,25 dgl. 69	100,8	101
7 dgl. 72	102,6T	101
5,75 dgl. 77	95,75	95,5
6 dgl. 78	96,86	96,75
8,125 dgl. 80	104	104G
9,375 dgl. 81	109,75	109,75
9,375 dgl. 82	108,75	108,5
7,75 dgl. 82	101,8	101,8
6,875 dgl. 83	97,75	97
6,75 Austr. I. D. C. 72	98,75G	98,75G
7,25 Autop. C. E. 69	99,75	99,75G
8 dgl. 71	102,25T	101,8
6,75 dgl. 72	97,25	97,2
8 Banco Nac. 71	96	95,5
7 dgl. 77	95,25	94,95
8,50 BNDE 77	90G	90
6,75 dgl. 78	76,75	78,6
9,25 dgl. 80	81,6	82,4
9,75 Bk. Amerika 78	92,5G	92,4
7,25 Bank Tokyo 83	97,7	97,5
7,50 Banque Lusennais 77	–	100G
7,25 dgl. 78	98,3G	98,3
6,75 Barclays Ov. 79	97G	96
8,375 dgl. 82	101,5	101T
8,125 Bass Cont.Fin. 82	101,1G	101,1G
8 Beecham 76	99,75G	99,75G
8,125 dgl. 82	105	102,75
10,50 Belg. Finance B.V. 81	108,25	108
11 dgl. 81	111,25T	111,25
8,75 Bergen 75	101,8G	102bB
7,25 dgl. 77	98,75T	98,75T
8,25 B.F.C.E. 76	101,25G	101,75G
7 dgl. 78	98	97,75G
5,75 dgl. 78	95,75	95,25
7,75 dgl. 80	98,75	99,6
8,125 dgl. 80	97,4	97,6T
9,25 dgl. 82	98,8	103,5G
9,125 Black + De.	104,75T	104,6
8,50 Bowater 82	102,75G	102,75G
8,50 Brascan Intl. 73	105T	102,5T
6,75 Brasilien 72	82,25	82,8G
8,75 dgl. 76	91bB	90,75T
8,75 dgl. 77	94,75	94,75
4,75 dgl. 78	88,75	88,65
7,25 dgl. 79	78,4	77,5
8 dgl. 79	78,5	77,5
9,25 dgl. 80	84,9	84,4
8,50 Burmah Oil 70	100,85G	100,8B
8,50 CCCE 75	101,25G	101,25G
8,50 dgl. 76	101G	101,5
7 dgl. 77	95,75G	95,75G
4,50 CNA 69	97,6G	97,6G
8,50 Caisse Nat 83	94,25	94,9
6,50 Caisse N.T. 68	99,9G	99,9G
4,25 dgl. 79	97	96,75T
9,5 dgl. 82	104,8	104,9
7,75 dgl. 83	94,8	94,5
7 CESP 77	88G	88
6 Chase Manh. 78	92,25G	92,25G
9 Chile 80	89,9	89,75
7 Chrysler 69	100G	100,15
7,75 Comalco 71	100G	100,25G
4,50 CFP 78	100,75G	100,9
4,50 dgl. 77	99,7G	99,6G
10,50 CTNE 83	106,5	106,5
9 Comp. VRD 76	99G	99G
4,50 dgl. 76	99,5G	99,5G
4,50 Courtaulds 72	98,1G	98,1
6,75 Credit Fonc. 82	101	100,95
6 Credit Nation. 77	94,75	99G
6 Creditop 71	99,5G	–
8 Daiml.Fin.Hold.70	103,25	103,25G
8,25 Den Danske 76	100,7	101,25G
4,50 District Par 69	99,5G	99,5G
8,875 EDF 82	101,15	100,75T
7 Eletrobras 77	87,5G	87,75T
4,75 dgl. 78	80,5	80,8
7 dgl. 79	75,95	76,25
8,25 ELF Aquit. 78	90,25G	90,25G
9,75 Enhart 82	105	105,25
4,75 Ericsson LM 72	101T	100,5T
8,60 Escom 70	106,75G	103,75
8 dgl. 71	101G	100,5T
4,25 dgl. 72	94,4	94,4
7 dgl. 73	96	97,75
9,25 dgl. 80	102,75	102,6
9,50 dgl. 82	103,5	103,5
8,50 dgl. 83	100,5G	100,25
7,75 Estel 73	99G	99
6,50 dgl. 75	101G	100,85
8,75 Euratom 77	98,9	98,8
6,25 Eurofima 72	100,25	100,25
4,50 dgl. 77	98	98
6 dgl. 73	104,75	105
5,50 dgl. 78	98,75	98,75
6,50 dgl. 79	94,75G	94,25
10,25 dgl. 81	109T	109T
9 dgl. 82	104,7	104,4G
8,125 dgl. 82	101	101
7,50 dgl. 83	97,5	97,5
7,50 dgl. 83	99,25	99eG
7 Europarat 73	98,5	98,25
7 dgl. 76	100G	100G
6,25 dgl. 77	97,5G	97,5G
6,125 dgl. 78 II	95,25	95,15T
6,25 dgl. 78 III	91,1	91,1
7,25 dgl. 79	95T	95T
7,50 dgl. 79	97,5G	98
9,75 dgl. 80	99,5	99,5
10 dgl. 81	105	105
10,25 dgl. 81	107,75	107,75G
8,75 dgl. 82	106T	107,5G
8,25 dgl. 82	100	100,5
4,75 dgl. 83	102,25G	102,25
8,125 dgl. 83	97,5	97,9
7,50 dgl. 83	101,4	101,35
8,375 dgl. 83	100,5	100,5
6 EIB 69	99,75G	99,75G
7 dgl. 69	101,5G	101,5G
7,50 dgl. 71	101,25G	101,25G
7,75 dgl. 71	103T	102,5
4,50 dgl. 72	97,4	97,4G
4 dgl. 72	98,75T	98,5T
4,75 dgl. 73	100G	100,25
7 dgl. 73	102,4G	100,4
4,75 dgl. 76	100,25	100,25
6 dgl. 77	95,25	95,25
5,25 dgl. 78	90,75	90,75
6 dgl. 78	91	90,5
6,50 dgl. 79	92,5	92,06G
7,50 dgl. 79	98,9	99
9,25 dgl. 80	105T	105T
9,50 dgl. 80	105,75	105,6
7,875 dgl. 80	99,25	99,1
8,50 dgl. 80	102G	102,25
9,50 dgl. 80 II	106	105,75G
10,50 dgl. 81	110G	110
10,75 dgl. 81	112,6T	112,5G
10,50 dgl. 81 II	110	109,75G
10,125 dgl. 81	108,5G	108,5G
10 dgl. 81	106,75G	106,5T
10 dgl. 81 I	107,75G	107,75G
10 dgl. 82 II	100,6	100,6
9,375 dgl. 82	105,25T	105,25
9,50 dgl. 82	100,4	100,25
8,25 dgl. 82 I	99,9	99,9
8,25 dgl. 82 II	99,75G	99,75G
7,25 dgl. 83	97,2	97,25
7,50 dgl. 83	96,1	–
8 dgl. 83	98,9	98,75
7,875 EWG 79	97,8G	97,75G
10,125 dgl. 81	109G	109
8 dgl. 82	106	106
7,25 dgl. 82	98,75	98,75
8 dgl. 82	96,9G	97
7,25 dgl. 83	101,5	101,4
8,25 Europäisches 71	100,5T	100G
8 dgl. 72	105,9T	105,9
10,50 Ferror 82	99,25	99,75G
8 Fin. I. Bk. 71	100,15	100,15
7 dgl. 72	100,1	100,1
8,50 dgl. 80	106bG	106,5bB
10 Fin. Komm. 82	99,9G	99,9T
6 1/2 Finnland 68	99,5G	99,5G
7 dgl. 69	101	101
6,75 dgl. 69	105G	105G
7 dgl. 72	96G	96,1
6 dgl. 74	99,75G	99,75G
8,75 dgl. 78	100,9	100,4G
8 dgl. 79	106	105,75
10 dgl. 81	105,6	105,75
10,50 dgl. 81	104,85	104,88
9,75 dgl. 82	99,25	99,2
7,50 dgl. 83	99G	99G
7,75 Forsmarks 78	102,75	102,75G
8,875 dgl. 81	105,25T	104,7G
7,50 Francetel 76	95,75	95,75
9,625 Gaz de France 82	105,3T	105,25
6 G. Zbk. Wien 77	100G	100G
8,25 GMAC Overs. 82	101,75G	101,75G
8,25 Gould Intern. Fin 82	99G	99G
7 Grand Metro 77	99G	99G
8,375 GKN-Fin. 82	101,1G	101
6,75 Hamersley Ir. 72	101	100,25
8,875 Helsinki 82	101,5G	101,5G
8,375 Honeywell 80	100,9	101
8,75 IAKW 73	97,75G	97,5G
7 Iberduero 80	101T	101,5
4,50 ICI 72	100,75	100
7,50 dgl. 76	97,5	77,5
6,75 dgl. 77	97,75T	99T
7 Indonesien 78	91,1	90
7,50 Ind. Bk. Iran 73	99,5G	99,5G
7,75 dgl. 77	[illegible]	[illegible]
5 Ind. Bk. Japan 78	[illegible]	[illegible]
7 I. A. E. Bk. 69	100,15	100,1
8,50 dgl. 79	102,75G	102,65G
4,75 dgl. 72 I	98,1	98,5T
6,75 dgl. 72 II	99,8G	99,2G
7 dgl. 77	99G	99G
6,25 dgl. 78	94	95,05G
7,75 dgl. 79	100,9	100,4
8 dgl. 80	101,25	100,25
10 dgl. 81	104,5	104,5G
10,25 dgl. 81	107,2bG	107,25T
9 dgl. 82	101,25	101,25
9,75 dgl. 82	106,9	105,5
8,25 dgl. 82	98,75	98,75
7,25 dgl. 83	97,75G	97,75
8,25 dgl. 83	98,3	98,3
8,125 Irland 80	99,9	99,9
10,125 dgl. 81	104,9	104,9
9,50 dgl. 82	105,4T	105,5
8,875 dgl. 83	101,25	101,25
8,5 dgl. 83	104,5	104,5
9,25 ITT Antilles 82	104,5	104,5
7 dgl. 83	94,75	94,35
6,125 Jap. Airlines 80	104	104,1G
7,425 JapanDev.Bk.80	105,5	105,65G
7,5 dgl. 80	100,25	100
8 Johannesburg 71	103T	102,85T
6,25 dgl. 72	98,5	95,5G
10 dgl. 82	105,5	105,5G
6,75 Jydsk Tel. 72	94,5G	94,5G
7,25 dgl. 73	97,5T	97,2T
8,50 dgl. 80	100,6	100,3G
6,75 Kärntner E. 73	98G	98G
8,50 Kanada 82	104,6	104,55
4,75 Kansai El. Po. 69	99,5G	99,5G
6,75 dgl. 71	100,1	100,1
8,75 KNO Fin.Hold.	100,1	99
4,75 Kobe 69	100,1	100,1
7,75 dgl. 73	101,35T	101,25T
4,50 dgl. 77	99,6	99,5G
6,75 dgl. 78	99,3	99,3
7,125 dgl. 79	98,46	98,46
8 dgl. 80	99,6	99,5
7 dgl. 83	103,85	103,75
8 Kom. Anstnst. 76	95,75bG	96
5,75 Kopenhagen 64	100G	100
4,75 dgl. 69	99,15G	99,15
7,75 dgl. 71	99,75G	99,75G
7,50 dgl. 76	99,4	99,75
6 dgl. 78	99,5G	99,35
9,25 dgl. 82	94,75	94,75
7,50 Kobenh. Tel. 72	105,25	102,75
7 dgl. 72	99G	99
4,50 dgl. 73	100,1	100,1
7,25 KoreaDev.Bk.77	95,5T	95,75G
8,25 dgl. 85	98,25	98,1
7,375 Kubota 85	91,5	91,4
9,75 Loncho Int.Fin.80	102,6	103,25
7 Malaysia 72	100G	100G
6,50 dgl. 77	97,25G	97,25
8,25 dgl. 83	95,9	95,55T
8,25 McDonalds Fin. 82	103,25	103,4
7,125 dgl. 82	100,25	100
6,25 Megal 76	92,5	92,5
7 dgl. 79	94,25	94,5
7,25 Mexiko 75	94,5	94,5
7,75 dgl. 77	97,75	97,75
6 dgl. 78	95,25	95,15
11 dgl. 81	101	101,1
8,50 Midland Int.F.80	101,2	102,7
6,50 Mitsubishi 79	99,75	99,75
7,625 Mitsub. Heavy 82	102,35T	102,35
7,25 Mitsui Lines 83	98,1	98,25
7,50 Montreal 71	101,5T	101bG
6,50 dgl. 72	98,25T	97,75
7 dgl. 72	99,9	98,9
6,50 dgl. 73	97,15G	97,15
7,75 dgl. 73	115T	115T
8,50 dgl. 75	102T	102G
7,75 dgl. 76/86	102,25	102,25
5,25 dgl. 76	99,95	98,8
6 dgl. 78	93,2	93,2
6 dgl. 79	96,2	96
7,875 dgl. 80	99,5	99,6
7,875 dgl. 80/2	98,45	98,35
9,50 dgl. 80	104,6T	104,5
10 dgl. 81	105,9T	105,6
9,75 dgl. 82 I	105,6	105,75
9,75 dgl. 82 II	105,5	105,4G
7 dgl. 82	98,5	98,5
7,50 dgl. 83	96G	96
7 Montreal 69	98,5bB	98,5
6 dgl. 72	97,9	97,75T
4,75 dgl. 73	95,75	95,75
6,50 dgl. 74	95,2G	95,2G
7 dgl. 77	103,25G	103,25
7,625 Mount Isa Fin. 85	99,6G	99,5
8,75 Nac. Fin. 77	99,6	99,6
8 Neder. Gas 79	102,75	102,75
8,50 dgl. 80	105T	104T
7,25 Neufundl. 69	100,35T	100T
8 dgl. 71	101T	100,5T
6,75 dgl. 72	98	98,2
6,50 dgl. 73	99,5	100T
4,75 Neuseel. 69	100,15G	100,15T
7,50 dgl. 71	101,15	101,15
7 dgl. 72	97,9	100,65G
7,75 dgl. 74	101,25T	101T
6,25 dgl. 77	99,9bG	99,9G
5,25 dgl. 78	97	97,2
5 1/2 dgl. 79	97,25	97,45
7,125 dgl. 79	100,6	100,5
7,875 dgl. 80	102,3	102,3
9,75 dgl. 81	108,4	108,25
9,25 dgl. 82	107T	106,75
8,25 dgl. 83	104	103,5
6,75 New Brunsw. 72	99,5	99,5G
6,50 Nippon Kok. 79	99,85G	99,85G
8,75 Nippon St. 78	99G	99G
6,75 Nippon St. C. 85	95,5G	95
5,50 Nippon T + T 79	94,5	94,5
5,75 Norcen 78	99,25G	98,25
4,25 Nordiska Bk. 79	98,5	98,25
8,5 Norsipo 76	100G	100G
8 dgl. 76	101	101,25
6 dgl. 77	94,25	94,25
7,25 Norsea Gds 74	99,25	99,15
7 dgl. 77	98G	98G
7 Norsk Hydro 75	101,25	102,5T
8 dgl. 76	101	101,2
6,75 dgl. 77	99,5	99,6G
7 dgl. 82	104	104
8,5 dgl. 82	104,45	106,15G
6,25 Norwegen 79	99,9G	99,9G
7,50 dgl. 80	101,9	101,2
7,75 Nordelbox 80	87,25	86,5B
8,50 Österreich 75	104bG	104T
7,75 dgl. 76	105G	103,5
6,75 dgl. 77	100,8G	100,5
8 dgl. 77	91	91
5,75 dgl. 80	100,5	100,5
8,25 dgl. 80	103,35	105,25T
8,375 dgl. 82	99,65G	99,65
6 dgl. 59	97	97,1
7,25 dgl. 83	100,4	100,4
8 dgl. 83	97T	97T
6,75 Öst. Donaukr. 73	101,5	101T
6,50 Öst. Draukr. 75	99,25G	99,25G
7 Ö. El. Donau. 67	96,1T	95,5T
6,50 Öst. Kabb. 78	99,5	99,5
7,375 dgl. 79	101,5	101
8 dgl. 79	100,5G	100,5G
8,25 dgl. 80	102,6	102,5
8,50 dgl. 80	107,5	107,25T
10,125 dgl. 81	104,4	104,5T
9,25 dgl. 82	104,1	104,25T
8,875 dgl. 82	[illegible]	[illegible]
6,50 Ontario 69	99,75	99,75G
6 dgl. 72	98T	97,75
7,50 Ontario H 71	105T	102,5T
6,50 dgl. 72	100,5	100,5
6,50 dgl. 73	97T	97,5T
7,50 Oslo 69	101,4T	101,5T
7,50 dgl. 71	100G	100,25
6,75 dgl. 73	96,5	96,3G
9 dgl. 75	105T	105T
8,75 dgl. 80	104	104,5
7,75 dgl. 85	100,25	100,8
6,75 Papua 73	99G	99G
8,75 Petrol Mex. 76	97,95	97,6
7 dgl. 78	98,2	98,5
11 dgl. 82	99bB	99
9,5 Phil. Morris Int. 82	107,4G	107,4G
8,25 dgl. 82	104,5	104,35
7,50 dgl. 82	105	105
7,25 Philippinen 77	94,6	94,5G
7 dgl. 78	95,75T	95,5
8,50 Philips 82	105,25T	105
5,75 PK Banken 78	94,2	94,2
6,50 Quebec 72	99,3	99,25
7,50 dgl. 77	101,15	101
7,25 dgl. 77	100G	100,75
6 dgl. 78	95,25T	95,5B
10,75 dgl. 81	113,55	113,15
10,125 dgl. 82	110G	110,25G
6,75 Quebec H. 69	100,1G	100,1G
7,25 dgl. 69	100,75G	100,75
8 dgl. 71	101,75G	101,75
6,50 dgl. 72	98,75T	98,6bG
6 dgl. 73	96,5	96,5
6,50 dgl. 77	97	96,9
6,25 dgl. 77	97	97
10,25 dgl. 81	111,75G	111,75
8 dgl. 83	101,25	101
7,50 Rank Xerox 86	99,75G	99,75
7,25 Rautaruukki 78	94G	94bG
7,75 Reed Int. 73	96,6	96,6T
7,75 Royal Bk. Can. 80	101,25	101,25
7,75 Saab-Scania 71	100,5G	100,5
7,50 Sandvik 72	99,75bG	99,5G
7 Santo 77	100G	100G
6,50 Schweden 77	99,9	99,8G
6 dgl. 77	98,1	98,1
7 dgl. 79	95,25	95,25
7,75 dgl. 80	99,75	99,75
7,875 dgl. 80	105,1bG	105
9,75 dgl. 82 I	99,25	99,15
9,75 dgl. 82 II	106	106,5
8,25 dgl. 82	106,75	106,25
7,50 SDR 76	99,25G	99,25G
8,50 Shell Int. 72	99,75G	99,75G
6,75 dgl. 77	99,5G	99,5
8 SHV Holdings 82	102,5	102,15
8,50 Sira-Kvina 78	101,25	101,1T
8,625 S.N.C.F. 82	–	100,9
7,25 S.A.Railw. 73	99	99G
7 South of Scotl. 73	99G	99G
6,75 Spanien 77	100G	100G
6 dgl. 78	99,8	99,8
7,50 Stand. Chart. 78	92,5G	92,5
Statoil 77	75,75	75,75
6 Statoil 78	97,75G	99,75
6,50 dgl. 79	95,5	95,5
6,75 Südafrika 69	96,5	96,5
8,50 dgl. 70	94,5	94,4
7,75 dgl. 71	100G	100G
7 dgl. 72	101,25G	101,25
7 dgl. 80	99,75G	99,75G
6,75 Sver. Inv. Bk. 72	97,5G	97,5G
7 dgl. 73	99,8G	99,8
9 Tasman Emp. 82	105,1	105,1
8 Trfr. N.G. 73	99,25G	99,25G
6,50 Trafalgar Ho. 72	98,85G	98,85G
8,75 Transalpine 76	94,75G	94,5
7,50 TRW Inv. 69	100,8G	100,8G
6,50 Ung. Nat. Bk. 77	94,6G	94,1
7,625 Un. Technolog. 83	94G	94
6,50 Union Bk. Fin. 78	102,25	102
6 Venezuela 78	78,5	78,5
6,50 dgl. 79	73,25G	73,25G
9,75 dgl. 80	90,9	90,9
11,50 dgl. 82	99,9	99,5
8,50 VOEST ALP. 73	100,35	100,25
8,50 dgl. 72	101	101,5
6,75 dgl. 77	96,5	96,5
7,75 VW Int. Fin. 68	100	100
8,50 Weltbank 68	99,45G	99,45G
6,50 dgl. 69	100,3G	100,3G
8 dgl. 70	101,25	101,25
7,50 dgl. 71 I	101,6	101,6G
7,50 dgl. 71 II	100,25G	100,25
6,75 dgl. 72	97,5	97,5
6,375 dgl. 73	94,75	94,5
8 dgl. 75	100,5	100,5
7 dgl. 77	100,25	100
4,50 dgl. 77	97,7	97,8
6 dgl. 77	98,75	98,5
5,75 dgl. 78	91	91
5,75 dgl. 78 II	99,5	99,5
6 dgl. 78	95,85	95,5
6,25 dgl. 78	94	95,75
7,75 dgl. 79	98,5	98,25
7,875 dgl. 80	97	97
10 dgl. 80 I	106	106
10 dgl. 80 II	108,2	108,2
8 dgl. 80	108,4	108,5
9,25 dgl. 81	105	105,25
10 dgl. 81	108,5	108,5
10,50 dgl. 81	111,4G	111,4
10 dgl. 81 II	108,8	108,5
8,50 dgl. 82	101,6	101,5
9,50 dgl. 82	106,75	106,5
9 dgl. 82	104,75	104,25
8,25 dgl. 82	100,65	100,75
7,25 dgl. 83	94	95,9
7,50 dgl. 83	94,5	94,25
7,5 dgl. 83	97,35	97,25
6,25 Wien 78	101,25G	101,5
9,375 dgl. 82	104,5bG	104,5G
7 Yokohama 69	101,75	101,75
8 dgl. 71	101,35G	101,5bG

Auslandszertifikate (DM)

	Ausg. 3. 10.	Rückn. 3. 10.	Rückn. 30. 9.
Austro-Inv.	–	–	20,40
Convert Fund A	26,10	24,70	24,70
Convert Fund B	67,40	64,20	64,70
Eurinvest	71,20	68,20	68,60
Eurunion	124,82	123,46	123,44
Formular Sel.	112,55	111,67	111,61
OT Inv. Fund	54,70	53,70	53,50
Interspar	33,00	31,70	31,80
Japan Sel.	332,00	329,10	329,10

Fremde Währungen

Amerika-Valor sfr.	499,25	472,25	477,25
Ascot	3429,80	3429,80	3714,16
Asia Fd. $	144,73	137,86	137,86
Automation sfr.	112,50	104,00	106,00
Bond-Invest sfr.	62,75	61,00	61,25
Canasec	752,00	715,00	729,00
CSF-Bonds sfr.	66,25	65,00	65,00
CSF-Int. sfr.	85,00	82,00	82,75
Dreyfus $*	16,56	15,15	15,44
Dreyfus Int. $*	35,28	33,60	–
Dreyfus Intercont. $*	32,83	30,86	30,86
Dreyfus Leverage $*	21,97	20,08	20,16
Dreyfus Third C. $*	–	7,08	7,14
Energie-Valor DM	179,86	167,44	169,51
Europa Valor sfr.	120,25	112,75	113,00
Fonsa sfr.	108,00	104,00	104,00
Founders Growth $*	10,47	10,47	10,35
Founders Mutual $*	11,11	10,47	10,74
Goldmines hfl.	–	284,00	288,00
Intercontinental tr. sfr.	–	245,25	237,25
Intervalls sfr.	–	159,00	159,50
Intervalor sfr.	69,25	65,25	65,50
Japan Portfolio sfr.	647,75	630,50	631,00
Kemper Growth $*	16,96	15,52	15,72
NY Venture $*	8,87	8,12	8,16
Noramvest $*	–	2,84	2,84
Pacific-Valor sfr.	136,75	125,00	125,00
Pharmafonds sfr.	221,08	204,50	205,00
Pioneer Fund $*	24,24	22,18	22,32
dgl. II $*	18,77	17,17	17,29
Schweizeraktien sfr.	307,00	289,00	289,00
Siat-Imm. sfr.	1610B	1600G	1600G
Siat 63 sfr.	1225B	1215G	1215G
Swissimmob. N.S. sfr.	2580,00	2585,00	2585,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1310,00	1210,00	1210,00
Swissvalor sfr.	240,50	229,75	230,00
Technology-$*	16,57	15,16	15,34
Templeton Growth $*	10,59	9,69	9,75
Universal B.S sfr.	75,25	71,75	71,75
Universal Fund sfr.	97,30	95,96	94,53
Ussec	792,00	740,00	780,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

WELT-Aktienindex vom 3. 10.: 138,1 (139,0)

WELT-Umsatzindex vom 3. 10.: 1814 (1845)

Ausland

New York

	30. 9.	29. 9.
Alcan Aluminium	36,25	34,625
Allied Chemical	56,625	57,125
Alcoa	45	45,75
AMR Corp	27,50	28,75
Am. Cyanamid	54,125	53,125
Amax	25,75	26,50
Am Express	36,875	36,50
Am Motors	7,625	7,75
Am Tel & Telegr	65	65,50
Asarco	32	33,125
Atlantic Richfield	46,25	47,125
Avon Products	23,625	23,625
Bally	23,875	23,625
Bk. of America	20,125	20,25
Bethlehem Steel	23	23,75
Black & Decker	22,625	22,625
Boeing	39,375	38,875
Brunswick	47,375	47,625
Burroughs	53,75	53,625
Caterpillar	45,625	43,75
Celanese	73	72,875
City Investing	35,625	35,75
Chase Manhattan	48	47,875
Chrysler	29,50	29,125
Citicorp	35,875	35,75
Clorox	25	24,875
Coca Cola	50,75	51,50
Colgate	23,50	23,25
Comm. Edison	26,875	26,75
Comm. Satellite	40,375	41,75
Continental Group	47,125	46,875
Control Data	51,25	51
CPC Int.	39,75	39,375
Curtiss Wright	44,75	44,75
Deere	39,50	40
Delta Airlines	35,25	34
Digital Equipm.	102,75	104,375
Dow Chemical	36,50	37,25
Du Pont	52	51,75
Eastern Gas-Fuel	25,375	25,375
Eastman Kodak	68,75	69,75
Exxon	36,50	37
Faberge	32	22
Firestone	20,50	20,75
Fluor	19,875	20
Ford	61,50	65,125
Foster Wheeler	16,75	17,125
Fruehauf	42,75	43,25
GAF Corp	14,75	14,75
General Dynamics	53,625	53,125
General Electric	52,75	52,375
General Foods	47	47,50
General Motors	73,625	73,50
Gen. T. & E.	43,75	43,875
Getty Oil	66,875	68,50
Goodyear	30,375	30,125
Goodrich	35,50	35
Grace	49	49,125
Gulf Oil	42	42,75
Halliburton	42,625	43,125
Hewlett Packard	41,375	41,875
Homestake	29,625	29,625
Honeywell	121,375	121,375
IBM	126,875	128
Int. Harvester	11	11,125
Int. Paper	55,625	54
Int. Tel. & Tel.	43,50	43,50
Int. North. Inc.	39,25	39,125
Jim Walter	35,125	35,50
J. P. Morgan	68,875	69,25
TV Corp.	15,625	16,625
Litton Industries	64,50	64,50
Lockheed Corp.	41,50	41,625
Loew's Corp.	162	162,25
Lone Star	27,75	27,875
Louisiana Land	27	27,875
Mc Dermott	25,125	25
Mc Donnell Doug.	50,50	50,375
Merck & Co	96,50	96,50
Merrill Lynch	33	33,75
Mesa Petroleum	14,625	15,125
MGM (Film)	13,625	14
Minnesota M.	83,125	83,375
Mobil Oil	31	32
Monsanto	109,75	110,50
National Gypsum	31,875	32,75
Nat. Semiconductor	52,125	54,75
National Steel	–	–
NCR	124,375	124,75
Newmont	48,25	50
PanAm World	7,125	7,25
Pfizer	39,750	40,625
Philbro	29,875	30,375
Philips Petroleum	34,125	34,375
Philip Morris	64,25	67
Pittston	17,375	17,75
Polaroid	31,375	32
Prime Computer	17	17,50
Procter & Gamble	55,625	55,625
RCA	31,75	32,375
Revlon	31,75	30,375
Reynolds Ind.	58,75	59,125
Rockwell Int	28,125	28,125
Rorer Group	27,125	27,75
Schlumberger	54,625	56
Sears, Roebuck	36,75	37
Shell Oil	44,875	45,25
Singer	23,875	24
Sperry Corp.	46,125	46,25
Stand. Oil Calif.	35,625	36
Stand. Oil Indiana	49	49,625
Storage Techn.	19,875	19,875
Superior Oil	33,50	34
Tandy	38,75	38,625
Teledyne	141,625	142
Telex Corp.	28	27,625
Tesoro	15,75	15,75
Texaco	34	34
Texas Instrum.	113,50	114,125
Tosco	10	10
Transamerica	27,50	27,875
Travelers	31	30,875
Trans World Corp.	30,50	31,25
UAL	29	29
Union Carbide	66,125	65,75
Union Oil of Calif.	30	30,875
United Technologies	69,25	69,50
US Steel	27,625	28,625
Westinghouse El.	46,375	44,50
Weyerhaeuser	33,375	33,375
Whittaker	32,50	32,50
Wyly	12,75	12,625
Woolworth	35,875	36,375
Xerox	42,375	42,75
Zenith Radio	29	29,75
Dow Jones Index	1233,13	1240,14
Stand. & Poors	166,06	167,23

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Toronto

	30. 9.	29. 9.
Abitibi Paper	24,50	24,50
Alcan Alu.	44,50	45,25
Bk. of Montreal	28,625	28,875
Bk. of Nova Scotia	43,50	43,875
Bell Canada	29,25	29,125
Bluesky Oil	4,25	4,40
Bow Valley	24,75	27
Brenda Mines	14,625	16,75
Brunswick M. & Sm.	19,25	19,625
Cdn. Imperial Bk.	33,875	33,125
Cdn. Pacific Ltd.	49,75	49,875
Cdn. Pacif. Enterpr.	23	23,50
Cominco	60,75	63
Conwest Res.	3,55	3,65
Denison Mines	46,75	47,375
Dome Petroleum	5	5,25
Domtar	28,125	28,125
Falconbridge Nickel	77	80,50
Great Lakes Paper	87	89,50
Gulf Canada	19	19,625
Gulfstream Res.	1,15	1,15
Hiram Walker Res.	25,375	25,625
Hudson Bay Mining	16,625	17
Husky Oil	11,75	11,75
Imperial Oil	38,50	38,625
Inland Nat. Gas	15,75	15,625
Inco	20,375	21,125
Inter City Gas Ltd.	11,25	11,625
Interprov. Pipeline	30	30,375
Kerr Addison	22	22,125
Lac Minerals	31,625	31,625
Massey Ferguson	4,875	4,875
Moore Corp.	54,50	58,875
Noranda Mines	28,875	27
Norcen Energy Res.	34,875	37
Northgate Expl.	6,50	6,75
Northern Telecom.	55,75	56
Nova	7,25	7,375
Oakwood Petrol	11,125	11,50
Ravenue Prop.	1,65	1,56
Rio Algom Mines	38	41,25
Royal Bk. of Can.	32,125	32,375
Seagram	44	44,875
Shell Canada	28	28
Sherritt Gordon	11,125	11,875
Steel of Canada	28,50	27,375
Transcdn. Pipelines	27,875	28,25
Westcoast Transm.	14,875	15
Index: TSE 300	2497,5	2540,8

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

London

	30. 9.	29. 9.
All. Breweries	145	144
Anglo Am. Corp. $	20,00	20,5
Anglo Am. Gold $	11,725	12,875
Babcock Int.	145	144
Barclays Bank	454	449
Beecham	315	318
Bowater	194	196
B. A. T. Industries	144	149
Br. Leyland	58	55
British Petroleum	436	440
Burmah Oil	164	169
Cadbury Schweppes	109	108
Charter Cons.	235	236
Cons. Gold. Fields	554	562
Cons. Murchison	–	–
Courtaulds	98	97
De Beers $	8,79	8,8
Distillers	217	218
Driefontein $	31,67	32,37
Dunlop	55	53
Free St. Geduld $	41,80	42,25
General Electric	189	190
Guinness	185	187
Hawker Siddeley	399	–
ICI	538	540
ICL Ltd.	60	60
Imperial Tobacco	117	115
Lloyds Bank	494	504
Lonrho	105	105
Marks & Spencer	236	237
Midland Bank	432	434
Nat. Westminster	687	677
Plessey	212	215
Reckitt & Colman	–	420
Rio Tinto-Zinc	682	614
Rustenburg Plat. $	10,80	10,5
Shell Transp.	598	602
Thorn Emi	686	406
Tube Investm.	134	134
Unilever	825	828
Vickers	110	112
Woolworth	281	282
Financial Times	702,6	699,7

Mailand

	3. 10.	30. 9.
Bastogi	207	215
Breda	4750	4550
Carlo Erba	9950	9790
Centrale	1731	1789
Fiat	3050	3074
Fiat Vz.	2130	2150
Finsider A	40	44
Generali	144800	144775
IFI Vz.	4851	4909
Italcementi	46990	47600
Italgas	1058	1065
Lepetit St.	26290	26850
Magneti Marelli	650	650
Mediobanca	65400	66480
Mondadori	2590	2590
Montedison	196,50	202
Olivetti Vz.	3210	3280
dgl. St.	3299	3340
Pirelli SpA	1570	1575
Rinascente	337	343,5
RAS	147100	147975
S.A.I.	12750	12799
SIP	1440	1479
Snia Viscosa	1145	1149
STET	1452	–
Index	–	194,45

Amsterdam

	3. 10.	30. 9.
ACF Holding	143,8	148,5
Akzo	–	79,4
Alg. Bk. Nederl.	–	369
Amev	138	135,8
Amro Bank	62,8	62,6
Berkel's Patent	25,5	24,8
Bijenkorf	29,4	29,6
Lucas Bols	98,5	95
Bredero	180	179
Bührmann	48,8	49
Desseaux	54,6	55,1
Fokker	49	48,5
Gist Brocades	143	144
Oob-v. d. Grinten	215	218,8
Hagemeijer	43,5	43,5
Heineken Bierbr.	135,5	137
KLM	147,8	150,2
Kon. Hoogovens	35,3	35,5
Nationale Ned.	174,8	175,5
Ned. Lloyd Group	94,1	95
van Ommeren	38,6	38,8
Pakhoed	58	57,6
Philips	46	46,6
Rijn-Schelde	3,65	3,5
Robeco	317	319
Rolinco	306	308,7
Royal Dutch	134,5	136,8
Slavenburgs Bk.	47,5	48,5
Unilever	229,1	231,3
Ver. Masch.	73,5	74
Volker Stevin	38,4	39
Westland Utr. Hyp.	103,5	104,8
Index: ANP/CBS	116,00	116,6

Wien

	3. 10.	30. 9.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	211	211
Gösser-Brauerei	327	327
Länderbank Vz.	211	212
Österr. Brau AG	296	298
Perlmooser	342	341
Reininghaus	385	388
Schwechater Br.	175	175
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	152	152
Universale Hochtief	–	–
Veitscher Magnesit	287	288
Index	55,10	55,07

Tokio

	3. 10.	30. 9.
Alps	2390	2330
Bank of Tokyo	271	270
Banyu Pharma	1120	1140
Bridgestone Tire	506	507
Canon	1430	1430
Daikin Kogyo	342	346
Daiwa Sec.	461	460
Daiwa House	538	511
Eisai	1430	1440
Fuji Bank	500	500
Fuji Photo	2350	2350
Hitachi	896	905
Honda	940	942
Ikegai Iron	215	220
Kansai El. P.	948	924
Kao Soap	609	608
Kirin Brewery	425	420
Komatsu	494	499
Kubota Iron	325	320
Matsushita El. Ind.	–	1720
Matsushita El. Wks.	586	588
Mitsubishi El.	437	434
Mitsubishi H. I.	270	256
Nicco Sec.	401	405
Nippon El.	1490	1470
Nippon St.	179	177
Nomura Sec.	735	734
Pioneer	3020	2980
Ricoh	935	946
Sankyo	755	740
Sanyo Electric	472	456
Sharp El.	1380	1370
Sony	3730	3470
Sumitomo Bank	508	500
Sumitomo Marine	234	227
Takeda	797	785
Teijin	372	380
Tokyo Marine	491	475
Tokyo El. Power	1040	1020
Toray	415	426
Toyota Motor	1360	1360
Index	692,80	691,55

Kopenhagen

	3. 10.	30. 9.
Den Danske Bank	296	300
Jyske Bank	646	645
Kopenh. Handelsbk.	274	276
Novo Industri	3175	3225
Privatbanken	294	298
Ostasiat. Komp.	183	188
Dan. Sukkerfabr.	778	778
For. Bryggerier St.	1200	1150
Kgl. Porc. Fabr.	389	400

Zürich

	3. 10.	30. 9.
Alusuisse	740	757
dgl. NA	247	255
Bank Leu	4225	4250
Brown Boveri	1280	1280
Ciba Geigy Inh.	2030	2000
Ciba Geigy Par.	1640	1625
Elektr. Watt	2880	2910
Fischer Inh.	611	610
Frisco A	–	–
Globus Part.	515	510
H. La Roche 1/10	8900	8925
Holderbank	738	737
Interfood Inh.	6800	6800
Jacobs-Suchard	167	167
Jelmoli	1690	1690
Landis Gyr	1420	1400
Mövenpick Inh.	3875	3850
Motor Columbus	680	688
Nestlé Inh.	3985	3990
Oerlikon-Bührle	1220	1230
Sandoz NA	2255	2225
Sandoz Inh.	6550	6525
Sandoz Part.	1000	990
Saurer	157	159
Schw. Bankges.	3150	3140
Schw. Bankverein	304	302
Schw. Kredit	2160	2090
Schw. Rückv. Inh.	6700	6700
Schw. Volksb. Inh.	1385	1380
Sulzer Partizip	245	240
Swissair	842	845
dgl. NA	732	736
Winterthur Inh.	3075	3050
Winterthur Part.	2775	2775
Zür. Vers. Inh.	16700	16500
Ind.: Schw. Kred.	285,4	285,5

Brüssel

	3. 10.	30. 9.
Arbed	1370	1352
Brux. Lambert	2325	2335
Cockerill Ougrée	151	140
Ebes	2285	2300
Gevaert	2450	2490
Kredietbank	4340	4340
Petrofina	5920	5920
Soc. Gén. d. Belg.	1850	1895
Sofina	5280	5160
Solvay	3345	3290
UCB	3930	3960
Index	130,97	131,69

Madrid

	3. 10.	30. 9.
Banco de Bilbao	Geschlossen	346
Banco Central		258
Banco Hisp. Am.		202
Banco Popular		215
Banco de Santander		256
Banco de Urquijo		–
Banco de Vizcaya		297
Cros		–
Dragados		127
El Aguila		98
Fecsa		317
Fenosa		–
Galerias Prec.		–
Hidroelectr. Esp.		48
Iberduero		48
S. E. A. T.		–
Sevillana de E.		–
Telefonica		80
Union Electrica		44,25
Urbis		72
Vallehermoso		65
Index		114,62

Hongkong

	3. 10.	30. 9.
China Light + P.	10,80	11,30
Hongkong Land	2,32	2,47
Hongk. + Sh. Bk.	4,95	4,85
Hongk. Teleph.	29,80	29,30
Hutch. Whampoa	8,50	9,30
Jard. Matheson	–	9,50
Swire Pac. + A +	–	–
Wheelock + A +	2,55	2,72

Singapur

	3. 10.	30. 9.
Cycle + Car.	4,60	4,70
Cold Storage	5,40	5,50
Dev. Bk. of Sing.	7,60	7,80
Fraser + Neave	4,10	4,25
Kl. Kepong	3,00	3,00
Mal. Banking	9,85	9,95
Nat. Iron	4,00	–
OCBC	10,70	10,90
Sime Darby	2,37	2,38
Singapur Land	5,75	5,80
Un. Overs. Bank	5,30	5,40

Paris

	3. 10.	30. 9.
Air Liquide	478	484
Alsthom Atlant.	155	134,5
Beghin-Say	308	303,5
BSN-Gerv.-Danone	2075	2085
Carrefour	1300	1310
Club Méditerranée	675	679
C. F. P.	155,2	154,1
Elf-Aquitaine	174,1	179,8
Gal. Lafayette	–	–
Hachette	1240	1145
Imetal	48,1	48,2
Lafarge	384	387,5
Locafrance	228	227
Machines Bull	–	37,5
Michelin	771	810
Moët-Hennessy	1535	1536
Moulinex	89,2	89,5
L'Oréal	2002	2025
Pennarroya	47	46,2
Pernod-Ricard	655	648
Perrier (Source)	335	344,5
Peugeot-Citroën	207	210
Printemps	114	–
Radio Techn.	421	419
Redoute à Roubaix	1130	1129
Schneider	–	118,5
Sommer Allibert	520	512
Thomson C. S. F.	185	182
Usinor	1,36	–
Index: INSEE	–	139,7

Sydney

	3. 10.	30. 9.
ACI	Geschlossen	1,70
Ampol. Explor.		3,95
Bk. New S. Wales		3,40
Brok. Hill. South		–
Brok. Hill Prop.		12,90
Coles		3,48
CRA		5,48
CSR (Swiss)		3,98
Match. Expl.		6,90
MIM-Holdings		3,96
Myer Emporium		1,62
North Broken Hill		3,46
Oakbridge		1,25
Peko Wallsend		7,24
Poseidon		5,40
Thomas Nat. Tr.		1,55
Waltons		1,08
Western Mining		6,51
Woodside Petr.		4,25
Index		710,8

Optionshandel

Frankfurt: 3. 10.: 287 Optionen = 25 200 (28 100) Aktien davon 81 Verkaufsoptionen = 4500 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 1-80/6,40, 1-95/2,50, 4-95/5,40, Siemens 1-340/25,80, 4-380/9,20, Veba 1-180/5, BASF 1-150/9, 1-160/4,20, 4-150/13, 4-160/0,40, Bayer 1-160/4,60, 4-160/9, Hoechst 1-160/6, 4-160/11, BMW 1-400/12,60, VW 1-180/38, /1-220/11,50, 4-220/21, 4-250/11, Conti Gummi 1-110/8,50, 1-120/4,90, 4-110/11,10, Commerzbank 1-160/17, 1-170/11, 1-180/5,40, 1-190/3,60, 4-170/17,50, 4-210/3,60, Dt Bank 1-320/10,40, 4-320/19, 4-350/7,85, Dresdner Bank 1-180/6,50, 4-170/17,30, 4-180/12, Hoesch 1-90/10,85, 1-100/6, 4-90/13, 4-100/9,90, 4-110-6, Mannesmann 4-130/19,85, 4-140/12, 4-150/5, Preussag 4-270/24,20, Thyssen 1-70/6, BHF 4-280/24,50, Babcock St. 1-170/18,20, VZ 1-170/10 GHH St. 1-150/9,40, Karstadt 4-270/19,40, Klöckner 1-45/2, 4-40/4,55, RWE Vz. 1-170/5,10, Chrysler 1-90/6, 4-85/10,50, IBM 1-340/19,40, Litton 1-180/9,40, ELF 1-65/4,40, 4-55/15, 4-70/5. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-85/5, 4-85/5,90, Bayer 1-150/2,90, VW 1-210/3,70, Conti Gummi 1-110/2,40, 4-110/3,50, Lufthansa St. 1-120/2,10, VZ 1-120/2, Commerzbank 4-170/7, Dt. Bank 4-310/10, Dresdner Bank 1-170/4, Hoesch 1-85/1,90, 1-95/5, 1-100/7,70, 4-95/5,10, Mannesmann 4-130/3,40, 4-140/6,60, Preussag 4-270/11,10, Thyssen 1-70/1,85, Kaufhof 1-260/20, Chrysler 1-180/5,40, Philips 4-45/6,30. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 3. 10.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅝– 9½	5½–5⅝	3¾–3⅞
3 Monate	9⅝– 9¾	5⅝–6	3⅞–4⅛
6 Monate	9⅞– 9⅞	5¾–6	4⅛–4½
12 Monate	9⅞–10⅛	6⅛–6⅜	4⅛–4⅜

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 3. Oktober folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1435,00	1722,70
10 US-Dollar (Indian)**)	1138,00	1346,05
5 US-Dollar (Liberty)	475,00	593,85
1 £ Sovereign alt	236,00	291,84
1 £ Sovereign Elizabeth II	233,00	298,42
20 belgische Franken	181,00	233,70
10 Rubel Tscherwonez	249,00	311,22
2 südafrikanische Rand	235,00	289,50
Krüger Rand, neu	1047,00	1233,48
Maple Leaf	1047,00	1222,48
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	263,00	302,10
20 schweiz. Franken „Vreneli"	205,00	257,84
20 franz. Franken „Napoléon"	199,00	250,80
100 österr. Kronen (Neuprägung)	989,00	1168,50
20 österr. Kronen (Neuprägung)	193,00	242,82
10 österr. Kronen (Neuprägung)	102,00	133,38
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	440,00	541,50
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	105,00	142,50

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer

**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

3. 10. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs.-Ankaufs-Kurs*)	Frankfurt. Sorten Ankauf	Verkauf
New York[2]	2,6173	2,6259	2,5970	2,58	2,67
London[1]	3,888	3,910	3,867	3,85	4,00
Dublin[1]	3,110	3,124	3,068	3,08	3,25
Montreal[3]	2,1230	2,1310	2,1065	2,09	2,18
Amsterd.	89,395	89,515	89,305	88,25	90,25
Zürich	124,040	124,240	124,14	122,75	125,50
Brüssel	4,916	4,936	4,970	4,75	4,97
Paris	32,880	32,980	32,10	31,75	33,75
Kopenh.	27,625	27,735	27,425	26,50	28,50
Oslo	35,725	35,845	35,125	34,75	36,50
Stockh.**)	33,535	33,695	33,075	32,75	34,50
Mailand[2] **)	1,644	1,654	1,601	1,64	1,72
Wien	14,200	14,240	14,201	14,11	14,32
Madrid**)	1,720	1,735	1,630	1,64	1,78
Lissabon**)	2,100	2,130	1,990	1,80	2,00
Tokio	1,1215	1,1265	–	1,07	1,12
Helsinki	46,380	46,500	45,25	45,75	47,30
Buen. Air.	–	–	–	–	18,00
Rio	–	–	–	0,65	0,45
Athen*) **)	2,885	2,887	–	2,30	2,10
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,3475	2,3665	–	2,09	2,15
Johannesbg.*)	2,3685	2,3845	–	1,94	2,30

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) [illegible]

Devisen

Der Kursrückgang, der am Freitag durch die schlechteren führenden Wirtschaftsindikatoren ausgelöst wurde, setzte sich am 3. 10. bis 2,6180 fort. Im Tagesverlauf kam es zu einer kleinen gegenläufigen Bewegung bis 2,6340, nachdem die ersten Taxen für Fed Funds bei 9⅝ bis 9¾ lagen. Die Zunahme der Geldmenge M1 um 2,3 Mrd. Dollar wurde vom Markt ohne Besorgnis registriert, da ein Überschreiten des Geldmengenziels zur Zeit nicht zu befürchten ist. Die amtliche Notierung kam mit 2,6215 ohne Beteiligung der Bundesbank zustande. Das englische Pfund wies den größten Tagesverlust mit 1,11 Prozent und einem Rückgang auf 3,903 auf, nachdem die seit Tagen erwartete Senkung der Baserate mit einem halben Prozentpunkt heute vorgenommen wurde. Auch die übrigen Währungen lagen schwächer, wobei 6 Währungen neue historische Tiefstkurse erzielten. Auf der Gewinnerseite waren lediglich der Schweizer Franken mit einer Befestigung auf 124,14 und der japanische Yen mit einem Anstieg auf 1,1230 zu finden. US-Dollar in: Amsterdam 2,9310; Brüssel 53,2025; Paris 7,9690; Mailand 1589,05; Wien 18,4380; Zürich 2,1117; Ir. Pfund/DM 3,117; Pfund/Dollar 1,4888.

Ostmarkkurs am 3. 10. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 18,00; Verkauf 21,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,00; Verkauf 20,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Die Dollar-Deports wurden am 3. Oktober per Saldo etwas niedriger gehandelt, da trotz Anstiegs der Geldmenge ein geringer Zinsrückgang gegenüber Freitag eintrat.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,94/0,84	2,47/2,37	4,80/4,60
Pfund/Dollar	0,02/0,01	0,02/0,05	0,12/0,17
Pfund/DM	2,00/0,60	4,30/2,80	7,30/5,80
FF/DM	28/12	77/61	160/144

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 30. 9.: Tagesgeld 5,5–5,6 Prozent; Monatsgeld 5,7–5,9 Prozent; Dreimonatsgeld 5,75–5,85 Prozent.

Privatdiskontsätze am 30. 9.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,35G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 30. 9.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,71) – 8,00 (7,11) – 8,50 (7,42) – 8,50 (7,60) – 10,00 (7,98). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,74) – 8,00 (7,16) – 8,50 (7,69) – 10,00 (8,09) – 10,00 (8,35). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,18, 2 Jahre 7,27. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 99,40, Rendite 8,15.

Warenpreise – Termine

Erneut deutlich schwächer schlossen am Freitag die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Dabei gab Silber in den entfernteren Sichten bis um das Limit nach. Während Kakao etwas niedriger bewertet wurde, ging Kaffee uneinheitlich aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

	30. 9.	29. 9.
Weizen Chicago (c/bush)		
Dez.	370,50	369,50
März	385,00	383,00
Mai	390,50	389,75
Weizen Winnipeg (can. $/t)		
Wheat Board cif	30. 9.	29. 9.
St. Lawrence 1 CW	238,64	240,15
Amber Durum	262,50	262,50
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	156,30	155,20
Dez.	160,00	159,00
März	166,50	164,90
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	135,00	135,00
Dez.	127,70	127,60
März	126,50	126,30
Hafer Chicago (c/bush)	30. 9.	29. 9.
Dez.	190,50	188,50
März	200,00	197,75
Mai	206,00	204,00
Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	354,25	351,00
März	357,00	354,00
Mai	358,00	354,00
Gerste Winnipeg (can. $/t)	30. 9.	29. 9.
Okt.	131,80	132,00
Dez.	127,70	133,00
März	126,50	135,80

Genußmittel

	30. 9.	29. 9.
Kaffee New York (c/lb)		
Dez.	134,60	135,40
März	132,00	131,85
Mai	129,25	129,50
Kakao New York ($/t)	30. 9.	29. 9.
Dez.	2064	2088
März	2082	2102
Terminkontr. Mai	2105	2112
Umsatz	2930	3713
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	10,25	9,56
Jan.	10,40	10,36
März	10,93	10,85
Mai	11,25	11,20
Juli	11,50	11,50
Umsatz	10 650	23 125
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	30. 9.	29. 9.
	9,85	9,77
Kaffee London (£/t) Robusta-	30. 9.	29. 9.
Kontrakt Sept.	–	1818–1821
Nov.	1791–1793	1800–1801
Jan.	1765–1768	1766–1767
Umsatz	2749	4026
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	–	1450–1469
Dez.	1497–1498	1495–1497
März	1493–1493	1490–1491
Umsatz	4631	3552
Zucker London (£/t)		
Rohzucker Okt.	–	182,75–183,00
Dez.	171,25–171,50	–
März	181,00	–
Mai	186,00–186,20	186,50
Aug.	–	–
Umsatz	5390	5700
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	30. 9.	29. 9.
schw. Sarawak spez.	247,50	247,50
weißer Sarawak	337,50	337,50
weißer Muntok	340,00	340,00
Orangensaft New York (c/lb)	30. 9.	29. 9.
Nov.	119,25	119,25
Jan.	114,70	114,70
März	113,05	113,00
Mai	112,45	112,30
Juli	112,20	112,10
Umsatz	250	250

Öle, Fette, Tierprodukte

	30. 9.	29. 9.
Erdnußöl New York (c/lb)	30. 9.	29. 9.
Südstaaten fob Werk	53,00	53,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	32,50	34,00
Sojaöl Chicago (c/lb) Okt.	31,65	31,55
Dez.	32,15	31,97
Jan.	32,15	31,95
März	31,90	31,65
Mai	31,00	30,90
Juli	29,90	30,05
Aug.	28,00	28,50
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	34,00	35,00
Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	21,25	21,25
Choise white hog 4% fr. F.	15,25	15,25
Talg New York (c/lb)		
top white	17,25	17,50
fancy	16,75	17,00
bleichfähig	16,50	16,75
yellow max. 10% fr. F.	14,75	14,25
Schweine Chicago (c/lb)		
Okt.	41,00	41,40
Dez.	40,90	41,20
Febr.	44,20	44,60
Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	57,65	58,12
März	57,85	58,30
Mai	59,70	60,10
Häute Chicago (c/lb)	30. 9.	29. 9.
Ochsen schw. schwere River Northern	52,00	52,00
Kühe einh. schwere River Northern	50,00	50,00
Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Nov.	870,00	857,00
Jan.	878,00	867,00
März	889,00	874,00
Mai	890,00	871,00
Juli	880,00	882,00
Aug.	850,00	838,00
Sept.	774,00	765,00
Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Okt.	235,50	230,00
Dez.	240,00	234,00
Jan.	238,50	235,00
März	239,50	237,50
Mai	241,00	237,50
Juli	241,50	238,00
Aug.	241,50	227,00
Leinsaat Winnip. (can. $/t)	30. 9.	29. 9.
Okt.	387,50	389,00
Dez.	396,50	397,00
März	410,50	411,00
Kokosöl New York (c/lb)	30. 9.	29. 9.
Westküste fob Werk	42,00	43,00
Erdnußöl Rotterdam ($/t)	1. 10.	30. 9.
jegl. Herk. cif	1100,00	1095,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	660,00	680,00
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	715,00	685,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	214,00	212,00
Kopra Rotterdam ($/t) Phil./Indon. cif	–	–
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	947,50	945,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	327,00	329,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	30. 9.	29. 9.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	30. 9.	29. 9.
Okt.	75,05	74,45
Dez.	76,95	76,20
März	78,50	77,79
Mai	79,30	78,85
Juli	79,70	79,25
Okt.	74,80	74,50
Kautschuk New York (c/lb): Händlerpreis loco RSS-1:	59,75	59,75
Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	30. 9.	29. 9.
Okt.	427–429	422–429
Dez.	427–425	422–429
Jan.	423–425	422–423
Umsatz	95	158
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	30. 9.	29. 9.
Okt.	46,30	46,30
Dez.	46,10	46,00
März	46,40	46,30
Mai	46,70	46,60
Umsatz	0	15 750
Tendenz: ruhig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	30. 9.	29. 9.
Okt.	547,1–548,0	547,5–549,5
Dez.	565,0–565,1	566,0
März	583,5–584,0	584,0–585,0
Umsatz	84	100
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	30. 9.	29. 9.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	30. 9.	29. 9.
Okt.	13 599	13 566
Nov.	13 626	13 584
Kautschuk London (p/kg)	30. 9.	29. 9.
Nr. 1 RSS loco	78,00–79,00	75,50–76,75
Nov.	78,00–78,10	75,30–75,50
Dez.	77,80–78,20	75,90–76,00
Jan/März	78,70–78,80	77,40–77,70
Tendenz: stetig		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	30. 9.	29. 9.
Nr. 1 RSS loco:	252,00–253,00	250,50–251,50
Okt.	252,00–253,00	251,75–252,25
Nov.	256,50–257,50	255,25–256,00
Nr. 2 RSS Okt.	249,00–250,00	248,50–249,50
Nr. 3 RSS Okt.	245,50–246,50	245,00–246,00
Nr. 4 RSS Okt.	239,00–240,00	238,50–239,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	30. 9.	29. 9.
BWC	445,00	445,00
BWD	391,00	391,00
BTC	450,00	450,00
BTD	396,00	396,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	1. 10.	30. 9.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	104,79–104,98	108,93–109,13
drittfolg. Monat	108,70–108,80	112,89–113,08
Zink: Basis London		
laufend. Monat	209,97–210,36	217,57–217,87
drittfolg. Monat	216,03–216,22	223,40–223,80
Produz.-Preis	231,04	232,59
Reinzinn 99,9%	3653–3690	3672–3708

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	1. 10.	30. 9.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	377,12–379,47	395,59–397,97
Blei in Kabeln	112,50–113,50	116,75–117,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	430,50–433,50	430,50–433,50
Vorziehdraht	439,50	439,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	1. 10.	30. 9.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	345–354	352–567
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	386–394	398–404
MS 63	389–394	402–406

Zinn-Preis Penang

	30. 9.	29. 9.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,80	29,95

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	1. 10.	30. 9.
Leg. 225	445–458	445–458
Leg. 226	447–460	447–460
Leg. 231	487–490	487–490
Leg. 233	497–500	497–500

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	1. 10.	30. 9.
Platin (DM je g)	36,05	38,85
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	33 600	34 700
Rücknahmepr.	32 850	33 950
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	33 550	34 660
Rücknahmepr.	32 540	33 620
verarbeitet	35 220	36 380
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 235	34 380
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	891,00	969,50
Rücknahmepr.	859,80	935,60
verarbeitet	930,60	1012,50

Internationale Edelmetalle

	3. 10.	30. 9.
Gold (US-$/Feinunze) London		
10.30	393,50	404,00
15.00	389,00	405,00
Zürich mittags	393,00–393,75	404,50–405,00
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	101 000	104 950
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	698,20	751,10
3 Monate	714,75	768,10
6 Monate	730,30	786,25
12 Monate	757,50	825,40
Platin (£-Feinunze) London	30. 9.	29. 9.
fr. Markt	272,05	277,65
Palladium (£-Feinunze)		
London	–	–
1. Händlerpr.	83,85	98,45

New Yorker Preise	30. 9.	29. 9.
Gold H & H Ankauf	405,00	408,75
Silber H & H Ankauf	1223,00	1157,50
Platin fr. Händlerpr.	421,00–428,00	421,00–428,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	143,00–145,00	147,00–149,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze)		
Okt.	1088,00	1128,00
Nov.	1097,50	1141,20
Dez.	1106,00	1151,00
Jan.	1116,50	1161,30
März	1134,00	1182,00
Mai	1158,00	1203,30
Juli	1177,50	1224,70
Umsatz	35 000	30 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	30. 9.	29. 9.
Okt.	65,80	66,50
Nov.	66,30	67,60
Dez.	66,90	68,30
Jan.	67,60	69,55
März	68,85	70,70
Mai	70,40	72,25
Juli	71,40	73,70
Umsatz	17 000	16 000

Londoner Metallbörse

	3. 10.	30. 9.
Aluminium (£/t)		
Kasse	1026,5–1027,5	1058,5–1059,5
3 Monate	1055,0–1056,00	1086,0–1086,50
Blei (£/t) Kasse	268,00–269,50	275,00–275,50
3 Monate	278,00–278,25	285,25–285,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	952,00–952,50	987,50–988,50
3 Monate	978,00–978,50	1014,0–1014,5
abends Kasse	–	989,00–991,00
3 Monate	–	1016,0–1016,5
(Kupfer-Standard) Kasse	929,00–930,00	964,00–966,00
3 Monate	953,00–954,00	989,00–991,00
Zink (£/t) Kasse	537,00–538,00	547,50–548,50
3 Monate	552,50–553,00	563,00–564,00
Zinn (£/t) Kasse	8410–8412	8435–8445
3 Monate	8520–8525	8545–8550
Quecksilber ($/Fl.)	–	320–330
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	78–83

TRANSFRACHTCONTAINER.

Zu einem guten Produkt gehört auch ein gutes Transportsystem.

Gute Verbindungen sind Teil des Know-how im modernen Welthandel. Welchen Weg das Produkt da nimmt, ist am Ende auch eine Frage, wie und wann es ankommt. Transfracht bahnt Käufern und Verkäufern durch Container zuverlässig diesen Weg. Wer schon beim Verkaufsgespräch die Infrastruktur des größten Verkehrsträgers mit dem Transportkonzept der Transfracht verbindet, hat von Anfang an das Know-how und die Sicherheit als überzeugendes Argument für sich dabei. Als nationales Unternehmen kennt sich Transfracht aus, wie Importeure und Exporteure einander am schnellsten näherkommen. Dafür sorgt die Flexibilität des Containerverkehrs.
Das Container-Transport-System von Transfracht gibt mit seiner Größe, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit allen Käufern und Verkäufern Sicherheit und mehr Spielraum, schon bei Verhandlungen spezifische Transportfragen sofort zu lösen.
Von Übersee über Land, Transfracht hat die ausgefeilte Container-Infrastruktur.

TFG

Transfracht Deutsche Transportgesellschaft mbH, Gutleutstraße 160–164, 6000 Frankfurt am Main, ☎ (0611) 2 38 90.

Liebe ist ... wenn Sie ein Kind vor dem Verhungern retten.

Wir vermitteln Ihnen die persönliche Patenschaft mit einem hungernden Kind. Das kostet Sie nur ein wenig Liebe und DM 45,– im Monat (steuerlich absetzbar).

CCF Kinderhilfswerk Deutscher Patenkreis e.V
Postfach 1105, 7440 Nürtingen, Postscheckkonto 1710-702 PSA Stuttgart. CCF ist eines der größten überkonfessionellen Kinderhilfswerke der Welt und betreut schon über 260.000 Kinder.

Der Merrill Lynch-Konzern:
Bilanzsumme 1982: über 20 Mrd. US-$
Über 4,2 Millionen Wertpapierkonten
500 Niederlassungen und Büros in 29 Ländern
37000 Mitarbeiter, ca. 10000 Kundenberater

Wer sein Geld klug verdient hat, sollte es nicht unklug anlegen...

...meint Merrill Lynch.

Von A bis Z – Aktien bis Zero-Bonds – reichen heute die vielfältigen Kapitalanlagemöglichkeiten für den Investor im Ausland. Stärke, Breite und Diversifikation bleiben Kennzeichen des amerikanischen Marktes. Kein Markt bietet mehr Möglichkeiten.

Fremde Währung, fremder Markt – wie treffe ich da meine Entscheidungen? Wir bei Merrill Lynch kennen den amerikanischen Kapitalmarkt. Die gesammelten Erfahrungen von über 60 Jahren, die Anstrengungen und das Wissen von nahezu 400 Wertpapier-Analysten sorgen dafür, daß unsere professionellen Berater Ihre kompetenten Gesprächspartner sind.

Was nun empfiehlt der Kenner des Kapitalmarktes? Aktien! Trotz heftigen Anstiegs des Dow Jones-Index, trotz weit vorhandener Skepsis werden Engagements in ausgesuchten Aktien von unseren Analysten empfohlen: Firmen mit soliden Bilanzen, steigenden Gewinnaussichten und bescheidener Marktbewertung.

Welche Aktien bieten jetzt eine gute Kaufgelegenheit? Unsere Berater geben Ihnen gerne Antwort. Schließlich sind wir Spezialisten für seriöse Investitionen.

Merrill Lynch
Ein führendes Investmenthaus auf dem Finanz- und Kapitalmarkt USA

Wenden Sie sich für weitere Informationen an das nächstgelegene Büro des deutschen Repräsentanten Merrill Lynch AG:
4000 Düsseldorf · Karl-Arnold-Platz 2 · Telefon 0211/4 58 11
6000 Frankfurt/Main · Ulmenstraße 30 · Telefon 0611/7 15 30
2000 Hamburg 1 · Paulstraße 3 · Telefon 040/32 14 91
8000 München 2 · Promenadeplatz 12 · Telefon 089/23 03 60
7000 Stuttgart 1 · Kronprinzstraße 14 · Telefon 0711/2 22 00

Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Das Unwesen sogenannter „Gebührenvereine" greift um sich. Diese Vereine nutzen die gesetzlichen Möglichkeiten, um gegen tatsächliche oder vermeintliche Wettbewerbsverstöße mit Abmahnungen vorzugehen und ganz nebenbei einen kräftigen finanziellen Schnitt zu machen. Ihnen kommt es weniger auf den Schutz des Wettbewerbs an als auf das Kassieren der Pauschalgebühren für Abmahnungen.

Jeder am Wirtschaftsleben Beteiligte kennt sie. Viele resignieren. Immer stärker wird aber auch die Abwehrfront.

Was ist gegen Gebührenvereine zu tun?

- **Prüfen Sie jede Abmahnung, bevor Sie eine Unterlassungserklärung abgeben und eine Kostenpauschale zahlen.**
- **Prüfen Sie sorgsam, wer hinter einer Abmahnung steht und ob der Verein überhaupt abmahn- und klagebefugt ist.**
- **Fragen Sie Ihre Industrie- und Handelskammer, Ihren Berufsverband, oder ziehen Sie einen Anwalt zu Rate.**

Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft e. V. (ZAW) hat Ratschläge für das Verhalten bei Abmahnungen zusammengestellt. *Fünf Spitzenverbände der Wirtschaft* haben darüber hinaus „Grundsätze für die Tätigkeit von Wettbewerbsvereinigungen" aufgestellt. Diese Unterlagen können Sie kostenlos beim ZAW anfordern.

Helfen Sie, einen fairen Wettbewerb zu verteidigen. Dazu gehört auch: Den Gebührenvereinen muß das Handwerk gelegt werden.

An ZAW
Abt. Kommunikation
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

Bitte senden Sie mir die Informationen über Abmahnungen an folgende Anschrift

Name: ______________________
Straße: ______________________
PLZ/Ort: ______________________

ZAW
Zentralausschuß der Werbewirtschaft e.V.
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2

In tiefer Trauer geben wir davon Kenntnis, daß Herr

Dr.-Ing. Friedrich Schaarschmidt

Seniorchef der Firma F. Luce Verpackungswerk, Bielefeld

am 30. September 1983 im Alter von 91 Jahren verstorben ist.

Dr. Schaarschmidt hat sich um die Gemeinschaftsarbeit unserer Industriegruppen als Gründer unserer Verbandsorganisationen bleibende Verdienste erworben. Sein hervorragender Sachverstand hat unsere Verbandsarbeit über Jahrzehnte hinweg begleitet und ihr richtungweisende Impulse vermittelt. Insbesondere für seine Verdienste um Technik, Forschung und Ausbildung wurden dem Verstorbenen hohe Anerkennungen und Auszeichnungen zuteil. Wir trauern um einen profilierten Unternehmer, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

HPV
Hauptverband der Papier, Pappe und Kunststoffe verarbeitenden Industrie e.V.

Richard Dohse Präsident — **Dr. Horst Kohl, Dieter von Tein** Hauptgeschäftsführer

VVK
Verband Vollpappe-Kartonagen e.V.

Dr. Günter Windaus Präsident — **Dipl.-Kfm. Karl-Reiner Müller** Geschäftsführer

Frankfurt am Main, den 3. Oktober 1983

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 6. Oktober 1983, um 13.00 Uhr, auf dem Johannisfriedhof in Bielefeld statt.

Mein geliebter Mann, unser guter, liebevoller Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein verehrter Chef, der Kaufmann

Lothar Krohn

* 18. 2. 1923 † 30. 9. 1983

ist nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Wir trauern um ihn in Liebe und Dankbarkeit.

Dr. med. Annegret Krohn geb. Behrends
Hans, Frank, Jochen und Matthias Krohn
Ernst Krohn und Frau Grete geb. Tiedcke
Dr. med. Hans Behrends und Familie
Ingrid Lorenz geb. Krohn **und Familie**
Irene Hoffmann
für die Firma Gerhard L. R. Pfeiffer

Hamburg 56
Rheingoldweg 89

Wir nehmen Abschied am Freitag, dem 7. Oktober 1983, um 15 Uhr in der Johannes-Kirche, Rissen, Rissener Dorfstraße.

Statt zugedachter Kranz- und Blumenspenden, bitten wir den Hamburger Landesverband für Krebsbekämpfung e. V., Konto Dresdner Bank (BLZ 200 800 00) Nr. 9 163 785, zu bedenken.

Ein vorbildliches Leben hat in Frieden seine Vollendung gefunden, in Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

GERTRUD SPECKTER

geb. Ottmer

geb. 3. 8. 1897 gest. 30. 9. 1983

Paul Speckter und Frau Renate geb. Vogemann
Hans-Richard Paschen und Frau Maria geb. Speckter
Christoph v. Saldern und Frau Christiane geb. Speckter
Axel Schlegtendal und Frau Bettina geb. Speckter
Susanne Speckter
Dr. Reinhard Arndts und Frau Clara-Maria geb. Paschen
Hans-Richard Paschen jr.
Johann-Christian Paschen und 5 Urenkel

Rathenaustraße 1a
2000 Hamburg 60

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 7. Oktober 1983, um 11.30 Uhr in der Hauptkirche St. Nikolai, am Klosterstern. Anschließend Beisetzung im Familienkreis.

Um zum Frieden zu gelangen, zum Frieden erziehen.

PAPST PAUL VI.

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.
35 KASSEL, WERNER-HILPERT-STRASSE 2 POSTSCHECKKONTO HANNOVER 1033 60-01

AUSTRALIENANLAGE?
INFORMATION VON: HENKELL BROTHERS
P.O. Box 49, 3054 North Carlton, AUSTRALIA

Zentren

»Brot für die Welt« unterstützt eine große Anzahl von Sozialzentren. In Asien, Afrika und Lateinamerika leisten sie wichtige Bildungsarbeit. Vor allem für die ärmsten Bevölkerungsschichten auf dem Lande. Qualifizierte Helferinnen verwalten die Zentren und halten Kurse ab. Abends nach getaner Arbeit kommen die

Brot für

Frauen der Dörfer zusammen. Im Schein von Petroleumlampen lernen sie Lesen und Schreiben, wird Nähunterricht erteilt, über Hygiene gesprochen, über die richtige Ernährung der Kinder ... Machen Sie Hilfe zur Selbsthilfe möglich. Beispiel: Drei Lampen pro Zentrum kosten DM 50.–

die Welt

Spendenkonto 500 500-500
bei Landesgirokasse Stuttgart, Commerzbank AG Stuttgart und Postscheckamt Köln

---

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

„Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln."

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe – ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung bewiesen.
Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft.
Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik".
Heft 16 der „Orientierungen" enthält eine Bibliographie zur Sozialen Marktwirtschaft 1982, setzt sich auseinander mit gesellschaftspolitischen Leitbildern der Gegenwart und der Notwendigkeit neuer Maßstäbe. Sonderbeiträge befassen sich mit Karl Marx und dem Marxismus sowie den Verhältnissen im Steuerstaat, im Verkehrswesen und in der Gesundheitspolitik.
Möchten Sie „Orientierungen" beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? –
Bitte, schreiben Sie uns:
Ludwig-Erhard-Stiftung,
Johanniterstraße 8, 5300 Bonn 1.

IN GUTE, ZUVERLÄSSIGE HÄNDE ...
... ZUR PRÜFUNG.
● Schätzungen ● Gutachten ● Graduierungen

Vom Künstler per Hand für Sie erstellt.

SCHMUCK-URKUNDEN

Zu jedem Zweck: z. B. Firmenjubiläum, Meisterbrief, Ehrung von langjährigen Mitarbeitern, Dienstjubiläum etc. Fordern Sie unverbindlich nähere Informationen unter S 9346 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außenstände??

Hier hilft unser **4-Phasen Inkasso-System** mit Vorfeldprüfung durch unsere Auskunftei. Bitte kostenlose Prospekte anfordern.

☐ Inkasso ☐ Auskünfte

Name/Firma — Ihr Zeichen

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Schimmelpfeng · Abt. MA · Postf. 167 20 · 6000 Frankfurt/M. 1

Wer Was Wo

Ein Wegweiser für WELT-Leser

ADRESSEN
8388 Bad Homburg, RMA Direktmarketing, PF 21 44, Tel. 0 61 72 / 2 50 25
3352 Einbeck 1, Merkur Direktwerbeges., PF 206, Tel. 0 55 61 / 31 41, FS 9 65 624
KARL TREIBAU, 5000 Köln 51, Postf. 51 10 50, Tel. 02 21 / 38 04 14, FS 8 882 059

AIRTAXI
4000 Düsseldorf 30, EXECUTIVE – CHARTER TRAVEL AIR, Tel. 02 11 / 4 21 66 06 oder 0 40 / 5 00 02 33

AUSBILDUNG U. ERFAHRUNGSAUSTAUSCH BÜRO
73 Esslingen, VIV VERBAND m. AKADEMIE, Stöckenbergweg 30, Tel. 07 11 / 37 80 07

AUSKUNFTEIEN
Aachen/Wuppertal, CREDITREFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit

AUSTRALIEN-IMMOBILIEN, KAPITALANLAGEN, INFORMATIONSBRIEF, DEPOTVERWALTUNG
Dipl.-Kfm. G. Kempe, Rathenaustr. 20, 8520 Erlangen, Tel. 0 91 31 / 3 10 51, und 136 Plantain Road, Sheller Park Qld. 4128, Australien

AUTOLEASING
2000 Hamburg 60, Beerenweg 5, Hansa Automobil Leasing GmbH, Tel. 0 40 / 6 53 06 02
2000 Hamburg 60, Hansa-Automobil-Leasing GmbH, Ruhrstr. 63, Tel. 0 40 / 6 53 06 02
6900 Heidelberg, rhein-neckar-autoleasing GmbH, Tel. 0 62 21–6 70 71

AUTO-KOMPLETT-REINIGUNG
CAR-CLEAN-SERVICE, die Gebrauchtwagen-Alternative, Tel. 0 23 65 / 1 79 42

AUTOTROCKENWÄSCHE
Lack, Glas, Chrom schonendst pflegen und versiegeln. Autowaschen ohne Wasser: LNV, oHG, PF 26 50, D-4950 Minden, Tel. 0 57 22 / 2 56 10

BLOCKHÄUSER / FERIENHÄUSER
HUNSRÜCKER HOLZHAUSBAU Emil Theis KG, 5449 Leideneck, Tel. 0 67 62 / 3 03

BRIEFMARKEN — ANKAUF — VERKAUF
ANKAUFS-ZENTRALE FABER, 53 Bonn 3, Johannesstr. 35, Tel. 02 28 / 46 77 06

ELEKTRON. LADEN- / WAREN-DIEBSTAHLSCHUTZ
Tilly Alarm- und Sicherheitstechnik, 2 HH 50, Bernstorffstr. 151–153, Tel. 0 40 / 43 70 97, Tx. 2 173 440

EISKREM
CALIFORNIA ICE CREAM, 4712 Werne, Gördelerstr. 3, Tel. 0 23 89 / 80 23

FACHSCHULEN
3282 Aßbüttel/Obb., Postfach 2 28, STAATL. ANERK. HOTELBERUFS-FACHSCHULE, Tel. 0 86 71 / 7 00 10
Dtsch. Angestellten-Akad. e. V., Bildungswerk der DAG e. V., Holstenwall 5, 2 HH 36, Tel. 0 40 / 34 91 51, Durchwahl 3 48 15–2 61

FERIENFAHRSCHULE
5378 Kall + 5372 Schleiden/Eifel, Ferienfahrschule, alle Klassen, Dieter Zöll, Tel. 0 24 41 / 7 98

GESUNDHEIT
GISELA SCHÜTZ, NATURHEILMITTEL, PF 60, 6901 Klarenthal, Tel. 0 68 98 / 3 27 24, Katalog und Informationen gratis.

HAARAUSFALL
4600 Dortmund, HAAR-PRAXIS KLAASSEN, Deutschlands größte Praxis für Haar-Prothetik, Wiss-Str. 20, Tel. 02 31 / 52 74 74

HOTEL MIT AUSGEZEICHNETER KÜCHE
5300 Bonn 2, Rheinhotel Dreesen, Tel. 02 28 / 36 40 01, Telex 08 85 417

HOTEL MIT LÄNDLICHEM CHARME
Gut Fankenhof, 5768 Attenhellefeld, im Hochsauerland, Tel. 0 29 34 / 10 12

HOTEL FÜR IHRE GESCHÄFTSREISE
4000 Düsseldorf, Hotel Fairport, Niederrheinstr. 162, Tel. 02 11/45 09 58, Tx. 8 584 033, Tagungs- /Konferenzmögl.

IHR HOTEL ZWISCHEN NORD UND SÜD
Hotel Götz, 7590 Achern, Sonne-Eintracht Achern, Hauptstraße 112, Telefon 0 78 41 / 64 60, Telex 7 52 277

IMMOBILIENMAKLER
5 Köln 1, Albert Wolter RDM, Wallrafplatz 9, Tel. 02 21 / 23 37 27, Tx. 8 882 932
3062 Wedemark 16, Tel. 0 51 30 / 44 58, DM 24,– POSTELLA BUNDES-IMMOB.-ADRESSBUCH

INTERNATSBERATUNG
Information, Beratung u. Broschüre 83/84 (Schutzgebühr DM 20,–) über die besten deutschen und Schweizer Internate erhalten Eltern von der Euro-Internatsberatung, Tel. 0 89 / 4 48 72 82

INTERNATE, GYMNASIEN, PRIVATSCHULEN
3423 Bad Sachsa, Internats-Gymnasium Pädagogium, staatl. anerk. ab Klasse 5, Tel. 0 55 23 / 10 01
2838 Bomlitz, Freie Waldorfschule, Landschulheim Benefeld, T. 0 51 61 / 40 21
5300 Bonn 3, Ernst-Kalkuhl-Gymn., Königswinterer Str. 534, Tel. 02 28 / 44 11 54
4790 Hamm-Hessen, Internatsgymnasium, Tel. 0 23 81 / 3 40 42–43
Institut Schloß Herdringen, Internat f. Jungen u. Mädchen, 5760 Arnsberg 1-Herdringen, Tel. 0 29 32 / 41 16–9
Internat Predeburg, Hochsauerl., Jungen x Mädchen, Gymnasium-Realsch.-Hauptsch., 5948 Schmallenberg 2, Tel. 0 29 74–3 48
4925 Kalletal, Schloß Varenholz, Ganztagsrealsch./Intern., Tel. 0 57 55 / 4 21
2941 Langeoog, Gymnasium m. Internaten, Postfach 13 05, T. 0 49 72 / 3 16
2941 Langeoog, Internats-Realschule, Postfach 13 05, T. 0 49 72 / 3 16
CH-9000 St. Gallen, Inst. Rosenberg f. Mädchen u. Jungen, Abitur im Haus
2252 St. Peter, Nordsee-Internat, Gymnasium und Realschule, Tel. 0 48 63 / 4 00
4531 Wersen, Private Schulen Krüger m. Internat, Tel. 0 54 04 / 20 24–25

INKASSOUNTERNEHMEN
Aachen/Wuppertal, CREDITREFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit
2000 Hamburg 1, Schimmelpfeng GmbH, Inkassoabteilung, Amsinckstr. 45, Tel. 0 40 / 23 73 61 und weitere 12 Inkassobüros in ganz Deutschland

KONGRESSE / TAGUNGEN
Fürstenhof Monaco, Staatliche Zentrale für Tourismus und Kongresse, 6000 Frankfurt, Mainzer Landstraße 174, Tel. 06 11 / 73 05 39

KRAFTBETÄTIGTE TORANLAGEN/ROLLTORE
5064 Hoffnungsthal, TÜ + W, Griesmann GmbH, Notruf 0 22 05 / 82 25, Tel. 19 37–38, Telex 8 87 957
Technische Überprüfung und Wartung, sowie Nachrüstung nach UVV und ArbeitsstättenV., Erstabnahme von Toranlagen. „Ihr neutraler Partner"!

LEASING
6900 Augsberg, IL, Investitionsgüter Leasing, Nibelungenstr. 1, Tel. 09 21 / 51 00 77, Tx. 05 33 527
4150 Krefeld, GGA Leasing, Uerdinger Str. 532, Tel. 0 21 51 / 5 80 48–49
4150 Krefeld, DTL Deutsche Tischler-Leasing, Uerdinger Str. 532, Tel. 0 21 51 / 5 80 40

MOTORCARAVANS
7182 Weinsberg, Karosseriewerke Weinsberg GmbH, Postf. 11 69, Tel. 0 71 34 - 80 31

MÜNZFACHGESCHÄFTE / GROSS- UND EINZELHANDEL / AUKTIONEN
4 Düsseldorf, MÜNZHANDLUNG RITTER, Bastionstr. 10, Tel. 02 11 / 32 60 24, Tx. 5 87 634

ORIENTTEPPICHE
STAR-ORIENTTEPPICH-LEASING KG, 4300 Essen, Huyssenallee 56–64, Tel. 02 01 / 22 34 44–45

PSYCHOLOGISCH-STATISTISCHE TEXT-AUSWERTUNG ZUR MEINUNGSFORSCHUNG U. PR
Dipl.-Psych. E. C. Keller, Forschung + Beratung, Max-Planck-Str. 76, 28 Bremen 33, Tel. 04 21 / 25 23 70

SAUNAANLAGEN
FECHNER — Sauna — Solarien, 7170 Schwäbisch Hall, Raiffeisenstraße 7, Tel. 07 91 / 21 16

SEEBESTATTUNGEN
2000 Hamburg 1, ERSTE DEUTSCHE REEDEREI, A. d. Alster 11, Tel. 0 40 / 2 80 20 80

SEMINARE
VA-Akademie für Führung und Verkaufen — Verkaufsleiterakademie e. V., 6231 Sulzbach b. Frankfurt, Hauptstr. 123, Tel. 0 61 96 / 2 70 01

SENIOREN-WOHNSITZE
8100 Garmisch-Partenkirchen, Rotes Kreuz-Betreuungsgesellschaft mbH, Seniorenruhesitz Parkfrieden, Mittenwalder Str. 17–23, Tel. 0 88 21 / 5 30 46
8000 Kempten, Rotes Kreuz-Betreuungsgesellschaft mbH, Senioren-Ruhesitz Hoefelmayr-Park mit Pflegestation, Haus L. Hieberstr. 6, Tel. 08 31 / 20 41

SENKRECHT-LAMELLEN
2000 Hamburg 13, auch gebraucht gegen neu, Dr. Haller + Co, Hansastr. 36, Tel. 0 40 / 44 22 22

SQUASH- UND FREIZEITANLAGENBAU
2100 Hamburg 90, SQUASH COURT SERVICE GMBH, Tel. 0 40 / 77 27 45–46

SCHAUFENSTERFIGUREN
FIGUREN-JUNG KG, für Mode und Sport, Museen und Privat, von 80,- bis 1200,- DM, 8510 Fürth/Bay., Kaiserstr. 165–170, Tel. 09 11 / 7 80 87, Telex 6 22 929

SCHWEIZER VERMÖGENSVERWALTUNG
CH-8004 Zürich, MWB Vermögensverwaltungs-Aktiengesellschaft für den Mittelstand, Langstr. 21, Tel. 0 04 11 / 2 41 24 55–56, Tx. 0 045–8 13 685, spezialisiert auf bankgeprüfte quellensteuerfreie str-Anlagen; auch Ansparprogramme

TAGUNGS- UND KONFERENZHOTELS
5730 Bad Kissingen, Hotel KUR-CENTER, Tel. 09 71 / 8 11, Telex 06 72 837
2120 Cuxhaven-Duhnen, Hotel Seelust, Hallenbad, Telefon 0 47 21/4 79 65 / 67
4791 Hamm-Rhynern, BAB-Rastheus Rhynern-Nord, Tel. 0 23 85 / 35 65 od. 63 00
6100 Mühltal (b. Darmstadt-Eberstadt), Rest. Burg Frankenstein, T. 0 61 51 / 5 46 16
6290 Weilburg/Lahn, Schloßhotel Weilburg, T. 0 64 71 / 3 90 96, Tx. 4 84 730

TOUPETS / PERÜCKEN
Brehmer GmbH, 2800 Bremen, Parkstr. 116, Tel. 04 21 / 34 30 16, deutsche Maßarbeit, Brehmer-Top-Center im gesamten Bundesgeb., Anschriften anfordern

VERMÖGENSVERWALTUNG IN DER SCHWEIZ
CH-8004 Zürich, MBW Vermögensverwaltung-Aktiengesellschaft für den Mittelstand, Langstr. 21, Tel. 0 04 11 / 2 41 24 55–56, Tx. 00 45–8 13 685, spezialisiert auf bankgeprüfte quellensteuerfreie str-Anlagen; auch Ansparprogramme

VERWALTUNG VON EIGENTUMSWOHNUNGEN UND HÄUSERN
62 Wiesbaden, Muno & Partner, Kais.-Friedr.-Ring 71, T. 0 61 21 / 52 40 43

ZEITUNGSAUSSCHNITTBÜRO
5300 Bonn, Hermes R. Severin, Weberstr. 92, Tel. 02 28 / 21 91 28

ZÜNDHOLZWERBUNG
2722 Visselhövede, von Deylen ZÖCLAM GmbH, PF 2 49, Tel. 0 42 62 / 7 74, Tx. 2 4 301

Informationen über den Wegweiser für WELT-Leser „WER–WAS–WO" erhalten Sie durch DIE WELT Anzeigenabteilung, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, 2000 Hamburg 36, Telefon 0 40 / 3 47 44 40 und 0 40 / 3 47 41 28.

erscheint wöchentlich

Schloß auf zwei Rädern

P. L. – Nun sind unsere Autobahnen wieder leerer. Nur vereinzelt noch zuckeln Wohnwagen gemächlich über die Straße. Der Autofahrer, der im sommerlichen Ferienstau gern ein generelles Autobahnverbot für alle Caravans und ähnliche hinderliche Gefährte erlassen sähe, hat jetzt ein wenig mehr Muße – und gelegentlich sogar einen Blick für die Eigenheiten dieser seltsamen Fahrzeuggattung. Dabei entdeckt er, daß sich offenbar nicht nur die Wohnwagen-Designer erbitterte Kämpfe um das, was sie praktisch und schön nennen, liefern, auch die Namensgeber scheinen von dem Drang beseelt zu sein, die Konkurrenz durch eine gepflegte Wortwahl zu übertrumpfen.

Daß sich da ein „Chateau" mit zwei Rädern begnügen muß oder auch ein „Castle" (My Mobil-Home is my Castle?) mag noch angehen. Aber was hat man sich bei der „Comtesse" gedacht? Und was bei „Lux"? Soll dieser Name die Erleuchtung bringen, daß man nur mit halbem Luxus rechnen darf? Wenn orientalisch-exotischer Beweglichkeit mit einem „Nomad", einem „Beduin", gefolgt von einer „Oase" gehuldigt wird, kann man sich denken, was sich die Benamser gedacht haben. Aber ob der, der „Taiga" für eine gute Typenbezeichnung eines Wohnwagens hielt, schon einmal in der Taiga geschlafen hat?

Soll, wer einen „Pirat" erwirbt, sich als Freibeuter einer neuen Freizeitkultur fühlen? Erinnert „Sport" daran, daß das Nächtigen in diesen fahrbaren Zellen stets ein eigenwilliger Sport bleiben wird?

Was aber soll man davon halten, wenn man eine Steigung in lähmender Schlange erklimmt, weil ein Wohnwagengespann genüßlich ein anderes überholt, und man liest dann, daß dieses Gefährt den schönen Namen „Sprinter" trägt?

Düsseldorf: Neues „Kom(m)ödchen"-Programm

Steuerabzug für Papa

Was einst die Seele des Menschen, sind heute seine Daten. Das Fleisch verwest, die Information bleibt. Zu dieser Erkenntnis kommen vier in schwarze Overalls gekleidete Gestalten – noch Menschen oder schon Software? –, die in das Hirn eines Computers eingespeichert wurden. Der Großrechner steht auf der Bühne des Düsseldorfer „Kom(m)ödchens" und hat „Die Sache Mensch" (so der Titel des neuesten Programms) längst per floppy disc geregelt.

Daß die neu zusammengesetzte Kabarettisten-Mannschaft unter der Regie von Kay Lorentz die Sache ebensogut in den Griff bekommen hat, kann man dagegen nicht sagen. Zu unterschiedlich ist das Niveau der Szenen, die zum größten Teil von Wolfgang Franke stammen; zu unterschiedlich auch die Fähigkeiten der Akteure, die deshalb eine homogene Ensemble-Leistung keinen Abend lang halten können.

Hin und wieder ertappt man sich dabei, einen Auftritt der „Kom(m)ödchen"-Chefin Lore Lorentz herbeizusehnen. Doch die spielt diesmal nicht mit. Nun, es geht auch ohne sie, aber... Aber dem Kabarettisten-Quartett fehlt es nun doch sichtlich an Souveränität, sozusagen die positive Kehrseite der Routine. Da strampelt man sich richtig ab, um „überzukommen", chargiert auf Deibel komm' raus, setzt die Pointen dick und bedeutsam, wo bei der Lorentz eine Andeutung, ein mokantes Lächeln genügt hätten.

An vorderster Stelle stand, erwartungsgemäß, Thomas Freitag. Man hatte jedoch stets den Eindruck, daß er sich zurückhielt, um die Mitstreiter nicht an die Wand zu spielen – was ihm mühelos gelungen wäre. Erst gegen Schluß bekam er endlich die Gelegenheit, sich mit seiner Politiker-Runde, angeführt von „Ernst Dieter Lueg", wieder einmal als hervorragender Imitator zu profilieren.

Dem schlacksig-sympathischen Michael Quast tat es sichtlich wohl, daß er sich nicht, wie bei seinem letztjährigen „Kom(m)ödchen"-Debüt, an seiner Partnerin Lore Lorentz messen lassen mußte. Dennoch: Die leisen Töne und die Zwischentöne sind seine Sache (noch) nicht. Von den mitwirkenden Damen läßt Angela Fischer noch am ehesten Anlagen zur kühl-klugen Kabarettistin erkennen. Ob allerdings Mariele Millowitsch (ja, ja, die Tochter!) auf dem schlüpfrigen Boden politischer Satire gut aufgehoben ist, muß stark bezweifelt werden. Das komödiantische Talent des munteren kölschen Mädchens käme auf Vaters eigener Bühne sicherlich besser zur Geltung.

Und überhaupt: was heißt hier politische Satire? Die Klingen sind stumpf geworden, nicht einmal die „Wende" hat sie wieder geschärft. Obwohl man – alles in allem – froh ist, daß man die Buhmänner jetzt wieder in Regierungskreisen suchen kann, allen voran natürlich Zimmermann und Geißler, dessen Auschwitz-Ausspruch höhnisch als Kehrwert des heraklitschen „Krieg als Vater aller Dinge" gebrandmarkt wird. Ansonsten bleibt man strikt privat, auch am Arbeitsplatz.

Da beobachten etwa zwei ausgediente Arbeiter den Computer „Heini", der statt ihrer nun die Autos zusammenbaut, und, geplagt von schleichendem Chipzerfall, Bockmist baut, aber nicht mehr durch Menschen ersetzt werden kann, weil die das Arbeiten längst verlernt haben. Da wird der Tod der Gattin mit einprogrammierten „Ave Maria" betrauert, der Vater aber im Altenheim belassen, weil er nur noch dort als abschreibungsfähiger Steuerposten zu gebrauchen ist. Solche Sketche haben immerhin noch formales Niveau; das „Gespenst" am Schluß jedoch, das über den Verfall des deutschen Waldes jammert, ist schlichtes Schülertheater von der bemühtesten Sorte. Das Publikum der Premiere applaudierte dennoch lautstark den Prophezeiungen über den baldigen eigenen Untergang.

„Es gibt Themen für das Bonner Sommerloch, es gibt Themen für die Illustrierten, und es gibt Themen fürs Kom(m)ödchen", verheißt das Programmheft. Nun, vielleicht kommen die in dem Soloprogramm zur Sprache, das Lore Lorentz für den Winter vorbereitet. Diesmal ließen sie noch auf sich warten.

RAINER NOLDEN

Braunschweig gedenkt des deutschen Mäcenas

Des armen Welfen scharfes Auge

Das Museum von Braunschweig mit seiner bedeutenden Sammlung italienischer und holländischer Malerei, z. B. dem „Weintrinkenden Mädchen" von Vermeer oder mit fünf zentralen Werken Rembrandts, ist weltbekannt und wegen seiner Lage am Rande der Bundesrepublik doch selten besucht. Es ist die erste fürstliche Sammlung in Europa, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Sie trägt den Namen ihres Gründers, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, der heute vor 350 Jahren geboren wurde. Aus diesem Anlaß dokumentiert eine Ausstellung sein Leben und Wirken als Dichter, Kunstsammler, Gelehrter und Bauherr.

Die Mittel des Herzogs waren bescheiden, gemessen an den Möglichkeiten anderer Herrscherhäuser. Die Wahl der Bilder, die er kaufte, war deshalb nicht von den teuren Vorlieben seiner Zeit, sondern von seinem persönlichen Geschmack bestimmt. Um so bemerkenswerter ist, daß die Sicherheit seines Urteils die Jahrhunderte überdauerte. Die von ihm verfaßten geistlichen Lieder wurden in den Kirchen Norddeutschlands bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gesungen, seine Romane, heute nur noch Spezialisten bekannt, waren zu seiner Zeit Bestseller. Und ein Zeichenbuch in der Ausstellung belegt, daß er sich auch als Zeichner auszudrücken verstand. Was der Lehrer dort brav gefällig vorgezeichnet hat, erscheint in der Kopie des zwölfjährigen Anton Ulrich bereits kraftvoll und persönlich geprägt.

Seine Lebenszeit reichte von der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges bis zur Hochblüte absolutistischer Herrschaftsentfaltung. Nach dem Vorbild von Versailles, jedoch menschlicher, wärmer, durchaus auch fröhlicher und lieblicher baute er sein Schloß Salzdahlum, das durch Verarmung des Welfenhauses und seine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber kulturellen Verpflichtungen bis in unsere Tage hinein gänzlich verfiel und schließlich abgetragen werden mußte. Angefüllt war dieses Schloß mit Kunstschätzen, die zu sammeln schon der Jüngling begann. Nicht nur Gemälde gehörten dazu, sondern auch Kunsthandwerk, Kleinplastiken, Miniaturen und Münzen.

Balthasar Permosers Marmorbüste des Herzogs Anton Ulrich, aus der Braunschweiger Ausstellung

FOTO: KATALOG

Als bedeutend gilt die nahezu unverändert auf uns überkommene Sammlung italienischer Majolikas, deren rustikaler und farblich greller Ausdruck für uns heute eher ein Kuriosum darstellt. Und als wohl einzigartig muß die Kollektion französischer Maleremails des 16. Jahrhunderts angesehen werden. Von einem sehr frühen Interesse für fremde Kulturen zeugen chinesische Plastiken aus Speckstein, die in ihrer Unsymmetrie eine erschreckende Faszination ausgeübt haben müssen, sowie japanische Lackarbeiten. Die barocken Elfenbeinstatuetten waren da dem Sammler gewiß näher, da er selber meisterlichen Unterricht in Elfenbeindrechselei erhalten hatte.

Herzog Anton Ulrich trieb wissenschaftliche Studien und sammelte Bücher. Er begründete nicht nur das Museum in Braunschweig, sondern auch die einzigartige Bibliothek von Wolfenbüttel, zu deren Direktor mit dem Titel eines Hofrats er Leibniz berief. Der Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler war drei Jahre vor dem Regierungsantritt Anton Ulrichs aus Paris nach Hannover gekommen. Was ihn aus der europäischen Metropole in die bescheidene Residenzstadt zog, war die Hoffnung des 30jährigen, politischer Ratgeber eines Herrschers zu werden. Er avancierte zwar zum Freund und Ratgeber der Familie, verlor aber mit dem Tode des Vaters unseres Herzogs an Einfluß. Anton Ulrich ließ an politischem Rat nur gelten, was dem Machtzuwachs seines Hauses diente.

Erst ein Jahrzehnt später, als die Forschungen des Gelehrten über die Geschichte der drei regierenden Linien des Welfenhauses sich in der Frage der pfälzischen Erbfolge als von hohem Nutzen erwiesen, berief er Leibniz und folgte seinem Rat. Der Gelehrte traf die Auswahl der Professoren an der Universität von Helmstedt und berief die Lehrer an der Ritter-Akademie von Wolfenbüttel. Als deren Nützlichkeit in Zweifel gezogen wurde, stellte Leibniz in einem vom Herzog angeforderten Gutachten fest, daß an den dort geübten Exerzitien nichts auszusetzen sei, daß es den adligen Studierenden aber an Disziplin mangele.

Dieses ist der erste Hinweis auf den geistigen Abstieg des Adels, von dem sich die hohe Bildung und die Breite der kulturellen Wirkung des Braunschweiger Hauses um so auffälliger abhebt. Denn anfangs hielten noch die kaiserlichen Truppen das Land besetzt und die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen. Vielleicht war die hohe Kunstentfaltung des Hauses eine Folge der äußeren Beschränkung. Und der Niedergang des geistigen Anspruchs in den folgenden Generationen eine Folge der Saturierung. Dieser Rückblick, den die Ausstellung in Braunschweig gibt, ist also nicht nur eine historische Dokumentation und ein nötiger Hinweis auf eines unserer besten Museen in Deutschland, es lenkt unser Nachsinnen auch auf Phänomene unserer Zeit. (Bis 30. Okt.; Katalog: 40 Mark)

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN

Verspielt, vergnüglich, vergänglich: „Sandboat" von Judith Cohan, 1982, aus der Londoner Ausstellung

FOTO: ARTS COUNCIL

London präsentiert Englands junge Bildhauer

Der trockenste Rotwein

Ein Hund hebt sein Bein an einem Kamel in Londons Kensington Gardens. Das Tier steht stockstill. Es ist aus Holz und ein Kunstwerk: Es gehört zu den rund 200 Skulpturen von 50 britischen Bildhauern, denen London so großzügig wie nie zuvor Spielwiesen eingeräumt hat. Am südlichen Themseufer in der Hayward-Gallery und am Flußufer selbst und in Kensington Gardens und der dortigen Serpentine-Gallery haben zumeist junge Künstler die Gelegenheit, ihre jüngsten Produkte zu zeigen.

Die „Skulptur-Show" macht erst einmal klar, daß der klassische Begriff Skulptur oder Plastik nur auf wenige dieser Gebilde paßt. Zum anderen: Es darf wieder gelacht werden. Vieles, was hier zur Schau steht, ist verspielt, vergnüglich, vergänglich. Ein Großteil der jungen Generation hat den Ernst der streng in Abstraktion und dauerhaftem Metall arbeitenden Vorgänger der sechziger und siebziger Jahre wie Anthony Caro abgestreift. Wie schon Künstler – oft von schierer Geldnot getrieben – vor ihnen, klauben sie ihre Materialien auf Abfallplätzen zusammen, von Schrott bis zu Fahrradreifen oder ausrangierten Möbeln. Die rangieren dann durchaus selbstbewußt neben den vornehmeren Stücken aus Marmor, Bronze oder Holz.

Auch stilistisch geht alles, von archaischer Kunst, den Wikingern, den Griechen oder Brancusi hat man sich inspirieren lassen. Die auffälligste Tendenz: Viele Plastiken sind mit satten Farben bemalt, der derzeitige Trend der „wilden" Maler hat offensichtlich auch die Arbeiter in drei Dimensionen ergriffen.

Weit ausladende Installationen füllen die großräumige Hayward-Gallery. Vieles, an dem der Titel das aufregendste ist, kriecht da allerdings aus bemaltem Sperrholz über den Boden. Überzeugend sind hingegen die eleganten Holz- und Stahlformen, die Kenneth Draper in intensiven Rostfarben bemalt und an den Wänden befestigt hat. Oder Kate Blackers Gebilde aus zerbeultem Blech, auf die sie eine elegante Matisse-Madam oder Cézannes Lieblingsmotiv des Bergs Saint Victoire pinselte.

Paul de Monchaux, Professor an der renommierten Camberwell-School, vertritt eine traditionellere, zurückhaltendere Version bei seinen zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit ausgependelten Steinstücken. Runenzeichen oder Palmetten finden sich bei seinen Schülern in Stein geschnitten. Ein großes archaisches Boot, aus dem sich Figuren weit hinauslehnen, wurde aus Sand und Harz geformt, und auch im Freien ist die Faszination durch die Archäologie in frisch gebauten Ruinenmauern spürbar.

Sie bröckeln gleich um die Ecke von surrealistischen, aber harten Liegestühlen aus Bronze, von dickleibigen Schweinen oder Wölfen aus bemaltem Holz oder dem oben erwähnten Kamel.

Zu einer edlen Weinprobe scheint ein sorgfältiges Arrangement mit Rotwein gefüllter Gläser einzuladen. Doch handelt es sich hier um eine ästhetische Trockenübung: So raffiniert wurden sie plaziert, daß ihr Schatten mit dem der darüber hängenden Glühbirnen zusammenfällt. Zweifellos ist bei dieser Ausstellung die erste Formulierung der Idee in der Zeichnung oft das beste. So dachte wohl auch Richard Long, der sich hier mit einem sehr schönen, eindimensionalen Gedicht begnügt. Großzügig hat man auch Gerard de Thamses gemalte Version von Caravaggios „David und Goliath" aufgenommen: Metapher für den Graus der herkömmlichen Skulptur?

Alles in allem: Ein informatives und unterhaltendes Menü. Und auch nicht ungefährlich: Das Riesen-Unterseeboot „Polaris", das David Mach aus einer Unzahl von ausrangierten Autoreifen am Themseufer zusammengebastelt hat, ging kurz nach der Eröffnung lichterloh in Flammen auf (bis 9. Oktober).

HEIDI BÜRKLIN

JOURNAL

„Berlin um 1900" als Thema der Festwochen

dpa, **Berlin**

Die nächsten „Berliner Festwochen" (4. September bis 1. Oktober 1984) werden unter dem Schwerpunktthema „Berlin um 1900" stehen. Dies teilte Festspielleiter Ulrich Eckhardt zum Abschluß der diesjährigen Festwochen mit, die insgesamt 132 000 Besucher bei 124 Veranstaltungen zählten. Laut Eckhardt wurden damit „erheblich mehr Besucher" als im vergangenen Jahr gezählt. 91 Prozent der zur Verfügung stehenden Plätze seien im Kartenvorverkauf ausgenutzt worden.

Unesco-Musikpreis an Karajan und Arrau

dpa, **Stockholm**

Herbert von Karajan ist am Samstag in Stockholm mit dem Musikpreis 1983 des Internationalen Musikrates ausgezeichnet worden. Neben Karajan erhielten den Preis dieser Abteilung der UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) auch der chilenische Pianist Claudio Arrau und die Schwedische Musikalische Akademie. Die Übergabe durch die schwedische Prinzessin Christina, einer Schwester von König Carl Gustaf, fand allerdings ohne Karajan und Arrau statt.

Görres-Gesellschaft tagt in der Schweiz

dpa, **Freiburg (Schweiz)**

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der katholischen Wissenschaft tagt seit dem Wochenende bis morgen in der Universität der Westschweizer Stadt Freiburg. Die 1876 in Koblenz am Rhein gegründete Vereinigung hält ihre Generalversammlung erstmals in der Schweiz ab. Bei dem Treffen werden etwa 400 Vertreter von deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten über Probleme der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sprechen.

Film über Hodler in Paris prämiert

AFP, **Paris**

„Valentine", ein Film der Schweizer Jura Bruschweiler und Herbert E. Meyer, ist beim 7. Internationalen Kunstfilmfestival in Paris mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden. Der Streifen dreht sich um Leben und Werk des Malers Ferdinand Hodler (1853–1918).

Zu Bachs Geburtstag Leipzig restaurieren

AFP, **Leipzig**

Rechtzeitig zum 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach im Jahre 1985 sollen der 800 Jahre alte Stadtkern Leipzigs und vor allem die Thomaskirche, in der Bach von 1723 bis 1750 als Kantor gewirkt hat, restauriert und schöner gestaltet werden. Nach dem Willen der Denkmalschützer soll auch das etwa 450 Jahre alte „Fregehaus" in der Katharinenstraße mit in die Restaurierungsarbeiten einbezogen werden.

Literaturzeitschrift attackiert S. Csoori

Bal. **München**

Gegen den ungarischen Schriftsteller Sandor Csoori, gegen den bereits im Juli ein einjähriges Publikationsverbot verhängt worden war (s. WELT v. 22. 7.), richtete sich jetzt eine Attacke der Literaturzeitung „Elet es Irodalom" (Leben und Literatur). Darin wird versucht, eine Beziehung zwischen Csoori und den „Pfeilkreuzlern", den ungarischen Faschisten, herzustellen, weil diese in ihrer Zeitschrift eine Stellungnahme Csooris zur Lage der ungarischen Minderheit in der CSSR begrüßt hätten. Die Emigrantenzeitschrift „Nemzetör" ist jedoch kein Organ der Pfeilkreuzler, und der Autor des Artikels, der als Zeuge gegen Csoori benutzt wird, steht im scharfen Gegensatz zu dieser Bewegung.

Zum Auftakt der Ära Bogianckino an der Pariser Oper Rossinis „Moses"

Das Trumpf-As von Liebermann

Über Massimo Bogianckino schlugen keineswegs die Wellen des Mißerfolgs zusammen wie über Pharao und den Seinen nach der Verfolgung der Juden durch das Rote Meer. Aber ein Wagnis war es doch, ausgerechnet mit Rossinis „Moise" den Einstand als neuer Administrateur Général in der Pariser Opéra zu geben. Aber Bogianckino war immer schon ein Theatermann, der jenseits von uniformen Opernspielplänen den von ihm geleiteten Häusern ein scharfes Profil zu geben vermochte. In Mailand, Rom und vor allem als Verantwortlicher für den Maggio Musicale in Florenz setzte er Zeichen.

Bogianckino will den sonst gar nicht so bescheidenen Franzosen ein neues Selbstbewußtsein als Opernnation zurückgeben. Wiederentdeckt werden sollen all jene, fast schon vergessenen, einst speziell für Paris entstandenen Werke oder Werkfassungen. Ist Frankreichs Anteil am internationalen Opernrepertoire verhältnismäßig schmal, so ist der Einfluß, den es im 19. Jahrhundert auf das Schaffen ausländischer Komponisten ausübte, um so größer. Die „Grand Opéra" der Spontini-Schule lebte nicht nur durch Meyerbeer weiter, sondern auch Komponisten wie Rossini, Donizetti, Verdi und Wagner beugten sich ihren Forderungen.

„Moise", „Jérusalem", „Iphigénie en Tauride" und „Tannhäuser" sind für die erste Spielzeit vorgesehen. „Medea", „Don Carlo", „Les Martyrs" sollen folgen, ebenso wie beide Versionen des verdischen „Macbeth", denen beide Fassungen der „Butterfly" noch in dieser Spielzeit voraus-gehen. Einen noch von Liebermann gemischten Trumpf kann der neue Intendant schließlich mit Messiaens lang erwarteter Oper „Saint François D'Assise" ausspielen.

Rossinis „Moses und der Pharao" – kürzer „Moise" im Gegensatz zum „Mosé in Egitto" – ist ein neuer, glänzender Stein in der jüngsten Kette funkelnder Rossini-Aufführungen, die mit Vorliebe den ernsten Rossini berücksichtigen. Und es ist eine bewußte Antwort auf die 14 Tage zuvor beim Rossini-Festival in Pesaro gezeigte Urfassung. Die 1827 für Paris umgestaltete Version ist mehr als eine bloße französische Übertragung des nahezu zehn Jahre zuvor in Neapel uraufgeführten „Mosé in Egitto". Die geringsten Abweichungen bestanden in den Änderungen der Personennamen und der Erweiterung von drei auf vier Akte. Viele Szenen konnten, neu placiert, in wörtlicher Übersetzung beibehalten werden. Der dritte Akt hingegen entstand vollkommen neu; die Orchestersprache erwuchs farbiger und reicher. Die Balletteinlagen – auf die man in dieser Aufführung verzichtete – und die erweiterten Finali gaben dem Zug zur großen Oper nach, die kaum mehr über Arien verfügt. Das für Rossini ungewöhnliche Thema wurde durch die Uraufführung während der Fastenzeit, die nur die Darstellung biblischer Themen erlaubte, erzwungen.

Rossinis vierte Oper für Neapel lebt denn auch stärker vom Gegensatz der blockhaften, großbesetzten Chöre und der rezitativischen Autorität des Moses als durch die keusche Leidenschaftlichkeit in der Liebe zwischen Anais, der Tochter des Israelitenführers, und Aménophis, dem Sohn des Pharao.

Den Charakter barocker geistlicher Opernaufführungen wollte Luca Ronconi in Paris betonen: Rossinis Oper als szenisches Oratorium mit den reichen Mitteln des Jesuitentheaters, mit der üppigen Pracht des Barocks und dem szenischen Erbe der Renaissance. Die Schwere und Massigkeit von Gianni Quaratas weißer Szenerie südländischer Prägung stellt gleichzeitig eine Verbindung her zum erdrückenden Pariser Neobarock, wo jeder Faltenwurf zum steinernen Abbild wird und der überdimensionale Ausdruck zum Pathos drängt.

Unumstritten trotz eines spröden, harschen und lustlosen Orchesterklanges und eines Chores, der Exaktheit durch Lautstärke zu ersetzen versuchte, war die musikalische Realisierung durch Georges Prêtre. Ein junger Moses war Samuel Ramey, um Volumen bemüht in den Tiefen, doch mit erzener Durchschlagskraft. Neu für Paris war Cecilia Gasdia als Anais, sie spielte die süßen Koloraturen dezent aus und hielt sich bei dramatischen Versuchen schonend zurück. Verschmerzen konnte man die Streichung der großen Auseinandersetzung zwischen dem Pharao (Jean-Philipp Lafont) und seinem Sohn (Keith Lewis), während man hingegen gerne die Szene des Eliezer (Jean Dupouy) gehört hätte. Mit Shirley Verrett kehrte ein Liebling des Pariser Publikums zurück. In blendender stimmlicher Verfassung war es ihr ein Leichtes, als ägyptische Königin Sinaide in einem brillanten Wechselgesang mit Chor und Tenor zu glänzen.

ROLF FATH

Probleme mit der Philosophie als Schulfach – Ein Symposion in Bonn

Wenn Mona Lisa zum Holzschnitt wird

Welchen Philosophieunterricht brauchen unsere Schüler? Die Lektüre Senecas und Platos im altsprachlichen Unterricht? Oder Ethik, diskutiert am Problem des Waldsterbens? Oder ein ganz neu zu konzipierendes Fach? Diese Fragen wurden jetzt auf einem Symposion „Der Bildungsauftrag der Philosophie" in Bonn ausführlich diskutiert.

Daran, daß Philosophie überhaupt als Unterrichtsfach gebraucht wird, und zwar nötiger denn je, ließ Wolfgang Kluxen, Professor an der Universität in Bonn, Ausrichter des Symposions und Vorsitzender der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie, in einem Gespräch mit der WELT keinen Zweifel. „Die Veränderung der Gesellschaft hat ein Vakuum zurückgelassen zwischen der literarischen, feuilletonistischen Kultur einerseits und der wissenschaftlichen Kultur andererseits, das ausgefüllt werden muß", meinte Kluxen. „In dieser Situation wird die Philosophie als Vermittlerin gebraucht insofern, als sie Sorge um das Allgemeine hat, nämlich um die Ratio, die das Verbindende ist."

Auf dem Symposion sah man sich gründlich bei den europäischen Nachbarn um, die in puncto Philosophieunterricht viel weiter sind. Vor allem bei den Franzosen kommt dem Unterrichtsfach Philosophie und dem Einüben des Umgangs mit Begriffen und Argumenten seit langem eine viel größere Bedeutung zu. Sie ist Pflichtfach der letzten Klasse des Gymnasiums. Um die „gesellschaftliche Akzeptanz" macht man sich da keine Sorgen. Auch die italienischen Gymnasiasten erhalten traditionsgemäß drei Jahre Unterricht in Geschichte der Philosophie, wenn auch primär an Handbüchern und Sekundärliteratur orientiert.

Kluxen vertritt die Auffassung, daß die Philosophie auf deutschen Schulen bisher deshalb so stiefmütterlich behandelt wurde, weil nach dem klassischen Bildungsgedanken in den althumanistischen Gymnasien stets die Altphilologie dominierte. Cäsar verdrängte über Generationen Seneca, und an Platons Staat übte man allenfalls das Gerundivum. Philosophie als eigenes Unterrichtsfach gibt es erst seit einigen Jahren in allen deutschen Bundesländern.

Sie ist jetzt aufgerufen, so Kluxen, in den Schulen „Orientierungsmaßstäbe und -mittel an die Hand zu geben und zu befähigen, Argumente zu durchschauen und einzuordnen". Und dies nicht nur um des Spielens mit den Argumenten willen. Es gehe, sagt Kluxen, um die Frage „Wie kann das Leben glücklich gelingen?" Zentrum der Philosophie sei immer noch die Metaphysik. Als wahr dürfe jedoch alles gelten, „was uns etwas sagt". Doch um wirklich urteilen zu können, sei eben Philosophie nötig. „Die Franzosen gehen hierbei sogar soweit, die naive Schülerfrage als eher fremdbestimmt durch die Medien zu halten. Die authentische Schülerfrage muß erst durch Erziehung zu klarer Begrifflichkeit herausgebildet werden, meint man dort."

Voraussetzung dafür sei jedoch, meint Professor Kluxen, der diese Auffassung ebenfalls favorisiert, eine wirklich seriöse Ausbildung, und zwar zuerst einmal der Lehrer. Lateinlehrer oder Religionslehrer, die nebenbei auch Philosophie unterrichten, genügten nicht. Denn die Lehrer hätten gerade bei einer Einführung in die Philosophie die schwierige Aufgabe, „so zu vereinfachen, daß der Schüler trotzdem nicht in die Irre geführt wird". Das sei mindestens ebenso schwer, wie die Mona Lisa ohne Ausdrucksverlust in Holz zu schneiden.

SIMONE GUSKI

KULTURNOTIZEN

„Orgel und Staub", gesammelte Gedichte von Theodor Kramer, wurde von der Darmstädter Jury zum Buch des Monats Oktober gewählt.

Ein Brief Wagners an russische Freunde, datiert vom 11. Juli 1882, ist in einem Leningrader Archiv gefunden worden.

Unveröffentlichte Songs von John Lennon, während der Arbeiten an seiner letzten LP „Double Fantasy" entstanden, kommen jetzt unter dem Titel „Milk and Honey" auf Platte heraus.

Jan Bialostocki wird den Reuchlin-Preis 1983 der Stadt Pforzheim erhalten.

Robert Filliou erhielt den Kurt-Schwitters-Preis der Stadt Hannover.

Anton Weberns Drama „Tot" wird vom WDR in Köln erstmals produziert; die Ursendung findet am 3. Dezember statt.

Der billige Asientrip wird häufig zur Reise ohne Wiederkehr

Von ROBERT ALEXANDER

Paul Mertens (Namen von der Red. geändert) wußte, wie man in Thailand ans große Geld kommt. Er überredete Herbert Netzler, in Deutschland seine Wohnung zu verkaufen, und den Erlös investierten die beiden in Bangkok in den Heroinschmuggel. Doch schon beim ersten Versuch flogen sie auf: In einem thailändischen Gefängnis sitzen sie jetzt Strafen von 28 und 33 Jahren ab.

Immer mehr Europäer, Amerikaner und Australier kommen als „Drogenkuriere" nach Südostasien, und immer mehr werden dabei erwischt. Mehr als hundert solcher Amateure verbüßen derzeit in Thailand hohe Strafen. Etwa ebensoviele sitzen in Malaysia, Singapur und Hongkong.

Seit einigen Jahren haben diese Länder ihre Gesetze gegen Drogenbesitz und Drogenschmuggel verschärft und greifen härter durch. Die örtliche Rauschgiftmafia will das Transportrisiko nicht mehr alleine tragen. Deswegen kommen immer mehr „Dealer" selbst oder heuern Kuriere an. Dafür bieten sich oft Süchtige an oder junge Leute, die glauben, sich so eine billige Asienreise verdienen zu können.

Doch daraus wird allzu leicht ein teurer Trip: Jede Woche gibt es neue Verhaftungen und schnelle Urteile. Faustregel: ein Jahr pro Gramm Heroin. Die meisten der in Thailand verurteilten Deutschen haben keine kriminelle Vergangenheit: „Beim ersten Mal wußte ich nicht, welches Risiko ich einging", gestand einer von ihnen. „Beim zweiten Mal wußte ich es und dachte, es wird schon noch 'mal gutgehen. Das dritte Mal sollte das letzte Mal sein – der große Coup. Da haben sie mich erwischt."

In Malaysia und Singapur droht bei größeren Mengen Heroin sogar die Todesstrafe. 26 Malaysier wurden bereits hingerichtet, zehn warten noch auf den Henker. Ausländer waren nicht dabei. Zwar wurde eine 26jährige Französin zum Tode verurteilt, nach langen Monaten der Angst aber zu lebenslänglich begnadigt.

Aber schon eine längere Strafe in asiatischen Gefängnissen ist für Europäer die Hölle. „Wer in einem Land der Dritten Welt Gefängnis riskiert, muß wissen, daß er wie die Ärmsten der Armen leben wird", warnt ein westlicher Diplomat, der in Bangkok inhaftierte Landsleute regelmäßig betreut.

„Die Bedingungen in unseren Gefängnissen sind schlecht", gibt auch der Generaldirektor des thailändischen Strafvollzugs, Khun Dhawee Choosup, unumwunden zu. Die Thais sehen keinen Sinn darin, den europäischen Häftlingen hinter Gittern bessere Lebensbedingungen zu schaffen, als sie die meisten ihrer Landsleute in der Freiheit haben.

Die inhaftierten Ausländer klagen über überfüllte Zellen, das feuchtheiße Klima, Ratten und Moskitos. Bruchreis und Fischsoße sind Standardverpflegung. Schwere Fußketten und Dunkelhaft drohen bei Disziplinarvergehen, besonders, wenn jemand im Gefängnis mit Rauschgift erwischt wird – wobei die Wärter meist die „Dealer" sind.

Dabei sind die fremden Delinquenten trotz allem noch privilegiert: Sie brauchen nicht zu arbeiten und können statt dessen Sport treiben. Sie werden besser behandelt und „nur selten" geschlagen. Die meisten bekommen Geld von zu Hause und können dafür westliche Nahrungsmittel aus Bangkoks Supermärkten bestellen und sogar selbst kochen.

Doch die ausländischen Häftlinge fordern mehr: Eine Gruppe trat in den Hungerstreik, um zu erreichen, daß sie mindestens einen Teil ihrer Strafe in heimatlichen – und damit erheblich komfortableren – Gefängnissen abbüßen dürfen.

Besorgt um „humanen Strafvollzug" schlossen sich mehrere westliche Regierungen diesem Verlangen an. Die USA, Frankreich und Kanada haben inzwischen mit den Thais Abkommen über Gefangenenaustausch ausgehandelt. Die Bundesrepublik Deutschland wird bald folgen.

Dabei hatten die Thais erst vor ein paar Jahren auf Drängen derselben westlichen Regierungen härtere Strafen für Drogenvergehen eingeführt: „Wenn das einen Abschreckungseffekt haben sollte, wird dieser jetzt wieder abgebaut", meint der Chef des thailändischen Strafvollzugs.

Bei manchen Thais weckt der Disput böse Erinnerungen an die Kolonialzeit, als die Großmächte den Asiaten Konventionen aufzwangen, die ihre Staatsbürger der Landesjustiz entzogen.

Immerhin suchen westliche Länder die Drogenbekämpfung mit den Thais zu koordinieren. Wie die meisten hat jetzt auch die Bundesrepublik Deutschland einen Rauschgiftexperten des BKA an ihre Botschaft in Bangkok entsandt. Bonn hat 900 000 Mark Ausrüstungs- und Ausbildungshilfe für die thailändische Drogenbekämpfung überwiesen. Acht thailändische Rauschgiftfahnder machten längere Kurse im Bundeskriminalamt mit.

Deutsche Fahnder schätzen, daß nur zehn Prozent der in die Bundesrepublik Deutschland geschmuggelten Drogen „sichergestellt" werden. Härteres Durchgreifen überall hat bewirkt, daß in kleineren Mengen geschmuggelt und der Körpertransport bevorzugt wird. Auf den Flugplätzen erlaubt der Massentourismus nur Stichproben. Meist kommt es durch „Tips" zu Verhaftungen. Amateurschmuggler werden oft von ihren thailändischen Kontaktmännern gleich nach der Lieferung „verpfiffen". Mit solchen vordergründigen Erfolgen für die Polizei halten sich die Hintermänner des Milliardengeschäfts den Rücken frei für den großen Deal.

Manchmal übernimmt sich ein Kurier aber auch selbst: In Frankfurt wurde einer verhaftet, der 148 Finger von medizinischen Handschuhen, gefüllt mit insgesamt 600 Gramm Heroin, geschluckt hatte. Auf dem Flug gab er sechs von sich, versteckte sie in den Schuhen und wurde erwischt ...

Neun Tote bei Unwetter über Arizona

dpa, Tucson

Bei schweren Unwettern im amerikanischen Bundesstaat Arizona sind neun Menschen ums Leben gekommen. Tausende wurden obdachlos. Gouverneur Bruce Babbitt erklärte die betroffenen Landesteile zum Notstandsgebiet. Die Behörden befürchten wegen der starken Regenfälle und des Ansteigens der Flüsse eine weitere Verschlimmerung der Lage. In der Ortschaft Marana standen gestern mindestens 1000 Häuser unter Wasser. Viele Einwohner hatten sich auf die Dächer gerettet und waren von Hubschraubern evakuiert worden. In Tucson wurden schätzungsweise 1500 Obdachlose provisorisch untergebracht. Der Schaden wird auf viele Millionen Dollar geschätzt. Die Unwetter brachte ein Sturmtief, das sich am Wochenende über dem Süden Kaliforniens zusammengeballt hatte und auch in Los Angeles nach schweren Regenfällen zu einem Verkehrschaos und Stromausfällen führte.

Studentin mit 12

AFP, London

Die jüngste Studentin Englands, die 12jährige Ruth Lawrence, beginnt jetzt ihr Mathematikstudium in Oxford. Vor zwei Jahren schon hatte die Tochter eines Computerfachmannes mit brillanten Leistungen die Aufnahmeprüfung bestanden.

Wieder Start verschoben

AFP, Paris

Zum zweiten Mal mußte der Start des 7. Satelliten der Intelsat-Reihe, der zuletzt für den 12. Oktober vorgesehen war, verschoben werden. Die europäische Raumfahrtbehörde Esa erklärte gestern in Paris, es gäbe ähnliche Probleme wie bei Intelsat 5 und 6.

Vulkan vernichtet Dorf

rtr, Tokio

Bei einem Vulkanausbruch auf der japanischen Pazifikinsel Miyake, 180 Kilometer südlich von Tokio, ist gestern ein Dorf mit rund 500 Häusern von der Lava vernichtet worden. Die Einwohner konnten sich retten. Der 814 Meter hohe Vulkan Oyama war zuletzt 1962 ausgebrochen.

Haftungsurteil

rtr, Frankfurt

Bei größeren Käufen haften Eheleute nicht unbedingt füreinander. Wenn ein Ehepartner ein Geschäft abschließt, das normalerweise mit dem anderen hätte besprochen werden müssen, dann haftet der andere nicht, stellte jetzt das Oberlandesgericht Frankfurt fest (AZ.: 17 U140/82).

Mit bloßem Auge sichtbar?

AP, Pasadena

Der Halleysche Komet, der sich 1986 wieder der Erde nähert, wird nach den Erkenntnissen der Wissenschaftler bei diesem Vorbeiflug fünf- bis sechsmal so hell sein, wie ursprünglich angenommen. Bisher war man davon ausgegangen, daß der Komet 1986 mit bloßem Auge kaum zu sehen sein werde.

Weltoffen

Was heute irgendwo auf der Welt geschieht, kann morgen unser Leben verändern. 90 Korrespondenten an 35 wichtigen Plätzen des In- und Auslandes berichten in der WELT über die Ereignisse und ihre Hintergründe. Das gibt den WELT-Lesern einen wahrhaft weltweiten Horizont. Probieren Sie's aus.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
W 3961

Neu: Postkurierdienst

dpa, Bonn

Die Bundespost bietet seit gestern in sieben Großstädten versuchsweise den sogenannten Postkurierdienst an, der Sendungen auf schnellstem Wege dem Empfänger zustellt. Der auf zwei Jahre angesetzte Versuch läuft in Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Mannheim, Ludwigshafen, München und Nürnberg.

Benzin-Coupons gestohlen

AP, München

Unbekannte haben in Luxemburg Italien-Benzinbons im Wert von mehr als zwei Millionen Mark gestohlen. Der Deutsche Touring-Automobilclub (DTC) in München warnte alle Autofahrer vor dem Ankauf der Benzinbons, die „unter der Hand" angeboten werden.

Millionenvergleich

AP, St. Louis

Mit einem Vergleich von umgerechnet rund sieben Millionen Mark endete in der vergangenen Woche der Rechtsstreit zwischen dem in St. Louis im US-Staat Missouri ansässigen Unternehmen Independent Petrochemical Corporation und vier US-Bürgern. Die Kläger waren Pferdezüchter. Durch das unsachgemäß versprühte Gift war die Zucht eingegangen.

ZU GUTER LETZT

„Antiquitäten von morgen" Aus einer Möbel-Anzeige im „Bonner General-Anzeiger"

Selbst die Wies'n-Wirte vergaßen das Klagen

Umsatz auf neuen Höhen, aber der Schankstreit hält an

PETER SCHMALZ, München

Nach dieser Wies'n konnten selbst die im Jammern versierten Wirte ihre Freude nicht verbergen. „Das ist eine verdiente Wies'n", schmunzelte etwa Hermann Haberl, Wirt von der Ochsenbraterei, in der während der 16 Tage des 149. Oktoberfestes 59 Ochsen am Spieß gebraten wurden. Dem Wirte-Wort lassen sich zwei Erkenntnisse abringen: Man hat diesmal verdient auf der Münchner Theresienwiese. Und man hat's verdient, endlich mal verdienen zu dürfen, weiß man doch längst, daß man auf der Wies'n eigentlich nichts verdient. Aber diesmal lief das Geschäft so gut, daß den Bierzelt-Patriarchen die Klagen in der Kehle stecken blieben. „Man muß diesmal schon ehrlich zugeben, daß die Geschäfte gut gehen", gibt Hofbräuzelt-Wirt Günther Steinberg, der Schwiegersohn des finanziell notgelandeten Hendl-Königs Friedrich Jahn, ohne Zögern zu.

Die Rekorde lassen sich nun, nachdem das größte Bierfestival der Welt am Sonntagabend seine Pforten geschlossen hat, in Zahlen fassen: 6,4 Millionen Besucher schluckten 4,6 Millionen Maß und damit 0,4 Millionen mehr als im Vorjahr. Grundlage für das eigens gebraute Wies'n-Bier boten 100 000 Hax'n und eine Million halbe Hendl.

Neben den Wirten waren auch die Schausteller rundum zufrieden: Münchnern und auswärtigen Wies'n-Besuchern saß die Mark in diesem Jahr weit lockerer als im Vorjahr. Die charmante Jahn-Tochter Margot Steinberg hat dafür eine ins Polit-Psychologische gehende Erklärung: „Im letzten Jahr lag die alte Bundesregierung in den letzten Zügen, die allgemeine Stimmung war gedrückt durch negative Meldungen überall. In diesem Jahr aber ist die Stimmungs-Wende fast mit Händen zu greifen: Die Leut' sind viel fröhlicher und wollen feiern."

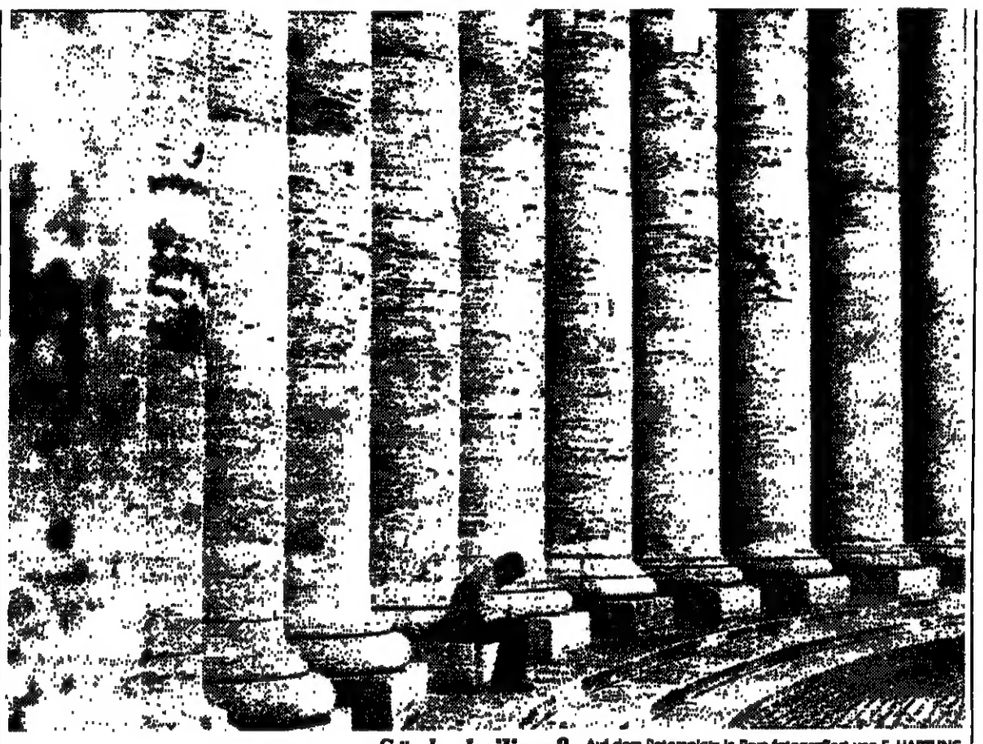
Schankkellner Biwi (links), Chef Süßmeier und der Stein des Anstoßes – ein T-Shirt. FOTO: DIE WELT

Gefeiert hat auch Wirte-Sprecher Richard Süßmeier und ließ in kleinem Kreis Freibier fließen zum 50. Geburtstag seines treuen Schankkellners Biwi. Das nun aber bringt den pfiffigen Wirt vom Armbrustschützenzelt noch nachträglich mit der Politik in Konflikt, denn der ob seiner Gestalt als Wies'n-Napoleon apostrophierte Süßmeier feierte nicht nur des Kellners Wiegenfest, sondern auch noch dessen größten Wies'n-Tag: Es war just Biwi, dem vor vier Jahren das Meisterstück gelang, aus einem 200-Liter-Faß gezählte 289 Maß abzuzapfen. Zur Erinnerung an diesen Zapf-Rekord schenkte Süßmeier seinem zumindest der Wirts-Kasse segensreichen Kellner ein T-Shirt, auf dessen Rücken die Zahl „289" prangt.

Eine Zeitungsmeldung darüber stieß dem bayerischen SPD-Landtagsabgeordneten Peter Paul Gantzer auf wie saures Bier und er verfaßte mit der Wut des Gerechten im Bauch einen Brief an Süßmeier: „Mit Empörung habe ich diese Meldung gelesen. Sie ist das offene Eingeständnis von Verbraucherbetrug. Und sie ist eine Aufforderung an alle Schankkellner, sich so zu verhalten, daß vom Bier der Verbraucher möglichst wenig und der Gastwirt möglichst viel bekommt."

Und in der Tat scheinen sich Biwis Kollegen in diesem Jahr an ihm ein Vorbild genommen zu haben. „Noch nie wurde so schlecht eingeschenkt wie diesmal", monierten selbst Wies'n-freundliche Münchner Stadträte. Haben aber Gäste mit satten 0,5 bis 0,7 Litern Bier im Maßkrug versehentlich die in allen Zelten ausgehängte Aufforderung ernst genommen, schlecht eingeschenkte Krüge nachschenken zu lassen, bekamen sie kostenlos Nachhilfeunterricht in Münchner Gastfreundschaft. „Haut's ab da, wenn mir hier arbeiten müssen", granteln derbe Kellnerinnen am Schanktisch, hinter dem der Schankkellner einen gnädigen Schluck nachgießt und den Gast mit einem herzhaften „So, und jetzt schaust, daß d' wegkummst" verabschiedet.

Nun soll sich aber Bayerns Innenminister mit den Zapfmeistern der Wies'n befassen, nachdem der empörte SPD-Politiker auch Minister Karl Hillermeier alarmiert hat: „Hier wird der Verbraucherschutz mit Füßen getreten. Ich meine, daß auch die bayerische Staatsregierung hierüber nicht mehr hinweggehen kann." Doch mit der Antwort auf Gantzers Frage nach Gegenmaßnahmen kann sich der Minister Zeit lassen: Das nächste Oktoberfestbier wird erst am 22. September nächsten Jahres angezapft.



Säulenheiliger? Auf dem Petersplatz in Rom fotografiert von F. HARTUNG

Reges Treiben im deutschen Wald

Mit einer Stiftung und Aktionskonferenz beginnt neue Offensive gegen das Baumsterben

EVI KEIL, Bonn

„Wald in Not" heißt eine Stiftung, die Bernhard Vogel als Präsident der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" heute aus der Taufe hebt. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident hofft, vor allem Industrie und Banken dafür zu gewinnen, mit Millionensummen der Stiftung auf die Beine zu helfen.

„Stirbt der deutsche Wald?", „Zwei Milliarden kranke Bäume?" „Kann die Bevölkerung bei der Rettung helfen?" Diese Fragen sollen auch bei der heute in Bonn stattfindenden Vorstellung nicht nur rhetorischer Natur bleiben. Zur Gründung lud Vogel auch besonders zahlreiche Experten der Forstwirtschaft, Waldbesitzer, Wissenschaftler ein. Als Gäste in der Redoute erwartet werden Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle und Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann, die Chefs der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP, Alfred Dregger und Wolfgang Mischnick, der Fankfurter Altbankier Hermann Josef Abs und der Präsident der Stiftung für Umweltpolitik Burhenne, der Vorsitzende des Deutschen Naturschutzrings Professor Wolfgang Engelhardt und Beamtenbundchef Alfred Krause, in dessen „Amtsbereich" auch die deutschen Forstbeamten fallen, und der Deutsche Jagdschutzverband.

Ob die Gelder so reichlich fließen, wie es sich Bernhard Vogel vorstellt, steht noch dahin. Zentrales Thema ist, in welcher Form solche Stiftungsgelder überhaupt angelegt werden sollen.

In Freudenstadt ging derweil die erste Aktionskonferenz des Bundes Umwelt und Naturschutz (Bund) zu Ende, die sich drei Tage lang mit dem Thema Waldsterben befaßt hat. In der Schwarzwaldstadt, in der das Thema Waldsterben schon lange diskutiert wird, vertrat Hubert Weinzierl, der Vorsitzende des Bundes die Auffassung, daß jeder einzelne Deutsche seinen Lebensstil ändern müsse, wenn dem Waldsterben überhaupt noch Einhalt geboten werden solle. Dazu gehöre auch, daß es künftig keine echte Tannenbäume mehr in deutschen Weihnachtszimmern geben soll. So heißt es jedenfalls in einem Forderungskatalog des Bundes für Umwelt- und Naturschutz. Denn das Waldsterben wird nach Ansicht dieser Organisation Deutschland stärker verändern „als der Zweite Weltkrieg".

Zu dem Treffen hatten sich rund 700 Teilnehmer eingefunden. Der erarbeitete Katalog fordert außerdem, weniger Strom zu verbrauchen und auf Autobahnen nicht mehr als 100 Stundenkilometer zu fahren. Daneben stehen Forderung nach einer Änderung der Technischen Anleitung Luft (TA Luft) und die Forderung nach Verschärfung der Verordnung für Großfeuerungsanlagen. Schließlich verlangte die Konferenz in Freudenstadt, Familien sollten mit Kindern vor jenen Betrieben demonstrieren, die die Luft verschmutzen. Eine Briefaktion soll Politiker von sofort an mit Einzelheiten über das Ausmaß der Schäden in den deutschen Wäldern bombardieren.

Der Münchner Forstbotaniker Professor Peter Schütt sprach „von einer Zeitbombe, die tickt". Dies müsse man den Verantwortlichen beibringen. Weiter sagte er: „Es darf nicht über Maßnahmen, es muß über Sofortmaßnahmen nachgedacht werden."

Einiges über „Sofortmaßnahmen" wird heute auch Bernhard Vogel zu hören bekommen. Einige der eingeladenen Waldexperten planen, dem Präsidenten „Feuer unter dem Stuhl" zu machen.

Der Hörfunk bringt Homer in die Prärie

H. J. STUCK, Ames

Wenn Doug Brown mit der Lektüre des berühmten Buches Moby Dick von Herman Melville anfängt, weiß er auf die Minute genau, wann er's durch hat. Liest er's doch nicht im stillen Kämmerlein, sondern am Mikrofon eines Radiosenders in Iowa, fünfmal dreißig Minuten in der Woche, so daß er den Wälzer nach genau zehn Wochen zuklappen kann.

Brown ist einer der wenigen Buchrezitatoren, die es noch heute im Angebot des privatwirtschaftlich betriebenen Hörfunks der USA gibt – ein Überbleibsel der zwanziger Jahre, als Buchlesungen im neuen Medium Rundfunk die Sensation waren.

Nur in Amerikas mittlerem Westen, wo der Lebensstil traditionell gemächlicher ist, haben sich einige Rezitatoren halten können und sogar „Nachwuchs" bekommen, wie den 47jährigen Doug Brown, der vor Melvilles Meisterwerk ein weitaus gigantischeres Werk in monatelanger Rezitation vortrug – Homers „Ilias".

Den literaturbegeisterten Brown am Radio gehört zu haben, ist ein Erlebnis. Noch beeindruckender ist ein Blick ins Studio während der Sendung, wenn er mit der Rechten, je nach Kampfgeschehen, leidenschaftlich oder verhalten gestikuliert.

Über Mangel an Hörerpost kann er sich nicht beklagen. Als er einst zur Weihnachtszeit Madame Bovary vorlas, schrieb ihm eine Hausfrau: „Es war wieder mal wunderbar, ich hoffe nur, daß die vielen Schlüpfrigkeiten Flauberts meine Plätzchen nicht verdorben haben, die ich während der Sendung buk."

Brown, vielgeliebter Rezitator des Senders WOI, und seine wenigen Zunftkollegen haben nur ein Problem: So sehr sie die Klassiker lieben, frustriert sie doch die rechtlich bedingte Beschränkung auf alte Literatur. Einen Faulkner, Steinbeck, Hemingway oder gar Saul Bellow können sie sich nicht leisten, weil saftige Gebühren an die Buchverleger fällig würden.

Als Brown die „Ilias" las, war die Sendung Stadtgespräch in Ames und Umgebung. „Nach der Tötung Hektors durch Achill nach erbittertem Zweikampf", so die örtliche Zeitung, „schien die Stadt in zwei Lager geteilt, wie nach einem modernen Boxkampf, und selbst an Tankstellen und Raststätten wurde diskutiert, wer nun wirklich der Bessere war."

In New York, wo 50 Hörfunksender miteinander wetteifern, blickt man gern etwas mitleidig auf die „Kulturprovinz" der Präriestaaten. Dabei ist nächstens in Ames Victor Hugos „Die Elenden" dran, und Hugo zählt schließlich auch in New York. (SAD)

Nach der Razzia droht die Camorra mit Rache

Drohbriefe der neapolitanischen Mafia gegen die ermittelnden Richter / TV-Showmaster unter neuem Verdacht

KLAUS RÜHLE, Rom

Die drei Richter, die das Untersuchungsverfahren gegen die Neue Camorra in Neapel leiten, sind in Lebensgefahr. Drohbriefe der immer noch mächtigen Verbrecherorganisation versuchen sie einzuschüchtern. Camorra-Boß Raffaele Cutolo sitzt zwar inzwischen mit einigen hundert seiner Gefolgsleute hinter Gittern, hat jedoch immer noch das Heft fest in der Hand. Die italienischen Geheimdienste befürchten einen Racheakt als Antwort auf die Großrazzia von Ende Juni.

Jetzt sollen die bedrohten Untersuchungsrichter besser gegen mögliche Anschläge geschützt werden. Bisher arbeiten sie unter Bedingungen, die es einem geschickten Killer leichtmachen würden, die Drohungen wahr zu machen. Sie sitzen im neapolitanischen Justizpalast in einem Raum zu ebener Erde, dessen Fenster an einer unbewachten Nebenstraße liegen. Den drei Richtern steht nur ein Auto mit Panzerung, aber keine Polizeieskorte zur Verfügung. Das soll nun anders werden, um zu verhüten, daß sie von der Camorra so wie ihre Kollegen in Palermo von der sizilianischen Mafia aus dem Weg geräumt werden. Sie werden auch personelle Verstärkung erhalten, weil sie andernfalls das gigantische Ermittlungsverfahren gegen die Camorristen in absehbarer Zeit nicht bewältigen könnten. Auf sich allein gestellt und unter ständiger Bedrohung würde es ihnen schwerfallen, den Prozeß gegen das Heer der verhafteten Mitglieder der Cutolo-Bande vorzubereiten.

Der prominenteste unter den Beschuldigten ist Italiens Fernseh-Showmaster Nr. 1, Enzo Tortora. Zwei reuevolle Ex-Camorristen – Pasquale Barra und Giovanni Pandico – hatten ihn schwer belastet. Sie behaupteten, Tortora habe der Organisation angehört und am Drogenhandel kräftig mitverdient. Der populäre Showmaster wurde festgenommen und sitzt seit mehr als drei Monaten in Untersuchungshaft. Seine Unschuldsbeteuerungen halfen ihm nichts. Und alle Versuche seiner Anwälte, die provisorische Freilassung aus Mangel an triftigen Indizien zu erwirken, schlugen bisher fehl. Die Folge ist, daß Italiens beliebteste und erfolgreichste Fernsehsendung „Portobello" diesen Winter ausfällt – was Proteststürme beim italienischen Fernsehpublikum ausgelöst hat.

Die Untersuchungsbehörden beabsichtigen nun, das Verfahren gegen den populären Showmaster vom kommenden Camorra-Monsterprozeß abzutrennen. Das kommt den Wünschen des Beschuldigten entgegen, der sich als Opfer von Intrigen und juristischen Irrtümern betrachtet. In der italienischen Öffentlichkeit wächst derweil die Kritik an dem durchaus gebräuchlichen System der oft jahrelangen Sicherheitsverwahrung von Menschen, die sich am Ende als unschuldig erweisen. So gibt es in Italien rund 25 000 Untersuchungshäftlinge, die auf Verdacht verhaftet wurden und die jahrelang auf ihren Prozeß warten müssen. Viele von ihnen, so heißt es, büßen somit für etwas, was sie nicht getan haben, ohne daß ihnen nach der Freilassung eine Entschädigung zusteht. Auch Enzo Tortora sitzt für viele Italiener grundlos in Untersuchungshaft und gilt als Sinnbild einer unmenschlichen und juristisch unhaltbaren Praxis.

Die Untersuchungsrichter verweigern die Freilassung des Showmasters allerdings nicht nur auf Grund des Belastungsmaterials in Sachen Camorra; hinzu gekommen sind jetzt noch Beschuldigungen anderer Art. Tortora soll sich während seiner Tätigkeit bei dem Privatsender „Antenne 3" an Spenden für die Erdbebenopfer in Süditalien bereichert haben. Es wird ihm vorgeworfen, die vom Sender gesammelten Summen auf Bankkonten eingezahlt und sich einen zusätzlichen Zinssatz ausbedungen zu haben. Die Gegendarstellung Tortoras und die bisher vorliegenden Zeugenaussagen sprechen jedoch dafür, daß es sich bei dieser Beschuldigung um eine Kampagne handelt. Deshalb wächst die Zahl derer, die in Tortora ein Opfer böswilliger Unterstellungen und einer voreingenommenen Justiz sehen, ständig.

WETTER: Unbeständig bis heiter

Wetterlage: Während der Norden Deutschlands von atlantischen Tiefausläufern beeinflußt wird, herrscht in der Südhälfte Hochdruckeinfluß.

Vorhersage für Dienstag:

Nordhälfte: Überwiegend stark bewölkt und zeitweise Regen. Tageshöchsttemperaturen um 18 Grad. Im südlichen Niedersachsen und in Nordrhein-Westfalen im Tagesverlauf zunehmende Aufheiterungen und am Nachmittag niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen hier 20 bis 23 Grad.

Südhälfte: In Hessen und Rheinland-Pfalz anfangs wolkig, aber kaum Niederschlag. Später dort wie in Süddeutschland heiter bis wolkig und trocken. Anstieg der Tagestemperaturen bis 24 Grad.

Weitere Aussichten:

Im gesamten Vorhersagegebiet Durchzug eines Regengebietes und kühler.

Temperaturen am Montag, 13 Uhr:

Berlin	17°	Kairo	29°
Bonn	20°	Kopenh.	15°
Dresden	18°	Las Palmas	25°
Essen	18°	London	19°
Frankfurt	21°	Madrid	24°
Hamburg	16°	Mailand	20°
List/Sylt	14°	Mallorca	19°
München	19°	Moskau	6°
Stuttgart	20°	Nizza	24°
Algier	26°	Oslo	9°
Amsterdam	17°	Paris	22°
Athen	20°	Prag	18°
Barcelona	25°	Rom	22°
Brüssel	21°	Stockholm	9°
Budapest	16°	Tel Aviv	27°
Bukarest	15°	Tunis	25°
Helsinki	9°	Wien	16°
Istanbul	16°	Zürich	19°

Sonnenaufgang am Mittwoch: 6.28 Uhr, Untergang: 17.53 Uhr, Mondaufgang: 4.36 Uhr, Untergang: 17.59 Uhr.

° in MEZ, zentraler Ort Kassel.